

**ZNANSTVENI
ČLANKI GRADIŠĆANSKIH
HRVATIC I HRVATOV**

**WISSENSCHAFTLICHE AUFSÄTZE DER
BURGENLANDKROATINNEN UND
-KROATEN**

Herausgeber / *izdavač*

Dr.ⁱⁿ Gerlinde Stern- Pauer
Mag.^a phil. Sarah Karall

KUGA – Kulturna Zadruga / Kulturvereinigung
Parkgasse 3
7304 Großwarasdorf / *Veliki Borištof*

BKA  **ÖSTERREICH**
gefördert aus Mitteln der Volksgruppenförderung
podupirano iz sredstav Saveznoga kancelarstva

Übersetzung / prijevod: Silvia Buczolic, Katharina Tyran, Ivan Rotter

Layout: Sarah Karall

Lektorat: Gerlinde Stern-Pauer, Joško Vlasich, Ivan Rončević

Druck / tisak: Mail Boxes etc., Eisenstadt/*Željezno*

ISBN: 978-3-9504181-1-8

© KUGA Großwarasdorf / *Veliki Borištof*, 2016

INHALT / SADRŽAJ

VORWORT / PREDGOVOR.....	4
EINFÜHRUNG / UVOD.....	6
<i>SILVIA BUCZOLICH</i>	
Feen und Hexen bei den Burgenländischen Kroaten	11
<i>Vile i viške kod Gradišćanskih Hrvatov</i>	<i>32</i>
<i>LYDIA NOVAK</i>	
Illyrisches Kakanien: Die Anfänge des kroatischen Nationaltheaters.....	47
<i>Ilirska Kakanija: Početki Hrvatskoga narodnoga kazališta.....</i>	<i>68</i>
<i>IVAN ROTTER</i>	
Der Kroatischunterricht mit der Open Source Software Mahara.....	85
<i>Hrvatska nastava open source softverom Mahara.....</i>	<i>105</i>
<i>KATHARINA TYRAN</i>	
Identifikationskonzepte bei den b/Burgenländischen Kroaten.....	121
<i>Koncepti identifikacije kod g/Gradišćanskih Hrvatov.....</i>	<i>137</i>
AUTOREN / AUTORI.....	150

VORWORT

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

In Bildung und Wissen zu investieren ist für Minderheiten geradezu eine Überlebensfrage. Die Burgenlandkroatinnen und -kroaten sind dafür ein gutes Beispiel. Das zeigt einmal mehr der zweite Band der „wissenschaftlichen Aufsätze der Burgenlandkroatinnen und -kroaten“. Die KUGA - Vortragsreihe ist zu einem fixen Bestandteil im jährlichen KUGA-Programm geworden und bietet Absolventinnen und Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen eine Plattform, ihre wissenschaftlichen Arbeiten einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Die Themen sind auch dieses Mal sehr vielseitig und reichen von der Identitätsfrage der burgenländischen Kroaten, über Hexen und Feen bis hin zu modernen Ansätzen der Vermittlung der kroatischen Sprache, aber auch der Gründung eines Nationaltheaters in Kroatien. Die Autoren und Autorinnen haben Großartiges geleistet und sich auf sehr hohem Niveau mit ihrem Thema auseinandergesetzt.

Danke an jene, die dazu beigetragen haben, dieses Buch zu realisieren: Gerlinda Stern-Pauer für die Koordination, Joško Vlasich und Ivan Rončević für das Lektorat und allen Autorinnen und Autoren, die ihr Wissen mit uns teilen: Silvia Buczolic, Lydia Novak, Ivan Rotter und Katharina Tyran.

Mag.^a Sarah Karall

PREDGOVOR

Drage štiteljice! Dragi štitelji!

Obrazovanje i znanje su važni faktori za obdržanje jezika i kulture manjin. Da to valja i za g/Gradišćanske Hrvate o tomu svidochi i drugo izdanje naše knjige „ZNANSTVENI ČLANKI GRADIŠĆANSKIH HRVATIC I HRVATOV“ ku držite sada u ruki.

Predavanja u KUGI su važan dijel svakoljetnoga programa. I ovo ljeto je KUGA pozvala mlade ljude, ki su diplomirali i se bavili s hrvatskom ili gradišćansko-hrvatskom temom. U ovom izdanju su teme jako šarolike: identitet g/Gradišćanskih Hrvatov, vile i viške, učnja hrvatskog jezika pomoću software-a ali i osnivanje narodnoga kazališća u Hrvatskoj.

Ovim putem lipa hvala svim, ki su sudjelivali pri izdanju ove knjige.

Mag.^a Sarah Karall

EINFÜHRUNG

Mit diesem Buch liegt der zweite Band der von der KUGA herausgegebenen Reihe „Wissenschaftliche Aufsätze der Burgenlandkroatinnen und –kroaten“ vor, in dem die ReferentInnen einer Vortragsreihe in der KUGA ihre wissenschaftlichen Arbeiten zum Burgenlandkroatischen/ Kroatischen zusammenfassend darstellen. Man hat mich gebeten, ein paar einleitende Worte beizusteuern und ich bin dieser Bitte sehr gerne nachgekommen, weil ich derartige Publikationen für außerordentlich wichtig halte, da sie Forschungsergebnisse einem breiteren Leserkreis zugänglich, manchmal überhaupt erst sichtbar machen.

Vor ca. 10 Jahren wurde ich von einem französischen Kollegen gebeten, einen soziolinguistischen Beitrag über die burgenländischkroatische Minderheit in Österreich zu einem Sammelband über Territorialität und Minderheitensprachen beizusteuern. Nach ersten Recherchen war mir klar: ich konnte mich fast ausschließlich auf Forschungsarbeiten aus den 1990er Jahren und früher stützen. Mein Eindruck war, dass nach großem Interesse an dem Thema, z.B. in einer genauen Auswertung der Volkszählungs Ergebnisse von 1991 und nach einer Reihe anderer sozialwissenschaftlicher Arbeiten, das Interesse an Forschungen zum Burgenlandkroatischen nachgelassen hatte. Die Reihe der KUGA zeigt aber, dass es heute durchaus sehr interessante und wissenschaftlich relevante Forschungen zum Burgenlandkroatischen gibt, und die Bedeutung dieser Initiative der KUGA, diese wissenschaftliche Arbeiten zugänglich zu machen, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die in diesem Band dokumentierten Forschungsarbeiten sind auch ein Zeichen der Vitalität der Volksgruppe.

Der Beitrag von Silvia Juliana Buczolic fasst die Ergebnisse ihrer 2013 am Institut für Slavistik der Universität Wien eingereichten Diplomarbeit über Feen und Hexen bei den Burgenländischen Kroaten zusammen. Es ist eine Art umfassender „Bestandsaufnahme“ der verschiedenen Formen und Ausprägungen des burgenländischkroatischen Hexen- und Feenglaubens, wie er in schriftlichen und mündlichen Quellen zugänglich ist: in Erzählungen, in Sprichwörtern und Kinderreimen, in Volksliedern und mündlicher Überlieferung, wofür InformantInnen aus dem ganzen Burgenland befragt wurden. Die Arbeit gibt ein lebendiges und anschauliches Bild unterschiedlicher Ausprägungen dieses Hexen- und Feenglaubens, in dem die Burgenländischen Kroaten während ihrer langen Geschichte in der neuen Heimat auch viel aus dem kroatischen Volksglauben bewahrt haben. Die Darstellung der Fee sei – so die Autorin - in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung nahezu unverändert

geblieben und behalte auch in der burgenländischkroatischen Literatur ihre spezifischen Wesenszüge. Und auch der Glaube an Hexen, der reiche Brauchtumskomplex, der an diesen gebunden ist, beinhalte nicht nur heidnische Elemente, sondern auch viele urslavische Fragmente, die sogar ein mythisches Weltbild offenbaren.

Katharina Tyrans Beitrag berichtet die Ergebnisse ihrer 2014 am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin angenommenen Dissertation, die 2015 als Monographie unter dem Titel „Identitäre Verortungen entlang der Grenze. Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten“ erschienen ist. Ihre interdisziplinär orientierte Forschung geht von einem dynamischen und prozesshaften Identitätskonzept aus und sie zieht das Konzept der „Identifikation“ vor. Die doppelte Schreibweise mit großem und kleinem Anfangsbuchstaben „b/Burgenländische Kroaten“ referiert auf die Tatsache, dass sie das gesamte traditionelle Siedlungsgebiet im ehemaligen Westungarn, das heute auf die Staaten Österreich, Ungarn und die Slowakei aufgeteilt ist, in den Blick nimmt. Anhand der historischen und territorialen Veränderungen, der Sprachenfrage, der Bezeichnungen für die Sprachgruppe/ Volksgruppe/ Minderheit (sie nennt es „onymische Markierungen“), von kulturellen Phänomenen werden unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten und -prozesse, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der „historisch legitimierten ethnischen Gruppe der b/Burgenländischen Kroaten“ aufgezeigt und werden auch widersprüchliche Aspekte thematisiert wie der, dass „es heute in der Sprachenfrage keine klare gemeinsame Linie gibt“ und dass es häufig kein Verständnis für Konzepte wie Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt, Mundart gebe, die sich klar voneinander unterscheiden und in ihren Funktionen ergänzen würden.

Den Einsatz der Open Source Software „Mahara“ zum Nutzen des Kroatischunterrichts thematisiert der Beitrag von Ivan Rotter, und zwar in Form der Verwendung des „Hrvatski ePortfolios Burgenland“ im Freigegegenstand Kroatisch auf der Sekundarstufe II. Der Artikel stellt gleichzeitig eine Zusammenfassung seiner Masterarbeit am Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der Fachhochschule Eisenstadt aus dem Jahr 2011 dar. Einer Beschreibung der Methode des Portfolios im Allgemeinen und von E-Portfolios im Besonderen und der Rahmenbedingungen des Sprachunterrichts für Kroatisch, sowie von Lernplattformen und Mahara, folgen Argumente für deren Einsatz im Kroatischunterricht. Schließlich werden die Möglichkeiten, Chancen und Vorteile der Verwendung des Hrvatski ePortfolios Burgenland, das 2010/11 erfolgreich umgesetzt wurde, in der ARGE der KroatischlehrerInnen, als E-Portfolio einer Lerngruppe und als persönliches E-Portfolio dargestellt.

Der Beitrag von Lydia Novak „Illyrisches Kakanien: Die Anfänge des kroatischen Natio-

naltheaters“ schließlich fasst die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien (2015) zusammen. Der Beitrag stellt die Gründung des Kroatischen Nationaltheaters, Hrvatsko narodno kazalište, im Jahr 1861 als das Ergebnis eines über zwanzig Jahre andauernden Prozesses dar, der im Kontext des kroatischen nationalen Erwachens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann. Bestrebungen, die auf der Bühne vorherrschende deutsche Sprache zu verdrängen, werden im Zusammenhang des Illyrismus und der kroatischen Wiedergeburtbewegung und der Schaffung einer standardisierten Schriftsprache auf der Basis des Štokavischen gesehen, die Probleme einer zunächst fehlenden Spielstätte, dann von fehlender Literatur in der neuen Standardsprache und schließlich auch von dementsprechend ausgebildeten SchauspielerInnen werden erläutert. Ein mühsamer Prozess, der letztlich nach einem Theaterskandal am 24. November 1860 (Unterbrechung einer deutschsprachigen Aufführung auf der Zagreber Bühne) zur Gründung eines Nationaltheaters mit rein kroatischer Theaterpraxis führte. Das Theater als audiovisuelles Medium wurde in den Dienst der Verbreitung einer neuen Literatursprache, von nationalen Ideen und Bildern gestellt.

Ich wünsche der vorliegenden Publikation eine möglichst weite Verbreitung, möglichst viele Leser und Leserinnen und dass vielleicht der eine oder die andere bei weitergehendem Interesse die Originale der hier vorgestellten Forschungsarbeiten einsieht, sofern sie als Buch bzw. Online-Dokument der Universitätsbibliothek Wien zugänglich sind.

Rudolf de Cillia

Feen und Hexen bei den Burgenländischen Kroaten

Mag.^a Silvia Buczolic

ABSTRACT

Der Glaube an Feen und Hexen ist nicht nur bei den Burgenländischen Kroaten, sondern auch in vielen anderen Kulturen verbreitet. Bei den Burgenländischen Kroaten stellt sich allerdings die Frage, welche Anteile ihres Feen- und Hexenglaubens sie aus der alten Heimat mitgebracht haben und welche sie von ihrer Umgebung in der neuen Heimat übernommen haben. Die spezifische Darstellung der Fee (*vila*), so wie sie aus der kroatischen Volksmythologie und Literatur bekannt ist, ist auch bei den Burgenländischen Kroaten sowohl in mündlichen als auch schriftlich überlieferten Erzählungen erhalten geblieben. Die Fee wird als wunderschöne, bezaubernde, junge Frau beschrieben und wird für gewöhnlich als weiße Fee (*bijela vila*) bezeichnet. Sie ist guten Herzens, beschenkt und hilft den Menschen, kann jedoch auch böse werden, wenn sie beleidigt wird. In den Erzählungen der Burgenländischen Kroaten findet man auch das Motiv, die Feen verfügen über eine wunderschöne Singstimme, mit der sie vor allem junge Männer betören. Weiter, so heißt es, tanzen die Feen im Reigen. Die Hexe ist nach dem Volksglauben der Burgenländischen Kroaten eine reale Person mit übernatürlichen Kräften, mit denen sie auf wesentliche Bereiche des menschlichen und kosmischen Lebens eingreifen konnte. Dies sind Eigenschaften, die früher nur den Göttern und göttlichen Helden zugesprochen wurden. Sehr häufig sind, neben den Erzählungen über Hexentreffen, auch Schilderungen über den bösen Blick. Die Burgenländischen Kroaten verwenden ähnliche Abwehrmaßnahmen wie die Kroaten im heutigen Kroatien, die auch hier sowohl heidnische als auch christliche Elemente aufweisen.

EINLEITUNG

Der Volksglaube über Feen und Hexen ist bei den Burgenländischen Kroaten noch bis ins 20. Jahrhundert sehr vital gewesen. Vor allem die ältere Generation bewahrt auch heute noch Erinnerungen über Wesen mit übernatürlichen Kräften, die das Wetter beeinflussen

und auch auf wesentliche Bereiche des Lebens der Menschen und der Tiere Macht ausüben konnten. Diese Vorstellungen gehen zum Teil auf den alten heidnischen Glauben über Götter, göttliche Helden und Geister zurück. Sie sind Zeugnisse aus tiefster Vergangenheit. Bei den Burgenländischen Kroaten stellt sich allerdings die Frage, welche Anteile sie aus der alten Heimat mitgebracht haben – diese können nämlich sogar aus urslawischer Zeit stammen – und welche sie von ihrer Umgebung in der neuen Heimat übernommen haben. Ziel meiner Diplomarbeit war, einerseits diesen Umstand zu beleuchten, andererseits aber auch in einer umfassenden „Bestandsaufnahme“ auf die verschiedenen Formen und Ausprägungen des burgenländischkroatischen Hexen- und Feenglaubens einzugehen, wie er uns in schriftlichen und mündlichen Quellen zugänglich ist: in Erzählungen, in Sprichwörtern und Kinderreimen, in Volksliedern und mündlicher Überlieferung. Dazu habe ich auch sämtliche Informanten aus ganz Burgenland befragt, die in diesem Artikel mit Buczolic 2013 angegeben sind.

DIE FEE – *VILA*

Die *vila* ist in der kroatischen Volksmythologie ein spezifisches und einzigartiges Mythem, das sich in seiner Semantik nicht verändert hat und das eine längere literarische Tradition aufweist, als jedes andere slawische mythische Wesen (Botica 1990: 30). Die Fee nimmt aber auch im Volksglauben eine besondere Stellung ein, denn sie wird idealisiert und so dargestellt, als ob es sie wirklich gäbe. So verwundert es nicht, dass auch die Burgenländischen Kroaten über 500 Jahre in einer neuen Heimat die Erzählungen bewahrt haben.

Das Aussehen der Fee wurzelt in alten mythischen Vorstellungen über göttliche Wesen. Schon seit der kroatischen Renaissance wird die Schönheit der *vila* auch in der Literatur beschrieben und ist immer wieder Motiv in der Volkspoesie (Đorđević 1953: 58; Botica 1990). Dabei wird die Fee als Bild der ewigen Schönheit dargestellt, als eine Projektionsfläche für Glück und Sehnsucht (Botica 1990: 31). Auch bei den Burgenländischen Kroaten wird sowohl in der Literatur als auch in der mündlichen Überlieferung die Fee als wunderschöne Gestalt beschrieben und auch die weiteren Eigenschaften sind, bis auf einige abweichende Details, überliefert. Bei den Burgenländischen Kroaten wird sie oft mit dem Epitheton „weiß“ genannt, somit wird sie nicht nur als Fee, sondern als weiße Fee (*bijela vila*) bezeichnet. Zwar werden in der Überlieferung aus Stinatz/*Stinjaki* die Feen als feindselige und rachsüchtige Wildfrauen (*diblje žene*) bezeichnet (Gaál 1965: 163-164; Neweklowsky-Gaál 1991: 366), in der restlichen Überlieferung aber ist die Fee eine wunderschöne in weiß gekleidete

Frau: „[T]o je bila prelipa žena“ (Buczolich 2013: 6). Ihr Kleid reicht ihr bis zu den Füßen und ihre Haare sind lang: „[S]a zlatožutimi ili škuročrnimi vlasi, ki dosižu do tal, va dužičkoj beloj prateži“ (Meršić 1940c: 101) Die Fee ist guten Herzens, beschenkt und hilft den Menschen, kann jedoch böse werden, wenn sie beleidigt wird. Aus Erzählungen geht hervor, dass sie barfuß geht: „Bose da su htile bit, svenek bose.“ (Buczolich 2013: 8) Mit ihrer Schönheit, so heißt es in der Überlieferung, betöre die *vila* vor allem junge Männer: „[O]ne su imale ladu samo na junake i mlade muže“ (Buczolich 2013: 8), so wie in der folgenden Erzählung aus Osliip/*Uzlop*.

Biela vila i cipel

„Jedan muž je na Golom Brigu na vinogradu dugo va noći delal. Onde je bio velik kamik /kamen/. Za tim kamikom je biela vila ležala, a on je va nju gledao, kako je jako liepa, pa je prošal domom. Drugi dan se je stau va noći i pošao opet gledati lipu bielu vilu i treći dan je išao, a žena se je mislila kamo ide, ča on to dela. Sad se ona stala i za njim išla da ju on nije vidiu i kad je tamo došla ter vidila da je onda biela vila, a muž ju gleda. Žena je njemu rekla: ‚Očuvaj vas Bog, ter se dala i pošla domom. Kad je njegova žena prošla, biela vila je mužu rekla: ‚Srića tvoja da tvoja žena nije zapsovala, a kad bi bila zapsovala ne bi ti biu živ odavle prošao. Ona je svikla cipel i mužu dala neka to nosi ženi, a on neka se ne vrati na taj brig. Kad je on domom došao je ženi cipel dao, a žena se ga na oblok vrgla i išla spat. Kad su se rano stali, cipel je bio pun zlatni dukatov, kad su ju htili sprazniti, cipel, opet se je htio napuniti. Oni su bili jako bogati i nisu tribali već djelati.“ (Ivanović 1981: 79)

In dieser Erzählung wird die Fee als einzigartige Schönheit beschrieben, der sogar ein verheirateter Mann nicht widerstehen kann. Weiter im Text wird erzählt, dass die Fee Menschen, die ihr wohlgesinnt sind, reich beschenkt. Der männliche Held der oben genannten Erzählung ist ständig verführt, die schöne weiße Fee zu betrachten. So geht er sogar einmal in der Nacht hinaus, nur um die *vila* zu sehen. Dabei wird er von seiner Ehefrau erwischt, die ihn und die Fee nicht verflucht, sondern die beiden segnet. Wegen des guten Willens der Ehefrau beschenkt die Fee die Eheleute reichlich mit goldenen Dukaten. In dieser Erzählung werden die beiden Pole „gut – böse“ der Fee sichtbar. Einerseits beschenkt sie den Menschen, aber hätte man sie verflucht oder ihr etwas Böses angetan, so hätte sich die Fee gerächt. Die Rache der Fee, die auch in der Literatur der Kroaten aus dem Mutterland und auch der Serben belegt ist, zeigt sich sehr gut in der folgenden Anekdote aus dem südlichen Burgenland. Hier bestraft die Fee den Mann für seinen Geiz, da er seinen Wein nicht mit ihr teilen wollte.

„Ednoč je niki muž išal kasno u noći domon. Na ednoč je pred njim stala Bila Vila. Imal je sobom flošu vina. Nato ga je Bila Vila prosila, neka joj se da napit, a on joj ni dal. Kad je domom došal i se je kanil napit, onda je bila u floši gnjojica.“ (Radostić 1933)

In der burgenländischkroatischen Überlieferung sind sehr viele Erzählungen vom guten Bauern und der Fee belegt. Diese Erzählungen bilden einen einheitlichen Komplex, bei dem

die Kompositionsstruktur eine ähnliche ist, aber es unterschiedliche Erzählvarianten gibt: Ein anständiger und ehrlicher Bauer arbeitet auf dem Feld, er behandelt sein Vieh sehr gut und macht seine Arbeit gewissenhaft, oder er repariert einen Gebrauchsgegenstand der Fee, daraufhin legt ihm die Fee (frischgebackenes) Brot und Wein in die Furche des Feldes. Wenn er aber ein Fehlverhalten an den Tag legt, so verlässt ihn die Fee.

„Mjenovo. Pred pedesetimi ljeti povidali su mi za jednoga umrloga seljaka, komu su pri oranju vile metale u brazdu svaki put hlipčac kruha i holjbu vina. Kruh i vino htio je najti na kraju lapta. Seljak je bio pobožan i molio pri oranju. Ali jednoč je opsovao vole. Od te dobe izostao je kruh, a i vino.“ (Dobrović 1954: 62)

Es scheint, als würden hier moralisierende und belehrende Anekdoten erzählt, wobei die Wertvorstellungen nicht nur am Wesen der Fee dargestellt werden, sondern auch am Menschen. Hier zeigt sich die Vermischung bzw. das Koexistieren des christlichen und des heidnischen Glaubens, denn es werden christliche Glaubenssätze anhand von mythischen Wesen transportiert. Noch dazu wird ein christlicher Mensch für eine, im christlichen Sinne interpretierte Sünde damit bestraft, dass ihm die Gegenwart eines mythischen Wesens entzogen wird.

Die Feen werden allgemein nach ihrem Aufenthaltsort in Land-, Luft- oder Wasserfeen klassifiziert (Đorđević 1953: 81ff.; Botica 1990: 32). Schon Dobrović hat im Jahr 1954 festgehalten, dass alle drei Feenarten bei den Burgenländischen Kroaten erhalten geblieben sind. „Naši simodošli stari oci i matere donesli su sobom iz juga povidajke vile oblakinje, podgorčinje i podvotkinje.“ (Dobrović 1954: 60) Die Landfeen leben vorwiegend in den Bergen, auf Hügeln, auf Waldlichtungen und in Höhlen, Gruben oder Grotten. In der burgenländischkroatischen Überlieferung wird oft der Wald als Aufenthaltsort genannt, wogegen die Waldlichtung jener Platz ist, an dem die Menschen die Feen sehen können. Die Luftfeen werden auch als Wolkenfeen bezeichnet, da sie in einer Burg auf Wolken leben. Die Feen in Kroatisch Minihof/Mjenovo lebten in einer Grube:

„Mjenovske vile stanovale su polag povidanja jednih za vrti u jednom podzemnom hodniku (Festungi); polag mišljenja drugih pod susjedskim stanom uz farof. 94 ljeta stari T. B. mi je rekao da su se vile vadne zadržavale pod zemljom i su htile dojtii samo u noći iz svoga skrovišća. – Trajštofu blizu cimitora je pješćenka imenom Grnopok. U pijesak ove izduble su si neke ptice školje za svoja gnjazda. Žene su se bojale, da će im pijesak, ki se lako uruši, zasipati dicu, ter su strašile svoje male ovako: „Nekate pojt u pješćenku igrati sa pijeskom, ar hte vas vile, ke stanuju u školja!“ (Dobrović 1954: 63)

In der folgenden Erzählung leben die Feen in einer Feenburg:

„Vile stanuju u svojem gradu. Ov stoji na vrhuncu briga, okolzet gustom lozom. Človik, ov neprijatelj svake starine nakani lozu posići i skrčiti. Sikirom i pilom naoružani drvvari začnu sići prašumu. Buku djelačev čuju vile, upamet zamu pogibel, zato pošalju vuka oštrozuba

proti pilaram, da ove prorene. Na prvi hipac se drvvari prestrašu, ali nastavu svoje djelo i siću dalje lozu. Sada mora vila Vesna k gorostasu Brigovnjaku, da on pomogne. Ona ga najde pod zemljom u jednoj pećini, u ku ne dospi nikakova svitlost. Brigovnjak pripravan pomoći vilam, ali mu mora vila Vesna pokazati človika, ar ga on još nij vidio. Otpravu se na put u najbliže selo. Putem upamet zamu, da grad – u kom stanuju vile – stoji u plamenu. Odmah se vrnu najzad i kad dojdju na vrhunac briga, najdu samo razvaline grada i u nji vile mrtve. Samo kraljica je bila još živa. Ubrzo umre i ova i Vesna je poslidnja živa vila. Milosrdno ju zame Brigovnjak u svoju pećinu, ali ča će vila svitlosti u vjekovječnoj škurini? Ne dugo potom ostavi otajno Vesna neprijatni dom i povrne se najzad na brig. Dojduć na mjesto bivšega vilinskoga grada, pukne joj srce od žalosti. Ovako je umrla poslidnje vila podgorkinja.“ (Dobrović 1954: 63)

In der oben genannten Geschichte wird auch das problematische Verhältnis Feenwelt – Menschenwelt thematisiert. So verschwinden bzw. sterben die Feen aufgrund der Ausbreitung des Menschen, die damit den Lebensraum der Feen in Anspruch nehmen. Diese Art der Vertreibung der Feen ist in der kroatischen und serbischen Überlieferung häufig. Nämlich verändert die nach Modernisierung strebende Gesellschaft die vertraute, mit einer archaischen Weltvorstellung durchzogene Landschaft (Botica 1990: 34). Wobei hier sowohl die geografische als auch die kulturelle Lebensform gemeint ist. In dieser modernen Welt ist nach der Überlieferung kein Platz für mythische Wesen.

Den Wasserfeen, die im Wasser oder in der Nähe des Wassers leben, wird nachgesagt, sie hätten eine wunderschöne Singstimme, mit der sie den Menschen betören. „A to su htily po-vidat, da su te bijele vile bile tr da su htily tancati, a to sam ja još čuo da su jedan tetac rekli: ,A jačit su znale! Oni da su je čuli, to da je bilo zvanaredno kako su te jačit znale, toga još danas čujem.“ (Buczolich 2013: 16) Oder: „Mjenovo: Moj bivši susjed mi je rekao: ,Čuo sam od starih ljudi, da vodene vile načinjaju note (melodije).“ (Dobrović 1954: 64) Vor allem in diesen Erzählungen findet man das in der Volksliteratur häufig vorkommende Motiv der Verheiratung der Fee mit einem schönen Jüngling (Đorđević 1953: 115, Botica 1990: 34ff.). Das erinnert an die Welt der griechische Mythologie, in der Zeus der Herrscher ist und verschiedene Götter, Halbgötter oder andere göttliche Helden mit menschlichen Schicksalen „spielten“ (Botica 1990: 35). Den Männern, die einer Fee verfallen, blühe ein ähnliches Schicksal wie Odysseus, der von Sirenen verführt wurde (ebd.). Dazu gibt es einen breiten Erzählkomplex, in dem das Schema gleichbleibt und der Inhalt nur in Details abweicht. Grundsätzlich ist die Struktur folgende: Ein Jüngling erblickt eine Fee, betört von ihrer unvergleichlichen Schönheit verliebt er sich in sie. Die Fee stimmt einer Heirat zu, doch vorher schließt sie mit ihm einen Pakt, nämlich er darf sie niemals *vila* nennen. Andererseits gibt es auch die Variante, dass der Mann der Fee ihre Flügel oder ihren Ring wegnimmt, somit bleibt sie an das Leben an Land gebunden und stimmt auch in diesem Fall einer Heirat zu. Jedoch darf die Fee auch hier nicht als solche enttarnt werden, denn sonst verlässt sie ihn und die gemeinsame

Familie. Aus diesem Themenkomplex heraus haben sich im Laufe der Zeit mehrere Varianten entwickelt. In einigen ist es möglich, dass die Fee wieder zu ihrer Familie zurückkehrt, um ihre Kinder zu versorgen. In anderen wiederum sucht der Mann die Fee, woraufhin die Fee wieder zur Familie zurückkehrt. Dass dieses Motiv der Heirat mit einer Fee auch bei den Burgenländischen Kroaten überliefert ist, ist für Gavazzi eine unbestrittene Bestätigung dafür, dass schon seit dem 16. Jahrhundert derartige Erzählungen weit verbreitet waren und die Vorfahren der Angehörigen der kroatischen Volksgruppe diese Erzählungen aus ihrer alten Heimat mitgenommen haben (Gavazzi 1971). Gavazzi unterstreicht seine These mit der für ihn einzigartigen Erzählung „Junak Novak i vila“, die er während seiner ethnografischen Reise durch das Burgenland im Jahr 1933 aufzeichnete:

„Biu je jedan grof – Novak se pisau. Po lozi je šetao ter je došo do bieli vil. Ter mu se jedna navidila, ter ju je pital da će ju zet za ženu. Ona je rekla da će ga ziet ako joj on obeća da joj neće nigdar reć »biela vila« – ako se za nju oženi. Kad su pak va hištvo živili, su imali malo dite. Kad pak se krstilo, kad su bili kumovi va hiži, ter je on od velike ljubavi rekal: »No, biela vila, zami si gusle tvoje ter zaguslaj nuote pasanske ter razveseli kumove tvoje!« A ona je na to zletila krez ubluok. A kad je ona zletila, koj za nju kričal: »Joj, do će mi sinka odranit?!« A ona se najzad obrnula ter je rekla: »Ostavi na gradu otrpe guornje uobloke, te ću ti sinka odraniti, da me nećeš viditi. Kad bude sinak pietom lieti, kup mu konja trietom lieti tr ga peljaj črnu goru jiskat milu majku svoju.« Kad je sinak došo na lozu svoju majku jiskat, ko je došao kaj su bile bile skupa, ter su ga pitale ča je duošal. – »Ja sam si duošal svoju majku jiskat.« A one su rekle, ako ju on puozna, onda će pojti š njim. Ako ne, onda ćedu mu žitak zet. A nato su majki suze procurile – ko(j) je svoju majku spoznal. Pak su skupa šli tr su ziz ocem skupa va ljubavi živili.“ (Gavazzi 1971: 113-114)

Diese Erzählung ist laut Gavazzi auch aus Kroatien überliefert, dort aber in Versform. In der burgenländischkroatischen Variante, die als Prosa überliefert ist, sind vereinzelte gereimte Verse erhalten geblieben, die darauf deuten, dass die Versform die ursprünglichere Variante ist und dass die Vorfahren der Burgenländischen Kroaten diese als gereimten Achtsilber in ihre neue Heimat mitgenommen haben (Gavazzi 1971: 120ff.). Vor allem ist für Gavazzi der Name Novak einzigartig, denn er ist seit jeher Teil der burgenländischkroatischen epischen Dichtung, genauso wie in der Volksdichtung aus Kroatien (Gavazzi 1971: 114-115).

Weiter, so heißt es, tanzen die Feen im Reigen und dazu treffen sie sich an bestimmten Plätzen. Zu diesen Festen, so ist es aus der kroatischen und der serbischen Überlieferung bekannt, nehmen sie manchmal schöne Kinder mit, die sie zuvor gestohlen haben (Đorđević 1953: 93ff.). Laut Đorđević ist dies eine Eigenheit, die auch den griechischen Nereiden zugeschrieben wird (ebd.). Nach den Ausführungen einer Informantin gab es die Vorstellung, die Feen wären auch in Blumen verwandelt. Die Informantin meint, sie hätte als Kind nie eine Lilie gepflückt, denn ihre Großmutter habe ihr erzählt, wenn sie eine Lilie ausreißt, würde sie eine Fee ausreißen. „»Te lilije nesmite pokinut, aš kad ju otkinete ko ste bijelu vilu otkinule.« Ter tako nam se je tilo reć. Aleluje smo tili tin kitican reć.“ (Buczolic 2013: 28)

Der Name Aleluje für „Schwertlilie“ ist im Volksmund die gängige Bezeichnung und ist auch im burgenländischkroatisch-deutschen Wörterbuch zu finden (Lončarić-Seedoch 1991: 38). Üblich und normiert ist auch der Name *perunika* (ebd.: 440), der etymologisch betrachtet auf den Donnergott Perun zurückgeht (Katičić 2008: 117, 302), wobei der heidnische Gott den wenigsten Burgenländischen Kroaten bekannt ist. Dass die Burgenländischen Kroaten die Fee als verwandelte Lilie darstellen, die sonst den Namen des Donnergottes trägt, bringt sie in unmittelbare Verbindung mit der slawischen Mythologie.

DIE HEXE - VIŠKA

Im Unterschied zur *vila* ist die Hexe eine reale Person, der übernatürliche Kräfte zugesprochen wurden. Mit diesen war es einer Hexe möglich, auf wesentliche Bereiche des menschlichen und kosmischen Lebens einzugreifen, sie sogar zu lenken oder zu beeinflussen. Nach der Vorstellung der Burgenländischen Kroaten hatte die Hexe Einfluss auf die Gesundheit oder Krankheit, das Glück oder Unglück, das Wetter oder Unwetter, sie konnte über Leben oder Tod entscheiden. Vor allem zur Zeit der Hexenverfolgungen konnte dieser Volksglaube dramatische Folgen haben. Auch aus dem Burgenland sind zahlreiche Verurteilungen und Hinrichtungen aufgrund Verleumdungen der Hexerei oder Zauberei belegt (Kiss 1978, Schleich 1999, Valentinitich 2004, Benčić 1984). Ein aus dem Jahr 1653 bekannter Fall aus Oslip/*Uzlop* ist wohl einer der erschütterndsten. So wurde der damalige Dorfrichter Hans Tergovschiz mit weiteren Frauen und Männern wegen Zauberei festgenommen und anschließend beim Prozess des Landgerichtes Eisenstadt in Purbach verurteilt und hingerichtet (Prickler-Vlasich 2001: 11). Ihm wurde zur Last gelegt, er hätte einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, gezaubert und unter anderem auch schlechtes Wetter verursacht. Diese brutale Hinrichtung eines angesehenen Bürgers hat aber auch ihre Wirkung gezeigt. Damit solche Verleumdungen nicht mehr passieren, wurde in Oslip/*Uzlop* ein Gedächtnisprotokoll in Form des „Denkbuches“ angeschafft. In diesem wurden, neben der Festlegung verschiedener Gemeinderegeln, auch Streitbeilegungen – darunter auch Verleumdungen wegen Hexerei oder Zauberei – schriftlich festgehalten. Vor allem wurden teils sehr hohe, monetäre Strafen festgesetzt (Prickler-Vlasich 2001: 11). Ab dem 18. Jahrhundert, als auch die Hexenprozesse nicht mehr stattgefunden haben, wurde die Schriftführung des Osliper Gemeindebuches beendet und nicht mehr fortgesetzt (Prickler-Vlasich 2001: 24). Der Volksglaube aber blieb. So wusste man noch weit ins 20. Jahrhundert hinein, wer in der Ortschaft als Hexe verschrien war. Im mittleren Burgenland wurden diese Familien als Hexenfamilien

(*viškinji*) bezeichnet – „To su bili viškinji. Sva familija!“ (Buczolic 2013: 30) – und da nach der Vorstellung der Burgenländischen Kroaten die Hexenkenntnisse vererbt werden – „od kolena do kolena“ (ebd.) –, wurde die gesamte Familie über mehrere Generationen hinweg als „Hexenfamilie“ bezeichnet. Auch das Wissen darüber, wer im Dorf als Hexenfamilie angesehen wurde, wurde weitergegeben.

Laut Aussagen mehrerer Informanten lebten die Angehörigen der Hexenfamilien zwar wie „normale“ Menschen in der Dorfgemeinschaft, sie besuchten auch die Messe und die Schule. Bei manchen landwirtschaftlichen Aktivitäten aber wurden sie bewusst nicht hinzugezogen oder gemieden. Auch die Heirat zwischen Hexern und „nicht-Hexern“ war verpönt und nicht erwünscht. Diese Beziehungen wurden von den Eltern bewusst boykottiert und gingen in weiterer Folge in die Brüche. „Čuda kade se j', oš i razglašeni su bili, pak se j' razvajilo! Su tili reć, to j' viškinja tu nesmiš, no ter tako, ne. Nisu imali lako, ti su pod otm dost terpilili!“ (Buczolic 2013: 30) Bei Thiele ist überliefert „man solle nicht in einem als Hexenhaus bekannten Geschäft einkaufen“ (Thiele 1968: 175). Diese Vorstellung wurde manchmal auch auf die gesamte Ortschaft übertragen. So bezeichneten die Bewohner von Unterpullendorf/*Dolnja Pulja* das Dorf Frankenau/*Frakanava* als Hexendorf (*viškinje selo*) (Buczolic 2013: 31). Ähnliches ist auch aus anderen Ortschaften überliefert. In einem als Liebeslied bezeichneten Vers, das Kurelac im 19. Jahrhundert bei den Burgenländischen Kroaten notierte, werden diese Streitereien zwischen zwei Ortschaften besungen:

Klimpuh je na brigu,
kadi vištke sîdu,
Cogerštof na dražki,
kadi 'e mili vlašći.
(Kurelac 1871: Nr. 4, S.1)

Aber auch die Bewohner einer Ortschaft neckten sich untereinander und manche Teile der Ortschaft wurden als „Hexenviertel“ bezeichnet. In Baumgarten/*Pajngrt* im nördlichen Burgenland spottete man folgendermaßen:

Šapac, Šapac, stari grad,
kamo gredu viške spat.
Selo, selo novi grad,
kamo gredu grofi spat.
(Naši ljudi 1986)

HEXENTREFFEN UND HEXENORTE

Ein unausweichlicher Punkt im Hexenglauben sind die an bestimmten Plätzen stattfin-

denden Hexentreffen. Nach dem Volksglauben fliegt die Hexe auf einem Besen oder einem Stecken dorthin. Vorher salbt sie sich oder den Besen mit einer magischen Salbe ein und fliegt dann durch den Rauchfang ins Freie. Bei dieser Thematik stimmen die südslawischen Überlieferungen im Großteil mit den westeuropäischen überein. Dokumentiert ist auch, die Hexe reite auf Menschen, insbesondere auf Männern, und anderen Wesen (Benčić 1987: 134). Grimm erklärt das Reiten auf Tieren als eine Eigenart, die schon seit jeher mythischen Wesen zugeordnet wurde. Der Ritt auf Stock oder Stab ist seiner Ansicht nach eine neuere Erscheinung (Grimm II: 908). Dazu folgende Erzählung aus Stinatz/*Stinjaki*:

„(Ein Bauer), der hat einen Knecht gehabt. Und der Knecht hat 's gut gehabt bei dem Bauern, sehr gut, aber er hat immer schlecht ausgeschaut. Von Tag zu Tag hat er schlechter ausgeschaut. Jetzt hat der Bauer gefragt: ‚Was fehlt dir, bist du krank? Oder ist die Kost schlecht, oder ist dir die Arbeit zu schwer? Warum bist du so mager? ‚Ah, ich bin eh nicht mager‘, hat er gesagt, mir geht 's eh gut, ich wünsch mir nichts besseres. Aber der Bauer war mit dem nicht zufrieden, er hat ihn immer wieder gefragt. Und der Knecht, der hat sich 's nicht zu sagen getraut, er hat 's nicht sagen dürfen, weil es ihm verboten war. Aber für seinen Kollegen hat er 's einmal erzählt. Er hat gesagt: ‚Du, mein Bauer fragt mich immer, warum daß ich so schlecht ausschauen tu, dir verrat ich 's. Ich hab ja nie keine Ruh nicht, beim Tag muß ich arbeiten und bei der Nacht kommt die Frau. Wenn ich mich auf d' Nacht niederlegen tu, kommt die Frau, weckt mich auf und wenn ich aufsteh, schmeißt sie mir die Kummet übere den Kopf – das Geschirr, net, vom Pferd – und dann verwandel ich mich in ein Pferd und da reitet s' die ganze Nacht herum mit mir und in der Früh nimmt s' mir das wieder herunter und dann kaum leg ich mich nieder, muß ich gleich wieder aufstehn. Dann bin ich hundsmüd und muß ich wieder den ganzen Tag arbeiten.“ (Gaál 1965: 63)

Nach dem gängigen Volksglauben der Burgenländischen Kroaten treffen sich die Hexen regelmäßig. Dabei wird, auch nach der Vorstellung der Südslawen, ausgiebig getanzt und gefeiert (Đorđević 1953: 28-37; Kulišić-Petrović-Pantelić 1970: 64-65; Čajkanović 1995: 218-219). Die Treffen finden an Waldlichtungen und an Bergen statt – „čistacu ili pliši u lozi (lugu)“ (Benčić 1987: 134). Dabei gibt es unterschiedliche Treffpunkte an Bergen oder Hügeln. Vor allem aus dem südlichen Burgenland sind Erzählungen überliefert, dass die Hexentreffen bei bestimmten Bäumen stattgefunden hätten, so wie allgemeinslawisch und auch bei den Südslawen belegt (Đorđević 1953: 29-30). Es werden der Nussbaum, die Eiche oder der Birnenbaum als Standort genannt (ebd.). Im Burgenland sind diese Standorte auch bei den hiesigen Ungarn und Deutschen bekannt (Gaál 1965: 85-90).

VIŠKA / COPRNICA / BOSORKA / MORA

Mit *vještica* meinen die Südslawen eine dämonische, gefährliche, böse und schlechte Frau. Ihr teuflischer Geist verlässt in Form eines Falters den Körper der Hexe durch deren Mund,

verwandelt sich dann in andere Tiere oder behält die Gestalt des Falters (Đorđević 1953: 7). Das ist auch der Grund warum der Nachtfalter von den Südslawen *vještica* genannt wird (Schneeweis 1961: 23). Diese Übertragung der Bedeutung auf die Bezeichnung von Insekten findet man auch bei den Burgenländischen Kroaten, wo sowohl der Nachtfalter als auch die Hexe als *viška* bezeichnet werden. Der Nachtfalter *viška* ist die verwandelte Hexe, deswegen soll man dem Volksglauben nach dieses Insekt auf alle Fälle aus dem Haus scheuchen oder sogar töten, denn sonst bringt es Unglück: „Ja višku ubijem svaku! Kod nas kad se jutro stanem, pak vidim višku – to je nesrića. Onda znam, da već dan nij dobar!“ (Buczolic 2013: 36) Von den Burgenländischen Kroaten wird die Hexe meistens mit negativen Adjektiven beschrieben. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Hexe schlecht ist, dem Menschen schadet und man findet keine positiven Erklärungen oder Vorkommnisse mit Hexen. „Ona je imala čemeran glas. Kad je nek sve čemerno van došlo od otoga, ča je viška udjelala. Ko je tilo ča čemerno, ko je to bila viška.“ (ebd.) Nur in seltenen Ausnahmefällen macht sie Gutes und hilft den Menschen.

Diese negativen Vorstellungen sind aber konträr zur eigentlichen Bedeutung der Bezeichnung *vještica* bzw. *viška*. Beide Namen wurden nämlich aus der urslawischen Verbalwurzel **věd-* für wissen gebildet (Schneeweis 1961: 23). *Veštica/vještica/viška* ist demnach eine wissende Frau (Schneeweis 1961: 23). Auch in der russischen Umgangssprache findet man diese urslawische Wurzel mit der gleichen Bedeutung, nämlich wird der *vrač* „der Dorfzauberer“ auch *ведун* genannt, als „jemand, der etwas weiß“ (Katičić 2008: 199). Auch der indische Veda¹ beruht laut Katičić auf dem gleichen indoeuropäischen Verbalstamm (ebd.). Das serbokroatische Adjektiv *vješt* wird verwendet als „gewandt, geschickt, erfahren, kundig, fähig“ (Rječnik XXI: 114).

Viška galt bei den Burgenländischen Kroaten allgemein als Schimpfwort. Bei den Burgenländischen Kroaten ist auch die ungarische Bezeichnung *bosorka* weit verbreitet. Wobei sie hier eigentlich nur als Schimpfwort verwendet wird, was vielleicht auch daraus zu erklären ist, dass im Ungarischen mit *boszorkány* eine böse Hexe bezeichnet wurde (Dömötör 1981: 147f.; Tornow 1989: 103) Dabei wird *bosorka* als Steigerung bzw. als ein deftigeres und gröberes Synonym der *viška* verwendet (Buczolic 2013: 37). Auch die Roma kennen die Bezeichnung *bosorka* (RomBase).

Vor allem die kajkavischen Kroaten nennen die Hexe *coprnica* und für das Verb zaubern verwenden sie *coprati* (Schneeweis 1960: 138). Bei den Burgenländischen Kroaten ist bei den südlichen Čakavern in Stinatz *coprnjica* als Bezeichnung für die Hexe schriftlich belegt (Neweklowsky 1991: 490). *Còprnica* f oder *coprnják* m hat Tornow bei den Vlahen im südlichen Burgenland notiert (Tornow 1989: 109). Auch das Verb *còprati* „zaubern“ und

1 Der *Veda* oder *Weda* ist die Sammlung altindischer heiliger Schriften.

coprarija „Zauberei“ (ebd.). *Coprija* und *coprnica* sind im Wortschatz der Burgenländischen Kroaten normiert (Rječnik 1992: 78). Im Volksglauben der Burgenländischen Kroaten werden der *coprnica* die gleichen Vorstellungen zugeschrieben wie der *viška*.

Eine weitere Bezeichnung für die Hexe ist laut Đorđević *morna* (Ђорђевић 1953: 1). Im etymologischen Wörterbuch wird das Lemma *mòra* als Terminus aus dem Volksglauben (*termin folkloro vjeronanja*) erklärt (Skok II: 454). Es ist indoeuropäischen und urslawischen Ursprungs, verwandt mit dem Neudeutschen Mahr < mara (Althochdeutsch) und bezeichnet

„einen Incubus, einen Dämon“ und „einen Nachtfalter, der auf die Brust drückt und Blut saugt“ (ebd.). In den vier burgenländischkroatischen (Dialekt)Wörterbüchern, die für diese etymologische Recherche verwendet wurden, ist das Stichwort nicht angeführt. Soweit ich feststellen konnte, ist bei den Burgenländischen Kroaten der Begriff nur vereinzelt bekannt, aber sehr wohl das Phänomen des nächtlichen Drückens. Dieser wird aber der Hexe zugeordnet und man kann daraus schließen, dass es auf diesem Gebiet eine Vermischung der unterschiedlichen Bezeichnungen für Menschen mit übernatürlichen Kräften gibt. Es werden nämlich der Person, die als *viška* bezeichnet wird, auch die Phänomene, die bei den Südslawen der *mora* zugerechnet werden, zugewiesen. Solche Vermischungen sind laut Čajkanović nichts Außergewöhnliches, da sich ihre Funktionen sehr gleichen (Čajkanović 1995: 225). Nach Čajkanović' Meinung ist die *mora* ein sehr alter Dämon, denn er findet in einigen europäischen Völkern und Kulturen ähnliche Beschreibungen. Diese Übereinstimmungen reichen in die indogermanische Zeit zurück (Čajkanović 1995:227-228) und einige Vorstellungen und Charaktereigenschaften dieses Dämons bewahren auch die Burgenländischen Kroaten.

Erklärt wird das Phänomen der *mora* als nächtliches Drücken oder Druck, der in manchen Fällen sogar den Tod des Schlafenden herbeiführen kann (Csenar a). Im Kroatischen wird am häufigsten das Verb *gnjaviti* hinzugefügt, so sagt man *viška me je gnjavit došla*. Bei den Erklärungen des Phänomens legen alle Informanten die Hand auf die Brust und ahmen eine Kurzatmigkeit nach, um die Intensivität des Gesagten zu unterstreichen. Diese Erzählungen sind bei den Burgenländischen Kroaten sehr häufig und sie gleichen sich inhaltlich. Auch bei der nichtkroatischen Bevölkerung ist dieses Phänomen weit verbreitet. Es wird als Trud oder Hexendruck bezeichnet (Gaál 1965: 35-40, Kirchmayer 2012). Dabei befällt sie gleichermaßen Männer, Frauen und Kinder. Die Hexe zeigt sich hierbei sowohl in menschlicher als auch in tierischer Gestalt, was mit der Überlieferung aus Kroatien übereinstimmt. Vielmals erscheint hier die *mora* als Katze, meistens schwarz, Fliege, Huhn und weitere

(Čajkanović 1995: 225; Šešo 2007: 254). Den Raum betritt sie durch das Schlüsselloch (Šešo 2007: 254; Meršić 1940b: 87) oder durch Löcher und Spalten in Türen und Fenstern (Šešo 2007: 254). „Ona poškuljne kroz škuljku ključa va hiže, ter spavajućim sede na prsi i je gnjavi.“ (Meršić 1940b: 87) Die Kroaten im Bezirk Neusiedl hängen deswegen den Rosenkranz an die Türdrücker und stopfen das Schlüsselloch mit Papier zu (Buczolic 2013: 100). Dazu ein Beispiel:

„Veli jedna: Strašno čemerno sam spala zadnji čas. Po polnoći, potom kad sam morala pojt van i kad sam jur htla pojt najzad k vežnim vratom, dobižat je htio od odzad pas kot on R...; s njegovim bižanjem se je htio zdvignut jak vjetar. Ja friško na vežna vrata nutr, zaklopit je već nisam mogla, a pas za manu. Ja va postelj, s duhnju sam se htla prik glave pokrit, a setrat si predstavite, taj pas se je pretvorio u R.... Bar su muž i dičak va hiži spali htio mi se je sest na prsi i me gnjavio sve do zore. Pod jutro sam se onda htla zbudit i bila sam sva razbita. Ovo je šlo par noći. Rekla sam vo mužu, taj spi i hrče pa niš ne čuje, tr mi je rekao da kad opet dojde da mu velim ime: Ti ..., i od onda jimam mir.“ (Buczolic 2013: 100)

Hier erscheint der Hexer in Gestalt eines Hundes, dessen Macht durch sein Enttarnen erlischt. Die Hexe verliert auch ihre Macht, wenn man ihr etwas verspricht. Laut Volksglauben komme die Hexe am nächsten Tag vorbei, fordere das am Vortag Versprochene ein, somit erkenne man sie (Schneeweis 1961: 23). Oft ist es Salz (Csenar a; Buczolic 2013: 101; Čajkanović 1995: 223-224, 227). Damit verbündet man sich mit derjenigen Person, was im südslawischen Volksglauben als ein wesentlicher Schutzmechanismus gilt. Dieser Brauch ist noch heutzutage bei den Burgenländischen Kroaten bekannt:

„Mora odnosno viška, ka je ponoći gnjavit došla se je mogla uloviti samo da joj se rekle nje jime ili: ‚Dojdi si posuditi soli.‘ Sol si je morala dojt posudit dopodne. Taj «običaj» je u selu i danas još prilično poznat.“ (Buczolic 2013: 101)

Kreuze galten als apotropäischer Gegenstand, egal ob gezeichnet oder als echter Gegenstand, aber auch das Messer. „Na vrata smo htli tri nože zabost, da ne budu mogle viške nutar dojt nas gnjavit.“ (Meršić 1940b: 87) Aus dem mittleren Burgenland ist die Verwendung des Messers am Türstock mit einem umgehängten Rosenkranz belegt (Buczolic 2013: 102). In Stinatz ist die Verwendung vom Taschenfeitel, einem zusammenklappbaren Taschenmesser, dessen Griff aus Holz ist, und einer Schere belegt. Sonst werden vor der mora ähnliche apotropäische Gegenstände und andere Schutzmechanismen verwendet, wie für die Hexe (Čajkanović 1995: 226ff).

DIE GROSSE GÖTTIN AUF DIE HEXE REDUZIERT?

Die Aktivitäten und das Aussehen der Hexe sind in den verschiedenen Gebieten der Südslawen unterschiedlich. Für gewöhnlich wird als Hexe eine alte Frau bezeichnet, die vor allem ihrer eigenen Familie schadet und sowohl jungen Männern als auch kleinen Kindern das Herz aus der Brust reißt, um es anschließend zu essen (Kulišić-Petrović-Pantelić 1970, Đorđević 1953). Bei den Burgenländischen Kroaten existiert die Vorstellung, dass die Hexe Familienmitgliedern das Herz aus dem Körper reißt, nicht. Sehr wohl besteht aber die Vorstellung, dass die Hexe einem Menschen so sehr schaden kann, dass dieser stirbt. Nach Grimm ist diese bestialische Eigenart nicht nur bei der südslawischen Hexe zu finden, sondern auch im deutschen und nordischen Volksglauben (Grimm II: 904).

Seiner Meinung nach wurden hier die Eigenschaften der heidnischen Gottheit *Berta*, *Berchta*, ahd. *Perahta*² auf die Hexe übertragen: „[A]us der göttin wurde das schreckende scheusal.“ (ebd.) Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass dies auch bei den Südslawen der Fall ist (Katičić 2003; 2008). Laut Katičić entstammt dieses Bild der mythologischen Darstellung über die große Göttin Mokoš, die als verdreifachtes weibliches Wesen ihre Familienangehörigen aufisst oder verletzt (Katičić 2003: 47-69; 2008: 63-116). Dieses Motiv ist Teil der Liedtradition über drei Frauen am Wasser, die weitere Motive urslawischer sakraler Dichtung beinhalten, nämlich auch jene über den Donnergott Perun und der heiligen Hochzeit des göttlichen Geschwisterpaares. Auch bei den Burgenländischen Kroaten sind einige Varianten aus diesem Liedkomplex erhalten geblieben, das Bild des blutrünstigen weiblichen Wesens ist jedoch nicht in den Volksglauben übergegangen. In der Liedvariante der Burgenländischen Kroaten aus der Ortschaft Čunovo in der Slowakei, werden die drei Frauen als Feen (*vile*) bezeichnet:

Jahau je Ive
v lugah zelienih,
striefile su ga
tri biele vile.
Prva je rekla:
»Zamimo mu j'
njegove oč',
tr mu vrzimo
dvi trnjulice.«
Druga je rekla:
»Zamimo mu j'
njegovo src',
tr mu vrzimo
žarku jabuku.«
Trieta je rekla:
»Ne čin' te toga,
škuoda junaka!«

Jahau je Ive
v luge zeliene,
striefile su ga
tri biele žene.
Prva je bila
ta stara mati,
druga je bila
Mare sestrica,
a trieta je bila
Šuola neviesta.
»O dragi sinak,
ča nam daruješ?«
»Vam staroj majki
kloftru cipalin,
na ki vas budu
naviek palili.
Mari sestrici

tri konjske repe,
ki ju budu
naviek drapali.
Šuoli neviesti
tri biele grade,
po kih se bude
veselo šetala.«
(Katičić 2003: 61)

² Darauf zurückzuführen ist laut Grimm auch der Perchtenlauf, ein alpenländischer Brauch bei dem die bösen Geister des Winters vertrieben werden. Näheres über die Gestalt der *Perahta* bei Grimm I: 226ff.; Grimm II: 904.

Mit dem Ausdruck *vila* ist in dieser Liedvariante eine unmittelbarere Verbindung zum urslawischen Heidentum hergestellt und laut Katičić ist dieser ursprünglicher als *vještice*. Erst später, so meint Katičić, wurden in der südslawischen Überlieferung unter dem Einfluss des gängigen Volksglaubens, insbesondere des den Hexen zugeschriebenen Kindermordes, die Feen von den Hexen ersetzt (Katičić 2003:67 Fußnote).

Der böse Blick und apotropäische Gegenstände und Rituale zum Schutz: Sehr weit verbreitet war die Vorstellung, manche Menschen – vor allem Hexen – hätten besondere Augen, die als *nazlobne oči* (Csenar a) ‘boshafte, bösertige, hinterhältige, gehässige Augen’, *pogibelne oči* (Meršić 1940c) ‘gefährliche Augen’ oder *špičaste i oštre oči* (Buczolic 2013: 51) ‘spitze und scharfe Augen’ beschrieben werden. Zu Frauen, die solche Augen hatten, sagte man: „Ta ima oči kodi viška“ (ebd.). Der Blick galt als böse – „čemeran pogled“ (Rodi Bože rodi 1991) – und mit diesem konnte die Hexe verschreien (*ureći*). Auch bei den in der Heimat verbliebenen Kroaten ist der Glaube an den bösen Blick belegt und wird auch als *urok*, *ureći* bezeichnet.

Erzählungen über verschriene Kinder sind häufig und weit verbreitet. Lautstarkes Weinen, unruhiger Schlaf und eine nicht erklärbare Unruhe wurden als Zeichen gedeutet, dass das Kind verschrien worden war. Dem Volksglauben nach waren vor allem neugeborene und ungetaufte Kinder gefährdet, deswegen gibt es hier einen Komplex an Bräuchen und Ritualen zum Schutz der Kinder (Schneewis 1961: 43ff.). Dieser enthält sowohl eine Reihe von heidnischen als auch christlichen Elementen, wobei anzumerken ist, dass die christlichen manche heidnischen Bräuche abgelöst haben. So etwa bei der Taufe, die anstelle der heidnischen Reinigungs- und Namengebungsriten getreten ist (Schneewis 1961: 58). Auch bei den apotropäischen Gegenständen finden sich christliche Zeichen wie das Kreuz oder der Rosenkranz, doch die meisten Gegenstände sind heidnischen Charakters. Hier wird auch die typische Gestik – Bekreuzigen, Spucken, Feigenhand – beider Religionen gleichzeitig angewendet. Es ist anzumerken, dass dieses Wissen über die Abwehrmaßnahmen allgemeines Gut der Bevölkerung war und es von der älteren Generation an die Jüngeren übermittelt worden ist.

Bei den Burgenländischen Kroaten galten rote Bänder, gebunden an den Handgelenken der Kinder, als apotropäische Mittel. Bei der Geburt wurden neugeborenen Mädchen rote und Buben blaue Bänder umgebunden (Thiele 1968: 173). Auch die deutsche Bevölkerung der Burgenländer band ihren Kindern rote Bänder um, aber an einer unsichtbaren Stelle des Körpers, „denn gegen die rote Farbe sind die »Hexen« machtlos.“ (Jahrmann 1952: 8) Bei

den Ungarn galt überhaupt die rote Farbe als apotropäisches Mittel (Dömötör 1981). Der böse Blick galt immer als gefährlich. Laut einer Informantin hatten manche Hexen Kraft, das Kind zu verschreien, auch wenn sie sich nur in seiner Nähe befanden (Buczolich 2013: 55). Ihr selber sei es nämlich passiert. Jedes Mal, wenn ihre Mutter mit ihr im Kinderwagen an einer bestimmten Frau vorbeigekommen war, habe sie daraufhin lauthals geweint. Auch habe sie, laut Erzählungen ihrer Mutter, stark geschwitzt, was sehr ungewöhnlich war. Zuhause angekommen, klebte Salz vom Schweiß an ihren Augenbrauen. Ihre Mutter habe ihr dieses mit einem befeuchteten Finger weggewischt oder abgeschleckt und den Speichel daraufhin ausgespuckt. Dann habe sie nicht mehr geweint. Dies ist auch den anderen Informantinnen bekannt und es wird als *uflakat oči* (Buczolich 2013: 55) oder *ulizat* (Meršić 1940c: 102) bezeichnet. Spucke galt überhaupt als heilendes und dämonenabweisendes Mittel, auch bei anderen Südslawen. Die burgenländischkroatischen Kleinkinder wurden von den Frauen symbolisch bespuckt oder es wurde auf den Boden gespuckt. Martin Meršić nennt Spucke in Kombination mit Rauch von Fronleichnamkränzen als Hilfsmittel zur Vertreibung bösen Zaubers: „Onda su je svetim vencem od Telove ukadili, ulizali, pak htילו dite zatišat.“ (Meršić 1940c: 102) Die Fronleichnamkränze galten allgemein als Schutz vor Dämonen oder Hexen, auch bei den Ungarn (Dömötör 1981: 176). Als apotropäischer Gegenstand galt allgemein der Rosenkranz. Die Kroaten im nördlichen Burgenland hängten den Rosenkranz um die Türschnalle des Schlafzimmers, somit verhinderte man das Eindringen der Hexe. Im mittleren Burgenland stach man ein Messer in den Türstock und hängte den Rosenkranz um. Nach einer Erzählung aus dem nördlichen Burgenland hat man den Rosenkranz unter den Polster im Kinderwagen gelegt (Csenar b). Als zusätzlichen Schutz, falls eine Hexe in die Nähe des Kinderwagens komme, konnte die Mutter sich auch bekreuzigen, unter der Schürze oder in der Hosentasche die Faust ballen oder eine Feigenhand formen. Vor dem bösen Blick wurde auch die junge Mutter, die Wöchnerin, geschützt, „vor allem in den ersten 40 Tagen“ (Schneeweis 1961: 46), ähnlich dem neugeborenen Kind, da auch die Wöchnerin als unrein angesehen wurde. Zum Schutz der Wöchnerin verwendete man im Großen und Ganzen dieselben Abwehrmittel wie zum Schutz des Kindes (Buczolich 2013: 58ff.). Die Bräuche der Isolierung gehen laut Schneeweis zum Teil bis in die indogermanische Zeit zurück und sind ähnlich jenen zum Schutze des Neugeborenen (Schneeweis 1961: 57). Die Eingrenzung der 40 Tage stammt wahrscheinlich aus den jüdischen Reinheitsgesetzen für die Wöchnerin (Kasper 1995: 27; Ego 2011), die im 3. Buch Mose oder Levitikus der Bibel verfasst sind. Nach der Überlieferung des Alten Testaments hat auch Maria, die Mutter Jesu Christi, diese Regel befolgt, denn sie ging 40 Tage nach der Geburt in den Tempel zur Reinigung und überbrachte das vorgeschriebene Reinigungsoffer (Kasper 1995: 27; Ego

2011).

Sehr häufig findet man bei den Burgenländischen Kroaten die Erzählungen über verschriene Haustiere wie Schweine, Pferde und Rinder. Dieser Umstand ist folgerichtig, denn die Burgenländischen Kroaten beschäftigten sich vorwiegend mit Viehzucht und Landwirtschaft. Ein krankes Tier bedeutete, dass die Existenz der Bauernfamilie gefährdet war, deswegen galt es, die Tiere zu schützen. „O blago – va to su tili gor strašno vjerovat!“ (Buczolic 2013: 63) Man verwendete auch bei den Tieren den Begriff *ureć*. Dabei konnte die Hexe Krankheiten verursachen, Kühen die Milch stehlen oder sogar den Tiernachwuchs gefährden.

„Kad se j' tila svinja materna uprasit, pak kad je til mlade prašćice takov človik vidit ki ima čemerne oči, za ke su htily reć da se do nji govori da su viškinji, mnogo puti su htily prašćici svi bit kraj.“ (Naši ljudi 1986) Es ging dann sogar so weit, dass manche Personen nicht in den Stall gelassen wurden, vor allem nicht bei trächtigen Tieren oder bei der Geburt. So erzählten Informantinnen aus dem mittleren Burgenland, dass für die Geburtshilfe keinesfalls jemand aus einer Hexenfamilie hinzugezogen wurde: „Po takovoga si nisu tili pojrt onda [...] za ke stane su govorili, aš aš aš!“ (Buczolic 2013: 64)

Zum Schutz der Tiere verwendete man einige apotropäische Gegenstände und Rituale. Diese wurden, ähnlich wie bei den Kindern und Wöchnerinnen, von der Landbevölkerung verwendet und ausgeführt. Allgemeinslawisch ist die Verwendung des Messers als Abwehrmittel, dabei wird das Messer in den Türstock gerammt. Diese Anwendung ist bei den Burgenländischen Kroaten im mittleren und im nördlichen Burgenland bekannt. Dazu folgende Schilderung:

„I to su tili onda va te podboje va štali tako ča verć, te nože. A to smo imali i mi. [...] Ur i zbog te verpce ča se hojt prerize da je pri ruki, a i to je bilo hojt tako i sejedno ota stara vjera (lacht) pojerbana.“ (Csenar a)

Der Besen als Schutz vor der Hexe ist sowohl bei den Burgenländischen Kroaten als auch bei den Südslaven belegt, ist aber eine neuere Erscheinung. Er wird entweder an den Türstock angelehnt oder quer vor die Tür gelegt. Neben Hufeisen galten auch christliche Kreuze über den Türstock gehängt als Schutz vor der Hexe. In Stinatz/*Stinjaki* im südlichen Burgenland wurde aus den geweihten Stengeln der Sal-Weide (region. Palmkätzchen) ein Kreuz geflochten und auf die Stalltür genagelt (Gaál 1965: 113). Auch gilt das Räuchern des Stalles am Weihnachtstag heute noch als Schutz vor dem Eindringen böser Kräfte. Viele Bräuche werden am Tag des Georgs (23. April) oder einen Tag davor ausgeführt und der Großteil dieser hat einen magisch-apatropäischen Inhalt (Gavazzi 1988: 42). Bei den Burgenländischen Kroaten ist der Glaube lebendig, dass Dornen und Zweige über der Tür oder beim Fenster hängend das Eindringen der Hexe verhindern würden. „[D]a se na ternje ubode!“ (Buczolic 2013: 66) Die Hexe tanzt im Wind und bringt Unglück im Geschäft.

Dem Volksglauben nach konnte die Hexe auch das Wetter beeinflussen, indem sie Gewitter verursachte, die Feldfrüchte, Weingärten oder auch das Gemüse im Garten schädigen oder verderben ließen. Dies ist sowohl bei den Burgenländischen Kroaten als auch bei den Südslawen belegt (Đorđević 1953: 25; Benčić 1987: 134). Hier liegt die Vermutung nahe, dass Elemente des Götter- und Geisterglaubens des Heidentums im Hexenglauben weiter tradiert werden, denn der Einfluss auf Naturgewalten und verschiedene Naturphänomene wurde im Heidentum den göttlichen Helden zugeschrieben. Das Wetter konnte unterschiedlichen Schaden anrichten, es richtete sich immer nach der landwirtschaftlichen Beschäftigung der Bevölkerung (Đorđević 1953: 25). Die Burgenländischen Kroaten, die sich vorwiegend mit der Landwirtschaft beschäftigten, waren der Meinung, die Hexe könne Hagel bringen, der die Früchte auf den Feldern beschädigen könne. Auch könne sie das Feld verhexen und unfruchtbar machen (Benčić 1987: 134). Als bewährtes Gegenmittel gegen Gewitterwolken galt das Glockenläuten, denn dieses könne, dem Volksglauben nach, das Unwetter vertreiben. Bei den Burgenländischen Kroaten wurde dies, neben *zvoniti*, auch *križati* (kreuzen) (Schreiner 1934/1935) genannt. Weitere Abwehrmittel gegen Gewitter waren verschiedene scharfe und spitze Gebrauchsgegenstände, die auf den Hof geworfen wurden. Dazu zählten der Ofenbesen, die Hacke oder der Rechen: „Kad se zdigne velika oluja, onda ljudi grebljicu i omelo ter sikiru van hitu na dvor. Velu da kad tuča upade na sikiru će se razbit.“ (Radostić 1933)

Sowohl bei den Burgenländischen Kroaten als auch bei den Südslawen ist belegt, dass die Hexe als Wind bzw. Wirbelwind erscheine. Vor allem während der schwülen Hitze im Sommer kam es oft vor, dass sich während der Ernte auf einmal Winde bildeten. Dann sagte man, die Hexen wären gekommen: „Viške su došle!“ (Buczolich 2013: 76) Es gab die Vorstellung, dass mit dem Wind die Hexen die Getreideernte stehlen oder sie vernichten. Diese Vorstellung ist laut Grimm eine Interpretation, die schon die alten Römer kannten (Grimm II: 911). Bei den Hacı im nördlichen Burgenland wurden die Wirbelwinde als Hexen bezeichnet. In Oslip/*Uzlop* im nördlichen Burgenland galt die Vorstellung, im Wirbelsturm würden Hexen tanzen. Falls man einen Gegenstand nach dem Wind warf, so konnte man sogar eine Hexe verletzen oder töten:

„Tote viške tancadu nutri. Ter ta jedan junak, to su govorili, si je nož vanzneo tr se je hitio va ti on, tr je čuo zajauknut tr je vjetar bio mimo. A okolo njega je to sve tancalo. Drugi ali treći dan ko je ta jedna žena, za ku su govorili da je viška, ko je nogu imala zaveženo, tr je teško hodila po selu. A ta junak je došao, tr mu je rekla: „Čekaj, stani! Vo imam ča za tebe. Čuvaj se vako ča još jednoč učiniti!“ Tr mu je nož najzad dala.“ (Buczolich 2013: 76)

Auch im südlichen Burgenland und bei der deutschsprachigen Bevölkerung des Burgenlan-

des galt die Vorstellung, dass im Wirbelwind die Hexen reiten (Gaál 1965: 99-102). Dieser wird 'Schrادلwind' oder 'Hexenwind' genannt.

ERSCHEINUNGEN DER HEXE IN TIERGESTALT

Auch bei den Burgenländischen Kroaten besteht die Vorstellung, die Hexe könne sich in verschiedene Tiere verwandeln. Mit ihren übernatürlichen Kräften transformiert sie sich in einen Nachtfalter, in einen Hund, eine Katze, ein Huhn, ein Pferd oder in andere Tiere. Die Informanten schildern Vorfälle, bei denen Menschen von verhexten Tieren verfolgt oder angegriffen wurden. Vor allem ist zu beobachten, dass, auch wenn die Schilderungen sehr phantastisch und unrealistisch klingen, die Informanten von ihrem Wahrheitsgehalt überzeugt sind: „Ča su ibahaupt perje, ča su naši stari povidali, da su se tili pretvorit va kucka, ali va mačke, ali va divlje svinje, pak su je tili sprohadjat, to je bilo gonc strašno ča je bilo svakaričkih prilikov čut.“ (Csenar a)

HEILUNGEN

Ein wesentlicher Bestandteil des Hexenglaubens war der Glaube an Heilungen und an Menschen, die die Fähigkeit besaßen, gegen das böse Tun der Hexe oder anderer dämonischer Wesen vorzugehen. Diese Heilungen, die teilweise sogar in den Bereich des Schamanismus reichten, waren magisch-mystischen Charakters und forderten kosmogonisches und astral-mythologisches Wissen vom Heiler (Radenković 1982: 7ff.). Bei den Burgenländischen Kroaten gibt es sehr viele Überlieferungen über Heilungen und es ist zu beobachten, dass die Menschen von den magischen und heilenden Kräften gewisser Personen überzeugt waren, obwohl die Vorstellung einer Hexe als Aberglaube abgetan wurde. Laut Aussagen der Informanten und aus der von mir verwendeten Literatur geht hervor, dass sogar noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts derartige magische Behandlungen in Anspruch genommen wurden, obwohl eine gute medizinische Versorgung auch in den ländlichen Regionen schon längst gewährleistet war. Sogar der Geistliche Martin Meršić beschreibt eine Ausheilung einer offenen Schweinewunde, bei der er selber Zeuge war.

„Pri naših susedih imala je svinja otprtu ranu, va njoj črve. Pošalju po pastira Boldija. Svinju pustu van, ona se leže, pastir uza nju poklekne, ranu križa, ča to moli, pak črvi neizbrojni počnu van rukat – velika množina – i rana biše čista. A ništ nij va ranu zaljal. Ja kot velik študenat sam velikim začudjenjem ovo vračenje gledal.“ (Meršić 1940c)

In dieser knappen Schilderung ist überliefert, dass Hirten anscheinend magische Fähigkeiten hatten und dass das Tier ohne Medizin, nur mit Zaubersprüchen und magischen Handlungen geheilt wurde. Zaubersprüche oder Beschwörungsformeln sind ein wesentlicher Bestandteil der magischen Heilung und auch jener Teil mündlicher Literatur, der heidnische und mythische Elemente am besten bewahrt hat, denn die Texte wurden wahrscheinlich über Jahrhunderte nicht verändert (Katičić 2008: 8-9, 198ff.; Radenković 1982: 7ff.).

Bei den Burgenländischen Kroaten ist in der von mir verwendeten Literatur nur ein als „Beschwörungsformel gegen Rotlauf“ (burgenländischkroatisch *orbanac*, kroatisch *vrbanac*) definierter Text überliefert. Er wurde von Milovan Gavazzi im Jahr 1935 publiziert und lautet: „Biži, biži orbanac od ove pršone (= persone), prik devet hatarov, prik devet gor, namo, kadi sunce ne sviti, kadi petehi ne kukuriču“ (Gavazzi 1935: 9)

Durch den Vergleich mit weiteren serbischen und kroatischen Beschwörungsformeln aus der Literatur von Radenković (Radenković 1982) zeigt sich, dass diese Wortfolge auch in weiteren Formeln zu finden ist und dass sie anscheinend einem gemeinsamen kroatischen und serbischen Formelkomplex angehört und sehr viele Motive die allgemeine slawische Mythologie enthalten. Es ist also anzunehmen, dass die burgenländische Beschwörungsformel in der restlichen südslawischen Beschwörungstradition wurzelt (Buczolich 2013: 108ff). In dem Glauben über Feen und Hexen haben die Burgenländischen Kroaten während ihrer langen Geschichte in der neuen Heimat also viele Anteile aus dem kroatischen Volksglauben bewahrt. Die Darstellung der Fee ist in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung nahezu unverändert geblieben und sie behält auch in der burgenländischkroatischen Literatur ihre spezifischen Wesenszüge. Aber auch der Glaube an die Hexe, vor allem der reiche Brauchtumskomplex, der an diesen gebunden ist, beinhaltet nicht nur heidnische Elemente, sondern auch viele urslawische Fragmente, die sogar ein mythisches Weltbild offenbaren.

LITERATUR / LITERATURA

Benčić, Nikola (1987): Viške i viškinji procesi, in: «Gradišće» Kalendar i ljetopis Gradišćanskih Hrvata, Knjiga XL Hrvatskoga štamparskoga društva u Željeznu, Mattersburg, 134-138

Benčić, Nikola (1998): Književnost Gradišćanskih Hrvata od XVI. stoljeća do 1921., Sekcija DHK i Hrvatskoga centra P.E.N-a za proučavanje književnosti u hrvatskom iseljeništvu, Zagreb

Botica, Stipe (1990): Vile u hrvatskoj mitologiji, in: Radovi zavoda za slavensku filologiju, Vol. 25, Filozofski fakultet Zagreb, Zagreb, 29-40

Buczolic, Silvia Juliana (2013): Feen und Hexen bei den Burgenländischen Kroaten im Lichte schriftlicher Quellen, mündlicher Überlieferung und wortgeschichtlicher Betrachtungen, Universität Wien, Diplomarbeit

Čajkanović, Veselin (1995): Стара српска религија и митологија, ССПСКА академија наука и уметности/ Српска књижевна задруга, Београд

Dobrović, Ivan (1954): Staroslavenske i naše vile, in: »Gradišće« Kalendar i ljetopis Hrvatskoga kulturnoga društva u Gradišću, Ignac Horvat [ur.], knjiga XIV Hrvatskoga kulturnoga društva, Beč, 59-64

Dömötör, Tekla (1981): Volksglaube und Aberglaube der Ungarn, ungarischer Originaltitel: A magyar nép hiedelemvilága, Corvia

Gaal, Károly (1965): Angaben zu den abergläubischen Erzählungen aus dem südlichen Burgenland, Burgenländisches Landesmuseum [Hrsg.], Eisenstadt

Gavazzi, Milovan (1935): Stara hrvatska baština u narodnom blagu gradišćanskih Hrvata, in: Hrvatsko kulturno društvo „Napredak“, Pretisak iz kalendara „Napredak“ za godinu 1936., Sarajevo

Gavazzi, Milovan (1971): Dva motiva iz narodne poezije Gradišćanskih Hrvata, in: Usmena književnost. Izbor studija i ogleđa, Bošković-Stulli, Maja [ur.]; Školska knjiga, Zagreb, 113-129

Gavazzi, Milovan (1988): Godina dana hrvatskih narodnih običaja, II. novo priređeno izdanje, Kulturno-prosvjetni Sabor Hrvatske. 40-obljetnica djelovanja 1948-88, Zagreb

Grimm I-III: Grimm, Jacob (1953): Deutsche Mythologie, Unveränderter photomechanischer Nachdruck der vierten Ausgabe, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz

Ivanović, Nikola (1981): Uzlop. Hrvatsko selo u Gradišću – Austrija, Omiš

Jahrman, U. (1952): Von Hexen, roten Bändern und nächtlichen Fluchen, in: Volk und Heimat. Kultur- und Bildungsblatt für das burgenländische Volk, 5. Jahrgang, Nr. 21, 8-9

Kasper, Walter [Hrsg.] (1995): Lexikon für Theologie und Kirche, Dritter Band, Dämon bis Fragmentenstreit, Herder, Freiburg-Basel-Rom-Wien

Katičić, Radoslav (1988): Nachlese zum urslawischen Mythos, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd. 34, 57-75

Katičić, Radoslav (2003): Die Hauswirtin am Tor, Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main

Katičić, Radoslav (2008): Božanski boj. Tragovima svetih pjesama naše pretkršćanske starine, Matica Hrvatska i Katedra Čakavskog sabora Općine Mošćenička Draga, Zagreb/ Mošćenička Draga

Kiss, Maria (1978): Hexenprozesse im Südburgenland, Sonderdruck aus „Burgenländische Heimatblätter“, 40. Jg., Heft 2, Eisenstadt, 60-69

Kulišić, Petrović, Pantelić (1970): Српски митолошки речник, Београд

Kurelac, Fran (1871): Jačke ili narodne pjesma prostoga i neprostoga puka hrvatskoga po župah šoprunskoj, mošonjskoj, i železnoj na Ugrih, Slovi Dragutina Albrechta, Zagreb

Meršić, Mate (1940a): Stare navade i poslovice, in: Katoličanski ljudski savez, XIV Tečaj, 4. broj, 54-55

Meršić, Mate (1940b): Najstariji ostanki poganstva med nami Hrvati, in: Katoličanski ljudski savez, XIV Tečaj, 6. broj, 86-88

Meršić, Mate (1940c): Najstariji ostanki poganstva med nami Hrvati. (Nastavak.), in: Katoličanski ljudski savez, XIV Tečaj, 7. broj, 101-103

- Neweklowsky, Gerhard; Gaál, Karoly (1991): Kroatische Märchen und Totenklagen aus Stinatz im Burgenland, Mladost, Zagreb
- Prickler; Vlasits (2001): Uzlopska gmajska Knjiga. Das Osliper Gemeinde- und Denkbuch 1641-1732, Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov, Eisenstadt
- Radenković, Ljubinko (1982): Народне басме и најања, Удружени издавачи: ИРО „ГРАДИНА“ Ниш, НИРО „ЈЕДИНСТВО“ Приштина, НРИО „СВЕТЛОСТ“ Крагујевац
- Sleich, Johann (1999): Hexen, Zauberer und Teufelskult in Österreich, Steirische Verlagsgesellschaft m.b.H., Graz
- Schneeweis, Edmund (1960): Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht, Berlin
- Schneeweis, Edmund (1961): Serbokroatische Volkskunde. Erster Teil. Volksglaube und Volksbrauch, Grundriss der slawischen Philologie und Kulturgeschichte, M. Vasmer [Hrsg.], 2. erweiterte Ausgabe, Berlin
- Seedoch, Lončarić [Hrsg.] (1991): Gradišćanskohrvatsko-hrvatsko-nimški rječnik, Komisija za kulturne veze s inozemstvom R Hrvatske, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Zagreb-Eisenstadt
- Skok I-III: Skok, Petar: Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika I, Zagreb 1971; II, Zagreb 1972; III, Zagreb 1973
- Šešo, Luka (2007): Vjerovanja u bića koja se pretvaraju u životinje, in: Kulturni bestijarij, Marjanić, Suzana; Zaradija-Kiš, Antonija [ur.], Institut za etnologiju i folkloristiku, Hrvatska sveučilišna naklada, Zagreb, 253-275
- Thiele, Peter W. (1968) Untersuchungen zur Akkulturation bei den Kroaten des österreichischen Burgenlandes. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin, Berlin
- Tornow, Siegfried (1989): Burgenlandkroatisches Dialektwörterbuch. Die vlahischen Ortschaften, Berlin
- Tornow, Siegfried (2011): Burgenlandkroatische Dialekttexte. Die vlahischen Ortschaften, Balkanologische Veröffentlichungen Geschichte – Gesellschaft – Kultur, Bd 15,2, Grandits, Hannes; Sundhaussen, Holm [Hrsg.], Harrassowitz Verlag, Wiesbaden

Internetquellen

- Đorđević, Tihomir (1953): Вештица и вила у нашем народном веровању и предању, Српски етнографски зборник, књига LXVI, ур. Радовановић, Београд, <http://de.scribd.com/doc/50374630/Tihomir-R-%C4%90or%C4%91evi%C4%87-Ve%C5%A1tica-i-Vila-Vol-1-of-2> (3.9.2012)
- Ego, Beate (2011): Adam und Eva im Judentum, in: Adam und Eva: in Judentum, Christentum und Islam, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, http://books.google.at/books?id=JvZHfOTZ4yUC&pg=PA79&dq=unreinheit+der+w%C3%B6chnerin&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q=unreinheit%20der%20w%C3%B6chnerin&f=false (4.2.2013)
- Rombase: Didactically edited information on Roma, offering an overview on Romani history and culture in form of an illustrated encyclopedia. Artikel über Glaube und Rituale: Bosorka, <http://romani.uni-graz.at/rombase/index.html>, (7.12.2012)
- Šešo, Luka (2002/2003): O krsniku: od tradicijske pojave u predajama do stvarnog iscjelitelja, in: Studia ethnologica Croatica, Vol. 14/15, Zagreb, 23-53, http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=73634, (9.3.2012)
- Šešo, Luka (2010): „Ja o tome znam, ali ne želim pričati“: Tradicijska vjerovanja u nadnaravna bića u unutrašnjosti Dalmacije, in: Narodna umjetnost: hrvatski časopis za etnologiju i folkloristiku, Vol. 47, No. 2, 97-111 http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=92845, (9.3.2012)

Vile i viške kod Gradišćanskih Hrvatov

Mag.^a Silvia Buczolic

UVOD

Povijest za vile, viške i druga nadnaravna bića bila su kod Gradišćanskih Hrvatov čvrst dio narodne tradicije. Vjervanje je bilo vitalno još i u 20. stoljeću. Uopće starija generacija čuva i danas još povijest za bića s nadnaravnom moćom, ka su vladala nad vremenom ili čovječjim zdravljem. Promjena životne situacije je ali peljala do toga da vjervanja već nisu dio svakidašnjice i da se samo u rijetki slučajevi predaju na drugu generaciju. Zbog toga je bila primarna zadaća mog diplomskog djela, da se sabira i dokumentira ovo staro vjervanje, pretežno u vile i viške i da se tako očuva od zaborava. Ova vjervanja su naime prožeta arhaičnim fragmentima, ki sižu u daleku prošlost u koj su ljudi pripisivali događanja ka obuhvaćaju čovjeka kot i nerazumljive fenomene u prirodi nadnaravnim bićima, bogovima, božanstvenim junakom i demonom. Iako su se Gradišćanski Hrvati prilagodili svojoj novoj domovini i preuzeli neke elemente susjedskih naroda, su ipak (o)čuvali mnoge fragmente, ne samo hrvatske, nego općeslavenske narodne tradicije i mitologije.

VILE

U hrvatskoj mitologiji je lik vile specifičan mitem, ki je kao književni motiv duglje u uporabi nego bilo ki drugi (Botica 1990: 30). Tako nije čudno, da se ov specifikum more najti i u priči, bajci/povijestka i pripovijetka Gradišćanskih Hrvatov, sličan odnosno još i skoro identičan onomu iz hrvatske predaje. Kod Gradišćanskih Hrvatov se obično naziva bijelom vilom. Ov epitet se redovito najde u hrvatskoj književnosti, uz druge formulativne stilizacije ke su slične hrvatskoj tradiciji. Vila se karakterizira kot prelipa, dobra, ljubezna i mlada žena. Obličena je u bijelom kljatu i ima dužičke vlase ki joj sižu do tal i je bosa. Ljudi o njoj govore toplim i mirnim glasom i ju opisuju ovako: „[T]o je bila prelipa žena“ (Buczolic 2013: 6) „[S]a zlatožutim ili škuročrnim vlasima, ki dosižu do tal, va dužičkoj beloju prateži.“ (Meršić

1940c: 101) Ili: „Bose da su htile bit, svenek bose.“ (Buczolich 2013: 8) Ali bijela vila se u narodnoj predaji isto – kao i u hrvatskoj narodnoj predaji – osvećuje i kaštiga ako ju gdo uvrijedi ili ako se psuje. Tako je u predaji iz Stinjakov dokumentirana kot diblja žena, ka je neprijateljska i dijelom agresivna (Gaál 1965: 163-164; Neweklowsky-Gaál 1991: 366).

Gradišćanski Hrvati vilam pripisuju divotu pjevanja i milinu glasa čim one uglavnom začaravaju mlade muže. Ov motiv dobro je poznat i u hrvatskoj i u srpskoj narodnoj predaji. Za vile se povida: „[O]ne su imale ladu samo na junake i mlade muže.“ (Buczolich 2013: 8) Motiv se najde u sljedećoj povidajki iz Uzlopa:

Biela vila i cipel

Jedan muž je na Golom Brigu na vinogradu dugo va noći delal. Onde je bio velik kamik / kamen/. Za tim kamikom je biela vila ležala, a on je va nju gledao, kako je jako liepa, pa je prošal domom. Drugi dan se je stau va noći i pošao opet gledati lipu bielu vilu i treći dan je išao, a žena se je mislila kamo ide, ča on to dela. Sad se ona stala i za njim išla da ju on nije vidiu i kad je tamo došla ter vidila da je onda biela vila, a muž ju gleda. Žena je njemu rekla: ‚Očuvaj vas Bog, ter se dala i pošla domom. Kad je njegova žena prošla, biela vila je mužu rekla: ‚Srića tvoja da tvoja žena nije zapsovala, a kad bi bila zapsovala ne bi ti biu živ odavle prošao.‘ Ona je svikla cipel i mužu dala neka to nosi ženi, a on neka se ne vrati na taj brig. Kad je on domom došao je ženi cipel dao, a žena se ga na oblok vrgla i išla spat. Kad su se rano stali, cipel je bio pun zlatni dukatov, kad su ju hteli sprazniti, cipel, opet se je htio napuniti. Oni su bili jako bogati i nisu tribali već djelati. (Ivanović 1981: 79)

Vila je opisana kot izvanredna lipotica, va ku se zagleda još i oženjen muž. Ona ovde obiljno nagradi človika – u ovom slučaju ženu ka nije opsovala vilu – ki joj se dobrotom približi.

Vilina osveta je jako dobro dokumentirana u narodnoj literaturi južnih Slavenov, uopće kod Srbov. Ali i Gradišćanski Hrvati poznaju vilu ka kaštiga človika kada joj učini kakovo zlo. Tako se je dogodilo u sljedećoj kratkoj anekdoti iz južnoga Gradišća u koj vila kaštiga škrtoga človika:

„Ednoč je niki muž išal kasno u noći domon. Na ednoč je pred njim stala Bila Vila. Imal je sobom flošu vina. Nato ga je Bila Vila prosila, neka joj se da napit, a on joj ni dal. Kad je domom došal i se je kanil napit, onda je bila u floši gnjojica.“ (Radostić 1933)

Dokumentirane su mnoge priče o dobrom seljaku i vili. Ove priče se moru promatrati kot jedan kompleks ar slijedu istoj tematskoj strukturi: bogabojeći i dobrodušan seljak djela na polju, vila ga za njegovu dobrotu i marljivost nagradjuje kruhom i vinom, ali čim seljak opsuje svoje životinje ga vila ostavlja. Na kraju ovih priča vila ostavlja, ne samo seljaka, nego cijelo područje ko je od onda karakterizirano nedostatkom viline dobrote (Botica 1990: 34). Ovde se redovito najde usporedba s modernim svitom u kom nij vilov i u kom nedostaje srića i blagostanje sa starim seljačkim svitom u kom živu i vile. Svit vile se ovde idealizira kot zlatno vrime kada su polja bila puna biljkov i cvijeta, dica su bosa bižala po polji, a ljudi su bili iskreni i dobri. Ovde se zrcali ljuta promjena okolnosti po Drugom svitskom boju od

pretežno seljačkoga društva do moderne civilizacije. Nadalje se u ovi primjeri očituje i etičko načelo, ko je obilježeno pojmovima dobro – zlo. Vile su ili dobre ili su zle, ali odvisi od toga kako se čovik prema njim ili prema prirodi ponaša. Ponekad se čini, da su u ova povidanja ušla i kršćanska moralna načela, ar se mnogo puti posebno ističe da je seljak vjeran kršćan i bogabojeći čovik. No, čim on psuje, ga vila kaštiga. Psovanje je po kršćanskom načelu grih, a kaštiga je da se ljudem zame milost vile. More se ada reći da se ovde transportiraju kršćanska načela s mitskimi odnosno poganskimi bići. To je dokaz vitalnosti narodnih vjerovanj. Na jednu stran očuvana je duboka poganska tradicija, a na drugu stran se uskladjuju načela kršćanske vjere. K tomu jedan primjer iz Mjenova:

„Mjenovo. Pred pedesetimi ljeti povidali su mi za jednoga umrloga seljaka, komu su pri oranju vile metaše u brazdu svaki put hlipčac kruha i holjbu vina. Kruh i vino htio je najti na kraju lapt. Seljak je bio pobožan i molio pri oranju. Ali jednoč je opsovao vole. Od te dobe izostao je kruh, a i vino.“ (Dobrović 1954: 62)

Inače se vile klasificiraju po mjestu u kom boravu, tako da se dilu na zračne, zemne i vodene (Đorđević 1953: 81ff.; Botica 1990: 32). I u književnosti Gradišćanskih Hrvatov najdemo ovu podjelu s primjeri za svaku skupinu. Tako 1954. ljeta piše Ivan Dobrović u Gradišće Kalendaru: „Naši simodošli stari oci i matere donesli su sobom iz juga povidajke vile obla-kinje, podgorkinje i podvotkinje.“ (Dobrović 1954: 60) Zračne su vile one, ke živu u oblaki u vlašći vilinski gradi. Ove vile imaju i kreljute. U gradišćanskohrvatskoj narodnoj predaji se kreljuti uglavnom ne spominju eksplicitno, ali su implicirani različnimi izrazi. Tako se veli da one zletu iz obloka van ili da letu u zraku. Zemne vile iz gradišćanskohrvatske narodne predaje živu na zemlji, u gori, na brigu, u lozi ili u školja u zemlji. I ove se narodne predaje poistovjećuju s hrvatskimi i srpskimi. U slijedećem primjeru iz Mjenova i Trajštofa je dokumentirano, da vile živu pod zemljom:

„Mjenovske vile stanovale su polag povidanja jednih za vrti u jednom podzemnom hodniku (Festungi); polag mišljenja drugih pod susjedskim stanom uz farof. 94 ljeta stari T. B. mi je rekao da su se vile vadne zadržavale pod zemljom i su htile dojt samo u noći iz svoga skrovišća. – Trajštofu blizu cimitora je pješćenka imenom Grnopok. U pijesak ove izduble su si neke ptice školje za svoja gnjazda. Žene su se bojale, da će im pijesak, ki se lako uruši, zasipati dicu, ter su strašile svoje male ovako: „Nekate pojt u pješćenku igrati sa pijeskom, ar hte vas vile, ke stanuju u školja!““ (Dobrović 1954: 63)

U dođućem primjeru stanuju vile u vlašćem gradu na brigu:

„Vile stanuju u svojem gradu. Ov stoji na vrhuncu briga, okolzet gustom lozom. Človik, ov neprijatelj svake starine nakani lozu posići i skrčiti. Sikirom i pilom naoružani drvari začnu sići prašumu. Buku djelačev čuju vile, upamet zamu pogibel, zato pošalju vuka oštrozuba proti pilarom, da ove prorone. Na prvi hipac se drvari prestrašu, ali nastavu svoje djelo i siću dalje lozu. Sada mora vila Vesna k gorostasu Brigovnjaku, da on pomogne. Ona ga najde pod zemljom u jednoj pećini, u ku ne dospri nikakova svitlost. Brigovnjak pripravan pomoći

vilam, ali mu mora vila Vesna pokazati človika, ar ga on još nij vidio. Otpravu se na put u najbliže selo. Putem upamet zamu, da grad – u kom stanuju vile – stoji u plamenu. Odmah se vrnu najzad i kad dojdu na vrhunac briga, najdu samo razvaline grada i u nji vile mrtve. Samo kraljica je bila još živa. Ubrzo umre i ova i Vesna je poslidnja živa vila. Milosrdno ju zame Brigovnjak u svoju pećinu, ali ča će vila svitlosti u vjekovječnoj škurini? Ne dugo potom ostavi otajno Vesna neprijatni dom i povrne se najzad na brig. Dojduć na mjesto bivšega vilinskoga grada, pukne joj srce od žalosti. Ovako je umrla poslidnje vila podgorkinja.“ (Dobrović 1954: 63)

Vodene vile ili morske divojke živu u vodi ili uz nju. One ke živu u vodi imaju uglavnom životinjski dolnji dio tijela ki je spodoban ribi. One druge ke živu uz vodu potpuno su antropomorfne. U povidajka i povidanji o vodeni vila se svenek spomene kako imaju divan glas i kako lipo jaču. Svojim pjevanjem začaravaju mlade neoženjene junake. Uz ov motiv često se javljaju ljubavni susreti vile sa človikom ki uglavnom završavaju ženidbom. Isti teksti se moru uvrstiti u jedan kompleks ki ima spodobne shematske strukture: mladić ili mlad neoženjen muž gleda vilu ka se kuplje i ju omamljem nje lipotom prosi da bude njegova žena. Ona mu obeća vjernost uz uvjet da ju nikada nesmi nazivati „vilom“. Pri veselju ili kršćenju diteta muž zabi svoje obećanje, naziva ju „vilom“ na to ona zleti iz obluka. Tokom vrimena su se u ovom kompleksu razvile mnoge varijante. Tako se u neki vila vraća obitelji u noći i opskrbljava svoju dicu. U drugi je moguće da muž išće svoju vilu i da se ona opet vrne u ljudski svit, a u tretu on ostaje sam s dicom. U ovom kompleksu zauzima priča „O junaku Novaku i vili“ ku je zapisao Milovan Gavazzi 1933. ljeta posebno mjesto (Gavazzi 1971):

„Biu je jedan grof – Novak se pisau. Po lozi je šetau ter je došo do bieli vil. Ter mu se jedna navidila, ter ju je pital da će ju zet za ženu. Ona je rekla da će ga ziet ako joj on obeća da joj neće nigdar reć »biela vila« – ako se za nju oženi. Kad su pak va hištvu živili, su imali malo dite. Kad pak se krstilo, kad su bili kumovi va hiži, ter je on od velike ljubavi rekla: »No, biela vila, zami si gusle tvoje ter zaguslaj nuote pasanske ter razveseli kumove tvoje!« A ona je na to zletila krez ubluok. A kad je ona zletila, koj za nju kričal: »Joj, do će mi sinka odranit?!« A ona se najzad obrnula ter je rekla: »Ostavi na gradu otprte guornje uoblake, te ču ti sinka odraniti, da me nećeš viditi. Kad bude sinak pietom lieti, kup mu konja trietom lieti tr ga peljaj črnu goru jiskat milu majku svoju.« Kad je sinak došo na lozu svoju majku jiskat, ko je došao kaj su bile bile skupa, ter su ga pitale ča je duošal. – »Ja sam si duošal svoju majku jiskat.« A one su rekle, ako ju on puozna, onda će pojti š njim. Ako ne, onda čedu mu žitak zet. A nato su majki suze procurile – ko(j) je svoju majku spoznal. Pak su skupa šli tr su ziz ocem skupa va ljubavi živili.“ (Gavazzi 1971: 113-114)

Gavazzi usporedjuje gradišćanskohrvatsku verziju s varijantami iz Hrvatske i dokaže isto porijeklo (Gavazzi 1971: 120ff.). Nadalje Gavazzi pronalazi rimovane stihe u ovoj prozi i očituje kako su Gadišćanski Hrvati povidanje „O junaku Novaku i vili“ vjerojatno u lirskom obliku doprimili u svoju domovinu, te da se je tokom vrimena zabila pjesma u osmercu i nastala proza (Gavazzi 1971: 114-115).

Redovito se i spomene vilina strast za plesanjem. Ova karakteristika je čvrsto ustaljena u hrvatskoj i srpskoj usmenoj književnosti. Gradišćanski Hrvati u svoji povidanji naglašavaju da

se samo na posebne dane moru viditi vile ke na sinokoša kraj loze ili u gora tancaju u kolu. Ponekad se dogodi da vile ukradu lipu dicu pa je odnesu na svoja tajna mjesta (Đorđević 1953: 93ff.). Polag Đorđevića je ovo karakteristika ka se pripisuje grčkim nereidima. Vilino mitsko i božanstveno biće se očituje i u tom da kod Gradišćanskih Hrvatov postoji predstava da su neke vrsti kitic pretvorene vile. To se veli za liliju. Ova se nikako nesmi otkinuti jer onda se takorekuć otkine vila, a tim se ona umori. Tomu je rekla informantkinja iz sridnjega Gradišća: „»Te lilije nesmite pokinut, aš kad ju otkinete ko ste bijelu vilu otkinule.« Ter tako nam se je tilo reć. Aleluje smo tili tin kitican reć.“ (Buczolic 2013: 28) Naziv aleluje za posebnu vrst lilije je u gradišćanskohrvatskom govoru proširen i se najde u rječniku (Lončarić-Seedoch 1991: 38). Normiran je i naziv perunika (Lončarić-Seedoch 1991: 440). U ovom nazivu je ime Perun (Katičić 2008: 117, 302), ko je ime slavenskoga, poganskoga boga gro-movnika, ki je rijetko komu Gradišćanskomu Hrvatuu poznat.

VIŠKA

Vjerovanje u višku je prošireno na cijelom području kade su naseljeni Gradišćanski Hrvati. Za razliku od vile je po narodnom vjerovanju viška bila realna osoba. Njoj su se prepisivala nadnaravne moći nad človičjim zdravljem i nad vrimenom ili kada je gdo imao sriću ili nesriću. Ovo vjerovanje je i kod Gradišćanskih Hrvatov moglo imati fatalne posljedice. Dokumentirani su brojni slučaji važižanja ili umaranja ljudi ki su bili optuženi da su viškali (Kiss 1978, Schleich 1999, Valentinitich 2004, Benčić 1984). Jedan od naredno najgorjih slučajev je poznat iz Uzlopa, kada su 1653. ljeta optužili seoskoga suca Hansa Tergovschiza koga su uz druge žene i muže umorili (Prickler-Vlasich 2001: 11). Ov slučaj je opširno opišen i analiziran u Uzlopskoj gmajskoj Knjigi (Prickler-Vlasich 2001).

Poseban fenomen su bile kod Dolincev, u sridnjem Gradišću, takozvane viškinje familije ili viškinji rodi. U neki seli se je točno znalo gdo pripada k rodu i gdo je takorekuć viškinji. Po vjerovanju se je to viškinje naslijedilo drugoj generaciji tako da je jedna obitelj za svenek bila gledana kot viškinja, a viškinji su bili i svi člani obitelji. Tomu svidoču slijedeće iskazi informantov sridnjega Gradišća: „To su bili viškinji. Sva familija!“ (Buczolic 2013: 30) Ili: „To se je dalje dalo od kolena do kolena.“ (Buczolic 2013: 30) Ada su ti ljudi imali pečat na sebi ki je imao negativne posljedice i u selu su postojali nepisani zakoni. Bilo je slučajev da se ljudi, ki nisu bili viškinji, nisu smili vjenčati za viškinjega. Ponekad su se morala prekinuti prijateljstva a još i ljubavne veze ča nam svidoču iskazi iz sridnjega Gradišća: „Čuda kade se j', oš i razglašeni su bili, pak se j' razvajilo! Su tili reć, to j' viškinja tu nesmiš, no ter tako,

ne. Nisu imali lako, ti su pod otim dost terpili!” (Buczolich 2013: 30) Znanstvenik Thiele dokumentira da ljudi nisu išli kupovati u trgovine ke su slišile ljudem, za ke se je reklo da su viškinji (Thiele 1968: 175). Ponekad se ova predstava projicirala na cijelo selo. Stanovnici Dolnje Pulje gledali su Frakanavu kot viškinje selo (Buczolich 2013: 31), uz slične slučaje ki su poznati i iz drugih sel. U verzušu ljubavne pjesme ku je Fran Kurelac zapisao u 19. stoljeću se najde ovo špotanje:

Klimpuh je na brîgu,
kadi vištke sídu,
Cogerštof na dražki,
kadi ´e mili vlašći. (Kurelac 1871: Nr. 4, S.1)

Ovakovo ruganje je postojalo i med stanovniki sela, kot na primjer u Pajngрту:

Šapac, Šapac, stari grad,
kamo gredu viške spat.
Selo, selo novi grad,
kamo gredu grofi spat. (Naši ljudi 1986)

VIŠKINJI SASTANKI

Čvrsto integrirani u vjerovanje u viške su posebni sastanki višak. Ovo vjerovanje su Gradišćanski Hrvati i drugi južni Slaveni uglavnom preuzeli iz zapadne tradicije ka veli da se viške sastaju na brigu. Na sastanke su htile odletiti ili na metli ili na kakovoj palici. Najde se ali i predstava da viška jaše na nekom človiku – uglavnom su to bili muži – ili na živini (Benčić 1987: 134). Polag Grimma se mitskim bićem pripisivalo jahanje na živina. Korišćenje palice je pojava ka je došla kašnje (Grimm II: 908). Iz Stinjakov je na nimškom jeziku dokumentirano jahanje na človiku:

„(Ein Bauer), der hat einen Knecht gehabt. Und der Knecht hat ´s gut gehabt bei dem Bauern, sehr gut, aber er hat immer schlecht ausgeschaut. Von Tag zu Tag hat er schlechter ausgeschaut. Jetzt hat der Bauer gefragt: ‚Was fehlt dir, bist du krank? Oder ist die Kost schlecht, oder ist dir die Arbeit zu schwer? Warum bist du so mager?‘ ‚Ah, ich bin eh nicht mager,‘ hat er gesagt, ‚mir geht ´s eh gut, ich wünsch mir nichts besseres.‘ Aber der Bauer war mit dem nicht zufrieden, er hat ihn immer wieder gefragt. Und der Knecht, der hat sich ´s nicht zu sagen getraut, er hat ´s nicht sagen dürfen, weil es ihm verboten war. Aber für seinen Kollegen hat er ´s einmal erzählt. Er hat gesagt: ‚Du, mein Bauer fragt mich immer, warum daß ich so schlecht ausschauen tu, dir verrat ich ´s. Ich hab ja nie keine Ruh nicht, beim Tag muß ich arbeiten und bei der Nacht kommt die Frau. Wenn ich mich auf d´ Nacht niederlegen tu, kommt die Frau, weckt mich auf und wenn ich aufsteh, schmeißt sie mir die Kummet übere Kopf – das Geschirr, net, vom Pferd – und dann verwandel ich mich in ein Pferd und da reitet s´ die ganze Nacht herum mit mir und in der Früh nimmt s´ mir das wieder herunter und dann kaum leg ich mich nieder, muß ich gleich wieder aufstehn. Dann bin ich hundsmüd und muß ich wieder den ganzen Tag arbeiten.“ (Gaál 1965: 63)

Polag vjerovanja Gradišćanskih Hrvatov su se više redovito sastajale. Pri tom su, spodobno vjerovanju drugih južnih Slavenov, tancale i svečevale (Đorđević 1953: 28-37; Kulišić-Petrović-Pantelić 1970: 64-65; Čajkanović 1995: 218-219). Sastajale su se kod loze ili na brigu – „čistacu ili pliži u lozi (lugu)“ (Benčić 1987: 134). Iz južnoga Gradišća su i kot Nimcev i Ugrov dokumentirana povidanja da su se sastanci održali kod stabalj (Gaál 1965: 85-90). Ovo staro vjerovanje je prošireno kod svih Slavenov (Đorđević 1953: 29-30).

VIŠKA / COPRNICA / BOSORKA / MORA

Vještica je u vjerovanju južnih Slavenov bila zla, opasna i čemerna osoba. Nje demonski duh je u obliku noćnoga leptira zletio iz ust i tako ostavio viškinje tijelo i se pak pretvorio u drugu živinu ili je ostao u obliku leptira (Đorđević 1953: 7). Južni Slaveni zato ovoga leptira nazivaju vješticom (Schneeweis 1961: 23). Ovo prenašanje značenja na imenovanje insekta se najde i kod Gradišćanskih Hrvatov ki noćnoga metulja takaj nazivaju viškom. Metulj je ada pretvorena viška i zbog toga se polag narodnoga vjerovanja ne smi ostaviti u stanu ar donaša nesriću. „Ja višku ubijem svaku! Kod nas kad se jutro stanem, pak vidim višku – to je nesrića. Onda znam, da već dan nij dobar!“ (Buczolic 2013: 36) Viške su uglavnom bile zle osobe i ljudi je opisuju samo negativnimi pridjevi. Rič viška se kod nas i upotribljava kot psovka. „Ona je imala čemeran glas. Kad je nek sve čemerno van došlo od otoga, ča je viška udjelala. Ko je bilo ča čemerno, ko je to bila viška.“ (Buczolic 2013: 36) Ima samo rijetkih pozitivnih slučajev s viškom.

Ovo mišljenje se ali razlikuje od korijenskoga značenja naziva vještica odnosno viška. Oba dva nazivi su tvorenice praslavenskoga korijena *vēd- za ‚znati‘ (Schneeweis 1961: 23). Vještica/vještica/viška je ada osoba ka ča zna (Schneeweis 1961: 23). U ruskom jeziku se još čuva ovo korijensko značenje u primjeru vrača ‚seoskoga čarobnjaka‘, koga nazivaju i ведун. To je človik ‚ki ča zna‘ (Katičić 2008: 199). Polag Katičićevoga mišljenja se moru i indijske vede – zbirka najstarijih indijskih i hinduističkih svetih tekstov – uvrstiti u ov red ar da rič ima isti indoeuropski korijen slično kot ‚srpskohrvatski‘ adjektiv vješt (Rječnik XXI: 114). Vješt se koristi za človika ki je šikan, okretan i ki ča zna i je sposoban. Gradišćanski Hrvati ne koristu ov pridjev, nego velu človiku ki zna na primjer mnogo poslov najednoč udjelati: „Ti si šikana kodi viška!“

Viške su uglavnom bile žene, ali postojali su i muški višci. Naziv se zvećega koristi kot psovka. Gradišćanski Hrvati poznaju i ugarski naziv bosorka kim imenuju takorekuć potencira-

nu višku (Buczolich 2013: 37). U tom se naredno zrcali ugarsko vjerovanje da je boszorkány zla viška (Dömötör 1981: 147f.; Tornow 1989: 103). Gradišćanski Romi takaj poznaju bosorku (RomBase).

Pretežno Hrvati u južnom Gradišću viškam velu coprnice i coprnjaki (za muške) (Neweklowsky 1991: 490). Còprnica ž. r. ili coprnjâk m. r. je Tornow zapisao kod Vlahov u južnom Gradišću, a i glagol còprati i imenicu coprarija (Tornow 1989: 109). Coprija i coprnica su normirani u rječniku (Rječnik 1992: 78). Uglavnom se izrazi po svojem značenju ne razlikuju, tako se coprnici pripisuju iste sposobnosti kot viški.

Kod južnih Slavenov postoji naziv morna (Đorđević 1953: 1). U etimološkom rječniku je natuknica mòra ž. r. termin folklora vjerovanja (Skok II: 454). Rič ima indoeuropski i praslavenski korijen ki je u rodu sa starovisokonimškim mara i je naziv za demona i za noćnoga leptira ki pretišće na prsa i sisa krv (Skok II: 454). U gradišćanskohrvatski rječnici i u korišćenoj literaturi se ne najde ova natuknica. Rič je samo u rijetki slučajima poznata, ali fenomen noćnoga pretiskanja na prsi je jako proširen na gradišćanskohrvatskom području. Gradišćanski Hrvati to pripisuju viški, tako da se more reć, da su se na ovom području pomišali različni fenomeni ki su se pak spojili samo u jednom biću, i to u viški. Polag Čajkanovića su ovakova pomišanja funkcija, ka su slična, redovita (Čajkanović 1995: 225). Mora je po Čajkanoviću stari demon ki se najde i kod drugih europskih narodov u spodobnom izgledu. Korijeni sižu u indogermansko vrime (Čajkanović 1995:227-228) a neke fragmente toga bića čuvaju još svenek i Gradišćanski Hrvati iako je nazivaju drugim imenom.

Polag narodnoga vjerovanja dojde mora u noći, se sjede na prsa spavajućega človika i ga pretišće ili gnjavi. Ponekad more ov pritisak i usmrtiti človika (Buczolich 2013: 99). Gradišćanski Hrvati u tom slučaju velu viška me je gnjaviti došla. Informanti su pri povidanju o tom fenomenu obadvi ruke vrgli na prsa i imitirali da ne dostaju sape. Ova povidanja su jako proširena i redovita, ali ne samo kod Gradišćanskih Hrvatov. Kod nimškogovorećega stanovništva je ov fenomen poznat kot Trud ili Hexendruck (Gaál 1965: 35-40). Pogodjeni moru biti i muži i žene, a i dica. Pri tom se viška pokaže u obliku človika ili kakove živine – slično kot u narodnoj predaji južnih Slavenov. Mnogo puti je to mačka (uglavnom črna), leptir, muha, kokoš ili druge životinje (Čajkanović 1995: 225; Šešo 2007: 254). Biće u noći ulazi kroz ključanicu (Šešo 2007: 254; Meršić 1940b: 87) ili škulje i pući na vrati ili obluki (Šešo 2007: 254) i se sjede ljudem na prsa. „Ona poškuljne kroz škuljku ključa va hiže, ter spavajućim sede na prsi i je gnjavi.“ (Meršić 1940b: 87). U tom stanju se ljudi ne moru gibati niti odsapati. Zbog toga na primjer Hrvati na Hati obisu očenaše na šnojlu i zašufaju papir u ključenku (Buczolich 2013: 100). Tomu svidoci slijedeći primjer:

„Veli jedna: Strašno čemerno sam spala zadnji čas. Po polnoći, potom kad sam morala pojt

van i kad sam jur htela pojt najzad k vežnim vratom, dobižat je htio od odzad pas kot on R...; s njegovim bižanjem se je htio zdvignut jak vjetar. Ja friško na vežna vrata nutr, zaklopit je već nisam mogla, a pas za manu. Ja va postelj, s duhnju sam se htela prik glave pokrit, a setrat si predstavite, taj pas se je pretvorio u R.... Bar su muž i dičak va hiži spali htio mi se je sest na prsi i me gnjavio sve do zore. Pod jutro sam se onda htela zbudit i bila sam sva razbita. Ovo je šlo par noći. Rekla sam vo mužu, taj spi i hrče pa niš ne čuje, tr mi je rekao da kad opet dojde da mu velim ime: Ti ..., i od onda jimam mir.“ (Buczolich 2013: 100)

U ovom slučaju se je višac pokazao u obliku kucka, a svoju moć nad človikom je zgubio ar ga je spavajuća žena prepoznala. Viška ili višac zgubi svoju moć i ako joj ili mu se ča obiće. Polag narodnoga vjerovanja je naime viška došla drugi dan u stan da bi si zaprosila obećano i tako se je pak prepoznala (Schneeweis 1961: 23). Mnogo puti je to bila sol (Csenar a; Buczolich 2013: 101; Čajkanović 1995: 223-224, 227). „Mora odnosno viška ka je po noći gnjavit došla se je mogla uloviti samo da joj se rekle nje jime ili: ‚Dojdi si posuditi soli.‘ Sol si je morala dojt posudit dopodne. Taj «običaj» je u selu i danas još prilično poznat.“ (Buczolich 2013: 101) Ov običaj obrane protiv višak je dobro poznat i proširen i kod južnih Slavenov. Apotropejsku funkciju imaju i križi i noži. „Na vrata smo hteli tri nože zabost, da ne budu mogle viške nutar dojt nas gnjavit.“ (Meršić 1940b: 87) Iz sridnjega Gradišća je poznato da su ljudi hteli zabost nož u podboj i obisiti očenaše oko njega (Buczolich 2013: 102). U Stinjaki su upotribili žepni nož ili škare. Nadalje su u obrani protiv fenomena more poznati slični apotropejski predmeti kot i u obrani protiv višak (Čajkanović 1995: 226ff).

VELIKA BOŽICA DEGRADIRANA NA VIŠKE?

U južnoslavenskoj narodnoj predaji se razlikuju izgled i djelovanje vještice u različni regija. Uglavnom se ali veli da je vještica stara žena ka škodi ljudem. Postoji još i mišljenje da ji ljude, posebno svoju djecu i rodbinu (Kulišić-Petrović-Pantelić 1970, Đorđević 1953). Ova predodžba se kod Gradišćanskih Hrvatov u tom obliku ne najde, ali postoji mišljenje da viška more človiku tako jako naškoditi da umre. Polag Grimma se ova brutalna predodžba najde i u nimškom i nordijskom vjerovanju. Ovde da se je djelovanje poganske božice Berta, Berchta, Perahta (starovisokonimški naziv) prenosilo na višku: „[A]us der göttin wurde das schreckende scheusal.“ (Grimm II: 904) Polag Radoslava Katičića je isti slučaj u slavenskom vjerovanju. Ova predodžba da je proizašla iz mitološkoga kazivanja o velikoj božici Mokoš, ka kao utrojeni ženski lik ji ili teško narani pripadnike svoje obitelji (Katičić 2003: 47-69; 2008: 63-116). Ov motiv se naime more najti u posebnom kompleksu pjesam o tri žena na vodi ke čuvaju motive praslavenske sakralne poezije i ke očituju sliku o velikoj božici, bogu gromovniku Perunu i o svetoj svadbi božanske braće. I Gradišćanski Hrvati čuvaju nekoliko

varijantov ovog kompleksa, iako sliku nisu prenosili u stvarno vjerovanje u viške ili vile. Jedna varijanta jačke je iz Čunova u Slovačkoj u kojoj su spomenute tri žene kot tri vile:

Jahau je Ive
v lugah zelielih,
striefile su ga
tri biele vile.
Prva je rekla:
»Zamimo mu j'
njegove oč',
tr mu vrzimo
dvi trnjulice.«
Druga je rekla:
»Zamimo mu j'
njegovo src',
tr mu vrzimo
žarku jabuku.«
Trieta je rekla:
»Ne čin' te toga,
škuoda junaka!«
Jahau je Ive
v luge zeliene,
striefile su ga
tri biele žene.

Prva je bila
ta stara mati,
druga je bila
Mare sestrica,
a trieta je bila
Šuola neviesta.
»O dragi sinak,
ča nam daruješ?«
»Vam staroj majki
kloftru cipalin,
na ki vas budu
naviek palili.
Mari sestrici
tri konjske repe,
ki ju budu
naviek drapali.
Šuoli neviesti
tri biele grade,
po kih se bude
veselo šetala.«
(Katičić 2003: 61)

Naziv vile je polag Katičića starji i da su tri žene stoprv kašnje pod uticajem narodnoga vjerovanja u viške, ke ubijaju svoju dicu, shvaćene kot viške (Katičić 2003: 67 fusnota). Iako Gradišćanski Hrvati nisu preuzeli ovu predodžbu južnih Slavenov oni čuvaju praslavenske mitske motive o velikoj božici, bogu gromovniku i svetoj svadbi.

UROK

Kod Gradišćanskih Hrvatov je najproširenija narodna predaja o uroku. Neki su ljudi ili viška mogli ureći uglavnom majke, malu i novorodjenu dicu kot i živine. Neki ljudi da su imali nazlobne oči (Csenar a), pogibelne oči (Meršić 1940c) ili špičaste i oštre oči (Buczolich 2013: 51). Tim ljudem bi se reklo: „Ta ima oči kodi viška.“ (Buczolich 2013: 51) Pogled je bio čemeran (Rodi Bože rodi 1991) i s njim se je moglo ureći. Urok i ureći se za isti fenomen koristi i u Hrvatskoj.

U ovom kompleksu su jako proširena povidanja za urečenu malu dicu. Kad se je dite glasno i neprestano plakalo ili je nemirno spalo onda je to bio znak da je urečeno. Uglavnom nekršćena dica su bila u pogibeli i su se morala čuvati. Zbog toga postoji ovde jako bogat kompleks običajev i ritualov za obranu (Schneeweis 1961: 43ff.) ki je prožet poganskimi

i kršćanskimi elementi, a neki kršćanski su pak nadomjestili starje poganske kot na primjer kršćenje (Schneeweis 1961: 58). To je i dokaz da su postojale obadvi religije jedna uz drugu, odnosno da su neki elementi iz poganske baštine prenošeni u kršćansku. Tako postoju križ ili očenaši uz nož ili trnje kao apotropejoni, ki čuvaju od zlih sil. Koristila se i posebna gestika kot na primjer prekriženje isto tako kot kazanje ili držanje fige ili pljuvanje. Ovo apotropejsko znanje se je prenosilo od generacije do generacije i ljudi su je koristili u svakidašnjici. Urečenoj dici su hteli odrašćeni uflakat oči (Buczolic 2013: 55) ili je ulizat (Meršić 1940c: 102) da bi opet „ozdravili“. Slina je proširen apotropejon i kod južnih Slavenov. Gradišćanskohrvatske majke su htile simbolično pljunuti na tla ili upljovati dite. Martin Meršić piše da su hteli pljuvati i kaditi s vijencem od Tijelove: „Onda su je svetim vencem od Telove ukadili, ulizali, pak htelo dite zatišat.“ (Meršić 1940c: 102) Ove vijence su koristili i Ugri kot apotropejon (Dömötör 1981: 176). Gradišćanski Hrvati su daleko u 20. stoljeću koristili črljene trake kot obranu protiv uroka. To znači da su novorođenoj dici zavezali črljen trak na košćicu na ruki. Ov običaj je poznat i kod nimškogovorećega stanovništva u Gradišću i kod Ugrov (Jahrmann 1952: 8; Dömötör 1981).

Pokidob su Gradišćanski Hrvati bili pretežno seljaki je bilo prošireno vjerovanje da su živine takaj u pogibeli da je ureču. „O blago – va to su tili gor strašno vjerovat!“ (Buczolic 2013: 63) Tako se je moglo dogoditi da urečene krave nisu dale mlika ili da su obetežale ili da su urečeni prašćići poumirali. „Kad se j’ tila svinja materna uprasit, pak kad je til mlade prašćiće takov človik vidit ki ima čemerne oči, za ke su hteli reć da se do nji govori da su viškinji, mnogo puti su hteli prašćići svi bit kraj.“ (Buczolic 2013: 63) Zbog toga neke ljude nisu pustili u štale ili je nisu prosili za pomoć pri seljačkom djelu. Za čuvanje blaga su se koristili spodobni predmeti kot i pri čuvanju človika. I u ovom slučaju je obično stanovništvo imalo znanje o korišćenju i djelovanju razlićnih predmetov ili običajev. Prošireno je korišćenje noža:

„I to su tili onda va te podboje va štali tako ča verć, te nože. A to smo imali i mi. [...] Ur i zbog te verpce ča se hojt preriže da je pri ruki, a i to je bilo hojt tako i sejedno ota stara vjera (lacht) pojerbana.“ (Csenar a)

Južni Slaveni i Gradišćanski Hrvati su koristili i metlu za obranu od zlih demonov i višak, ali i križe ili potkove. Nadalje je postojalo vjerovanje da trnje na vrati ili oblaki pomaže da ne moru zle sile ulaziti u štalu. Bodljivo trnje naime ubije ili narani: „[D]a se na ternje ubode!“ (Buczolic 2013: 66) Redovito su se izvršili posebni rituali kot na primjer kadenje štale na Badnjak, 24. decembra. Nadalje je svetak svetoga Jurja, 23. aprila odnosno i noć prije Jurjeve bio važan dan u obrani od višak. Onda su se, isto kao i u Hrvatskoj, izvršavali različni rituali ki imaju magično-apotropejsku funkciju (Gavazzi 1988: 42).

VIŠKE TANCAJU U VJETRU I DOPRIMU NESRIĆU

I kod Gradišćanskih Hrvatov postoji poganska predodžba da je viška mogla donesti nevrime i tuču, čega su se ljudi jako bojali jer im je tako mogla na primjer uništiti cijelu žatvu (Đorđević 1953: 25; Benčić 1987: 134). Pripisalo joj se, da vlada nad vjetrom. Ove predodžbe sižu u daleku prošlost kada su se vladanja nad prirodom pripisivala bogom i božjim junakom, posebno je bogu gromovniku pripisano da vlada nevrimenom i da donese grmljavinu. Slično kao i u Hrvatskoj su i kod Gradišćanskih Hrvatov zvoni mogli braniti od tuče jer je zvuk zvonov rastirao oblake. Gradišćanski Hrvati su to zvali zvoniti ili križati (Schreiner 1934/1935). Uza to su hitali špičasta dugovanja na dvor: „Kad se zdigne velika oluja, onda ljudi grebljicu i omelo ter sikiru van hitu na dvor. Velu da kad tuča upade na sikiru će se razbit.“ (Radostić 1933)

Polag gradišćanskohrvatskoga i južnoslavenskoga narodnoga vjerovanja se je viška mogla pretvoriti u vjetar. Uglavnom u vrući ljetni miseci se je dogodilo da su se pri žatvi nadignuli vjetri. Onda su hteli reć: „Viške su došle!“ (Buczolich 2013: 76) Pomoću vjetra je mogla viška ukrasti ili uništiti žatvu. Po Grimmu su to jur stari Rimljani vjerovali (Grimm II: 911). Hrvati u Uzlopu su mislili da u vjetru tancaju viške:

„Tote viške tancadu nutri. Ter ta jedan junak, to su govorili, si je nož vanzneo tr se je hitio va ti on, tr je čio zajauknut tr je vjetar bio mimo. A okolo njega je to sve tancalo. Drugi ali treći dan ko je ta jedna žena, za ku su govorili da je viška, ko je nogu imala zaveženo, tr je teško hodila po selu. A ta junak je došao, tr mu je rekla: ‚Čekaj, stani! Vo imam ča za tebe. Čuvaj se vako ča još jednoč učinit!‘ Tr mu je nož najzad dala.“ (Buczolich 2013: 76)

U južnom Gradišću je takaj dokumentirano ovo vjerovanje. Nimškogovoreće stanovništvo je bilo mišljenja da viške jašu u vjetru koga su nazivali ‘Schrادلwind’ ili ‘Hexenwind’ (Gaál 1965: 99-102).

VIŠKA SE PRETVORI U ŽIVINU

„Ča su ibahaupt perje, ča su naši stari povidali, da su se tili pretvorit va kucka, ali va mačke, ali va divlje svinje, pak su je tili sprohadjat, to je bilo gonc strašno ča je bilo svakaričkih prilikova čut.“ (Csenar a) Viška se u narodnom vjerovanju Gradišćanskih Hrvatov redovito pojavljuje u životinjskom obliku. Najprošireniji je metulj ki iz toga razloga nosi i ime viška. Nadalje se vještica sa svojom nadnaravnom moćom more transformirati u mačku, kucka, pticu, kokoš, žabu i druge životinje. Spominju se povidanja o ljudi ki su u noći strefili transformiranu višku ka je je sprohadjala i prestrašila. U hrvatskoj i gradišćanskohrvatskoj narodnoj predaji

postuju povijanja o ljudi ki su povrijedili životinju ka je zapravo bila viška, a dođući dan se je rana pojavila na jednoj ženi iz sela i na istom mjestu na kom je životinja povrijedjena.

LIJEČENJA

Čvrsto integriran u narodna vjerovanja je lik vračara ki je znao liječiti od uroka ili drugih betegov ki su bili prouzrokovani od nadnaravnih moći višak. Ova liječenja ka dijelom spominjaju na šamanizam imaju magijsko-mistični karakter i potribuju kosmogonsko i astralmitološko znanje vračara (Radenković 1982: 7ff.). Gradišćanski Hrvati su daleko u 20. stoljeću išli tim vračarom i su bili osvidočeni da su im pomogli, iako su onda jur i na selu imali profesionalnu medicinsku opskrbu. Još i farnik Martin Meršić opisuje liječenje pri kom je on sam bio prisutan:

„Pri naših susedih imala je svinja otprtu ranu, va njoj črve. Pošalju po pastira Boldija. Svinju pustu van, ona se leže, pastir uza nju poklekne, ranu križa, ča to moli, pak črvi neizbrojni počnu van rukat – velika množina – i rana biše čista. A ništ nij va ranu zaljal. Ja kot velik študenat sam velikim začudjenjem ovo vračenje gledal.“ (Meršić 1940c)

Martin Meršić piše da je pastir imao čarobne sposobnosti i da je mogao zvraciti živinu čaranjem. Zakletve i čarobne formule su važan dio pri ovakovi magijski rituali i najbolje čuvaju poganske i mitske elemente ar se ova usmena predaja naredno nije minjala krez sva stoljeća (Katičić 2008: 8-9, 198ff.; Radenković 1982: 7ff.). Nažalost od ovih zaklinjanj skoro ništ nije dokumentirano jer je ljudi nisu čuli ili razumili. Publicirana je samo jedna zakletva protiv uroka ku je zapisao Milovan Gavazzi u Novoj Gori. Ona glasi ovako:

„Biži, biži orbanac od ove pršone (= persone), prik devet hatarov, prik devet gor, namo, kadi sunce ne sviti, kadi petehi ne kukuriču“ (Gavazzi 1935: 9)

U ovoj čarobnoj formuli ili bajalici se po analizi spodobnih iz hrvatske i srpske predaje (Radenković 1982) moru prepoznati korijeni južnoslavenske tradicije čaranja. Tako se i u ovoj varijanti zaklinje putem iste simbolike ka sadržava motive opće slavenske mitologije. Zaključno se more reći da gradišćanskohrvatska bajalica ishaja iz južnoslavenske i da je dio indogermanskoga kompleksa čaranja (Buczolic 2013: 108ff).

Po narodni vjerovanji ka su na kratki analizirana se vidi da su Gradišćanski Hrvati u svojoj dugoj povijesti u novoj domovini očuvali mnoge elemente iz hrvatske narodne baštine, ali i da su neke crte preuzeli iz svojega novoga okruženja. Lik vile je u usmenoj i pisanoj tradiciji uspio očuvati svoje najvažnije karakteristike, a i predodžba o viški, skupa s običaji ki

su s njom povezani, čuva ne samo pogansku starinu, nego i neke praslavenske fragmente ki očituju mitsku sliku svijeta. Ova vjerovanja nisu dokaz samo za vitalnost poganskih elementov, nego se moru viditi i kot spomenik ki Gradišćanske Hrvate veže sa svojom starom domovinom.

Illyrisches Kakanien: Die Anfänge des kroatischen Nationaltheaters

Mag.^a Lydia Novak

ABSTRACT

Die Gründung des Kroatischen Nationaltheaters, *Hrvatsko narodno kazalište*, im Jahr 1861 war das Ergebnis eines über zwanzig Jahre andauernden Prozesses. Im Zuge der Bewegung des *Hrvatski narodni preporod*, des „kroatischen nationalen Erwachens“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen Bestrebungen auf, die auf der Bühne vorherrschende deutsche Sprache zu verdrängen. Gleichzeitig wurde das Theater als audiovisuelles Medium zur Verbreitung einer neuen Literatursprache und von nationalen Ideen und Bildern genutzt. Die Anfänge des kroatischen Nationaltheaters müssen daher im Kontext ihrer Zeit und ihrer politischen Bewegung gelesen und verstanden werden. Weiters bietet die Gründung dieser Institution ein Beispiel für die Instrumentalisierung von Theater mit ambivalentem Einsatz von Vorbildern und Feindbildern, sowohl in der Entstehungszeit als auch in der Rezeption derselben.

ARTIKEL

Ausgangspunkt dieses Themas war das Wiener Burgtheater. Durch das ausschließlich deutschsprachige Repertoire entsprach es in Wahrheit nicht einer repräsentativen Bühne eines multilingualen Vielvölkerstaates (Österreichisch-ungarische Monarchie). Dies führte weiter zur Frage, wie und ob ein Nationaltheater in einem Nationalitätenstaat funktionieren kann, und wie die Nationaltheaterfrage in den Kronländern ausgesehen hat – in diesem Fall in Kroatien bzw. in Zagreb.

Zu zeigen gilt, welcher Prozess zur Gründung des kroatischen Nationaltheaters geführt hat und den Stellenwert dieses Prozesses im kroatischen Selbstverständnis. Das Beispiel erläutert anschaulich, wie die Idee und die Verwirklichung eines Nationaltheaters als Spiegelbild einer Nationsgründung bzw. als Projektion eines Wunschenkens um eine eigene Nation dient.

Welche Faktoren müssen erfüllt werden, um den Anspruch, ein Nationaltheater zu sein, überhaupt stellen zu können? Die Existenz einer tatsächlichen Nation scheint manchmal eher sekundär zu sein. Der deutsche Dramatiker und Theatertheoretiker Gotthold Ephraim Lessing war als Dramaturg aktiv an der Gründung der Hamburger Enterprise – ein erster Versuch eines deutschen Nationaltheaters – beteiligt, welche nur von 1767-1769 bestand und letztendlich als gescheitert angesehen werden kann. Er führte dieses Scheitern darauf zurück, dass „wir Deutsche noch keine Nation sind!“ (Prütting 1983: 164). Das wirft – auch für diese Arbeit – die entscheidende Frage auf: Was kommt zuerst? Nation oder Nationaltheater? Braucht Nationaltheater auch tatsächlich eine Nation oder einen Staat, um den Anspruch zu erheben, tatsächlich ein Nationaltheater zu sein?

Zur Grundhypothese dieser Arbeit gehört, dass Nationaltheater – in diesem Fall im kroatischen Kontext – immer ein „Mittel zum Zweck“ darstellt, weil es neben Repräsentation und Unterhaltung des Volkes auch als Vermittlungsorgan verwendet wurde, ist es auch wichtig, die in diesem Prozess so essentiellen und oft verwendeten Begriffe von „Nation“ und „Kultur“ näher zu betrachten, für diese Arbeit zutreffende Definitionen und Eingrenzungen zu finden und diese Begriffe auch historisch zu beleuchten. „Im 19. Jahrhundert werden nämlich Kultur und Nation wie kaum ein anderes Begriffspaar Bestandteile bei der Herausbildung der jeweiligen nationalen Identität.“ (Car 2007: 2)

Da Theatergeschichte nicht separat von der restlichen Zeitgeschichte betrachtet werden kann und auch die faktische Genese des kroatischen Nationaltheaters sehr eng mit der politischen und gesellschaftlichen Realität zu jener Zeit verbunden ist, gilt es auch einen Blick auf den historischen Kontext des Prozesses zu werfen. Besondere Aufmerksamkeit soll hier auf die Strömung der kroatischen nationalen Wiedergeburtbewegung bzw. des Illyrismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegt werden, da aus dieser die Impulse für die Entstehung des kroatischen Nationaltheaters kamen.

ZUTATEN FÜR EIN NATIONALBEWUSSTSEIN: NATION - KULTUR - SPRACHE

Nation

„Das Studium der Nationen wäre ein leichtes, wenn es wie die Ornithologie betrieben werden könnte.“ (Hobsbawm 1991: 15) Dieser Satz von Eric J. Hobsbawm bringt die Schwierigkeit dieser Materie auf den Punkt. Von seiner etymologischen Bedeutung bis zum heutigen Verständnis dieses Begriffes findet sich eine ganze Bandbreite an Schattierungen von „Na-

tion“. Daher ist es unbedingt notwendig, den Terminus immer im Kontext seiner Zeit zu betrachten, wenngleich in keiner Epoche „Nation“ eindeutig definiert war.

Zu unterscheiden ist zwischen der ursprünglichen Bedeutung von „natio“ – dem Volk, Nation als Zusammengehörigkeit von Menschen, die auf einem bestimmten territorialen Gebiet leben, und Nation als politisches Konstrukt einer sprachlich und ethnisch homogenen Einheit von Menschen, die auf einem definierten territorialen Gebiet leben.

Beim kroatischen bzw. slawischen nationalen Erwachen kann von einem Mischphänomen der Nation als „soziopolitische Kategorie“ (Balibar 1998: 95) und der ethnischen Gruppe als „Kategorie des Kulturellen“ (Balibar 1998: 95) gesprochen werden. Einerseits waren alle Individuen auf dem Territorium gemeint (d.h. auch Serben), andererseits wurde genealogische Nationalität weitläufiger bzw. panslawisch definiert.

Der Drang des Menschen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. ein Gefühl von „Wir sind wir, und ihr seid die Anderen“ zu schaffen, resultiert darin, eine Reihe von Gemeinsamkeiten zu finden, darüber das „Wir“ zu definieren und gleichzeitig auch Unterschiede zu „Anderen“ zu artikulieren, zu betonen oder sogar zu konstruieren und sich somit abzugrenzen und dadurch auch die vermeintliche Zugehörigkeit zu betonen. Im Konstrukt der Nation ist Schaffung von gemeinsamer Identität der Schlüssel zum scheinbaren Gelingen; die Existenz von multiplen Identitäten, wie sie eigentlich der Natur eines denkenden Individuums entsprechen und zur „anthropologischen Grundausstattung des Menschen“ (Portmann 2010: 34) gehören, wird hier außer Acht gelassen.

Der Idealzustand eines solchen Konstrukts, einer Nation, wäre demnach ein ethnisch und sprachlich homogenes Gebilde. Da sowohl ethnische und vor allem sprachliche – meistens sogar territoriale – Grenzen von Natur aus flexibel und fließend sind, ist dieser homogene Idealzustand einer Nation bzw. eines Nationalstaates utopisch. Alle Versuche diese Homogenität zu schaffen, enden in Krieg und Blutvergießen. (vgl. Holdsworth 2010: 9) Wenn die Definition einer Sache fließend und nicht festzumachen ist, so kann die Ausführung derselben niemals normativ sein. Um es mit Walter Bagehots Worten zu verdeutlichen: „Wir wissen, was es ist, solange uns niemand danach fragt, aber wir können es nicht sofort erklären oder definieren.“ (Hobsbawm 1991: 11)

Im hier behandelten Prozess der Gründung des kroatischen Nationaltheaters, welche sich im Rahmen einer nationalen Wiedergeburtbewegung abspielte und in dieser Bewegung ihre Motoren fand, ist zu beachten, dass der Terminus „Nation“ einerseits sehr wohl als Bezeichnung einer ethnischen und sprachlichen Einheit verwendet wird, andererseits aber in gewisser Weise pluralistisch südslawisch zu verstehen ist und sich selber auch als Teil der

größeren Einheit, in diesem Fall der Habsburgermonarchie, sieht.

Kultur

Die für diese Arbeit relevante Definition soll an Hansen angelehnt sein: Kultur ist ein System aus Standardisierungen innerhalb eines Kollektivs. (vgl. Hansen 1993: 10f) Wie groß dieses Kollektiv ist und durch welche Merkmale es sich auszeichnet, ist in diesem Fall eine sehr freizügige Variable; im hier behandelten Kontext wurde das involvierte Kollektiv als „Nation“ bezeichnet.

Rückblickend kann jedoch gesagt werden, dass die Kultur, das vom Menschen Geschaffene, dazu genutzt wurde, sich – nicht im rechtlichen, sondern im metaphorischen Sinn – vom Volk zur Nation zu erheben und zu etablieren. Definiert sich ein Staat als „Kulturnation“, so ist damit immer eine Betonung auf das Schaffen der eigenen Bevölkerung in Musik, Literatur und Kunst gemeint. Iva Hraste-Sočo hält in ihrem Buch „Hrvatska – Nacija kulture“ [dt.: Kroatien – Kulturnation] fest, dass Kultur untrennbar mit Identität verbunden ist. (Hraste-Sočo 2013: 21) Diese zwei Begriffe sind sehr wohl verbunden bzw. werden in einem gemeinsamen kausalen Kontext gebraucht, jedoch sollte die Annahme von Kultur als Ausdruck von Identität in Frage gestellt werden. Gerade in Zeiten dieser nationalen Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts wurde Kultur eher als Katalysator und „Zutat“ zum Schaffen einer nationalen Identität genutzt und wurde damit auch in weiterer Entwicklung zum Ausdruck derselben.

HISTORISCHER, POLITISCHER UND GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT

Rund um die Theatergründung 1860/1861 waren zwei politische Ereignisse – der Wiener Kongress 1814/1815 und der Österreichisch-Ungarische Ausgleich 1867 – sowohl für Zagreb, die kroatischen Länder als auch für die Donaumonarchie und Europa von großer Bedeutung.

„Kroatien“ steht hier für *Banska Hrvatska* [dt.: Banalkroatien], d.h. das Königreich Kroatien als Teil der Donaumonarchie. Aus heutiger Perspektive umfasst dies das Gebiet zwischen Varaždin, Požega, Rijeka und Gospić, mit der Stadt Zagreb im Zentrum. Bei der Neuordnung Europas beim Wiener Kongress nach den Napoleonischen Kriegen blieb Kroatien als Kronland Teil der Habsburgermonarchie.

König von Kroatien war demnach unmittelbar nach dem Wiener Kongress der österreichi-

sche Kaiser, Franz I./II.; Kroatien war jedoch nicht direkt unter Wiener Verwaltung, sondern war als Land unter der Stephanskronen der ungarischen Behörde (in Wien) unterstellt. (vgl. Maissen 1998: 37)

Wie auch im restlichen Europa entwickelte sich mit Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts auch in der *Banska Hrvatska* eine neue Gesellschaftsschicht, nämlich die des Bürgertums. Dieses war vor allem in Zagreb der treibende und immer stärker werdende Motor hinter politischen Strömungen und gesellschaftlichen Umbrüchen. Genau dieses Bürgertum mit neuem Nationalbewusstsein und neuer politischer Bewegung wird beim Gründungsprozess des kroatischen Nationaltheaters entscheidend sein.

ILLYRISMUS - DIE KROATISCHE WIEDERGEBURTSBEWEGUNG

Die dominante Geistesströmung und politische Bewegung der 1830er und 1840er Jahre in Kroatien war die kroatische nationale Wiedergeburtbewegung [Kro.: Hrvatski narodni preporod], die bis 1848 auch „Illyrismus“ genannt wurde. Nachdem der Begriff der „nationalen Wiedergeburt“ fast selbsterklärend ist, verlangt die Bezeichnung des „Illyrismus“ nach einer näheren Betrachtung.

Diese Form der „Wiedergeburt“ beruft sich vor allem auf die Ausführungen Johann Gottfried Herders, der in seinen Werken als erster eine „nationale Seele“ artikuliert. (Holdsworth 2010: 19) Vor allem „Herders Idee der Sprachnation und die deutsche Romantik“ (Puchner 1994: 1) boten hier eine neue Variante eines Selbstbewusstseins für kleinere Völker. Die Lektüre von Herders Werken initiierte somit die Motivation, in der Vergangenheit etwas zu finden, was die eigene Nation zu etwas Eigenem und für die Außenwelt erkennbar macht.

Der Ausdruck „Illyrismus“ bezieht sich auf das Volk der Illyrer, eine Gruppe von Stämmen, deren Siedlungsgebiet sich von der Adria bis zum Morawafluss erstreckte (vgl. Der Kleine Pauly 1979); also lange bevor die Slawen im 6. Jahrhundert n. Chr. den Balkan, Ost- und Mitteleuropa besiedelten.

Das „Illyrien“ des 19. Jahrhunderts wich demnach von der topographischen Verortung des antiken Illyriens ab, auch wurde keine eindeutige Definition festgelegt. (vgl. Baric 2002: 128) Im Illyrismus ging es – vorwiegend von den Kroaten ausgehend (vgl. Baric 2002: 125) – um eine Stärkung der südslawischen Völker innerhalb der Habsburgermonarchie. Ein Beweggrund dafür war, den Strömungen der Magyarisierung entgegenzutreten; daher wurde

die Bewegung des Illyrismus sogar teilweise von Wien unterstützt bzw. gebilligt. Da Wien (und Graz) für die Vertreter des Illyrismus in jungen Jahren auch die erste Anlaufstelle für höhere Bildung war, ist die Bezeichnung von Wien und Graz als „Zentren des südslawischen Nationalismus“ (Puchner 1994: 10) nicht weit hergeholt.

Die angestrebte Einigkeit wird sehr gut durch einige Zeilen dieses Gedichtes dargestellt:

„Svi mi skupsmodjecajedne Majketužne, majkebiedne Jednakrvcanaminjima – Slavnoimellirsvima.“ (Batušić S. 1978: 166)	[Wir alle zusammen sind Kinder Einer traurigen und armen Mutter, Eines Blutes - Alle eines Namens „Illyr“.]
---	--

Mit dem Namen „Illyrismus“ wurde gleichzeitig auch eine direkte Ableitung aus der Antike suggeriert, nämlich vom schon erwähnten Volk der Illyrer. (vgl. Baric 2002: 126) Diese Kontinuität seit der Antike wurde jedoch selten wirklich explizit thematisiert und scheint vorwiegend unterschwellig und zwischen den Zeilen mitzulaufen, denn die Anzahl der historisch akkuraten Gegenargumente war groß. Diese Herleitung aus längst vergangenen Zeiten – meist aus der Antike – wurde und wird bei Konstruktionen von nationalen Narrativen oft gebraucht, da mit historischer Beständigkeit eines Volkes auch die Daseinsberechtigung einer Nation argumentiert wird. (vgl. Baric 2002: 126)

DIE „ILLYRISCHE“ SPRACHE

So wie auch heute in der Republik Kroatien gab es im 19. Jahrhundert in den kroatischen Ländern Kroatien, Slawonien und Dalmatien – die es zu vereinen galt – drei verschieden große und sehr unterschiedliche Dialektgruppen. Das offensichtlichste und am leichtesten erkennbare Unterscheidungsmerkmal ist das Interrogativpronomen „was“ – „ča“, „kaj“ und „što“. Demnach wird vom Čakavischen, Kajkavischen und Štokavischen Idiom gesprochen. Diese linguistischen Gegebenheiten stellten das „Problem“ der Inhomogenität innerhalb der von den Illyriern angenommenen nationalen Einheit dar, was zum Problem wurde, wenn man nach einer Vereinheitlichung der Sprache verlangte.

Die štokavische Variante der kroatischen Sprache war dem größten Teil der Bevölkerung der *Banska Hrvatska* fremd, da hier die kajkavische Variante gepflegt wurde und es auch eine dürftige, aber vorhandene Theatertradition in dieser Sprachform gab.

Um einen Gegenpol zur stark herrschenden Magyarisierungspolitik zu schaffen, „kommt

die Idee einer den Südslawen bzw. den Kroaten und Serben gemeinsamen Standardsprache auf.“ (Wingender 2002: 282) Und so wurde das Štokavische als Grundlage für die neue standardisierte Schriftsprache ausgewählt. Neben Gemeinsamkeiten in der Sprache wurde auch die gemeinsame Herkunft gerne und oft betont: „Ne pokazuje li ovaj vrijedni postupak slavnoga prijateljstva srpskog: da je Srbin i Hrvat sin jedne majke Ilirije, da su obojica jednim slavoilirskim odojeni mlijekom?“ (Danica ilirska: 26.02.1842) [Zeigt nicht diese wertvolle serbische Freundschaft, dass Serbe und Kroatie Sohn derselben illyrischen Mutter sind, beide gestillt von slawisch-illyrischer Milch?]

Die deutsche Sprache war vor allem im urbanen Raum, d.h. vor allem in Zagreb, als Gesellschaftssprache (vgl. Gavrin 1973: 14) präsent, da viele Intellektuelle zu dieser Zeit an deutschsprachigen Universitäten studierten und somit die Sprache der Wissenschaft vom Deutschen geprägt war. (vgl. Wingender 2002: 280)

ENTSTEHUNGSPROZESS DES KROATISCHEN NATIONALTHEATERS

Die Entstehungsgeschichte des *Hrvatsko narodno kazalište* bzw. die „frühe Phase des modernen kroatischen Theaters“ (Bobinac 2008: 7) wird in der Sekundärliteratur in drei Phasen geteilt, welche von Nikola Andrić formuliert wurden (vgl. Andrić: 1895.). Bisher schien diese Einteilung in der Rezeption der Ereignisse kaum antastbar zu sein:

1. Phase: 1834-1840
2. Phase: 1840-1860
3. Phase: 1861-1895

Die erste Phase umfasst die Zeit von der Eröffnung des Theaters am heutigen Markov Trg [Dt.: Markusplatz] bis zum ersten Auftreten des Domorodnoteatralnodruštvo [Dt.: Heimatlicher Theaterverein] in kroatischer Sprache. Die zweite Phase behandelt die Jahre zwischen 1840 und 1860, die letztendlich mit der „Vertreibung der deutschen Sprache von der Zagreber Bühne“ endete. Die dritte und letzte Phase dieser frühen Periode des modernen kroatischen Theaters beginnt mit der gesetzlichen Institutionalisierung und (theoretischen) Gesetzgebung und endet mit der Eröffnung des neuen Theatergebäudes 1895, bzw. mit der Schließung des Hauses am Markov Trg. Der Fokus hier soll auf den ersten zwei Phasen der Ereignisse liegen.

Nach jahrzehntelangem Nomadendasein der Schauspieltruppen zwischen Gasthäusern und alten Klöstern in Zagreb kam es im Jahre 1833 zum ersten entscheidenden Schritt, ein ste-

hendes Theaterhaus unter oberster Verwaltung und Verantwortung zu verwirklichen. Der Zagreber Bürger und Gastwirt Christopher Stanković gewann in der Wiener Lotterie den Hauptpreis von 30 000 Dukaten (Breyer 1938: 70) (nach Auskunft bei der österreichischen Nationalbank entspricht das dem heutigen Wert von ca. 2,6 Millionen Euro). Als „angesehener Bürger“ und „tüchtiger Geschäftsmann“ (Vinković 1934: 3) wollte er „sein Kapital in ein rentables Unternehmen stecken, das aber zugleich auch dem allgemeinen Nutzen dienen konnte“ (Vinković 1934: 3) und entschied sich daraufhin, sein gewonnenes Kapital für den Bau eines Theaters zur Verfügung zu stellen und dieses nach Fertigstellung an den Meistbietenden zu verpachten. Der Wunsch des aufstrebenden Bürgertums nach einem „ordentlichen“ Theaterbau war so groß, dass er darin ein lukratives und sicheres Geschäft erkannt hatte. Stanković schloss daraufhin einen Vertrag mit der Stadtverwaltung, die ihm den Baugrund am heutigen Markov Trg in der Altstadt von Zagreb (Grič/Gradec) kostenlos überlassen hatte. (Breyer 1938: 70) Der Vertrag zwischen Stanković und der Stadt Zagreb wurde am 29. April 1833 unterzeichnet, der Spatenstich erfolgte wenige Monate nach Unterzeichnung des Vertrages am 12. August 1833. Nach einer Bauzeit von einem Jahr übernahm als Erstes der Tscheche Anton Zvoneček mit seiner deutschsprachigen Truppe das Haus. (Batušić N. 1978: 223)

Eröffnet wurde das Theater am 4. Oktober 1834 mit Theodor Körners Stück „Niklas Graf von Zriny oder: Die Belagerung von Sigeth“, „Zur Feyer des glorreichen Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz I.“. Auf dem Theaterzettel wurde allerdings nicht vermerkt, dass es sich hier um die erste Vorstellung in diesem Theaterbau handelte. (vgl. Vinković 1934: 14) Am Titel des Stückes ist unschwer zu erkennen, dass es sich hier um ein sehr geschichtsträchtiges Thema handelt, nämlich um die Abwehr des Osmanischen Reiches bzw. die Türkenbelagerung unter Nikola Šubić Zrinski (1508- 1566) (Hrvatskaenciklopedija 2009: 777).

Obwohl das Eröffnungsstück in deutscher Sprache gezeigt wurde, kann man die Auswahl des Stückes durchaus im Kontext des damaligen Zeitgeistes und des Illyrismus bzw. der kroatischen Wiedergeburtbewegung sehen, da die im Stück dargestellte Schlacht zu den identitätsstiftenden historischen (kroatischen) Ereignissen zählt. Körners Zriny steht hier als Beispiel dieses Historismus und nationalen Narratives, welches möglichst weit in der Vergangenheit verankert sein muss, um Selbstbestimmung in der jeweiligen Gegenwart zu betonen. (vgl. Puchner 1994: 19) Wenn schon nicht in der Sprache, so versuchten die Theaterverantwortlichen wenigstens inhaltlich der neuen Welle an patriotischen Gefühlen entgegen zu kommen. Dieses Stück diente einige Jahrzehnte später auch als Vorlage zum

Libretto der ersten kroatischen Oper des Komponisten Ivan Zajc, „Nikola Šubić Zrinski“.

In der Zeit nach der Eröffnung des Hauses am Markov Trg waren das Interesse und die Zuschauerzahlen bei deutschsprachigen Vorstellungen am Schwinden. Die Ideen der Illyristen um Ljudevit Gaj und Graf Janko Drašković fanden immer mehr Anklang, die „kroatische Wiedergeburt“ war kaum aufzuhalten. Wegen daraus resultierender schwacher Zuschauerzahlen in einem Haus für 700-800 Besucher und Besucherinnen musste Anton Zvoneček, der erste Direktor des Hauses, Anfang 1835 vorzeitig seine Pacht beenden.

Obwohl Drašković und Gaj nach der Gründung eines nationalen Theaters als integralen Teil der Wiedergeburtbewegung verlangten (vgl. Batušić N. 1978: 229), standen sie nun vor den zwei größten Hindernissen, die – abseits aller administrativen und politischen Probleme – diesem Unterfangen im Wege standen: es gab für das neue kroatische Schauspiel weder (dramatische) Literatur in der neuen Schriftsprache, noch Schauspieler, die dieser mächtig waren. Andererseits kamen die deutschen Theaterleiter ihrem Publikum und dem Zeitgeist noch weiter entgegen, indem in Aufführungen in deutscher Sprache kroatische Lieder eingebaut wurden. So geschah es zum ersten Mal am 7. Februar 1835, als „der Schauspieler Joseph Schweigert in sein historisches Schauspiel“ (Kindermann 1977: 333), „Die Magdalenen-Grotte von Ogulin“ das Lied „Još Hrvatska nij’ propala“ integrierte; ein Lied, das sich „sehr leicht als gegen Ungarn gerichtet“ (Suppan 1996: 108) interpretieren ließ. Autor des Liedtextes war niemand geringerer als Ljudevit Gaj. Damit wurden die ersten kroatischen Worte auf der Bühne des alten Hauses am Markov Trg ausgesprochen; ein Ereignis, dem sehr viel Bedeutung zugesprochen wird, auch wenn es sich hier noch nicht um die neue Literatursprache handelte, die es dann wenig später zu verbreiten galt. Gaj hatte am selben Tag den Text des Liedes bzw. Gedichtes – gewidmet dem Kaiser Franz I. – in seiner Zeitung, der „Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka“, abgedruckt, mit dem Hinweis, dass dieses am Abend desselben Tages im Theater zu hören sein würde: „Narodnaovapopevka bude danasz na vechervu ov deshnyem kr.varaskom Kazalischu vu domorodnom pod Br. 4. Danicze obznanyenomigro kazu zpevana y podelyena.“ (Daniczahorvatzka, slavonzka y dalmatinzka 07.02.1835) [Dieses Volkslied wird heute Abend im hiesigen königlichen Stadttheater im heimatliebenden, in der Danicza Nr. 4 vermerkten Stück gesungen und geteilt.] Dieses Lied fungierte fortan als inoffizielle illyrische Hymne und wird auch heute noch (bzw. wieder) in der Republik Kroatien in der Schule gelernt.

Das Problem von fehlender Literatur in der neuen Standardsprache war jedoch noch immer nicht gelöst. Im Jahr 1838 veröffentlichte Dimitrija Demeter unter dem Titel „Dramatička pokušenja“ das erste Werk der neuštokavischen Dramatik. Es handelt sich hier um Überar-

beitungen zweier alter Stücke aus Dubrovnik (Dalmatien) und um eine durchaus relevante programmatische Vorrede. Er hält darin fest, dass die Bedingungen und Umstände für die Einrichtung eines Nationaltheaters ungünstig seien, es aber in ihrer Verantwortung sei, sich auf eine mögliche Zukunft, d.h. auf die Existenz eines Nationaltheaters vorzubereiten, wobei er dabei nie den Zusatz „kroatisch“ verwendet. Konkret meint er damit das Schaffen eines Repertoires in eigener Sprache, welches es noch nicht gab und man deshalb „gezwungen“ war, Unterhaltung in „fremder Sprache“ (Demeter 1838: 5) aufzusuchen.

Oft betont Demeter, dass es sich hier nur um einen Versuch handle; das von ihm geschriebene Stück scheint sekundär, denn es soll in erster Linie dazu dienen, andere zu inspirieren und zu motivieren, in „ihrer“ Sprache zu schreiben. Auch hier handelte es sich wieder um ein Stück mit einer historischen Grundlage. Stücke mit zeitgenössischen Themen und Motiven wurden in dieser frühen Periode nur selten bis gar nicht geschrieben. Ein Grund für diese Affinität zu historischen Themen war sicher die Verbreitung der angestrebten nationalen Identität, die natürlich historisch begründet werden musste. Ein weiterer Grund könnte auch ein gewisser Schutz vor Zensur gewesen sein, indem man aktuelle „Kämpfe“ gegen die Obrigkeit in einen historischen Mantel verpackte, um den zeitgenössischen Kommentar nicht zu offensichtlich zu machen.

Erst sechs Jahre später, 1844, erscheint der zweite Teil der „Dramatička pokušenja“ – diesmal gefertigt in der Druckerei des Mechitaristenklosters in Wien. In der Vorrede erwähnt er auch seine Enttäuschung und gesteht seinen Mangel an Erfahrung ein. (Demeter 1844: 1) In seinem zweiten Stück, „Teuta“, griff Demeter für den behandelten Stoff noch weiter in die Vergangenheit zurück: das Werk handelt von der antiken illyrischen Königin Teuta. Demeter implizierte und thematisierte mit diesem Theaterstück auch die vermeintliche Abstammung der Südslawen vom antiken Volk der Illyrer. Obwohl „Teuta“ erst 1864 uraufgeführt wurde und es sich nicht als tatsächliches Bühnenwerk durchsetzen konnte, so bekommt dieses Werk „als ‚illyrisches‘ Programmstück aber einen Vorzugsplatz in den Literaturgeschichten eingeräumt“ (Puchner 1994: 79).

Ab 1839 war Heinrich Börnstein neuer Pächter des Zagreber Theaterhauses. In die kroatische (Theater-)Geschichte ging er ein als einer der Protagonisten um die erste Theateraufführung in neuer kroatischer Literatursprache. In deutschen und englischen Nachschlagewerken (online und offline) wird seine Zeit in Zagreb jedoch kaum erwähnt. Ohne einen direkten Bezug zu den südslawischen Ländern zu haben – seine Pacht des Zagreber Theaters ausgeschlossen – wurde er zu einer kurz anwesenden, aber bis zu einem gewissen Grade signifikanten Persönlichkeit innerhalb der illyristischen Nationaltheaterbewegung. Seine

Direktion und sein Aktionismus in Zagreb bleiben in den meisten biographischen Angaben eine Randnotiz, gleichzeitig nimmt er in der neueren kroatischen Theatergeschichte – und aus der Sicht der Kroaten – eine recht bedeutende Rolle ein.

Laut Nikola Batušić erkennt Börnstein im Herbst 1839, dass die Zeit reif ist, in Zagreb ein Nationaltheater einzurichten bzw. ein nationales Schauspiel zu gründen, sei es als Segment innerhalb der deutschen Saison oder sogar als institutionalisierte Organisation. Tatsächlich fand im Oktober 1839 in Sisak (ca. 60 km von Zagreb entfernt) die Uraufführung von Ivan Kukuljević-Sekcinskis Drama „Jurjan i Sofija ili Turcik od Siska“ statt, gespielt von Dilettanten. Dieses Stück gilt als erstes aufgeführtes Drama des Illyrismus; das heißt, dieses Werk war auch das erste kroatische Originaldrama in neuer Schriftsprache (erschieden Ende 1838) (vgl. Vinković 1934: 4). Es „fand sich dort ein großer Teil des Zagreber Publikums ein. Diese Tatsache gab den Ausschlag.“ (Kindermann 1977: 335) Die Option auf volle Theaterränge war also laut Batušić und Kindermann für Börnstein ausschlaggebend. Mehr Einnahmen bei vollen Reihen ist auch bei großem Idealismus noch ein starkes Argument.

Börnstein schlug in seiner programmatischen Schrift „O utemeljenju ilirskoga narodnoga kazališta“ konkret vor, zuerst in größeren Abständen Vorstellungen zu veranstalten und dann später jeden Sonntag in „illyrischer“ Sprache zu spielen. Das Repertoire solle aus Werken einheimischer Autoren und Übersetzungen erstrangiger Werke aus anderen Sprachen bestehen. So wünschte er sich die Basis für ein Illyrisches Nationaltheater. Unterschrieben hatte er seinen Traktat allerdings mit „Henrik Börnstein – Direktor des städtischen Theaters“. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass das Theater in Zagreb offiziell den Titel eines städtischen Theaters trug, wenngleich es von so manchen in idealistischem Übermut schon als Nationaltheater bezeichnet wurde.

Trotz Börnsteins Initiative blieb es vorerst nur bei „kroatischen Liederinlagen in mancherlei Dramen mit vaterländisch-historischen Vorwürfen“ (Kindermann 1977: 335), weil sich nicht ausreichend Schauspieler und Schauspielerinnen fanden, die des Kroatischen mächtig waren. Die 1838 von Janko Drašković gegründete Ilirska čitaonica wollte alles unternehmen, um das neue kroatische Drama auf der Bühne zu zeigen. Was sie genau unter neuem kroatischen Drama gemeint hatten, sei dahingestellt, da es neben Demeters „Dramatička pokušenja“ noch nicht viel gab, was man hätte zeigen können.

In Zagreb waren noch immer keine Schauspieler zu finden, die der neuen Literatursprache mächtig waren, und auch keine Amateure, die bereit gewesen wären, auf die Bühne zu treten, so holte Heinrich Börnstein eine schon etablierte Truppe aus Novi Sad (Vojvodina; heute

Serbien).

Das „Leteće diletantsko pozorište“ [dt.: Fliegendes Dilettantentheater] kam im Mai 1840 (Cindrić 1969: 51) nach Zagreb und trat fortan unter dem Namen „Domородno teatralno društvo“ auf. Die serbische Truppe aus Novi Sad war nun sprachlich der neuen kroatischen Standardsprache fast näher als die alteingesessene kajkavische Agrarbevölkerung.

Das mitgebrachte Repertoire der Truppe entsprach wohl nicht ganz den Vorstellungen der Illyristen und bestand aus ungefähr zehn serbischen Dramen und genauso vielen Übersetzungen österreichischer und deutscher Stücke. (vgl. Batušić N. 1978: 231) Das heißt, ihr Repertoire unterschied sich – vor allem im Hinblick auf die Übersetzungen – nicht allzu sehr von dem, was schon auf der Zagreber Bühne in deutscher Sprache zu sehen war. Der Vertrag mit der Truppe aus Novi Sad, der wohlgerne in deutscher Sprache verfasst war, wurde am 18.5.1840 in Petrovaradin (Novi Sad) unterschrieben (vgl. Cindrić 1969: 52). Die Unterschrift dieses Vertrages begründete damit die Existenz der ersten professionellen Schauspieler und Schauspielerinnen im südslawischen Raum, die auch in einer südslawischen Sprache auftraten. Dieses erste Auftreten professioneller Schauspieler fand in Zagreb im europäischen Vergleich erst spät statt. (vgl. Batušić S. 1978: 20)

Am 10. Juni 1840 kam es endlich zum in der Sekundärliteratur als sehr bedeutsam angeführten Ereignis, zur ersten Aufführung in kroatischer bzw. illyrischer Sprache im Theater in Zagreb. Gewählt wurde wieder ein Stück mit historischer Thematik, das gleiche, das ein paar Monate zuvor in Sisak gezeigt worden war (vgl. Batušić N. 1978: 230) und Anstoß für diese Initiative gab: „Jurjan i Sofija ili Turcik od Siska“ von Ivan Kukuljević-Sekcinski. Wie schon bei der Eröffnung des Hauses wurde auf der Bühne der Kampf gegen die Türken bzw. gegen das Osmanische Reich thematisiert. Der Abwehr- und Befreiungskampf gegen die Türken bildet – wie schon erwähnt – einen sehr starken Identitätsmarker sowohl bei Kroaten als auch bei Serben, der teilweise noch immer wirkt und bei den Kroaten nur vom Marker der Abgrenzung gegenüber den Serben verdrängt wurde.

Zeitungsberichten nach zu urteilen, war die Begeisterung im Zagreber Theaterpublikum groß. Dass es sich hier um ein politisch geladenes Ereignis handelte, ist unschwer zu erkennen. Im Zuge dieser Ereignisse stellt sich hier die Frage, welche Nation denn gemeint war? Die Kroatische? Die Südslawische? Die Illyrische? Die allzu romantische und geblümete Formulierung führt den Bericht als vertrauenswürdige Quelle ein wenig ad absurdum, da die „geliebte Nationalsprache“ hier erst 4 Jahre alt war und das Medium Theater auch als eines der Verbreitungsmittel derselben gedacht war.

Das Domorodno teatralno društvo blieb 3 Monate in Zagreb und hatte in dieser Zeit cirka 20 Vorstellungen. Im Herbst 1840 trat das Ensemble ebenso in Karlovac und Sisak auf. (vgl. Batušić N. 1978: 233) Das Schaffen der Truppe beschränkte sich somit – im Gegensatz zu später organisierten neukroatischen Vorstellungen – nicht nur auf Zagreb.

Mit dem Satz, „Diese serbische Theatergesellschaft, welche aus nicht sehr fähigen Schauspielern bestand, aber mit viel Lust und Liebe zur nationalen Sache arbeitete [...]“ (Breyer 1938: 87), wird die Krux dieser Entstehungszeit auf den Punkt gebracht. Einerseits ist die Rede von der kroatischen Wiedergeburtbewegung, welche nun in ihrem Bestreben, ein kroatisches oder illyrisches Nationaltheater zu etablieren, auf eine serbische Schauspieltruppe zurückgreifen muss, die aber für die (kroatische) nationale Sache arbeite. Andererseits wirkt doch die Tendenz zu einem Panslawismus, wodurch auch möglicherweise die Verwirrung bezüglich der Begrifflichkeiten und Kategorisierungen zu erklären ist. Unklarheiten entstehen vor allem dadurch, dass nicht immer klar ist, ob eben diese Kategorisierungen in einem nationalstaatlichen Sinn zu verstehen sind oder in einem Sinn des gemeinsamen Kulturraumes.

Trotz des Publikumserfolges konnten die Vertreter der illyristischen Theaterbewegung die Truppe aus Novi Sad nicht längerfristig in Zagreb halten, denn „viele, die sich verpflichtet hatten, zur Erhaltung der Truppe beizutragen“ (Vinković 1934: 22f) hielten ihr Versprechen nicht. Den ersten Schritten eines illyrischen bzw. kroatischen Nationaltheaters fehlte eine entscheidende Charakteristik eines solchen: Die Finanzierung von oben, dh. durch öffentliche Körperschaften.

Auch wenn „die Retter aus Novi Sad“ (Kindermann 1977: 336) – wie es Heinz Kindermann polemischerweise charakterisiert – nur eineinhalb Jahre in Zagreb verweilten, so wurde hier doch ein Grundstein zur Gründung des Nationaltheaters gelegt. Ob der Juni 1840 als Gründungsdatum des kroatischen Nationaltheaters legitim ist und ob nach dem 10. Juni 1840 tatsächlich von einer Regelmäßigkeit die Rede sein kann, ist zu hinterfragen. (vgl. Vinković 1934: 3) Denn somit wäre das einzige Charakteristikum eines Nationaltheaters alleine die auf der Bühne verwendete Sprache. Der organisatorische Aufbau einer solchen Institution, die Finanzierung und die Obhut eines Staates bzw. eines politischen, geografischen, wirtschaftlichen Zusammenschlusses wird überhaupt nicht angeführt und scheint im Allgemeinen bei den Ereignissen um 1840 nur von sekundärer Bedeutung zu sein.

Nach der Abreise des Domorodnoteatralnodruštvo gingen die „schwarzen Tage der fremden Unterdrückung“ (Batušić N. 1978: 216) im Theater weiter. Das Bild der Unterdrückung wird vor allem in diesen Jahren in der Theaterhistorie stark weitergesponnen. Die jeweiligen

Pächter ermöglichten in den folgenden Jahren sporadisch kroatische Vorstellungen einzelner selbstständiger Truppen, bestehend aus neuen kroatischen Schauspielern und Mitgliedern des deutschsprachigen Ensembles. Wegen zu hoher Pacht von Christopher Stanković und der damit verbundenen Kurzlebigkeit der engagierten Direktoren und Truppen wurde der Ruf nach einem von der Stadt finanzierten bzw. subventionierten Theater immer lauter, auch abseits der Nationaltheater- und Sprachenfrage.

Nach den politischen Umbrüchen von 1848 blieb das Theater zwei Jahre lang geschlossen (vgl. Vinković 1934: 27), da die meisten der illyristischen Aktivisten der ersten Generation – außer Dimitrija Demeter – sich von der Theateridee abgewendet hatten, und die Vertreter der illyrischen Partei vorwiegend damit beschäftigt waren, ihr politisches Programm bei den herrschenden Organen in Wien durchzusetzen. Die nachfolgende Periode des Neoabsolutismus unter Minister Bach, in der auch Theaterangelegenheiten zentralistisch geregelt wurden, erleichterte aus Zagreber Perspektive keineswegs das Unterfangen, ein Nationaltheater zu etablieren.

Dimitrija Demeter war nach mehreren Rückschlägen noch am meisten der Idee des illyrischen Theaters treu und gründete 1847 das „Društvo dobrovoljaca zagrebačkih“, welches es ab Ende 1849 drei Jahre lang schaffte, eine Handvoll Vorstellungen in kroatischer Sprache zu organisieren.

So wie im Biedermeier unter Metternich war auch nach 1848 der Neoabsolutismus unter Minister Bach am Theater zu spüren. Nachdem 1848 die Zensur für kurze Zeit abgeschafft worden war (vgl. Bachleiter 2010: 91), erließ Innenminister Alexander von Bach am 25. November 1850 „eine einheitliche Theaterordnung, die Momente einer repressiven Zensurordnung beinhaltete. Im Verbotskatalog wurde alles, was gegen die »öffentliche Ruhe und Ordnung« verstieß und zu »Tumulten und unerlaubten Demonstrationen hätte führen können«, proskribiert.“ (Car 2007: 6) Die Theaterordnung sollte in absolutistischem Geist das Theaterleben aller Kronländer regulieren (vgl. Batušić N. 1978: 234), welches bis dahin unter der Verordnung der jeweiligen lokalen Verwaltungen stand. (vgl. Cindrić 1969: 72) Die Theaterordnung unterschied sich nur wenig von der Gesetzeslage vor 1848 unter Metternich, als auch alle Produktionen vor der ersten Aufführung genehmigt werden mussten (vgl. Bachleitner 2010: 91).

Im Jahr 1851 brachte Demeter Ban Josip Jelačić dazu, ein Darlehen auszuschreiben, daraufhin „wurde das Theatergebäude im Dezember 1851 auf Vorschlag des Varaždiner Komitats aus Landesmitteln um 46 000 fl. C.M. angekauft“ (Vinković 1934: 33). So kam der Theaterbau

von Christopher Stanković endlich in den Besitz der Regierung. Ein Theatervorstand wurde sofort ernannt, aber die Zusammenstellung eines Ensembles erwies sich in Zeiten des Neoabsolutismus laut Batušić als ein Ding der Unmöglichkeit. (vgl. Batušić N. 1978: 235) Das heißt, die Faktoren zum Bestehen eines Nationaltheaters, die 1840 gefehlt hatten, waren jetzt gegeben. Jedoch die so wichtige Komponente, die 1840 organisiert werden konnte, nämlich die Schauspieltruppe, erwies sich hier als Stolperstein, der das Vorhaben abermals zum Scheitern brachte.

Insgesamt traten in den Jahren zwischen 1844 und 1860 fünf verschiedene Organisatoren von Vorstellungen in kroatischer Sprache in Erscheinung. Mit dem Rücktritt des Innenministers Bach und der Lockerung des neuabsolutistischen Regierungssystems wurden die Gleise für eine Veränderung auch im Theaterleben gelegt. In der neuen Zeitung „Pozor“ wurde das deutsche Theater in Zagreb scharf kritisiert und sogar attackiert; auch kroatische Vorstellungen waren in Pozor einer scharfen Kritik ausgesetzt; die jüngere Generation war „nur“ mit der Tatsache, dass überhaupt auf Kroatisch gespielt wurde, nicht zufriedenzustellen. Vor allem ästhetische und sprachliche Mängel wurden angekreidet. Die Jugend bzw. junge Intellektuelle, die jetzt zu Wort kamen, waren zur Zeit der kroatischen Wiedergeburtbewegung aufgewachsen und waren mit einem neuen (pan)slawischen Selbstbewusstsein ausgestattet, welches mit dem Leben in einem Vielvölkerstaat schwer vereinbar war.

Der 24. November 1860 sollte zu einem geschichtsträchtigen und Mythos-prägenden Datum werden. In Absprache zwischen Dimitrija Demeter, Josip Freudenreich und anderen kroatischen Ensemblemitgliedern wurde entschieden, dass eine deutsche Vorstellung demonstrativ unterbrochen werden musste. Nicht sanft, aber auch nicht brachial sollte die Anwesenheit der deutschen Sprache auf der Zagreber Bühne unterbrochen bzw. beendet werden. (vgl. Batušić N. 1978: 236) Während der Vorstellung von Charlotte Birch-Pfeiffers Drama „Peter von Szápár“ vor ausverkauftem Haus, begannen Demonstrationen und Proteste im Zuschauerraum. Jugend und patriotisches Bürgertum dominierten das Publikum an diesem Abend. Unter antigermanischen Äußerungen musste die Vorstellung unterbrochen werden. Der Schauspieler Vilim Lesić verkündete daraufhin auf der Bühne, dass ab dem morgigen Tag nur mehr kroatische Aufführungen stattfinden würden. (vgl. Batušić N. 1978: 236) Schon die Tatsache, dass die Vorstellung an diesem Abend – nach so vielen schwach besuchten deutschen Vorstellungen – ausverkauft war, lässt kaum Zweifel daran, dass dieser Abend geplant und vorbereitet war und nicht einer kollektiven Laune des Publikums entsprang.

In der Aufarbeitung der kroatischen Theatergeschichte ist nicht die Tatsache, dass der 24.11.1860 passiert ist, primär relevant, sondern entscheidend ist, wie über dieses Ereignis berichtet wurde bzw. wird. Denn die Reflexion über das Spektakel, nicht so sehr das Spektakel selbst, trägt eklatant zum Selbstverständnis des modernen kroatischen Theaters bei. „Als Endergebnis der stürmischen Reaktion auf die Vorherrschaft der deutschen Sprache im kroatischen Theater kristallisiert sich ein Nationaltheater mit rein kroatischer Theaterpraxis heraus – somit hat sich dieses Ereignis identitätsstiftend auf das kroatische Nationalbewusstsein ausgewirkt.“ (Car 2007: 1)

Beim Lesen über das Theater in Zagreb in den Jahren vor 1860 entsteht der Eindruck, dass die deutschsprachigen Schauspieltruppen als absoluter Fremdkörper im Zagreber Kulturleben angesehen wurden. Ein womöglich recht verzerrtes Bild der Situation damals, denn einige Mitglieder des Ensembles waren tatsächlich aus Zagreb; weiters wäre die Tatsache, dass einige Schauspieler und Schauspielerinnen in sowohl deutschen als auch kroatischen Vorstellungen auftraten, in einem klassisch schwarz-weißen „wir und die Anderen“ Gesellschaftsbild nicht möglich gewesen. Demnach ist dieses Insistieren auf zwei konträre Fronten in der Geschichtsschreibung mit Vorsicht zu betrachten, aber nachvollziehbar, denn „um die eigene im Entstehen begriffene Identität zu festigen, versuchte man das Fremde auszugrenzen, es zuweilen auch künstlich hochzuspielen und sich dann seiner zu entledigen.“ (Car 2007: 1)

Der 24. November 1860 ist durchaus als Teil eines über die Jahre gewachsenen Gründungsmythos zu betrachten. Denn diese abgesprochene Aktion – wie politisch geladen diese auch immer war – wird in den meisten Fällen der Geschichtsschreibung gehandhabt wie die Revolution aus dem Volke oder wie der unerwartete Urknall der neuen kroatischen Bühne, als deren Anfangsjahr andererseits aber das Jahr 1840 gilt. Das Bild von Unterdrückung, Vertreibung und Befreiung des kroatischen Theaters ist im gesamthistorischen und politischen Kontext zu sehen, da das Theater einerseits in einem damaligen Wunschdenken *paris pro toto* für die ganze Nation stand, deren Emanzipation indirekt angestrebt wurde. Andererseits wurde das Theater als Instrument genutzt, um die neue kroatische Standardsprache zu verbreiten und einen Beitrag zur Formung einer nationalen Identität zu leisten. Welche nationale Identität über die Jahre gemeint war, scheint manchmal nicht so eindeutig zu sein – ob kroatisch, illyrisch, südslawisch oder panslawisch – wichtig war, dass Sprache und transportierte Identität nicht deutsch oder ungarisch waren.

Die „Vertreibung“ von 1860 gilt aber nur für Zagreb, in anderen kroatischen Städten wurde weiterhin mehrsprachig Theater gespielt; in Osijek sogar bis 1907. Der Akt der „Vertreibung“

ist im kollektiven Bewusstsein präsenter und fast von größerer Bedeutung als die gesetzliche Institutionalisierung des kroatischen Nationaltheaters im August 1861. Das Bild der ewigen Unterdrückung wird in der kroatischen Theatergeschichte – bis auf wenige Ausnahmen – bis heute weitertradiert.

Im Hinblick auf die (Theater-)Geschichtsschreibung ist hier hinzuzufügen, dass dieses nationale Bewusstsein bis und mit Ende der Habsburgermonarchie noch gewachsen war und es leicht möglich ist, dass in die spätere Einschätzung der Ereignisse noch mehr von diesen jeweils zeitgenössischen Emotionen einfluss. Wie unterdrückt sich die Protagonisten tatsächlich gefühlt hatten, sei dahingestellt.

Als Beispiel der „Kultur der Synthese“ seien die Jahre zwischen 1840 und 1860 zu nennen. In diesen zwei Jahrzehnten wurden auf der Zagreber Bühne sowohl Stücke in deutscher und kroatischer Sprache als auch italienische Opern gezeigt. Mit seiner Mehrsprachigkeit entsprach dieses „typische Provinztheater der Donaumonarchie“ (Car 2001: 5) damals – wenn auch ungewollt – demnach mehr einem (National-)Theater eines Vielvölkerstaates als das K.K. Hoftheater nächst der Burg.

Das Burgtheater war ohne Zweifel, vor und nach 1860, trotz der überlieferten abwertenden Haltung ihm gegenüber, der erste Orientierungspunkt für das Theater in Zagreb und gilt in der Sekundärliteratur auch als Musterbühne für die gesamte Habsburgermonarchie (vgl. Dragosavac 1997: 18). Milka Car bezeichnet dies als „unheimliche Nachbarschaft“, da eine gleichzeitige Ablehnung und Übernahme praktiziert wurde (Car 2001: 2); ein Paradebeispiel für ein kakanisches Paradoxon.

Die Ambivalenz der kroatisch-österreichischen Wechselbeziehung in der Theatergeschichte ist im ganzen 19. Jahrhundert dominant. Jeder direkte Einfluss wurde auf der einen Seite abgewiesen oder als negativ bewertet, auf der anderen Seite ist der österreichische bzw. Wiener Einfluss nicht zu übersehen. Eine Tatsache, die weder negativ noch positiv bewertet werden sollte, sondern als Gegebenheit und logische Konsequenz. Immerhin gehörten Wien und Zagreb demselben Kulturraum (nicht im staatlichen/nationalen Sinn zu verstehen) an, und Wien war als Residenzstadt und größte Stadt natürlich der zentrale Punkt, um sich zu orientieren.

Bis das Gesetz von 1861 möglich gemacht wurde, scheiterte – laut Nikola Batušić – die Gründung der Institution Nationaltheater aus (zusammenfassend) drei Gründen: ans materiellen, personellen und politischen. (vgl. Batušić 1991: 258) Als man Personal hatte (Domorodno teatralno društvo), fehlte es an Geld und als die Spielstätte gesichert war, gab es kein adäquates Ensemble. Mit der „Verbannung“ der deutschen Sprache war das Kroatische Nationalthe-

ater noch nicht begründet; auch wenn dieser Abend im November gerne als Anfangspunkt gesehen wird. Zu ersten Mal hatten Demeter, Freudenreich und Co. die Verantwortung für ein Theaterhaus, ein Ensemble und einen Spielplan, der zu füllen war. Obwohl die sprachliche bzw. inhaltliche Frage mit dem Spektakel geklärt war und ab November 1860 nur noch in kroatischer Sprache gespielt wurde, dauerte es noch bis August 1861, bis im Parlament ein Gesetz beantragt wurde. Damit war auch rechtlich und administrativ die Gründung eines kroatischen (bzw. jugoslawischen) Nationaltheaters besiegelt. Eine Tatsache, die bei näherer Betrachtung der Umstände etwas verwundernd wirkt, denn dieses Gesetz wurde von Kaiser Franz Joseph I. nie angenommen und ratifiziert. Alle nachfolgenden Verantwortlichen, Parlamente und Stadtregierungen hielten sich jedoch an dieses Gesetz.

Ein weiterer Punkt, der auf der Zagreber Bühne von allen eingehalten wurde, aber de facto nirgends festgeschrieben war, war die Verbannung der deutschen Sprache von der Bühne. Erst 1928 bei einem Gastspiel des Wiener Burgtheaters, wurde dieses (für Zagreb gültige) ungeschriebene Gesetz gebrochen.

Die kroatische Bühne setzte sich zwar gegen das deutschsprachige Theater durch, nahm dabei aber die Struktur des Wiener Burgtheaters an. Gerade diese herrschende Ambivalenz von gleichzeitiger Ablehnung des deutschsprachigen Theaters und versuchter Nachahmung der größten deutschsprachigen Bühneninstitution ist ein Charakteristikum dieser langen Entstehungsperiode des Kroatischen Nationaltheaters.

CONCLUSIO

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Rolle des Theaters in Zagreb als „politisches Instrument in der bewegten Geschichte dieses Vielvölkerstaates“ (Dietrich 1967: 5) nicht verleugnet werden kann. Alle Illyrier der ersten Generation, die sich mit der Nationaltheaterfrage beschäftigten, thematisierten und propagierten in ihren Schriften und Aussagen die Notwendigkeit einer Nationalbühne für die Entstehung der eigentlich angestrebten Nation. Die Bühne sollte, auch als visuelles Medium in Zeiten von einer hohen Zahl an Analphabeten, die – nach den Reformen von u.a. Ljudevit Gaj – neue nationale Sprache unter das Volk bringen und auch mit historischen Stücken zur Schaffung einer nationalen Identität und damit eines neuen Selbstbewusstseins beitragen. Diese Ziele waren für Dimitrija Demeter und seine Zeitgenossen von hoher Relevanz, erst die Vertreter der kroatischen Wiedergeburtbewegung zweiter Generation, wie z.B. August Šenoa, stellten die künstlerischen Ansprüche am Theater in den Vordergrund.

Die nachfolgende Stilisierung der Theatergründung von 1861 als politischer Kampf und Sieg gegen Unterdrückung trägt zu großem Maße zum Gründungsmythos dieser Institution bei und fügt sich in das kroatische Selbstverständnis der dauernden Suppression ein.

Das Bemühen um ein Theater in eigener (neudefinierter) Sprache ist tatsächlich mit dem politischen Kampf um nationale Unabhängigkeit synonym zu verstehen. Somit kann die am Anfang gestellte Frage klar beantwortet werden: das Nationaltheater kommt – in diesem Fall – vor der Nation. Das Hrvatskonarodnokazalište brauchte keine (als solche deklarierte) kroatische Nation, um als kroatisches Nationaltheater zu gelten. Im Entstehungsprozess bzw. im „Kampf“ um das Nationaltheater wurde die Bühne benutzt, um notwendige „Zutaten“ für eine Nation zu artikulieren und zu verbreiten: Sprache, Identität und Kultur. (vgl. Car 2007: 1)

Die Grundhypothese dieser Arbeit kann somit – im kroatischen Kontext – folgendermaßen beantwortet werden: die Hauptaufgabe des Nationaltheaters war es, als Vermittlungsorgan zu dienen. Es war in Zeiten politischer Umbrüche in der Habsburgermonarchie – im wahrsten Sinne des Wortes – eine Bühne des Illyrismus und seiner Ziele, ein Ort, an dem die kroatische Wiedergeburtbewegung eine Wiege gefunden hatte.

LITERATUR / LITERATURA

Andrić, Nikola: Spomen-Knjiga Hrvatskog Zemaljskog Kazališta pri otvaranju nove kazališne zgrade. Zagreb, 1895.

Bachleitner, Norbert: Die Theaterzensur in der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. In: LiTheS Nr.5. Graz: Universität, 2010. S.71-105

Balibar, Étienne: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg: Argument, 1998.

Baric, Daniel: Der Illyrismus: Geschichte und Funktion eines übernationalen Begriffes im Kroatien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sein Nachklang. In: Le Rider, Jacques (Hg.): Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa. Innsbruck: Studien, 2002. S.125-140.

Batušić, Nikola: Naravod fortune. Zagreb: August Cesarec, 1991.

Batušić, Nikola: Povijest hrvatskoga kazališta. Zagreb: Školska knjiga, 1978.

Batušić, Slavko: Hrvatska Pozornica. Studije i Uspomene. Zagreb: Mladost, 1978.

Bobinac, Marijan: Zwischen Übernahme und Ablehnung – Aufsätze zur Rezeption deutschsprachiger Dramatiker im kroatischen Theater. Wrocław – Dresden: Neisse, 2008.

Breyer, Blanka: Das deutsche Theater in Zagreb 1780 – 1840. Zagreb: Universität Zagreb, 1938.

Car, Milka: Unheimlich Nachbarschaften. Der österreichische Einfluß auf die Entwicklung des kroatischen Theaters 1840 – 1918. In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MCar1.pdf> 2001. Zugriff: 21.01.2010

- Car, Milka: Der 24. November 1860 im kroatischen Theater. In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/wende/MCar1.pdf> 2007. Zugriff: 11.10.2009
- Cindrić, Pavao (Hg.): Hrvatsko narodno kazalište 1894 – 1969. Enciklopedijsko izdanje. Zagreb: Naprijed & HNK, 1969.
- Demeter, Dimitrija: Dramatička pokušenja I. Zagreb: Narodna Ilirska Tiskara, 1838.
- Demeter, Dimitrija: Dramatička pokušenja II. Wien: Jermenski Manastir, 1844.
- Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike. Band 2. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1979.
- Dietrich, Margret: Die Wiener Polizeiakten von 1854-1867 als Quelle für die Theatergeschichte des Österreichischen Kaiserstaates. In: ÖAW. Sitzungsberichte, 251. Band, 4. Abhandlung. Wien: Böhlau, 1967.
- Dragosavac, Dragana: Die deutschsprachige Dramatik auf den Bühnen der südslawischen Nationaltheater. I. Teil. Wien: Diss., 1997.
- Gavrin, Mira: Kroatische Übersetzungen und Nachdichtungen deutscher Gedichte zur Zeit des Illyrismus. München: Otto Sagner, 1973.
- Hansen, Klaus P. (Hg.): Kulturbegriff und Methode. Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften. Tübingen: Günter Narr, 1993.
- Hobsbawm, Eric J.: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt am Main: Campus, 1991.
- Holdsworth, Nadine: Theatre and Nation. London: Palgrave Macmillan, 2010.
- Hrasste-Sočo, Iva: Hrvatska nacija kulture. Zagreb: Leykam international, 2013.
- Hrvatska enciklopedija. Band 11. Ravlić, Slaven (Hg.). Zagreb: Leksikografski zavod Miroslav Krleža, 2009.
- Kindermann, Heinz: Theatergeschichte Europas. VI. Band. Salzburg: Otto Müller, 1977.
- Maissen, Anna Pia: Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Mund. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830-1844. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1998.
- Portmann, Michael: Die Nation als eine Form kollektiver Identität? Kritik und Konsequenzen für eine zeitgemäße Historiographie. In: Wakounig, Maria: Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag. Wien: Lit, 2010.
- Prütting, Lenz: Überlegungen zur normativen und faktischen Genese eines Nationaltheaters. In: Roger Bauer [Hg.], Das Ende des Stegreifspiels – Die Geburt des Nationaltheaters. München: Wilhelm Fink, 1983.
- Puchner, Walter: Historisches Drama und gesellschaftskritische Komödie in den Ländern Südosteuropas im 19. Jahrhundert. Vom Theater des Nationalismus zum Nationaltheater. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1994.
- Suppan, Arnold: Der Illyrismus zwischen Wien und Ofen-Pest. Die illyrischen Zeitungen im Spannungsfeld der Zensurpolitik (1835-1843). In: In: Moritsch, Andreas (Hg.): Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. Wien: Böhlau, 1996. S.102-124.
- Vinković, Hinko: Hundert Jahre Theatergebäude in Zagreb. Sonderabdruck aus dem „Morgenblatt“. Zagreb: 1934.
- Wingender, Monika: Kroatisch. In: Okuka, Miloš (Hg.): Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens. Band 10. Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. S.275-286

Zeitungen

Danica ilirska. Ljudevit Gaj (Hg.). Nr.9, 26.02.1842.

Danicza horvatzka, slavonzka y dalmatinzka. Ljudevit Gaj (Hg.) Nr.5, 07.02.1835.

Ilirska Kakanija: Početki Hrvatskoga narodnoga kazališta¹

Mag.^a Lydia Novak

SAŽETAK

Osnivanje Hrvatskoga narodnoga kazališta 1861. ljeta u smislu nacionalnoga kazališća bio je rezultat procesa, ki se je dogadjao kroz oko 20 ljet. U toku Hrvatskoga narodnoga preporoda u prvoj polovici 19. stoljeća se digla želja da se potisne nimški jezik iz pozornice, ki je bio tada dominantan jezik u kazališću. Istotako se je kazališće kao audiovizualni medij koristilo za širenje novoga književnoga jezika i nacionalnih idejov. Dakle, početke Hrvatskoga narodnoga kazališta treba čitati i razumiti u kontekstu svojega časa i svojega političkoga pokreta. Osnivanje ove institucije je primjer za instrumentalizaciju kazališća ambivalentnim korišćenjem pozitivnih i negativnih uzorov, a to i za vrime nastajanja i za vrime recepcije toga procesa.

ČLANAK

Polazna točka ove teme bio je bečki Burgtheater kao „nacionalno kazališće“. Tim da je reper-toar toga stana bio isključivo na nimškom jeziku, zapravo nije odgovarao kao reprezentativan stan multilingvalne i multietničke države, i to austro-ugarske monarhije. Daljnje je pitanje, kako i je li more funkcionirati nacionalno kazališće u jednoj multinacionalnoj državi, i kako je to pitanje nacionalnoga kazališća izgledalo u ostali zemlja Monarhije – u ovom slučaju u Hrvatskoj odnosno u Zagrebu.

Triba pokazati kako je izgledao proces do osnivanja Hrvatskoga narodnoga kazališta i ki status ima ta proces u hrvatskom samorazumivanju. Ov primjerak jasno kaže, kako se ideja i realizacija jednoga nacionalnoga kazališća nudja kao zrcalo osnivanja jedne nacije odnosno kao projekcija želje za vlašćom nacijom.

Ke faktore treba ispuniti da bi se udovoljio zahtjev biti nacionalno kazališće? Stvarno posto-

¹ Napomena: ako je u pitanju ime institucije Hrvatskoga narodnoga kazališta, pišem „kazalište“ jer je to službeno ime te institucije, u ostalom pišem „kazališće“ po gradišćanskohrvatskom pravopisu. Istotako se „narodno kazalište“ ne odnaša na narod u smislu Volkstheatra, nego je za razumiti u smislu nacionalnoga kazališća.

janje nacije se ponekad čini sekundarnim. Nimški pisac i teoretičar kazališća, Gotthold Efraim Lessing, bio je kao dramaturg aktivno uključen u utemeljenje „Hamburger Enterprise“, prvoga pokušaja nimškoga nacionalnoga kazališća, ko je postojalo samo od 1767. do 1769. ljeta i ko konačno nije uspjelo. Lessingov neuspjeh opravdava se tim da „mi Nimci još nismo nacija“ (Prütting 1983: 164). Tim dojdemo i do ključnoga pitanja: Ča je prvo – nacija ili nacionalno kazališće? Triba nacionalno kazališće zaista naciju ili državu da bi stvarno moglo biti „nacionalno kazališće“?

U ovom djelu je važno malo detaljnije reflektirati o historični definicija čuda puti korišćenih pojmov „nacija“ i „kultura“ i u ovom kontekstu najti odgovarajuće definicije. Ključna je hipoteza, da je nacionalno kazališće uvijek „sredstvo za nešto drugo“, jer se uz reprezentaciju i zabavu naroda koristilo i kao sredstvo posredovanja. „Naime, u 19. stoljeću pojmi „kultura“ i „nacija“ kao malo ki drugi pojmi nastanu sastavni dijeli u nastajanju određenoga nacionalnoga identiteta.“ (Car 2007: 2)

Povijest kazališća se ne more gledati odvojeno od ostale povijesti vrimena i nastajanje hrvatskoga narodnoga kazališća je usko povezano s političkom i društvenom realnošću toga vrimena. Tako triba obratiti pažnju i historičnomu kontekstu toga procesa, prije svega strujanju Hrvatskoga narodnoga preporoda odnosno tzv. ilirizma u prvoj polovici 19. stoljeća, jer su iz toga izašli impulzi za nastajanje hrvatskoga nacionalnoga kazališća.

SASTOJCI ZA NACIONALNU SVIST: NACIJA - KULTURA - JEZIK

Nacija

„Studij nacijov bio bi jednostavan, ako bi se proveo kao ornitologija.“ (Hobsbawm 1991: 15) Ova rečenica Erica J. Hobsbawma dobro izražava teškoće oko ove materije. Od svojega etimološkoga značenja do današnjega razumivanja najde se široka paleta značenja i aspektov pojma „nacija“. Zato je neophodno potribno ov terminus svenek gledati u kontekstu svojega vrimena, iako „nacija“ u nijednoj epohi nije bila jasno definirana.

Triba razlikovati med izvornim značenjem latinske riči „natio“ – narod, nacija kao grupa ljudi, ka živi na određenom teritoriju, i „nacija“ kao politički konstrukt neke jezično i etničko homogene grupe ljudi, ka živi na definiranom teritoriju.

U pogledu na pokret Hrvatskoga odnosno slavenskoga nacionalnoga preporoda more se govoriti o mišanom fenomenu nacije kao „sociopolitička kategorija“ (Balibar 1998: 95) i

etnička grupa kao „kategorija kulture“ (Balibar 1998: 95) S jedne strane bile su mišljene sve individue na teritoriju (to znači, i Srbi), s druge strane se genealoški nacionalitet definira širje odnosno panslavenski.

Težnja človiaka za osjećajem skupnosti odnosno osjećajem „mi smo mi, a Vi ste drugi“ rezultira u tom, najti niz skupnosti i tako definirati ono „mi“ i istovrimeno artikulirati, istaknuti, znamda i konstruirati razlike „drugim“ i se ograničiti i tako istaknuti navodnu pripadnost. U konstrukt u nacije je stvaranje skupnoga identiteta ključ za navodni uspjeh; ovde se izostavlja postojanje multiplih identiteta, ki zapravo odgovaraju naravi misleće individue i pripadaju „antropološkoj osnovnoj opremi človiaka“ (Portmann 2010: 34).

Idealno stanje takovoga kontrukta nacije bila bi polag toga etničko i jezično homogena tvorevina. Tim da su etničke a prije svega i jezične – zvečega i teritorijalne – granice po sebi fleksibilne i tekuće, je takovo homogeno stanje nacije ili nacionalne države utopično. Svi pokušaji stvarati takovu homogenost završavaju u boju i proljivanju krvi. (vgl. Holdsworth 2010: 9) Znači, ako je neka definicija tekuća i neodređena, onda izvedba toga nikada ne more biti normativna. Jasno to izražava izreka Waltera Bagehota: „Znamo ča je to, dokle nas nigdo za to ne pita, ali ne znamo odmah razjasniti ili definirati.“ (Hobsbawm 1991: 11)

U ovom procesu osnivanja hrvatskoga nacionalnoga kazališća, ki se odigravao u okviru pokreta nacionalnoga preporoda i je u tom našao svoje motore, triba istaknuti da se pojam „nacija“ s jedne strane koristi kao naziv za etničko i jezično jedinstvo, ali je s druge strane za razumiti isto tako pluralistično, južnoslavensko, i samo sebe vidi kao dio još većega jedinstva, u ovom slučaju Habsburške monarhije.

Kultura

Relevantna definicija za ovo djelo ravna se na Hansenu: Kultura je sistem standardizacijov unutar jednoga kolektiva. (vgl. Hansen 1993: 10f) Kako velik je ta kolektiv i putem ke karakterizacije se izražava i opisuje, je u ovom slučaju jako slobodna varijabla; u ovom kontekstu se ta kolektiv naziva „nacijom“.

Retrospektivno se more reći, kultura, ono ča je od človiaka stvoreno, koristila se da se u metaforičnom, ne u pravnom smislu, digne od naroda do nacije i se kao takova etablira. Ako se država definira kao „nacija kulture“, onda se tim naglašava stvaranje stanovništva na području muzike, literature i umjetnosti. Iva Hraste-Sočo ustanovi u svojoj knjigi „Hrvatska – Nacija kulture“, da je kultura nerazdijivo povezana s identitetom. (Hraste-Sočo 2013: 21)

Ovi dva pojmi su povezani odnosno se koriste u skupnom kauzalnom kontekstu, ali bi se pretpostavka da je kultura izraz identiteta trebala staviti u pitanje. Upravo u vrijeme tih nacionalnih strujanja ranoga 19. stoljeća se kultura već koristila kao katalizator i „začin“ za stvaranje nacionalnoga identiteta i je tim u daljnjem razvitku nastao izraz istoga.

HISTORIČNI, POLITIČKI I DRUŠTVENI KONTEKST

Oko osnivanja kazališta 1860./1861. bili su dva politički događaji – Bečki kongres 1814./1815. i Austrijsko-ugarska nagodba 1867. – od posebnoga značaja: i za Zagreb, hrvatske zemlje kao i za Monarhiju i cijelu Europu. Pojam „Hrvatska“ ovde stoji za tzv. „Bansku Hrvatsku“, to znači za kraljevinu Hrvatsku kao dijela Monarhije. Iz današnjega gledišta to obuhvaća pokrajinu med Varaždinom, Požeškom, Rijekom i Gospićem, s gradom Zagreb u centru. Po novom uređenju Europe u toku Bečkoga kongresa po Napoleonski boji ostala je Hrvatska kao krunska zemlja dio Habsburške monarhije. Prema tomu je neposredno po Kongresu austrijski car Franjo I./II. ujedno i kralj Hrvatske; Hrvatska ali nije bila pod bečkom administracijom nego je kao zemlja pod Štefanovom korunom bila podležna ugarskoj vlasti (u Beču). (vidi Maissen 1998: 37)

Kao u cijeloj Europi, tako se i u Banskoj Hrvatskoj krajem 18. i početkom 19. stoljeća razvio novi društveni sloj, takozvano „gradjanstvo“. Ovo je prije svega u Zagrebu nastao sve jači motor političkih strujanja i društvenih preokreta. Upravo ovo gradjanstvo s novom nacionalnom svijesću i novim političkim pokretom će pri procesu osnivanja hrvatskoga nacionalnoga kazališta imati odlučujuću ulogu.

ILIRIZAM - HRVATSKI NARODNI PREPOROD

Dominantno duhovno strujanje i politički pokret 1830-ih i 40-ih ljeta u Hrvatskoj bio je Hrvatski narodni preporod, koga su do 1848. ljeta isto nazivali „Ilirizam“. Pokidob je pojam „narodni preporod“ više manje jasan, pojam „ilirizam“ ipak treba malo detaljnije pogledati.

Ov način „preporoda“ temelji prije svega na izlaganju Johanna Gottfrieda Herdera, ki je u svojem opusu kao prvi artikulirao „nacionalnu“ dušu. (Holdsworth 2010: 19) Prije svega „Herderova ideja jezične nacije i nimška romantika“ (Puchner 1994: 1) nudjala je malim narodom novu varijantu samosvisti. Lektira Herderovih djela je tim inicirala motivaciju u

prošlosti dotičnoga naroda najti nešto svoje ča ju čini posebnom, prepoznatljivom za ostali svijet. Pojam „ilirizam“ odnaša se na narod Ilirceve, grupu plemen, ka je bila naseljena med Jadranom i rijekom Moravom (vgl. Der Kleine Pauly 1979); ada još puno ranije nego su Slaveni u 6. stoljeću naselili Balkan, istočnu i sridnju Europu.

Znači, „Ilirija“ 19. stoljeća se nikada nije jasno definirala i se i u topografskom smislu razlikuje od antike Ilirije. (vidi Baric 2002: 128) Poticaj Ilirizma – pokrenut prije svega od Hrvatov (vidi Baric 2002: 125) – bilo je jačanje južnoslavenskih narodov unutar Habsburške monarhije. Jedan od uzrokov je bio suprotstaviti se madjarizaciji; zato je i Beč prihvaćao pokret Ilirizma i ga dijelom još i podupirao. Pokidob su Beč (i Graz) bili za predstavnike ilirizma u mladi ljeti prva mjesta višega obrazovanja, te dva grade more se nazivati „centrom južnoslavenskoga nacionalizma“. Sljedeći redi ove pjesme vrlo dobro artikuliraju složnost, za kom se težilo:

„Svi mi skup smo djeca jedne
Majke tužne, majke biedne
Jedna krvca nam i njima –
Slavno ime Ilir svima.“
(Batušić S. 1978: 166)

Imenom „ilirizam“ se istovrimeno sugerira i direktna povezanost s antikom, naime od jur spomenutoga naroda Ilirceve (vidi: Baric 2002: 126). Ov kontinuitet iz antike se ali rijetko eksplicitno tematizira i pred svim se izražava suptilno i med redi, jer je naravno bio velik broj historično točnih protuargumentov. Ova geneza iz davnih vrimen – pred svim iz antike – se čuda puti koristi u konstrukciji nacionalnih narativov, jer se povijesnom trajnošću nekoga naroda argumentira i postojanje nacije. (vidi: Baric 2002: 126)

„ILIRSKI“ JEZIK

Kao i u današnjoj Republici Hrvatskoj postojali su u 19. stoljeću u hrvatski zemlja Hrvatska, Slavonija i Dalmacija – ke je tribalo ujediniti – tri dijalekti različne veličine i jezičnih značajkov. Prvi i najprepoznatljiviji karakteristikum je interrogativpronomen „ča“, „kaj“ ili „što“. Prema tomu se govori o čakavskom, kajkavskom i štokavskom idiomu. Ove linguističke pretpostavke prouzrokovale su jezični inhomogenitet unutar nacionalnoga jedinstva Ilirceve, ča je postalo problemom ako se težilo za skupnim jezikom.

Štokavska varijanta hrvatskoga jezika bila je tudja najvećemu dijelu stanovništva Banske

Hrvatske, jer je ovde vladala kajkavska varijanta, u koj je postojala i neka skromna kazališna tradicija.

Da bi se stvorila antipoda vladajućoj politici madjarizacije „pojavljuje se ideja skupnoga standardnoga jezika južnih Slavenov, odnosno Hrvatov i Srbov“ (Wingender 2002: 282), i tako se štokavska varijanta izabrala kao temelj za novi standardni književni jezik. Uz skupnosti u jeziku se rado naglašavalo i skupno porijeklo: „Ne pokazuje li ovaj vrijedni postupak slavnoga prijateljstva srpskog: da je Srbin i Hrvat sin jedne majke Ilirije, da su obojica jednim slavoilirskim odojeni mlijekom?“ (Danica ilirska: 26.02.1842)

Nimški jezik bio je prezentan kao društveni jezik (vgl. Gavrin 1973: 14) pred svim u urbanoj sredini, to znači u Zagrebu, jer su mnogi intelektualci toga vremena studirali na nimškogovoreći sveučilišća i tim je jezik znanosti bio nimški. (vidi: Wingender 2002: 280)

PROCES NASTAJANJA HRVATSKOGA NACIONALNOGA KAZALIŠĆA

Geneza Hrvatskoga narodnoga kazališta odnosno „rana faza modernoga hrvatskoga kazališća“ (Bobinac 2008: 7) se u sekundarnoj literaturi dili na tri dijele, ke je kao prvi tako formulirao Nikola Andrić (vgl. Andrić: 1895.). Do sada se u literaturi strogo držalo toga rasporeda.

1. faza: 1834. -1840.
2. faza: 1840. -1860.
3. faza: 1861. -1895.

Prva faza obuhvaća vrime otvaranja kazališća na današnjem Markovom trgu do prvoga nastupa Domorodnoga teatralnoga društva na hrvatskom jeziku. Druga faza se bavi s ljeti med 1840. i 1860. ljetom i završava s «potiranjem» nimškoga jezika od zagrebačke pozornice. Treća i zadnja faza te rane periode modernoga hrvatskoga kazališća počinje sa zakonskom institucionalizacijom i (teoretskim) zakonom o kazališću i završava sa zatvarenjem kazališća na Markovom trgu i otvarenjem nove zgrade 1895. ljeta. Fokus u ovom djelu leži na prvi dvi faza.

Po dugoljetnom djelovanju glumačkih grup kao nomadi med krčmami i starimi samostani došlo je 1833. ljeta do ključnoga koraka, da se stvori stalno kazališće – znači zgrada – pod administrativnom upravom i odgovornošću. Zagrebački gradjan i krčmar Christopher Stanković osvojio je u bečkoj lutriji glavnu nagradu od 30 000 dukatov (Breyer 1938: 70)

(prema informacija Nacionalne banke to odgovara današnjoj vrijdnosti od oko 2,6 milijoni eurov). Kao „ugledni gradjan“ i „sposobni poslovni človik“ (Vinković 1934: 3) htio je „svoj kapital uložiti u rentabilno poduzeće, ko bi ali istovrimeno služilo općoj koristi“. Tako je odlučio da će svoj dobitak staviti na raspolaganje za gradnju kazališne zgrade i ju iznajmiti onomu, ki najveć nudi. Želja novoga gradjanstva za „pravom“ kazališnom zgradom bila je tako velika, da je u tom vidio lukrativan i siguran dobitak. Stanković sklopio je ugovor s gradskom upravom, ka mu je besplatno stavila na raspolaganje zemljišće na današnjem Markovom trgu na Zagrebačkom Gradecu. (Breyer 1938: 70) Ugovor med Stankovićem se potpisao 29. aprila 1833. ljeta, a početak gradnje je bio nekoliko misec kašnje, jur 12. augusta 1833. Po gradnji od ljetodan je kao prvi Čeh Anton Zvoneček sa svojom nimškgovorećom grupom preuzeo zgradu. (Batušić N. 1978: 223)

Otvorili su kazališće 4. oktobra 1834. s komadom Theodora Körnera „Niklas Graf von Zriny oder: Die Belagerung von Sigeth“, predstavom posvećenom caru i kralju Franji I. Na kazališnom oglasu se ali nije napomenulo da je to prva predstava uopće u toj zgradi. (vidi Vinković 1934: 14) Na naslovu igrokaza se jasno vidi da se bavi historičnom temom, i to obranom pred Osmanlijskim carstvom odnosno opsadom Turkov pod Nikolom Šubićem Zrinskim (1508. – 1566.) (Hrvatska enciklopedija 2009: 777)

Iako je komad otvaranja kazališća bio predstavljen na nimškom jeziku, izbor komada se svakako more viditi u kontekstu tadašnjega vrimenta i ilirizma odnosno Hrvatskoga preporoda, jer prikazana bitka broji med historične (hrvatske) dogodjaje, ki služu stvaranju identiteta. Körnerov Zrinyi stoji kao primjerak nacionalnoga narativa, ko mora biti čim dalje usidreno u prošlosti, da bi se istaknula samostalnost u dotičnoj sadašnjosti. (vgl. Puchner 1994: 19) Odgovorne snage u kazališću pokušavale su ako jur ne u jeziku, onda se barem sadržajno približiti novomu valu patriotskih osjećajev. Isti ov igrokaz služio je nekoliko desetljeć kasnije kao predložak libretu prve hrvatske opere komponista Ivana Zajca, „Nikola Šubić Zrinski“.

Po otvaranju zgrade na Markovom trgu se smanjivao interes i broj gledateljev pri predstava na nimškom jeziku. Ideje iliristov oko Ljudevita Gaja i grofa Janka Draškovića našle su sve već odziva, „hrvatski preporod“ već nije bio za zastaviti. Zbog slaboga broja gledateljev u zgradi za 700-800 ljudi morao je Anton Zvoneček, prvi direktor kazališća, jur početkom 1835. ljeta završiti najam.

Iako su Drašković i Gaj potribovali osnivanje nacionalnoga kazališća kao integralni dio preporodnoga pokreta (vgl. Batušić N. 1978: 229), imali su uz sve administrativne i političke probleme pred sobom dvi najveće zapreke: za to novo hrvatsko kazališće nije postojala ni

literatura na novom književnom jeziku niti je bilo glumcev, ki su vladali tim jezikom.

S druge strane su se nimški voditelji kazališta još dalje prebližavali svojoj publici i njevoj želji tim, da su ugradili hrvatske jačke u nimške predstave. Tako se prvi put dogodilo 7. februara 1835. ljeta, kad je glumac Joseph Schweigert upleo u svoj historični igrokaz „Die Magdalenen-Grotte von Ogulin“ jačku „Još Hrvatska nij’ propala“; jačka, ka se more „vrlo lako interpretirati protiv Ugarske“ (Suppan 1996: 108). Autor teksta te jačke bio je Ljudevit Gaj. Tim su se progovorile prve hrvatske riči na pozornici staroga kazališća na Markovom trgu; to je događaj, komu se daje čuda pažnje i veliku važnost, iako te riči još nisu bile na novom književnom jeziku, koga je malo kasnije trebalo širiti med ljudi. Gaj je objavio tekst te jačke – posvećen caru Franji I. – u svoji novina s nazivom „Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka“, i to s napomenom, da će se ta jačka na ta isti dan jačiti u kazališću. „Narodna ova popevka bude danasz na vecher vu ovdeshnyem kr. varaskom Kazalischu vu domorodnom pod Br. 4. Danicze obznanyenom igrokazu zpevana y podelyena.“ (Danicza horvatzka, slavonzka y dalmatinzka 07.02.1835) Ova jačka je od tada bila neslužbena ilirska himna i se još dandanas uči u hrvatski škola.

Problem manjkanja literature na novom standardnom jeziku još duglje nije bio riješen. 1838. ljeta Dimitrije Demeter objavio je pod nazivom „Dramatična pokušenja I.“ prvo djelo novoštokavske dramatike. Radi se ovde o predjelanju dvih starih komadov iz Dubrovnika (Dalmacija) i relevantan programatski predgovor. On u tom ustanovi, da su uvjeti i okolnosti za utemeljenje nacionalnoga kazališća nezgodni. Ali da je u njevoj odgovornosti da se pripravu na moguću budućnost, to znači na postojanje nacionalnoga kazališća, u kom ali nikada ne koristi dodatak „hrvatski“. Konkretno tim misli stvaranje repertoara na vlašćem jeziku, ki još nije postojao i su zbog toga bili „prisiljeni“ poiskati zabavu „na tudjem jeziku“ (Demeter 1838: 5).

Demeter mnogo puti naglašava da je ovo samo pokušaj; igrokaz koga je pisao se čini sekundaran, važnije je da služi k tomu, da druge inspirira i motivira, da počnu pisati na „njevom“ jeziku. I ovde ide za igrokaz s historičnom temom. U toj ranoj periodi se igrokazi sa suvrimenimi temami i motivi skoro nisu pisali. Jedan uzrok za ta afinitet historičnim temam bio je sigurno širenje toga željenoga nacionalnoga identiteta, koga je naravno trebalo historično opravdati. Još jedan uzrok bi mogao biti i neka obramba od cenzure. Aktualne „borbe“ protiv vlasti su se zapokale u neki historični okvir, tako da ta suvrimeni i aktualni komentar ne bi bio pre očividan.

Stoprv šest ljet kasnije, 1844. ljeta, izašao je drugi dio „Dramatičkih pokušenja“ – ov put tiska-

no u tiskari kloštra Mehtaristov u Beču. U predgovoru piše Demeter o svojem razočaranju i priznaje svoje nedostatke iskustva kao pisac. (Demeter 1844: 1) U svojem drugom igrokazu „Teuta“ Demeter išao je još dalje u prošlost: komad je o antičkoj ilirskoj kraljici Teuti. Demeter implicira i tematizira u ovom igrokazu i to navodno porijeklo južnih Slavenov od antičkoga naroda Ilircev. Iako je praižvedba „Teute“ bila stoprv 1864. ljeta i se nije mogla probiti kao komad za pozornicu, ovo djelo „kao ilirski programatski komad ima posebno mjesto u književnoj povijesti“ (Puchner 1994: 79).

Od 1839. ljeta Heinrich Börnstein bio je novi iznajmljivač zagrebačke kazališne zgrade. U hrvatsku (kazališnu) povijest je ušao kao jedan od protagonista oko prve predstave na novom književnom jeziku. U nimški i engleski leksikoni (online i offline) se ali kumaj spomene njegovo vrime i djelovanje u Zagrebu. Prez da je imao velike veze južnoslavenskim zemljama – mimo iznajmljenja zagrebačkoga kazališća – Börnstein je u svojem kratkom času u Zagrebu postao do neke mjere signifikantna osoba unutar ilirskoga pokreta za nacionalnim kazališćem. Njegova direkcija i njegov akcionizam u Zagrebu su najvećim dijelom samo kratka napomena u njegovoj biografiji, ali u isto vrime ima vrlo značajnu ulogu u novijoj hrvatskoj kazališnoj povijesti.

Polag Nikole Batušića je Börnstein na jesen 1839. ljeta prepoznao, da je čas zreo za utemeljenje nacionalnoga kazališća u Zagrebu, ili kao segment unutar nimške sezone ili kao institucionalizirana organizacija. Stvarno je u oktobru 1839. ljeta bila u Sisku (ca. 60 km od Zagreba) praižvedba drame Ivana Kukuljević-Sekcinskog „Jurjan i Sofija ili Turci kod Siska“, prikazana od amaterov. Ta igrokaz valja kao prva prikazana drama ilirizma; to znači, to djelo bilo je i prva originalna hrvatska drama na novom književnom jeziku (izašla je koncem 1838. ljeta) (vidi Vinković 1934: 4). „Onde se našao velik dio zagrebačke publike. Ova činjenica je bila odlučujuća.“ (Kindermann 1977: 335) Ada, prema Batušiću i Kindermannu bila je opcija na puno kazališće jak argument, prem velikoga idealizma.

Börnstein konkretno je predložio u svojem programatskom spisu „O utemeljenju ilirskoga narodnoga kazališta“, najprije u veći razmaki prirediti predstave i pak kasnije igrati svaku nedilju komad na „ilirskom“ jeziku. Repertoar neka bi bili djela domaćih autorov i prevodi prvorazrednih komadov iz drugih jezikov. Tako si je predstavio temelj za ilirsko nacionalno kazališće. Potpisao je svoj tekst „Henrik Börnstein – direktor gradskoga kazališća“. Na ovom mjestu treba napomenuti, da je kazališće u Zagrebu imalo oficijelno naziv gradskoga kazališća, iako su ga mnogi u idealističnoj euforiji nazivali nacionalnim kazališćem.

Prem Börnsteinove inicijative ostalo je iz početka samo „kod hrvatskih jačak u različni dra-

ma s domovinsko-historičnim temami,“ (Kindermann 1977: 335), kad nije bilo dost glumcev i glumic, ki/ke su vladali/e hrvatskim jezikom. Ilirska čitaonica, ku je 1838. osnovao Janko Drašković, htla je sve poduzeti da bi se nova hrvatska drama prikazala na pozornici. Samo nije bilo jasno ča točno se mislilo s „novom hrvatskom dramom“, jer uz Demetrova „Dramatička pokušnja“ još nije bilo čuda, ča bi se moglo prikazivati.

Pokidob u Zagrebu još svenek nije bilo glumcev, ki su vladali novim književnim jezikom i nije bilo ni amaterov, ki bi bili pripravnici stupiti na pozornicu, Börnstein je pozvao etabliranu grupu iz Novoga Sada (Vojvodina; danas Srbija).

„Leteće diletantsko pozorište“ došlo je u maju 1840. (Cindrić 1969: 51) u Zagreb i je od onda nastupilo pod imenom „Domorodno teatralno društvo“. Ova srpska grupa iz Novoga Sada bila je jezično bliže novomu hrvatskomu standardnomu jeziku nego staro kajkavsko zagrebačko stanovništvo. Postojeći repertoar grupe naredno nije potpuno odgovarao intencijam Ilircev, bilo je to oko deset srpskih dramov i prilično toliko prevodov austrijskih i nimških komadov. (vidi Batušić N. 1978: 231) To znači, njev repertoar se – pred svim u pogledu na prevode – kumaj razlikovao od toga, ča se do tada bilo predstavljalo na zagrebačkoj pozornici. Ugovor s grupom iz Novoga Sada, sastavljen na nimškom jeziku, bio je potpisan 18. maja 1840. u Petrovaradinu (Novi Sad). (vidi Cindrić 1969: 52). Stoprv ovim potpisom se utemeljilo postojanje prvih profesionalnih glumcev na južnoslavenskom prostoru, ki su nastupali i na južnoslavenskom jeziku. Ov prvi nastup profesionalnih glumcev je u prisposobi s europskom praksom bio dost kasan. (vidi Batušić S. 1978: 20)

10. juna 1840. ljeta došlo je konačno do događaja, ki se u sekundarnoj literaturi spomene kao vrlo značajan, do prve predstave na hrvatskom odnosno ilirskom jeziku u zagrebačkom kazališću. Izabrali su opet komad s historičnom temom, isti, ki se jur nekoliko misec pred tim bio predstavio u Sisku (vidi Batušić N. 1978: 230) i je bio poticaj za ovu inicijativu: „Jurjan i Sofija ili Turci kod Siska“ Ivana Kukuljevića-Sekcinskoga. Kao i pri otvaranju zgrade, opet se na pozornici tematizirala borba protiv Turkov odnosno protiv Osmanlijskoga carstva. Obranska i oslobodilačka borba protiv Turkov je – kako jur spomenuto – vrlo jaka značajka identiteta i kod Hrvatov i kod Srbov, ka dijelom dandanas još postoji i ku je kod Hrvatov samo ograničenje prema Srbom potisnula u drugi red.

Prema izvještajem u novina bilo je veliko oduševljenje med zagrebačkom kazališnom publikom. Bilo je jasno, da se ovde radi o politički napetom događaju. U toku ovih događanja se opet stavlja pitanje, ka nacija je bila mišljena? Hrvatska? Južnoslavenska? Ilirska? Ali

preromantične i barokne formulacije ov izvještaj kao povjerljiv izvor nekako peljaju ad absurdum, jer je „ljubljeni nacionalni jezik“ postojao stoprv četira ljeta, medium kazališće bilo je mišljeno i kao jedan od sredstav za širenje toga jezika.

Domorodno teatralno društvo ostalo je tri misece u Zagrebu i je u tom vrimenu imalo oko 20 predstavov. Na jesen 1840. ov ansambl nastupio je i u Karlovcu i u Sisku (vgl. Batušić N. 1978: 233), ada, djelovanje grupe se – za razliku od kasnije organiziranih novo-hrvatskih predstavov - nije ograničilo samo na Zagreb.

Poteškoće toga početnoga vrimena vrlo dobro izražava rečenica „Ovo srpsko kazališno društvo, ko se sastoji od malo sposobnih glumcev, ko je ali s puno strasti i ljubavi u smislu nacionalne stvari [...]“ (Breyer 1938: 87). S jedne strane se govori o hrvatskom preporodnom pokretu, ki je u namjeri da etablira hrvatsko odnosno ilirsko narodno kazališće morao pozvati srpsku glumačku grupu, ka je ali djelala za (hrvatsku) nacionalnu stvar. S druge strane valja i ta tendencija za panslavizmom, zbog čega i vjerojatno vlada odredjena zabluda ča se tiče pojmov i kategorizacijov. Nejasnoće nastaju pred svim krozato, da nije svenek jasno, je li su te kategorizacije mišljene u smislu nacionalnih držav ili u smislu skupnoga kulturnoga prostora.

Prem da je uspjeh kod publike bio jako velik, zastupniki ilirskoga kazališnoga pokreta nisu mogli duglje držati grupu iz Novoga Sada u Zagrebu, jer neki od onih, ki su „se zadužili za obdržanje te grupe“ (Vinković 1934: 22f) svoje obećanje nisu držali. Prvim korakom ilirskoga odnosno hrvatskoga nacionalnoga kazališća falio je ključni karakteristikum takove institucije: financiranje sa strane vladajućih snagov odnosno javnimi sredstvi.

Iako su „spasitelji iz Novoga Sada“ (Kindermann 1977: 336) – kako je Heinz Kindermann vrlo polemično karakterizira – ostali samo ljeto i pol u Zagrebu, u tom času se ipak položio kamen temeljac za osnivanje nacionalnoga kazališća. Ali triba staviti u pitanje je li je juni 1840. ljeta legitiman kao datum utemeljenja i je li se po tom more stvarno govoriti o redovitosti. (vidi Vinković 1934: 3) Jer tim bi jezik na pozornici bio jedini karakteristikum nacionalnoga kazališća. Organizacijska struktura takove institucije, financiranje i nadležnost i skrb na razini države odnosno nekoga političkoga, geografskoga, ekonomskoga saveza se uopće ne spomene i se oko dogadjanj 1840. ljeta činu sekundarnim.

Po odlasku Domorodnoga teatralnoga društva nastavili su se „črni dani tudjega potiskivanja“ (Batušić N. 1978: 216) u kazališću. Ta slika potiskivanja se u kazališnoj povijesti dalje gaji pred svim u ti ljeti. Iznajmljivači idućih ljet su kada tada omogućili hr-

vatske predstave pojedinačnih samostalnih grup, u ki je bilo novih hrvatskih glumcev i članov nimškogovorećega ansambla. Zbog previsoke stanarine Christophera Stankovića i tim povezana kratkotrajnost angažiranih direktorov i njevih grup, nastao je sve jači glas za kazališćem ko je financirano odnosno subvencionirano od grada, i to bez obzira na pitanje nacionalnoga kazališća ili pitanje jezika.

Po politički promjena 1848. ljeta ostalo je kazališće dvoja ljeta zatvoreno (vidi: Vinković 1934; 27), jer se je većina ilirskih aktivistov prve generacije – zvana Dimitrije Demetra – okrenula od ideje kazališća i zastupnici ilirske stranke bili su opterećeni pred svim s tim da izboru i ostvaru svoj politički program kod vladajućih snagov u Beču. Slijedeća perioda neoapsolutizma pod ministrom Bachom, u koj su se kazališni posli sredjivali centralistički, iz zagrebačke perspektive nije olakšavala uvjete da se etablira nacionalno kazališće.

Dimitrije Demeter je po nekoliko neuspjehi i razočaranji još najveć slijedio ideji ilirskoga kazališća i je 1847. ljeta osnovao „Društvo dobrovoljaca zagrebačkih“, ko je od 1849. ljeta kroz tri ljeta uspilo organizirati nekoliko predstavov na hrvatskom jeziku.

Kako u Biedermeieru pod Metternichom, tako se na kazališću i po 1848. ljetu ćuti neoapsolutizam pod ministrom Bachom. 1848. je cenzura za kratko vrime bila ukinuta (vgl. Bachleiter 2010: 91), ali je ministar nutarnjih poslov, Alexander von Bach, 25. novembra 1850. ljeta objavio „zajednički jednak kazališni red, u kom je bilo nekoliko toćak represivnih cenzuralnih odredab. U katalogu zabranov se sve proskribiralo, ća je bilo protiv „javnoga mira i uredbe“ i ća bi moglo peljati do „tumultov i nedozvoljenih demonstracijov“. (Car 2007: 6) Kazališni red tribao je regulirati kazališna djelovanja u svi zemlja Monarhije (vidi Batušić N. 1978: 234), ki su do tada bili pod odredbami dotičnih lokalnih administracijov. (vidi Cindrić 1969: 72) Bachova kazališna odredba se samo malo razlikovala od zakonov pred 1848. ljetom pod Metternichom, kad su se isto morale odobriti sve produkcije pred prvom izvedbom (vidi Bachleitner 2010: 91).

1851. ljeta se Demetru ugodalo da Ban Josip Jelaćić ispiše kredit i na to „se kazališna zgrada u decembru 1851. na predlog Varaždinskoga komitata kupila iz javnih sredstav za 46.000 fl. C.M.“ (Vinković 1934: 33). Tako je Stankovićeva kazališna zgrada konaćno dospila u vlasništvo vlade. Odmah je imenovano kazališno peljaćtvo, ali se prema Batušiću sastavljanje ansambla za vrime neoapsolutizma ispostavilo nemogućim. (vidi Batušić N. 1978: 235) To znaći, postojali su faktori za postojanje nacionalnoga kazališća, ki su 1840. još bili falili. Ali glumaćki ansambli kao znaćajna komponenta, ka je tada bila postojala, ispostavio se kao

pripreka, tako da je ov pokušaj konačno opet propao.

Med 1844. i 1860. ljetom bilo je ukupno pet razliĉnih organizatorov predstava na hrvatskom jeziku. S ostavkom ministra Bacha i umekšanjem neoapsolutistiĉkoga sistema krenuo je put u smjer promjenov na podruĉju kazališća. U novi novina Pozor se oštro kritiziralo a još i napalo nimško kazališće; ali i hrvatske predstave su se u Pozoru oštro kritizirale. Mladja generacija već nije bila zadovoljna „samo“ s činjenicom, da se je uopće igralo na hrvatskom jeziku. Pred svim je zamjeravala estetske i jeziĉne nedostatke. Mladina odnosno mladi intelektualci, ki su se sada javljali, bili su odrasli u tom vrimenu narodnoga preporeda i su tako imali tu novu (pan)slavensku samosvist, ku je bilo teško ujediniti sa žitkom u multietniĉkoj državi.

24. novembar 1860. ljeta je pak nastao povijesnim datumom, ki je znaĉajan u stvaranju mita oko nastanka nacionalnoga kazališća. U dogovoru Dimitrije Demetra, Josipa Freudenreicha i drugih hrvatskih članov ansambla se je odlučilo, da se mora demonstrativno prekinuti jedna nimška predstava. Ne nježno, ali i ne brutalno tribalo je prekinuti odnosno odstraniti prisutnost nimškoga jezika na zagrebaĉkoj pozornici. (vidi Batušić N. 1978: 236) Pri rasprodanoj predstavi komada „Peter von Szápár“ autorice Charlotte Birch-Pfeiffer počeli su protesti i demonstracije u gledališću. Ta večer bilo je u publici većinom mladina i patriotsko gradjanstvo. Zbog anti-germanskih izjavov morala se prekinuti predstava. Glumac Vilim Lesić stupio je na pozornicu i izjavio, da će od zutrašnjega dana biti samo još hrvatskih predstava. (vidi Batušić N. 1978: 236) Jur sama činjenica, da je po toliko slabo poiskani nimški prestava ta večer bio rasprodan, jasno kaže da je ov večer bio planiran i pripravljen i da nije bio rezultat spontanoga kolektivnoga raspoloženja publike.

U recenziji hrvatske kazališne povijesti nije toliko relevantno, da se je dogodio ta 24.11.1860. nego je odlučujuće to, kako se je izvještavalo odnosno izvještava o tom događaju. Refleksija o tom spektaklu, a ne spektakl sam, eklatantno pridonaša samorazumivanju suvremenoga hrvatskoga kazališća. „Kao konaĉni rezultat burne reakcije na vladanje nimškoga jezika nad hrvatskim kazališćem kristalizira se nacionalno kazališće s ĉisto hrvatskom kazališnom praksom – tako je ta događaj stvarajući identitet uticao na hrvatsku nacionalnu svist.“ (Car 2007: 1)

Pri ĉitanju o kazališću u Zagrebu pred 1860. ljetom se ĉini, da su se te nimšogovoreće glumaĉke grupe gledale apsolutno kao strano tijelo u zagrebaĉkom kulturnom životu. To je vjerojatno vrlo iskrivljena slika tadašnje situacije, jer neki člani toga ansambla bili su iz Zagreba; nadalje u toj klasiĉnoj ĉrno-bijeloj slici društva „mi i oni drugi“ ne bi bilo moguće, da

su neki glumci i glumice nastupali i u nimški i u hrvatski predstava. Zato to insistiranje na dvi suprotni stranka u historiografiji treba gledati velikom pažnjom; ali je razumljivo, jer u nastojanju „da se ojača i očvrsti nastajući identitet, pokušava se ono tudje isključiti, morebit još i umjetno istaknuti i se ga konačno riješiti.“ (Car 2007: 1)

24. novembar 1860. ljeta je svakako dio mita oko utemeljenja kazališća, ki je rasao kroz ljeta. Jer ta dogovorena akcija – bilo kako politički napeta je bila ili ne – se u najveć slučajev historiografije traktira kao revolucija iz naroda ili kao neočekivan veliki prasak nove hrvatske pozornice, čiji početak je ali 1840. ljeta. Slika potiskivanja, proganjanja i oslobodjenja hrvatskoga kazališća se mora gledati u uopćem povijesnom i političkom kontekstu, jer je kazališće s jedne strane stalo u tadašnjoj želji pars pro toto za cijelu naciju, za čijom emancipacijom se je težilo. S druge strane se je kazališće koristilo kao instrument, da se širi novi hrvatski književni jezik i da nešto doprinya stvaranju novoga nacionalnoga identiteta. Ponekad se čini da nije bilo tako jasno, ki nacionalni identitet je bio mišljen – je li hrvatski, ilirski, južnoslavenski ili panslavenski – važno je bilo, da jezik i transportirani identitet nisu bili nimški ili ugarski.

„Proganjanje“ 1860. ljeta valja ali samo za Zagreb, u drugi hrvatski gradi se nadalje igralo većezično; u Osijeku još i do 1907. ljeta. Ta čin „proganjanja“ je u kolektivnoj svisti već prezentan ili skoro važniji nego zakonska institucionalizacija Hrvatskoga narodnoga kazališta u augustu 1861. ljeta. Slika vječnoga potiskivanja se – s malimi iznimkami – do dandanas dalje gaji u hrvatskoj kazališnoj povijesti. U pogledu na (kazališnu) povijest treba nadodati da je ta nacionalna svist još narasla do kraja i s krajem Habsburške monarhije i da je lako moguće da je u kasnije procjene tih događajev ušlo još već tih tadašnjih emocijov. Ostaje otvoreno pitanje, kako potiskano su se protagonisti zaista ćutili.

Kao primjerak „kulture sinteze“ valjaju ljeta med 1840. i 1860. ljetom. U ti dvi desetljeći prikazivali se na zagrebačkoj pozornici i igrokazi na nimškom i hrvatskom jeziku kao i talijanske opere. Ovom većezičnošću je ovo „tipično provincijalno kazališće Habsburške monarhije“ – iako nenamjerno – već odgovaralo tipu (nacionalnoga) kazališća jedne multietnične države, nego carsko-kraljevski Burgtheater u Beču, tada K.K. Hoftheater nächst der Burg. Pred i po 1860. ljetom bio je Burgtheater i prem kolportiranoga negativnoga stava prema njemu bez dvojbe prva točka orijentacije za kazališće u Zagrebu i u sekundarnoj literaturi valja kao primjerna pozornica za cijelu Habsburšku monarhiju (vidi Dragosavac 1997: 18). Milka Car to naziva „strahovitim susjedstvom“, jer se u isto vrime prakticiralo odbijanje i preuzimanje (Car 2001: 2); to je vrhunski primjerak za kakanijški paradokson.

Ambivalencija hrvatsko-austrijske korelacije u kazališnoj povijesti je dominantna u cijelom 19. stoljeću. Svaki direktni uticaj se s jedne strane odbio ili gledao negativnim, s druge strane se ali ne more zanemariti austrijski odnosno bečki uticaj. To je činjenica, ku ne triba ocijeniti ni pozitivno ni negativno, nego triba ju uzeti kao rezultat okolnosti i logičnu konzekvenciju. Ipak su Beč i Zagreb pripadali istomu kulturnomu prostoru (ne u državnom/nacionalnom smislu) i naravno je Beč kao rezidencijski i najveći grad bio centralna točka orijentacije.

Dokle je bio moguć zakon od 1861. ljeta, osnivanje institucije nacionalnoga kazališća po-lag Nikole Batušića propalo je iz tri uzrokov: materijalnih, personalnih i političkih. (vidi Batušić 1991: 258) Kad je bilo personala (Domородno teatralno društvo), nije bilo pinez, a kad je bila osigurana zgrada, nije bilo adekvatnoga ansambla. S „progonom“ nimškoga jezika nacionalno kazališće još nije bilo utemeljeno; iako se ta večer u novembru rado sma-tra polaznom točkom. Sada su Demeter, Freudenreich i ostali prvi put imali odgovornost za kazališnu zgradu, ansambl i repertoar, koga je tribalo napuniti. Iako je tim špektaklom bilo riješeno jezično odnosno sadržajno pitanje i se od novembra 1860. ljeta igralo još samo na hrvatskom jeziku, duralo je do augusta 1861. ljeta, dokle se Saboru predao zahtjev za zakon. Tim je i pravno i administrativno bilo zapečaćeno osnivanje hrvatskoga (odnosno južnoslavenskoga) kazališća. Ako se bliže pogleda okolnosti oko te činjenice, činu se čudne, jer Car Franjo Josip I. ta zakon nikada nije prihvatio i ratificirao. Ali svi sljedeći odgovorni, sabori i gradske vlade su se držale toga zakona.

Još jedna točka na ku su se u zagrebačkom kazališću strogo držali – ka ali nigdir nije bila službeno zabilježena – bio je progon nimškoga jezika od pozornice. Stoprv s gostovanjem Burgtheatra 1929. ljeta se prekršio ta nezapisani (za Zagreb valjajući) zakon.

Hrvatska pozornica se probila protiv nimškogovorećega kazališća, ali je pri tom preuzela strukturu bečkoga Burgtheatra. Uprav ta vladajuća ambivalencija istovrimenoga odbijanja i pokušaja imitacije najveće nimškogovoreće kazališne institucije je karakteristika ove duge početne periode Hrvatskoga narodnoga kazališta.

ZAKLJUČAK

Sažeto triba reći, da se ne more tajiti uloga kazališća u Zagrebu kao „politički instrument u burnoj povijesti te multietnične države“ (Dietrich 1967: 5). Svi Ilirci prve generacije, ki su se bavili s pitanjem nacionalnoga kazališća, tematizirali i propagirali su potrebu nacionalne

pozornice za utemeljenje te nacije za kom su težili. Pozornica tribala je i kao vizualni medij u vrmenu visokoga broja nepismenih ljudi – po jezični reforma n.pr. Ljudevita Gaja – širiti novi nacionalni jezik u narodu, a prikazivanjem historičnih igrokazov tribalo je doprinesti k stvaranju nacionalnoga identiteta i nove samosvisti. Za Dimitrija Demetra i njegove surimjenike bili su ovi cilji od velike važnosti. Stoprv predstavniki druge generacije preporodnoga pokreta, kao naprimjer August Šenoa, stavili su umjetničke zahtjeve na kazališće u prvi red.

Kasnije stiliziranje osnivanja kazališća 1861. ljeta kao politička borba i pobjeda protiv potiskivanja jako čuda pridonaša mitu oko osnivanja te institucije i se slaže u hrvatsko samorazumivanje stalne supresije.

Nastojanje za kazališćem na vlašćem (novo definiranom) jeziku triba sinonimno razumiti s političkom borbom za nacionalnu samostalnost. Tim se ovde na početno pitanje more dati jasan odgovor: nacionalno kazališće – u ovom slučaju – je pred nacijom. Hrvatsko narodno kazališće nije tribalo hrvatsku naciju (ka se deklarirala kao takova) da bude hrvatsko nacionalno kazališće. U procesu osnivanja odnosno u „borbi“ za nacionalnim kazališćem se koristila pozornica da artikulira i širi potribne sastojke za naciju: jezik, identitet i kulturu. (vidi Car 2007: 1)

Dakle, na temeljnu hipotezu ovoga djela more se – u hrvatskom kontekstu – dati slijedeći odgovor: glavna zadaća nacionalnoga kazališće bila je da služi kao organ posredovanja. Kazališće bilo je u vrmenu političkih promjenov – u doslovnom smislu – pozornica ilirizma i svojega vrmena i mjesto, na kom je hrvatski preporod našao svoju domovinu.

Der Kroatischunterricht mit der Open Source Software Mahara

Eine Methode des kompetenzorientierten (Sprachen-)Lernens angewendet im Freigegegenstand Kroatisch in der Sekundarstufe II als „Hrvatski ePortfolio Burgenland“ (HePB)¹

Mag. Ivan Rotter, MA

ABSTRACT

Die Entwicklung und die Führung eines ePortfolios ist zu einem wichtigen Bestandteil in der Schul- und Ausbildung geworden. Ein ePortfolio kann zu vielen Zwecken und fast in jedem Gegenstand in der Schule geführt werden. SchülerInnen sammeln und erstellen Artefakte (Dokumente, Texte, Bilder, Audio-, Videodateien u.a.) und erwerben dabei wichtige Kompetenzen. LehrerInnen können die Anstrengungen und Fortschritte über einen bestimmten Zeitraum beobachten und beurteilen. Das primäre Ziel dieses wissenschaftlichen Artikels ist es, die ePortfolio-Methode im Kroatischunterricht zu untersuchen und auch zu zeigen, ob ein ePortfolio in Kroatisch neue Wege im Lernen der kroatischen Sprache aufzeigen kann. Der Schwerpunkt im Schulbereich liegt in der Sekundarstufe II.

Zuerst wird die Methode des Portfolios untersucht, um ein Konzept für ein elektronisches Sprachenportfolio zu erstellen. Die Implementierung eines Sprachenportfolios mit der Open Source Software Mahara an drei Schulstandorten ist Ausgangspunkt der Arbeit. Es soll dargestellt werden, dass ein ePortfolio im Kroatischunterricht den Unterricht besser organisieren, dokumentieren und weiterentwickeln kann.

Ein kroatisches ePortfolio in der Sekundarstufe II kann eine gute Alternative zum traditionellen Unterricht und zur traditionellen Beurteilung sein. Es soll auch gezeigt werden, dass ein Portfolio mit dargestellten Stärken, Interessen und sprachlichen Kompetenzen im Beruf sehr dienlich sein kann. Es werden Aussagen über Lernprozesse gemacht, die die Basis

¹ Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung der Masterarbeit am Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der Fachhochschule Eisenstadt im Jahre 2011. Ein Vortrag zum Thema wurde am 13.3.2015 in der KUGA gehalten (Web 2.0 für die Burgenländischen Kroaten). Der Vortrag behandelte zwei kroatische Projekte: Die Lernplattform Mahara im Kroatischunterricht und den Literaturblog mit Wordpress (Ivanov blog – Ljubav je pjesma). Zu beiden Themen gibt es Publikationen (*Gradišće kalendar 2014* und *Gradišće kalendar 2015*; beides ist auch im Internet abrufbar). Siehe auch Literaturverzeichnis.

für ein lebenslanges Lernen darstellen können.

I. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1. PORTFOLIOS, BEURTEILUNG UND KROATISCHUNTERRICHT

1.1 Definitionen von Portfolios

Zu dem Begriff Portfolio, der sich zusammensetzt aus den lateinischen Wörtern „portare“ (tragen) und „folium“ (Blatt), gibt es viele Definitionen. Wörtlich übersetzt ist es eine Sammlung von Papieren, die man leicht mit sich führen kann. Im Bildungswesen sind Portfolios eine Zusammenstellung von Dokumenten, die als Artefakte (mit Geschick gemachte Arbeiten) abgelegt werden. E-Portfolios haben im digitalen Zeitalter die Papierportfolios abgelöst und eröffnen im Bildungsbereich neue Nutzungsmöglichkeiten.

Die Salzburg Research Forschungsgesellschaft definiert ein ePortfolio so:

„E-Portfolio ist eine digitale Sammlung von „mit Geschick gemachten Arbeiten“ (=lat. Artefakte) einer Person, die dadurch das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) ihrer Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentieren und veranschaulichen möchte. Die betreffende Person hat die Auswahl der Artefakte selbstständig getroffen, und diese in Bezug auf das Lernziel selbst organisiert. Sie (Er) hat als Eigentümer(in) die komplette Kontrolle darüber, wer, wann und wie viel Information aus dem Portfolio einsehen darf.“ (Hornung-Prähauser et al. 2007, S. 14).

Im schulischen Sprachunterricht können E-Portfolios alternative Beurteilungsinstrumente sein. „Portfolios are alternative assessment forms that have been described frequently as the intersection between instruction and assessment.“ (Bitter & Legacy 2008, S. 371).

Ein ePortfolio kann im Bildungsbereich vielen Zwecken dienen, es zeigt Wachstum und Entwicklung, fördert Ziele, Inhalte und Standards, präsentiert ausgewählte Materialien, die einer Selbstreflexion unterliegen.

Wenn SchülerInnen und LehrerInnen ePortfolios entwickeln, kann es unterschiedliche Schwerpunktsetzungen geben. Wenn SchülerInnen selber sammeln, selektieren und Inhalte zusammenstellen, spricht man von einem schülerzentrierten Portfolio. Sie illustrieren so persönliches Lernen und können viel selbst bestimmen, man spricht dann von Selbststeuerung oder Selbstbestimmung. Ein lehrerzentriertes Portfolio beherrschen Inhalte des Lehrplans im jeweiligen Fach und Inhalte und Themen werden den SchülerInnen vorgegeben. Es liegt eine Fremdbestimmung vor.

Heute können Inhalte auf Portfolios digital festgehalten werden und sind im Internet jederzeit

abrufbar und veränderbar. Inhalte (Artefakte) können mit digitalen Produkten gespeichert und präsentiert werden. Elektronische Portfolios können Texte, Graphiken, Fotos, Videos, Audio-Files und Projekte multimedial darstellen. Einzelne Elemente können nach Belieben verändert werden.

Portfolios in der Schule, wo es um Erziehung und Vermittlung von Werten geht, unterscheiden sich von anderen professionellen Portfolios (educationalportfolio versus professional portfolio, stock portfolios, artisticportfolios usw.). Wenn es in der Arbeit mit dem E-Portfolio vor allem um den Prozess geht, also um das Sammeln von Arbeiten über einen bestimmten Zeitraum, um damit Wachstum zu zeigen, spricht man von Prozessportfolios. Werden nur die besten Arbeiten ausgewählt, spricht man von Produktportfolios.

Lernende müssen sorgfältig in das Konzept eines ePortfolios eingeführt werden, in die Methoden des Auswählens von Inhalten, und vor allem in die Bedeutung der Reflexion, um das Lernen zu fördern. Die Kreativität des/der SchülerIn und Freiräume für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten sollten immer einen wichtigen Platz einnehmen.

1.2 Der Mehrwert des ePortfolios

Das Portfolio als digitales Medienformat – als elektronisches Portfolio – ist eine strukturierte Sammlung, Speicherung und Darstellung digitaler Artefakte und soll laut Teachervision (2011) diese Inhalte enthalten.

- a) Examples of written work (Schriftliche Arbeiten)
- b) Journals and logs (Lerntagebücher und Blogs)
- c) Standardized inventories (standardisierte Datensammlung, Ordnerstrukturen)
- d) Videotapes of student performances (eigene Videos)
- e) Audiotapes of presentations (Hörbeispiele)
- f) Mindmaps and notes (Notizen und Bemerkungen)
- g) Group reports (Gruppenberichte)
- h) Tests and quizzes (Tests und Quizze)
- i) Charts, graphs (Mappen und Diagramme/Statistiken)
- j) Lists of books read (Liste von gelesenen Büchern)
- k) Questionnaire results (Fragebogenergebnisse)
- l) Peer reviews (Feedbacks von MitschülerInnen, Gleichgesinnten, BegleiterInnen)
- m) Self-evaluations (Selbstbewertungen)

Wenn das E-Portfolio als digitales Lernwerkzeug eingesetzt wird, setzt das für die Lernenden die Fähigkeit zum multimedialen Web-Publizieren und den Umgang mit digitalen Tools voraus (media literacy). Im Gegensatz zu Portfolios in Papierform haben ePortfolios die Möglichkeit der Wissenspräsentation in allen Multimedia-Ausdrucksformen und sprechen alle Sinneskanäle an (Text, Bild, Ton, Video, Animationen). Die Lernenden und Lehrenden sind mehr oder weniger auf bereitgestellte Tools angewiesen und bewegen sich klickend durch standardisierte Schablonen (Reichert 2011, S. 97).

Der Mehrwert eines ePortfolios nach Himpsl-Gutermann (2011) lautet:

- Präsentationsmöglichkeit in allen Multimediaausdrucksformen - Ansprechen aller Sinneskanäle
- „Natürlicher“ und nachhaltiger Erwerb von Medienkompetenz
- Literacy (reading, computer, media...)
- Verknüpfung von Produkten mit Lernzielen, Kriterien, Rückmeldungen durch Hyperlinks
- Leichte Verbesserungsmöglichkeit durch gute Wiederverwertbarkeit
- Orts- und zeitunabhängige Feedbackmöglichkeit (rund um die Uhr)
- Schnelle Erzeugung unterschiedlicher „Sichten“ und damit flexible Präsentationsmöglichkeit

Der Mehrwert von ePortfolios für Kroatisch kann sein:

- Eine gemeinsame kroatische Plattform
- Schriftliche Arbeiten, Projekte dokumentieren
- Flexible Beurteilung
- Lernen der Sprache auch selbst in die Hand nehmen
- Moderne Kommunikation

1.3 Reform der Leistungsbeurteilung oder Reform des Unterrichts?

In der Arbeit mit Portfolios gab es von Anfang an auch in den USA kritische Stimmen. Die praktische Arbeit in der Schule zeigte, dass sich Portfolios nicht nur als ein alternatives Beurteilungsinstrument eignen, sondern dass damit auch Lehren und Lernen weiterentwickelt

werden können. Es bildeten sich bald zwei Gruppen in der Portfolioarbeit heraus. Ausgehend von einer weiten oder engen Auffassung des Begriffes Portfolio verlief die praktische Arbeit auch unter unterschiedlichen Aspekten.

Die einen sahen im Portfolio ein Lehr- und Lerninstrument, um den Unterricht zu reformieren (um der Individualität der Lernenden mehr Raum zu geben), die anderen betrachteten es als ein alternatives Beurteilungsinstrument (um Kompetenzen zu beurteilen). Zwischen weiter Auffassung (Methode, Lernumgebung) und enger Auffassung (Beurteilung) bestehen erhebliche Unterschiede. Wenn sich Lernende und Lehrende in kooperativer Weise und mit den Prozessen des Lernens und Lernergebnissen auseinandersetzen, verbreitert sich damit das Spektrum der Portfolioarten und -formen.

„Bei den engen Fassungen des Konzepts nehmen die Zwangsmomente des Lehr-/Lernsettings wieder erheblich zu, und zwar in dem Maße, in dem das Kriterium der Vergleichbarkeit (aus Gründen der Fairness oder der Chancengleichheit) das Prinzip des >celebrate diversity< systematisch zurückdrängt.“ (Häcker 2011, S. 167, in: Meyer et al. 2011).

Fragestellungen, die seit den 1970er-Jahren auf der Tagesordnung stehen, lassen sich laut Häcker (2011, S. 177) wie folgt zusammenfassen:

Es ergeben sich Fragen nach einem lernförderlichen Umgang mit der Individualität von Lernenden in institutionellen Lehr-/Lernprozessen. Auch Fragen nach einem pädagogischen Umgang mit der Leistungsproblematik und Fragen der Analyse und der Offenlegung des heimlichen Lehrplans der Leistungsprozeduren in der Schule werden aufgeworfen. Möglichkeiten für mehr Partizipation, Kommunikation und Transparenz im Bereich der Leistungsbeurteilung werden gesucht. Darüber hinaus stellen sich Fragen nach möglichen Ansatzpunkten für die Weiterentwicklung der Lernkultur und Fragen nach alternativen Möglichkeiten der Übergangsgestaltung in Bildungssystemen usw..

2. DER SPRACHUNTERRICHT KROATISCH

Die kroatische Unterrichtssprache hat im Burgenland eine lange Tradition. Hier sei auf das Buch von Andrea Zorka Kinda-Berlakovich (2005) verwiesen. Sie untersuchte das bilinguale Pflichtschulwesen des Burgenlandes von 1921 bis 2001. Mit den Sprachen von MigrantInnen und deren Einfluss auf den schulischen Erfolg befasste sich Katharina Brizić in ihrem 2007 erschienenen Buch „Das geheime Leben der Sprachen.“ Sie sieht einen Zusammenhang zwischen der Kenntnis der Muttersprache und dem Schulerfolg: „Der (Miss-)Erfolg der SchülerInnen in der Sprache des Einwanderungslandes resultiert ganz entscheidend aus ihrem Verhältnis zum „Eigenen“, und damit auch zur eigenen Sprache“ (Brizić 2007). Einige

Eltern meiner Schülerinnen haben ihre Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien und sprechen eine slawische Sprache (Varietäten: Kroatisch, Bosnisch, Serbisch, Montenegrinisch, Slowenisch, Mazedonisch und andere Minderheitensprachen).

2.1 Gesetzliche Grundlagen des Sprachunterrichts Kroatisch

Für den Sprachunterricht Kroatisch (auch als Freigegegenstand) gelten die Lehrpläne für BHS und AHS in der geltenden Fassung. Um an einer AHS eine Gruppe in Kroatisch führen zu können, sind fünf Anmeldungen nötig, in der BHS sind es acht. (Siehe dazu die Teilungsverordnung). Die Burgenländischen Kroaten sind eine von sechs anerkannten Volksgruppen in Österreich, deren wichtigste rechtliche Basis der Staatsvertrag 1955 ist. Das so genannte Volksgruppengesetz wurde 1976 beschlossen. Das Minderheitenschulwesen wurde im Minderheitenschulgesetz 1994 geregelt. Das gilt vor allem für das Pflichtschulwesen. Dort gibt es nach einem territorialen Prinzip Bildungseinrichtungen für die Volksgruppe, d.h. in einer zweisprachigen Ortschaft besteht eine Verpflichtung und das Recht zum zweisprachigen Unterricht in der Schule. In der Sekundarstufe II gibt es das Prinzip der Anmeldung, d.h. die SchülerInnen müssen sich zum Unterricht in Kroatisch am Schulstandort anmelden.

2.2 Die Kroaten im Burgenland und ihr Burgenlandkroatisch

Die burgenlandkroatische Sprache – „Dva je već nego jedan“ – das Motto für die Zweisprachigkeit.

Kroatisch wird im Burgenland als regionale Varietät, als Burgenlandkroatisch (Burgenland-Kroatisch, Burgenländischkroatisch; gradišćanskohrvatski) gesprochen und ist die zweite offizielle Sprache des Burgenlandes. Diese Sprache, die zur südslawischen Sprachengruppe zählt, ist seit Jahrhunderten (ca. 500 Jahre) im Burgenland und in einigen angrenzenden Gebieten (Ungarn, Slowakei), auch heute noch beheimatet und unterscheidet sich wesentlich vom Standardkroatischen, welches vor allem in der Republik Kroatien gesprochen wird. Mit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien (ab 1990) kam es auch zur Trennung der Sprachen: Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und jüngst auch Montenegrinisch. Vereinzelt wird für diese Sprachen die Abkürzung BKS (für Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) verwendet. Diese Bezeichnung ist vor allem in Österreich gebräuchlich geworden.

Im 16. Jahrhundert kam diese Sprache in das damalige Westungarn durch Umsiedlungen von kroatischen Siedlern aus dem kroatischen Binnenland und aus Bosnien, ausgelöst durch

die Türkenkriege. Die Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache begann aber erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weil die Siedler nicht aus einheitlichen Gebieten kamen, lebt die Sprache auch in ihren vielen archaischen Dialekten weiter, und es gibt sieben Hauptgruppen. Die Sprache der Burgenlandkroaten war zuerst dem ungarischen und später dem deutschen Einfluss ausgesetzt. Alle Druckwerke und Lehrmittel sind in dieser standardisierten Sprache verfasst. Die Anzahl der Sprecher wird auf 50.000 bis 60.000 geschätzt.

Burgenlandkroatisch ist auch in der EU eine offiziell anerkannte Sprache, als die Sprache einer Minderheit, einer Volksgruppe, der Volksgruppe der Burgenlandkroaten; Minderheitensprache, Volksgruppensprache. Offiziell anerkannt wurde die Volksgruppe 1955. Österreich bekennt sich bis jetzt zu sechs autochthonen Minderheiten – Kroaten, Slowenen, Ungarn, Tschechen, Slowaken und Roma. Drei Volksgruppen sind im Burgenland beheimatet.

DER RECHTLICHE STATUS

Die österreichischen Minderheitenrechte folgen dem territorialen Prinzip. Kroatisch wurde im Burgenland immer in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verwendet, besonders auf lokaler Verwaltungsebene, nach 1990 ist es auch in schriftlicher Form mit Behörden möglich (Anerkennung als Amtssprache vor Behörden). De facto sind Burgenlandkroaten zwei- oder dreisprachig. Die jüngere Generation hat in der Schule auch 5 oder 10 Jahre Englisch im schulischen Sprachunterricht.

Im Staatsvertrag von 1955 sind im Artikel 7 die Minderheitenrechte für die Burgenlandkroaten (und Kärntner Slowenen) festgeschrieben. Topographische Aufschriften – Ortstafeln – wurden im Burgenland erst im Jahr 2000 aufgestellt. Österreich hat auch die Europäische Rahmenkonvention zum Schutz der Minderheitenrechte unterzeichnet und 1998 ratifiziert. Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen wurde 1992 unterzeichnet und 2001 ratifiziert. In regelmäßigen Abständen muss Österreich in Berichten an den Europarat über die Einhaltung der Minderheitenrechte Rechenschaft ablegen (3. Bericht Österreichs zum Rahmenabkommen 2010...). Diese werden auch vor Ort kontrolliert und es gibt auch Gespräche mit den Minderheitenvertretern.

In den letzten Jahren hat sich einerseits das Angebot an Lehr- und Lernmaterialien verbessert. Auf der anderen Seite sinkt die Sprachkompetenz der Kinder bei Eintritt in den Kindergarten oder bei Schuleintritt. Auch in zweisprachigen Volksschulen hat der Kroatischunterricht oft

den Charakter eines Fremdsprachenunterrichts. Wechseln die Kinder nach der Primarstufe in das Sekundarsystem, müssen sie sich für den Kroatischunterricht extra anmelden. Die Zahlen für die Anmeldung im Kroatischunterricht sinken drastisch.

Tatsache ist, dass vermehrt nur mehr die ältere Bevölkerung Kroatisch aktiv spricht. Die Assimilation schreitet daher voran und es ist zu befürchten, dass die Sprache schwindet – auch in der Verwendung im öffentlichen Raum, in den Dörfern (vgl. Baumgartner, 2010). Die UNESCO hat 2009 Burgenlandkroatisch auf die Liste der gefährdeten Sprachen gesetzt.

2.3 Der gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen (GERS)

Das vom Europarat initiierte Grundlagendokument dient der Beschreibung der Sprachverwendung in den europäischen Ländern (im Fremdsprachenlernen, im Fremdsprachenunterricht, in der Lehrplan- und Lehrwerkentwicklung und in der Entwicklung von Prüfungen). In Österreich beziehen sich fast alle Lehrpläne für lebende Fremdsprachen im allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulwesen, die Bildungsstandards für Fremdsprachen und die Diplomprüfungen bzw. (standardisierte) Reifeprüfungsformen auf den GERS. Im Zentrum des GERS stehen gemeinsame Referenzniveaus, nach Schwierigkeiten und Kategorien geordnete Sprachkompetenzbeschreibungen.

Der GERS für Sprachen stellt sich so dar: das Lernen, Lehren und Beurteilen beruht auf einem handlungsorientierten Ansatz, d. h. Sprache wird zum kommunikativen Handeln. Sprachverwendung ist zielgerichtetes Tun, um etwas zu erreichen. Der Spracherwerb wird in fünf Fertigkeiten und sechs ansteigenden Niveaus beschrieben:

- Hören
- Lesen
- An Gesprächen teilnehmen
- Zusammenhängend sprechen
- Schreiben

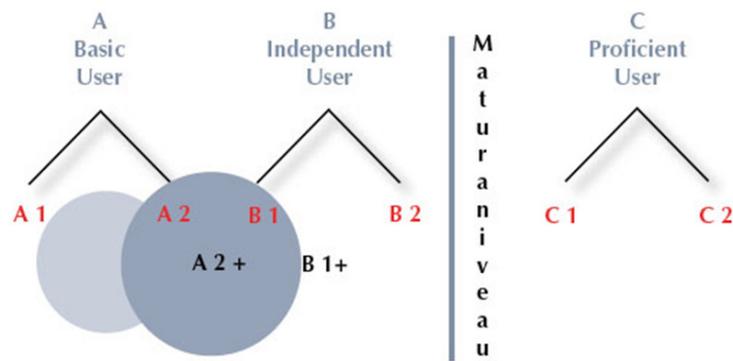


Abbildung 1: Die GERS-Niveaus im österreichischen Schulwesen (Quelle: OESZ, Graz)

A: Elementare Sprachverwendung (A1 –Breakthrough, A2 – Waystage), B: Selbständige Sprechverwendung (B1, B2), C: Kompetente Sprachverwendung (C1 – Effective Operational Proficiency, C2 –Mastery). Aus pädagogischen Gründen können auch Zwischenniveaus (A2+, B1+) definiert werden. Die Umstellungen des Fremdspracherwerbs auf international vergleichbare Lernzielbestimmungen haben auch große Auswirkungen auf die Aus- und Fortbildung von LehrerInnen in allen Sektoren des österreichischen Schulwesens. Ab März 2007 wurde deshalb ein Arbeitskreis zur Verankerung des GERS und verwandter Entwicklungen eingerichtet um Konzepte und Strategien zur Verankerung des GERS und seiner Folgeprodukte (Lehrplan, ESP, Bildungsstandards) im österreichischen Fremdsprachenwesen zu entwickeln.



Abbildung 2: Der GERS und seine Folgen im österreichischen Schulwesen (Quelle: OESZ, Graz)

II. MAHARA ALS PLATTFORM IM KROATISCHUNTERRICHT

1. LERNPLATTFORMEN

Im schulischen Fremdsprachenunterricht hilft eine Lernplattform, den gesamten Lehr- und Lernprozess zu organisieren.

„Lernplattformen (Learning Management Systeme/LMS-Plattformen) sind auf dem Client-Server-Modell basierende Softwarearchitekturen, die unter einer Oberfläche eine Vielzahl von aufgabenspezifischen Teilprogrammen integrieren, mit denen alle Rollen und Leistungen unterstützt werden, die für die Erstellung und Abwicklung von komplexen netzbasierten e-Learning-Szenarien erforderlich sind.“ (Wache 2003, S. 7)

Lernplattformen unterstützen dabei sozio-funktionale Rollen: es sind dies der Systemadministrator/die Systemadministratorin, der Manager/die Managerin der gesamten Bildungseinrichtung, der Autor/die Autorin, der Dozent/die Dozentin, der Tutor/die Tutorin und die Lernenden.

Bei der Plattform Mahara stellt sich die Situation so dar: als Manager /Systemadministrator fungiert das IMB an der Donau-Universität in Krems. Die meisten Funktionen und Aufgaben hat der/die LehrerIn: AdministratorIn, DozentIn, TutorIn, AutorIn. Lernende sind AutorInnen. LMS-Plattformen gehören wegen der großen Anzahl der integrierten Anwendungsprogramme und Medienformate zu komplexen Softwarearchitekturen und diese Komplexität bedingt, dass es nur mit viel Know-how und hohem Aufwand möglich ist, unter den am Markt angebotenen Lernplattformen das für den jeweiligen Nutzungskontext – in unserem Fall ist es das Sprachenlernen – passende Produkt zu finden.

Fraglich ist auch, ob Lernplattformen mit dem Tempo und den Ressourcen außerschulischer Angebote (Stichwort: Web 2.0, Facebook etc.) werden Schritt halten können. (vgl. Petko, 2010, Lernplattformen entwickeln sich rasend langsam, S. 177-190).

2. MAHARA IM KROATISCHUNTERRICHT

2.1 Gründe für den Gebrauch von Mahara als Lernplattform im Kroatischunterricht

Die pädagogisch-didaktische Sinnhaftigkeit von Mahara wird an dieser Stelle durch einige evidente Argumente hervorgehoben, um den Einsatz in einer Bildungseinrichtung zu befürworten.

Kostenlose Nutzung

Mahara ist eine Open-Source-Anwendung und daher fallen grundsätzlich keine Gebühren für die Nutzung der Software für das Bildungsinstitut an. Dies ist im Gegensatz zu anderen, kostenpflichtigen LMS-AnbieterInnen ein gewichtiger Vorteil.

Ergänzung zum Regelunterricht

Der Einsatz von virtuellen Lernumgebungen ist für Lehrende und Lernende eine willkommene Abwechslung, was auch ein Grundprinzip von Blended Learning ist. Die Methodenvielfalt im Unterricht, der Umgang mit verschiedenen Lernformen und Medien kann zu einer höheren Akzeptanz, mehr Attraktivität und höherem Input führen.

Lernen außerhalb der Bildungsinstitution

Lernplattformen wie Mahara können Grenzen und Konventionen überschreiten. Zeit- und ortsunabhängig kann (Sprach-)Lernen theoretisch überall (vor allem auch zuhause) stattfinden.

Multimediales und individualisiertes Lernen

Der Einsatz von Lernplattformen fördert neues und unkonventionelles Lernen, welches attraktiv, forschend oder wiederholend sein kann. Lerninhalte können durch die verschiedenen effektiven Features (Plug-Ins) von Mahara dargestellt werden – multimedial und lernartenindividualisiert.

Aneignung von IT-Skills

Der Computer und andere neue Medien beherrschen unseren Alltag und haben durchaus auch in Schulen ihren Platz eingenommen. Ein Einsatz von Lernplattformen ist auch im schulischen Kontext zu fördern, weil ein kompetenter und sicherer Umgang mit neuen elektronischen Medien für Lernende auch eine Ausweitung der beruflichen Chancen bedeutet. TeilnehmerInnen lernen nicht nur Computerfähigkeiten, sie können auch IT-Skills im curricularen Kontext, in themenspezifischen Aufgaben praktisch anwenden.

Förderung der Zusammenarbeit

Im Sinne einer konstruktivistischen Lerntheorie kann das kollaborative Design von Mahara als überzeugend betrachtet werden. TeilnehmerInnen können vorgegebene Lehrplaninhalte modifizieren, Inhalte selbst verfassen und anderen TeilnehmerInnen zur Ansicht geben. Auch können Inhalte gemeinsam erarbeitet werden. Gegenseitiges Feedback kann zum lernertragsoptimierten Lernprozess beitragen.

Kontinuierliche Kommunikation

Der Input von TeilnehmerInnen kann vom/von der Lehrenden rund um die Uhr vollzogen werden (Upload von Übungen, Dokumenten, etc.). Die Lerngruppen bzw. Communities auf der Plattform können auch durch kontinuierliche Kommunikation beliebige lehrplankonforme oder andere Inhalte kollaborativ gestalten, mit oder ohne Anleitung des/der Lehrenden. So wird ein gruppenspezifischer Prozess gefördert, der für ein kreatives Design und selbstgestaltete Wissensvermittlung förderlich ist.

Konzept für die vier Grundfertigkeiten des Sprachunterrichts

Durch eine multimediale Vielseitigkeit der Plattform durch diverse Features (Audio Plug-Ins, Podcasts, Videos, etc.) werden die vier Grundfertigkeiten des Sprachunterrichts (Sprechen, Schreiben, Lesen, Hören) bei heterogenen Lerntypen und Lerngruppen geübt und gefestigt.

Einfacher Import und das Teilen von Lerninhalten

Mahara erlaubt einen schnellen und unkomplizierten Import von verschiedenen Lerninhalten, die unter verschiedenen Dateiformaten gespeichert sind (z.B.: .zip, .pdf, .doc, .jpeg). Arbeitsmaterialien können so verteilt und geteilt werden. Einmal erstellte Lernsequenzen können beliebig oft systemintern aber auch systemextern übermittelt werden. Auch sogenannte Ansichten (Views) können von Lernenden kopiert werden. Durch geringe Modifikationen können Unterlagen dem Lerntempo bzw. Lernbedürfnis der Lerngruppe angepasst werden.

Lernen soll Spaß machen

Auch im Kontext eines wissenschaftlichen Diskurses darf die Tatsache nicht vergessen werden, dass im Bildungsbereich, aber vor allem im schulischen Bereich, der Spaßfaktor Lernen nicht zu kurz kommen darf, welcher bei einer multimedialen und multisensorisch aufgebauten Plattform auch zum Tragen kommt. Mahara entspricht aufgrund seiner technisch-virtuellen Komponente durchaus dem modernen und unterhaltsamen Lernen.

2.2 Gründe gegen den Gebrauch von Mahara als Lernplattform im Kroatischunterricht

Um eine thematische Objektivität weitestgehend zu gewährleisten, die in einer wissenschaftlichen Diskussion unumgänglich ist, werden an dieser Stelle Argumente gegen den Gebrauch

von Mahara angeführt.

Die Betreuung und Aktualisierung von Mahara bzw. des Servers

Da es sich bei Mahara um ein auf einem bestimmten Server liegendes Softwarepaket handelt, muss dieses regelmäßig gewartet bzw. gehostet werden. Mahara wird vom Admin-Team an der Donau-Uni Krems betreut und auch kontinuierlich stabil gehalten. Das betreuende Team ist ein zusätzlicher Kostenfaktor für die jeweilige Bildungseinrichtung und daher relativiert sich der Aspekt der kostenlosen Plattform. Auch der Administrator IR der Einrichtung HeP Burgenland hat im gesamten Projekt viele Aufgaben zu erfüllen (Anmeldung, Betreuung der Lerngruppen, Aktualisierungen, Abmeldung). Das ist eine unbezahlte Tätigkeit und beruht auf purem Einsatz und Engagement.

Das Verständnis der Technologie

Mahara kann im Allgemeinen als eine benutzerInnenfreundliche Plattform angesehen werden, es ist aber festzuhalten, dass ein grundsätzliches, mehr als rudimentäres Technologieverständnis für eine effizientere, lernertragsoptimierte Nutzung vorausgesetzt werden muss. Im schulischen Bereich können neue Medien bzw. virtuelle Lernplattformen und eine gewisse Technophobie vor allem bei älteren KollegInnen gewisse Zweifel und Ressentiments bei einem erstmaligen Einsatz verursachen. E-Learning-Didaktik/-Methodik hat noch keine lange Präsenz und es kann zu einer Vorverurteilung (technologischer Schnickschnack, Eintagsfliege) von Lernplattformen kommen.

Die Infrastruktur in qualitativer und quantitativer Sicht

Leistungsfähige Rechner forcieren an Bildungsinstitutionen den kontinuierlichen Einsatz von virtuellen Lernumgebungen. Da aber die Arbeit mit Lernumgebungen auch an Orten außerhalb des schulischen Kontextes – zu Hause – stattfinden kann, muss ein Computer mit Internetanschluss als technischer „Status Quo“ angesehen werden. Daher ist der Einsatz von Mahara als Lernplattform an Bildungsinstitutionen nur dann als effektiv und zielführend einzuschätzen, wenn SchülerInnen z.B. Zugang zu einem Rechner haben (Schulcomputer am Gang, in der Aula, in der Bibliothek; priv. Laptop, Notebook, Tablet-PC, ...).

Der Aufwand der Vorbereitung

Planung, Konzeption und Durchführung von computerunterstützten Unterrichtseinheiten mit Mahara stellen einen gewissen Vorbereitungsaufwand voraus. Alle Inhalte (Contents) müssen digitalisiert werden und in geeigneter Form aufbereitet und auf der Lernplattform

implementiert werden. Aber auch die infrastrukturell-logistische Seite ist zu beachten. Denn effektive Lerneinheiten brauchen einen adäquaten Rahmen, wie zum Beispiel rechtzeitig reservierter Computerraum, funktionierende Rechner mit Internet, Planung eines geordneten Ablaufes im Computerraum etc. Dieser besonders bei AnfängerInnen nicht unerhebliche Vorbereitungsaufwand mangels Routine kann in der Planung – verglichen mit dem routinierten Vorbereiten einer Präsenzeinheit – abschreckend wirken.

3. DAS MODULARE OPEN SOURCE PROJEKT MAHARA

Das Wort Mahara bedeutet in der Te Reo Māori Sprache „Denken“ oder „Gedanke“. Es ist ein Projekt der Neuseeländischen Bildungsbehörde zusammen mit verschiedenen Universitäten.

Mahara ist ein modulares Open Source Projekt. Es sind Entwicklungen eigener Plugins möglich. Die Arbeit von Mahara basiert auf Artefakten, Ansichten und einer umfassenden Zugriffskontrolle. Ansichten sind eine Sammlung von Artefakten, die im ePortfolio des Benutzers gespeichert sind. Der Benutzer kann beliebig viele Ansichten anlegen und den Zugriff für Benutzer oder Gruppen gestatten.

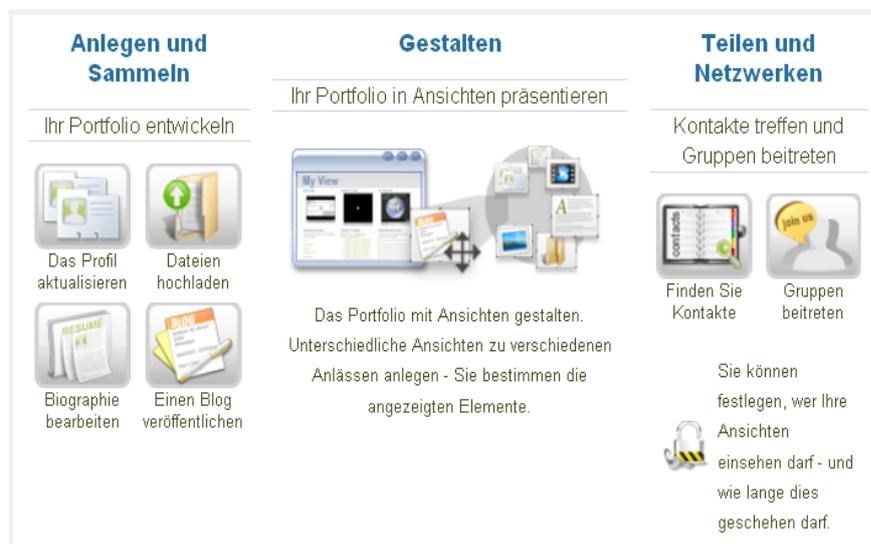


Abbildung 3: Dashboard von Mahara (Mahara 2011, Version 1.3)

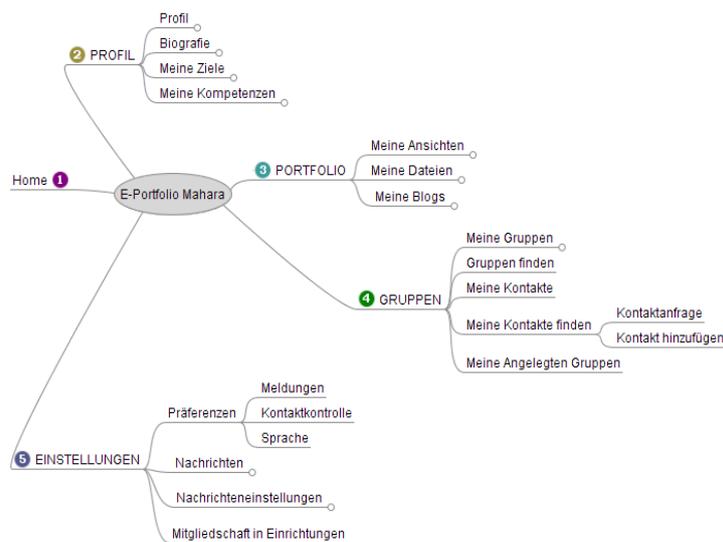


Abbildung 4: Überblick des ePortfolioMahara (Ehrleitner, 2010, S. 3)

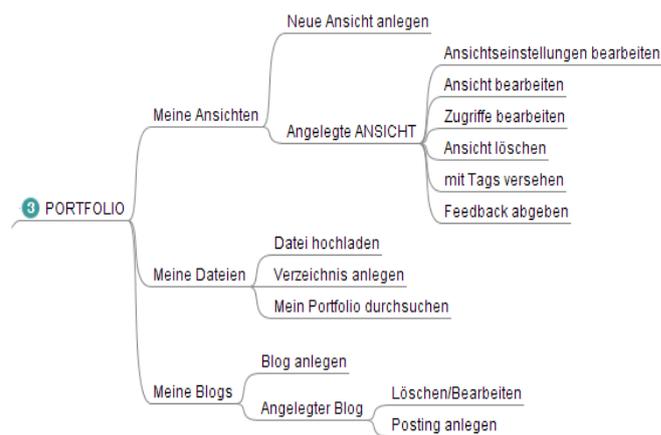


Abbildung 5: Das ePortfolio Mahara (Ehrleitner, 2010, S. 13)

4. HRVATSKI ePORTFOLIO BURGENLAND (HePB)

4.1 Die Arbeitsgemeinschaft der KroatischlehrerInnen im Burgenland

Im Burgenland – wo ich an verschiedenen Schulstandorten tätig bin – gibt es eine Organisation von KroatischlehrerInnen, eine Arbeitsgemeinschaft, die die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft Kroatisch im Burgenland (ARGE KRO)“ trägt. In ihr sind LehrerInnen

aus verschiedenen Schultypen in einer Arbeitsgruppe organisiert, vor allem aus den Schultypen AHS und BHS, aber auch LehrerInnen aus Pflichtschulen (VS, HS, NMS) nehmen an den Weiterbildungsveranstaltungen teil. Insgesamt sind es ca. 30 Personen. Es ist eine überschaubare Anzahl von Personen, die sich auch regelmäßig während eines Schuljahres trifft. Es gibt 2 Treffen, einmal im Winter- und einmal im Sommersemester. Das sind fachliche Treffen, die immer an einem anderen Schulstandort organisiert werden (die geographischen Landesteile des Burgenlandes berücksichtigend: Norden, Mitte, Süden wechseln einander ab). Organisiert werden diese Treffen über die PH Burgenland (Pädagogische Hochschule) vom Leiter der Arbeitsgemeinschaft (momentan ist es eine ARGE-Leiterin).

Ziele dieser Seminare sind die Koordination und Absprache von Unterricht in Kroatisch, der Austausch von Lehrmaterialien, die Organisation von Sprachbewerben, sprachlichen Projekten und die Diskussion von neuen Entwicklungen in der Schulpolitik (wie zum Beispiel: Bildungsstandards, Neue Reifeprüfung).

Eine gemeinsame Plattform würde die Dokumentation, Kommunikation, Information und eine Weiterentwicklung der ARGE KRO unterstützen und wäre eine gute Ergänzung zur Vorbereitung und Nachbereitung von den sogenannten Face-to-face-Seminaren. Auf dieser Plattform werden auch einzelne Module angeboten, um mit diesem Tool passiv und aktiv arbeiten zu können.

4.2 Beispiel: Das ePortfolio des Schulstandortes oder einer Lerngruppe

Ivan ist ein erfahrener Lehrer. Sein Ziel ist es, auch außerhalb des Schulunterrichtes über eine Plattform mit seinen SchülerInnen zu arbeiten. Die Erstellung eines Gruppen-ePortfolios ist das geeignete Mittel. Ein eigenes E-Portfolio dient Zwecken des persönlichen Wissensmanagements. Er engagiert sich auch außerhalb der Schule in kulturellen Vereinen und Organisationen und geht gerne zu deren Veranstaltungen. Er

- hat Wissen über Lernen
- weiß, wie man Studierende/SchülerInnen motiviert
- ist kritisch in der Auswahl von Inhalten
- hat Respekt vor seinen SchülerInnen als Individuen
- hat Wissen über Methoden, Ressourcen, Quellen und Technologien
- trägt zu einer positiven Lernumgebung bei
- begleitet und fördert die Weiterentwicklung seiner SchülerInnen

- reflektiert und evaluiert kritisch seine professionelle Effektivität (seine Arbeit)
- arbeitet mit seinen FachkollegInnen zusammen
- kann die Plattform Eltern oder Interessierten jederzeit zeigen
- vermittelt erzieherische Werte (Sprache und Kultur)

4.3 Beispiel: Das persönliche E-Portfolio

Ana ist eine kroatische Schülerin und möchte in Kroatisch maturieren. Ihr E-Portfolio möchte sie auf ihre persönliche Entwicklung fokussieren und setzt sich daher für ihr E-Portfolio eigene Ziele, möchte aber auch die Ziele des Faches Kroatisch in der Schule erreichen. Ihr E-Portfolio bietet aber auch viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Kommunikation mit anderen. Die weitere Nutzung des E-Portfolios nach der Matura ist möglich. Es bietet sich für Präsentationszwecke bei Bewerbungen an. Sie

- führt ein E-Portfolio im Fach Kroatisch, aber auch für andere schulische Zwecke
- möchte Kompetenzen erwerben (Sprach-, Sozial-, Medienkompetenz, ...)
- will Aufgaben und Dokumente ablegen (Sammlung)
- will Dokumente/Ansichten von anderen Usern downloaden können
- will eine multimediale Aufarbeitung eines Themas oder eines Projektes durchführen können (Text, Bild, Audio, Video, Link, ...)
- will ein persönliches ePortfolio erstellen
- will Kommunikation und Kooperation mit anderen KroatischschülerInnen
- will mit dem Lehrer gut kooperieren
- will sich auf die Matura vorbereiten
- plant auch nach der Schule das E-Portfolio zu verwenden
- kann Präsentationen erstellen

ZUSAMMENFASSUNG, NUTZEN UND AUSBLICK

In der Sekundarstufe II melden sich in der Regel die SchülerInnen im Kroatischunterricht mehrere Jahre hintereinander an. Vier bis fünf Jahre sind es maximal, in der Regel sind es drei Jahre, manchmal auch nur ein Jahr. Das Ablegen einer mündlichen Matura in der slawischen Sprache Kroatisch ist die Krönung einer erfolgreichen Schulzeit und sollte auch das

oberste Ziel jedes schulischen Sprachunterrichts sein. Auf diesem Weg kann ein E-Portfolio einen guten Dienst leisten und steht auch in der Zeit danach den Usern zur Verfügung. Eine nachhaltige Lösung wurde deshalb in der Sekundarstufe II an drei Schulen angewendet, um die Jugendlichen auf die Zeit nach der Schule und den Beruf vorzubereiten. Ein in der Schule begonnenes ePortfolio kann über mehrere Jahre geführt werden.

Das Projekt Hrvatski ePortfolio Burgenland konnte 2010/11 erfolgreich umgesetzt werden und kann in den nächsten Jahren noch ausgebaut werden. Ein E-Portfolio kann individuell von Lernenden und Lehrenden geführt werden. Es kann ein persönliches Wissensmanagementsystem für viele Bereiche von Unterricht und Schule sein – vor allem für den kroatischen Lehrbereich. Auf der Schulebene ist es eine Plattform aller Lernenden. Mahara kann auch eine gemeinsame Plattform für alle Lehrenden im Burgenland (ARGE KRO) sein. In allen Bereichen gibt es bereits Ergebnisse.

Die größten Erfolge bei ePortfolios gibt es dann, wenn sie in einer Institution flächendeckend implementiert sind, das heißt wenn alle Studierenden und Lehrenden einer Institution damit arbeiten. Das ist auch für den Bereich Sprachunterricht Kroatisch denkbar. Die Zahl der Schulen, die Kroatisch in ihrem Sprachangebot haben, ist überschaubar.

Mahara ist eine multifunktionale Software, die im Kroatischunterricht SchülerInnen beim Erwerb und in der Förderung der Sprache sehr gut unterstützen kann, vor allem in der Kommunikation und in der Organisation des Unterrichts. Ein E-Portfolio mit Mahara kann auch ein Beurteilungsinstrument sein, wenn die Kriterien dafür von Lehrenden und Lernenden vorher festgelegt und akzeptiert wurden. Reflexion, Feedback und die Begleitung von eigenen Lernprozessen machen dieses Tool zu einem wertvollen Instrument der Selbstbestimmung und Selbstkontrolle.

Mahara gibt es durch die Übersetzung von Heinz Krettek seit 2007 auch im deutschsprachigen Raum. Mit Mahara arbeiten zahlreiche Hochschulen, aber auch immer mehr Schulen.

OSS – eine Open Source Software – ist eine ideale technische Lösung, um sich auch im Schulbereich einen Platz und Raum zu verschaffen. Das trifft auf die E-Portfolio-Software Mahara zu. Es gibt eine Entwickler-Community, die ständig auch weitere Verbesserungen anstrebt. Seit 2016 ist die Version 1.8 verfügbar.

Die Donau-Universität in Krems bietet Mahara derzeit in drei Sprachen an: Deutsch, Englisch und Slowenisch. Eine kroatische Version von Mahara wäre eine perfekte Ergänzung zu den derzeitigen sprachlichen Möglichkeiten. Interessant ist eine kroatische Version von Mahara nicht nur für (Hoch-)Schulen in Österreich, im Burgenland im Speziellen, sondern weltweit. In der Sekundarstufe II gibt es die Möglichkeit, im Fremdsprachenunterricht sogenannte SprachassistentInnen zur Unterstützung des Klassenlehrers anzufordern. Auch für den

Unterricht in Kroatisch ist das möglich. KollegInnen erarbeiten in ihrer Tätigkeitszeit sehr viele Materialien zum Sprachenunterricht und diese verbleiben meist bei Einzelpersonen. Dafür gäbe es Raum, Speicherkapazitäten sind vorhanden, und eine Chance, dieses Wissen und diese Lernmaterialien zu dokumentieren. Diese wertvollen Unterlagen können für andere kroatische Lerngruppen zur Verfügung gestellt werden (Sharing).

LehrerInnen gelten in der Meinung vieler als Einzelkämpfer. Das ist so zu verstehen: der Lehrer/die Lehrerin steht allein in der Klasse und erarbeitet oft allein Lernmaterialien. Selten gibt es Teamteaching und einen Austausch. Eine Sammlung von guten Best-Practice-Beispielen auf Mahara kann hier sicher weiterhelfen. Für die Neue Reifeprüfung kann es einen Pool an Fragen geben. Die standardisierte NRP (auch in Kroatisch ab 2015 in der AHS, ab 2016 in der BHS) bietet Möglichkeiten Themenbereiche und Fragen zu erarbeiten. Die Dokumentation kann auf Mahara sein. Auch die Beiträge von kroatischen Redewettbewerben, von schulübergreifenden Sprachprojekten können Eingang in eine solche Datenbank finden.

CONCLUSIO

Die SchülerInnen können nur dann für ein E-Portfolio begeistert werden, wenn auch die Lehrkraft davon überzeugt ist und sie auch vorher damit schon gearbeitet hat. Die Sprache selbst und die Verbesserungen von Fertigkeiten und Kompetenzen sollten immer an erster Stelle stehen. Die technische Lösung – das E-Portfolio Tool Mahara – sollte die nötige Plattform, die Bühne und die nötige Unterstützung bieten.

LITERATUR / LITERATURA

Baumgartner, G. (2011). Die Minderheitensprache Kroatisch in Österreich und ihre Bildungseinrichtungen. Gefunden am 10.4.2011, auf: <http://www-gewi.uni-graz.at/gralis-alt/2.Slawistikarium/BKS/Minderheitensprache%20Kroatisch.html>

Bitter, G., & Legacy, J.M. (2008). Using Technology in the Classroom. Boston: Pearson Education. Seventh Edition.

Brizić, K. (2007). Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster: Waxmann Verlag.

Bundeskanzleramt Österreich (2010). 3. Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 25 Abs. 2 des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten, Wien, Mai 2010. Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=42120>.

Bundeskanzleramt Österreich, Rechtsinformationssystem (RIS) (2011). Eröffnungs- und Teilungszahlenverordnung. Führung von Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen. BGBl. Nr. 86/1981 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 420/2008. Gefunden am 2.3.2011, auf: www.ris.bka.gv.at.

Ehrleitner, F. (2010). Mahara Tutorial Deutsch für Bildungseinrichtungen. Gefunden am 12.1.2011, auf: <http://www.mahara.at/artefact/file/download.php?file=133464&view=2610>.

Häcker, T. (2007). Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2. überarbeitete Auflage.

Häcker, T. (2011). Portfolio revisited – über Grenzen und Möglichkeiten eines viel versprechenden Konzepts. In T. Meyer, K. Mayrberger, S. Münte-Goussar & C. Schwalbe (Hrsg.), Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen (S. 161-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Himplsl-Gutermann, K. (2011). E-Portfolios sind mehr! Vom Personal Learning Environment zum digital Bewerbungsportfolio: wie die Portfolioidee unser Lernen nachhaltig verändern kann... Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://www.mahara.at/artefact/file/download.php?file=143280&view=21117>.

Hornung-Prähauser, V., Geser, G., Hilzensauer, W., & Schaffert, S. (2007). Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen, Salzburg. Gefunden am 10.5.2011, auf: http://edumedia.salzburgresearch.at/images/stories/e-portfolio_studie_srfg_fnma.pdf.

Ivansic Wordpress (2016). Blog s gradišćansko hrvatskom lirikom. Ričopreša preša riči svaki dan. Gradišće kalendar 2014, Hrvatsko štamparsko društvo, Željezno. Gefunden am 19.6.2016, auf: <https://ivansic.wordpress.com/2014/12/11/blog-s-gradiscanskohrvatskom-lirikom/>

Ivansic Wordpress (2016). Mahara misi misli po hrvatsku. Gradišće kalendar 2015, Hrvatsko štamparsko društvo, Željezno. Gefunden am 19.6.2016, auf: <https://ivansic.wordpress.com/2013/12/20/mahara-misi-misli-po-hrvatsku/>

Kinda-Berlakovich, A. Z. (2005). Die kroatische Unterrichtssprache im Burgenland. Bilinguales Pflichtschulwesen von 1921-2001. Wien: LIT Verlag. Interkulturelle Pädagogik Band 2.

Meyer, T., Mayrberger, K., Münte-Goussar, S., & Schwalbe, C. (Hrsg.) (2011). Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Medienbildung und Gesellschaft Band 19.

Österreichisches Sprachenkompetenzzentrum (2016). Das Europäische Sprachenportfolio. Gefunden am 31.7.2016, auf: http://oesz.at/OESZNEU/main_01.php?page=013&open=11

Petko, D. (Hrsg.) (2010). Lernplattformen in Schulen. Ansätze für E-Learning und Blended Learning in Präsenzklassen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Reichert, R. (2011). Das E-Portfolio. Eine mediale Technologie zur Herstellung von Kontrolle und Selbstkontrolle in Bildungsprozessen. In T. Meyer, K. Mayrberger, S. Münte-Goussar & C. Schwalbe (Hrsg.), Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen (S. 161-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

TeacherVision (2011). Portfolio Assessment Guide. Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://www.teachervision.fen.com/assessment/resource/5942.html>

Volkgruppen-Portal des ORF, volksgruppen.orf.at (2009). Burgenland-Sprachen bedroht. Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://volksgruppennv1.orf.at/kroatienungarn/aktuell/stories/96970.html> und: UNESCO: Burgenland-Kroatisch stirbt aus, auf: <http://burgenland.orf.at/stories/346723/>

Volkgruppen-Portal des ORF, volksgruppen.orf.at (2016). Web 2.0 za Gradišćanske Hrvate. Gefunden am 19.6.2016, auf: <http://volksgruppen.orf.at/hrvati/stories/2699737/>

Wache, M. (2003). E-Learning – Bildung im digitalen Zeitalter. Gefunden am 15.8.2011, auf: <http://www.bpb.de/files/FWQFK9.pdf>

Hrvatska nastava open source softverom Mahara

Metoda kompetencijsko-orijentiranoga učenja jezika primijenjena
u slobodnom predmetu na sekundarnom stupnju II kao
„Hrvatski e-portfolio Gradišće“ (HepG)¹

Mag. Ivan Rotter, MA

SAŽETAK

Razvijanje i peljanje e-portfolija je nastao važan sastavni dio školske izobrazbe i naobrazbe. E-portfolio more služiti mnogim ciljem i se more peljati skoro u svakom predmetu u školi. Školari pobiraju i sastavljaju artefakte (dokumente, tekste, slike, audiozapise, videozapise i drugo) i oni pritom osvajaju kompetencije. Učitelji moru napor i napredak u određenom razdoblju promatrati i ocjenjivati. Primarni cilj ovoga znanstvenoga članka je istražiti e-portfolio metodu u hrvatskoj nastavi i pokazati je li e-portfolio u učenju hrvatskoga jezika more otvoriti nove pute. Težišće u školi je sekundarni stupanj II.

Metoda portfolija se istražuje da se more izdjelati koncept za elektronski portfolio. Implementiranje jezičnoga portfolija open source softverom Mahara na tri različni škola je bio početak djela. E-portfolio u podučavanju more pomoći bolje organizirati, dokumentirati i razvijati nastavu i učenje jezika.

Hrvatski e-portfolio na sekundarnom stupnju II je dobra alternativa tradicionalnoj nastavi i tradicionalnom vridnovanju. Dobro izdjalan portfolio more pokazati jačine, interese i jezične kompetencije i more poslužiti i pri naticanju za posao. Učenje danas ne završava u školi i zbog sve većih izazovov dura cijeli žitak.

Ključne riči: e-portfolio, jezični portfolio, e-učenje, hrvatski, Mahara, doživotno učenje

¹ Ov članak je sažetak masterskoga djela na Stručnoj visokoj školi u Željeznu 2011. ljeta, masterski studij: Primljeni menadžment znanja. Predavanje na temu je bilo 13.3.2015. u KUGI (Web 2.0 za gradišćanske Hrvate). Predstavili su se dva hrvatski projekti: Mahara kao platforma za učenje u hrvatskoj nastavi i literarni blog na Wordpressu (Ivanov blog – Ljubav je pjesma). O prvoj i drugoj temi se je publiciralo (*Gradišće kalendar 2014* i *Gradišće kalendar 2015*; i na internetu). Vidi popis literature.

Napomena: u hrvatskom tekstu se nije „genderiralo“, da se tekst laglje more štati (učenik = učenik, učenica; učitelj = učitelj, učiteljica itd.)

I. TEORETSKA RAZLAGANJA

1. Portfolio, ocjenjivanje i hrvatska nastava

1.1 Definicija portfolija

Pojam portfolio je latinska složenica i se sastoji od „portare“ (nositi) i „folium“ (list), a postoji mnogo definicijov. Doslovno prevedeno znači zbirka papirov, ka se lako more nositi sa sobom. U obrazovanju su portfoliji kompilacija dokumentov, ki se kao artefakti (s vještinom načinjena djela) odložu. E-portfoliji su u digitalnom vrimenu zaminjili papirnat portfolije i u obrazovnom sustavu otvaraju nove mogućnosti. Solnogradski institut za istraživanje e-portfolio definira ovako:

„E-portfolio je digitalna zbirka, ka je „šikano napravljena s mnogo truda“ (= lat. artefakti) i pripada osobi, ka dokumentira dobiveni proizvod (ishode učenja) i proces (put učenja/rasta) nje razvoja kompetencijov u određenom razdoblju, za određene svrhe i želi ga prikazati. Dotična osoba je napravila izbor artefaktov samostalno, a organizirala ga je sama u odnosu na cilj učenja. Ona kao vlasnik ima potpunu kontrolu nad tim tko, kada i koliko informacije je dozvoljeno viditi iz portfolija“. (Hornung-Prähauser et al. 2007, 14).

U školskoj jezičnoj nastavi e-portfoliji moru biti i alternativan instrument ocjenjivanja.

„Portfoliji su alternativni obliki ocjenjivanja, ki su čudakrat bili opisani kao križanje izmed nastave i ocjenjivanja.“ (Bitter & Legacy 2008, 371).

E-portfolio u obrazovnom kontekstu more služiti mnogim svrham, on kaže rast i razvitak, podupira cilje, sadržaje i standarde, prezentira odabrane materijalije, ki su i predmet osobne refleksije.

Kad školari razvijaju e-portfolije si moru staviti različna težišća. Kad školari sami pobiraju, izabiraju i sastavljaju sadržaje, onda je to portfolio školara. Oni tako ilustriraju osobno učenje i mnogo moru sami odlučiti, a govorimo o samokontroli ili samoopredjeljenju. Portfolio učitelja dominiraju sadržaji nastavnoga plana i teme predmeta koga podučava. Ti sadržaji se ponudu školarom, ki je preuzme.

Danas se sadržaji moru digitalno pohraniti na portfoliji, svaku dob se moru na internetu pogledati i preminjiti. Sadržaji (artefakti) se digitalnimi proizvodi moru pohraniti i prezentirati. Elektronski portfoliji moru dokumentirati projekte i digitalno i multimedijalno, moru prikazati tekste, grafike, slike, videozapise i audiozapise. Pojedini dijeli se moru preminjiti, ako se to kani.

Škola je mjesto edukacije i posreduje vridnosti. Zato se portfoliji u školi znatno razlikuju od drugih profesionalnih portfoliov (educational portfolio versus professional portfolio, stock portfolios, artistic portfolios itd.). Jednom se u djelu s e-portfolijem naglašava proces, a drugi put je važan sam produkt. Kad se djela u određenom razdoblju, kad se djela pobiraju i kad se kani naglasiti rast i napredak, onda se naglašava proces. Kad se izabere samo najbolje, onda leži težišće na samom produktu.

Školari se uču i triba je polako upeljati u koncept e-portfolija, u metodu izabiranja sadržajev, a svenek mora biti i prostora za refleksiju, da se forsira učenje. Za kreativnost i individualnost školara mora svenek biti mjesta.

1.2 Dodatna vridnost e-portfolija

Portfolio kao digitalni medijski format – kao elektronski portfolio – je strukturirana zbirka, pohranjena na internetu i prikazanje digitalnih artefaktov. Teachervision (2011) veli, da triba imati ove sadržaje:

- a) pisana djela
- b) dnevnik učenja, blog
- c) standardiziranu datoteku, registre
- d) vlašće videozapise
- e) audiozapise
- f) bilješke i napomene
- g) izvještaje grupe
- h) teste, kvize
- i) mape, slike
- j) listu pročitanih knjig
- k) rezultate ankete
- l) povratne informacije suškolarov, vršnjakov
- m) samoprocjene

Ako se e-portfolio koristi kao digitalan alat za učenje, onda je potribno predznanje, sposobnost za multimedijalno publiciranje na webu i zahadjanje s digitalnim alatom (*media literacy*). Za razliku od papirnatih portfoliov, e-portfoliji imaju već mogućnosti prezentirati znanje i sadržaje u multimedijskom svitlu, a ciljaju na sva ćutila (tekst, slika, zvuk, video,

animacija). Školari i učitelji su već ili manje izloženi ponudjenom alatu, oni se kreću u virtualnom svitu i klikaju kroz standardizirane šablone (Reichert 2011, 97).

Dodatna vrijednost e-portfolioja, kako to vidi Himpsl-Gutermann (2011):

- prilika prezentacije u multimedijски formati – cilja na sve osjećaje
- „prirodno“ i trajno osvajanje medijske kompetencije
- pismenost (čitanje, kompjuter, mediji...)
- povezivanje produkta s cilji učenja, s kriteriji, povratne informacije kroz hiperlinke
- laka korektura i daljnje korišćenje
- opcija povratne informacije, bilo kada, bilo kada (stalno)
- brza produkcija različnih „pogledov“ i tako fleksibilna mogućnost prezentacije

Dodatna vrijednost e-portfolioja za predmet hrvatski:

- skupna hrvatska platforma
- pisana djela, dokumentirani projekti
- fleksibilno ocjenjivanje
- učenje jezika samoinicijativno
- moderna komunikacija

1.3 Reforma ocjenjivanja ili reforma nastave?

U djelu s portfoliojima je od početka i u Sjedinjeni Amerikanski Država bilo kritičnih glasov. U praktičnom djelu u školi se je pokazalo, da su portfolioji ne samo alternativan instrument ocjenjivanja nego da se i podučavanje i učenje dalje razvijaju. Formirale su se dvi grupe, ke su na portfolio gledale drugačije. Različni aspekti su peljali do različenoga razumivanja, do uske i široke koncepcije portfolioja.

Jedni su vidili da je portfolio instrument podučavanja i učenja i da se more nastava reformirati (već prostora za individualnost školarov), a drugi su ga gledali kao alternativni instrument ocjenjivanja (vridnovati kompetencije). Med širokom koncepcijom (metoda, okolica učenja) i uskom (ocjenjivanje) su znatne razlike. Kad se školari i učitelji na kooperativan način bavu s procesom učenja i rezultati učenja, onda se proširuje spektar portfoliov.

„U uski verzija koncepta se povećaju prisiljeni trenutki nastave, i to u toj mjeri u koj se kriterij usporedbe (iz razloga pravičnosti ili jednakih mogućnosti), princip >slaviti diverzitet< sustavno potiskuje.“ (Häcker 2011, 167, in: Meyer et al. 2011).

Pitanja i diskusije, ka od 70-ih ljet 20. stoljeća stoju na dnevnom redu, je Häcker (2011, 177) sažeo ovako:

To su pitanja, ka potiču učenje, pitanja individualnosti u institucionalni procesi nastave. To je pitanje ocjenjivanja i kako pedagoško zahadjati s tim, analiza i razotkrivanje tajnog nastavnog plana i ocjenjivanja u školi. Išču se mogućnosti većega participiranja, komunikacije i transparentnosti na polju ocjenjivanja. Nadalje pitanja za daljnji razvitak kulture učenja i pitanja alternativnih rješenj prelaznih fazov u obrazovni sistemi.

2. HRVATSKA NASTAVA

Hrvatski jezik u Gradišču ima dugu tradiciju. O tom je napisala knjigu Andreja Zorka Kinda-Berlaković (2005). Ona je istraživala bilingvalno obavezno školstvo Gradišća od 1921. do 2001. ljeta. Jeziki migrantov i njegovimi uticaji na školski uspjeh se je bavila Katarina Brizić u knjigi, ka je izašla 2007. (Tajni žitak jezikov). Ona misli da je znanje materinskoga jezika i školskoga uspjeha usko povezano: „Uspjeh/Neuspjeh školarov u jeziku zemlje imigracije [zemlje u ku su došli kao doseljeniki] rezultira iz odnosa prema „svojem“, prema svojem jeziku“ (Brizić 2007). Neki roditelji mojih školarov imaju korijene u bivšoj Jugoslaviji i govoru slavski jezik (varijeteti: hrvatski, bosanski, srpski, crnogorski, slovenski, makedonski i drugi manjinski jeziki).

2.1 Zakoni za hrvatsku nastavu

Za hrvatsko podučavanje (i kao slobodni predmet) valjaju nastavni plani za BHS i AHS u najnovijoj verziji. Za peljanje hrvatske grupe u AHS-u je potribno pet najavov, u BHS-u osam. Gradišćanski Hrvati su jedna od šest priznatih narodnih grup u Austriji i najvažniji pravni dokument je Državni ugovor iz 1955. ljeta. Manjinsko školstvo se je zapisalo u Manjinskom školskom zakonu 1994. ljeta. To prije svega valja za obavezno školstvo. Takozvani teritorijalni princip odredjuje, da se za narodnu grupu moraju organizirati obrazovne institucije, to znači u dvojezičnom selu se obavezno mora dvojezično podučavati u školi. Na sekundarnom stupnju II postoji princip najave, to znači da se školari za hrvatsku nastavu moraju najaviti u školi, ku pohadjaju.

2.2 Hrvati u Gradišću i gradišćanskohrvatski

Gradišćanskohrvatski jezik – „Dva je već nego jedan“ – geslo dvojezičnosti

Hrvatski se u Gradišću govori kao regionalni varijetet, kao gradišćanskohrvatski i je drugi službeni jezik Gradišća. Jezik pripada južnoslavenskoj jezičnoj grupi, je otprilike jur 500 ljet udomaćen u Gradišću i u neki susjedni država (Mađarska, Slovačka) i se znatno razlikuje od standardnoga hrvatskoga jezika, ki se prije svega govori u Republici Hrvatskoj.

Raspadom Jugoslavije (od 1990.) je došlo i do odvajanja jezika: hrvatski, srpski, bosanski i nedavno crnogorski. Ako se triba naziv za sve te jezike, onda se kadakoč upotribljava kratica BHS (bosanski, hrvatski, srpski). U Austriji je ta naziv nastao uobičajen.

U 16. stoljeću je jezik došao u ondašnju zapadnu Mađarsku kroz preseljenje ljudi iz unutrašnjosti Hrvatske i Bosne, a razlog su bili turski boji.

Standardizacija gradišćanskohrvatskoga jezika je počela stoprv u drugoj polovici 19. stoljeća. Doseljeniki su došli iz razliĉnih krajev, zbog toga jezik živi u mnogi arhaiĉni dijalekti/govori, postoji sedam glavnih grupov. Jezik gradišćanskih Hrvatov je na početku bio izložen mađarskom, a kasnije i nimškom uticaju. Sve tiskovine i udžbeniki su napisani na standardiziranom jeziku. Broj govornikov se procjenjuje na 50.000 do 60.000.

Gradišćanskohrvatski je jezik, ki je službeno priznat u Europskoj uniji, kao jezik manjine, narodne grupe, narodne grupe gradišćanskih Hrvatov, kao manjinski jezik, jezik narodne grupe. Službeno priznanje je bilo 1955. ljeta. Austrija priznaje šest nacionalnih manjin – Hrvate, Slovence, Mađjare, Čehe, Slovake i Rome. Tri narodne grupe živu u Gradišću.

PRAVNI STATUS

Austrijanska narodna prava baziraju na teritorijalnom principu. Hrvatski se je u Gradišću svenek koristio u javnom žitku, prije svega na lokalnoj upravnoj razini, a po 1990. ljetu je to moguće u i pismenom obliku s vlasti (prizanje kao službeni/upravni jezik pred vlasti). Faktiĉno su gradišćanski Hrvati dvo- ili trojeziĉni. Najmladja generacija u školi 5 do 10 ljet uĉi engleski.

Državni ugovor 1955. ljeta u Članu 7 opisuje manjinska prava gradišćanskih Hrvatov (i koruških Slovencev). Topografski natpisi – seoske tablice – su se u Gradišću postavile 2000.

ljeta.

Austrija je potpisala i 1988. ratificirala Europsku okvirnu konvenciju za zaštitu manjinskih prav. Europska čarta regionalnih i manjinskih jezika se je 1992. potpisala i 2011. ratificirala. Redovito Austrija mora dati račun i poslati izvještaj na Vijeće Europe o poštivanju manjinskih prav. Zastupnici Vijeća Europe na licu mjesta kontroliraju stanje i peljaju razgovore sa zastupnici manjinskih grup.

U zadnji ljeti se je na jednoj strani poboljšala ponuda materijalov za nastavu i učenje. Na drugoj strani pada jezična kompetencija dice kad dođu u dički vrtić ili u školu. I u dvojezični osnovni škola hrvatska nastava ima već karakter nastave stranoga jezika. Kad dica minjaju iz primarnoga stupnja u sekundarni, se moraju posebno prijaviti za hrvatsku nastavu. Broji za hrvatsku nastavu drastično padaju.

Činjenica je, da pretežno starija populacija aktivno govori hrvatski. Asimilacija napreduje i mora se računati, da će se jezik sve manje koristiti i nestati – i u javnom prostoru, na cesti u hrvatski seli (usp. Baumgartner, 2010). UNESCO je 2009. ljeta gradišćanskohrvatski stavio na listu ugroženih jezika.

2.3 Zajednički europski referentni okvir za jezike (ZEROJ)

Vijeće Europe je izdjelalo dokument, ki opisuje upotrebu jezika u svi europski zemlja (kod učenja stranoga jezika, u nastavi stranoga jezika, u izdjelanju nastavnoga plana i udžbenika i u razvijanju ispitov).

U Austriji su po ZEROJ-u sastavljeni skoro svi nastavni plani za strane jezike u općeobrazovni škola, u sridnji i viši škola za zvanja (strukovne više škole), obrazovni standardi za strane jezike, diplomski ispiti i standardizirani ispiti zrelosti. U centru ZEROJ-a su skupni referentni okviri za jezike i opisi jezičnih kompetencijov, ki su podiljeni na razine i kategorije.

ZEROJ za jezike znači: učiti, podučavati, ocjenjivati osniva na akciji orijentiranom načelu, to znači da jezik postane komunikativan čin. Jezik se upotribljava, da se nešto postigne. Usvajanje jezika se opisuje u pet vještina i šest razina.

- slušanje
- čitanje
- razgovor
- govor
- pisanje

A: Osnovno služenje jezikom (A1 – *Breakthrough*, A2 – *Waystage*), B: Samostalno služenje jezikom (B1, B2), C: Kompetentno služenje jezikom (C1 – *Effective Operational Proficiency*, C2 – *Mastery*). Iz pedagoških razlogov se moru definirati i sridnje razine. (A2+, B1+). Prilagoditi učenje jezika na međunarodne odredbe ima velike posljedice i na izobrazbu i školovanje učiteljev u svi sektori austrijanskoga školskoga sustava. Od marca 2007. ljeta se je zbog toga osnovala radna grupa za usidrenje ZEROJ-a, da izdjela koncepte i strategije i da se zglada na sve produkte vezane uz strane jezike (nastavni plan, portfolio, obrazovni standardi).

II. MAHARA KAO PLATFORMA U HRVATSKOJ NASTAVI

1. PLATFORMA ZA UČENJE

U školskoj nastavi stranoga jezika platforma pomaže organizirati cijeli proces nastave i učenja.

„Platforme za učenje (Learning Management Systems/LMS-platforme) su softverske arhitekture, ke se temelju na klijent-server modelu, ke ispod površine integriraju mnoge različne specifične zadatke potprogramov, ki pokrivaju sve uloge i usluge, ki su potribni za kreiranje i upravljanje kompleksnih mrižnobaziranih e-učenje-scenarijev.“ (Wache 2003, 7)

Platforme za učenje podupiraju pritom socijalne uloge: to su administrator sistema, menadžer cijele obrazovne institucije, autor, docent, tutor i učenik.

Kod platforme Mahara je sljedeća situacija: kao menadžer/administrator sistema fungira IMB na Dunajskom sveučilišću u Kremsu. Najveć zadać ima učitelj: administrator, docent, tutor, autor. Učeniki su autori.

LMS-platforme su zbog brojnih integriranih aplikacijskih programov i medijskih formatov kompleksne softverske arihitekture i ta složenost je uzrok, da se samo s puno znanja i velikim zalaganjem, naporom more najti odgovarajući produkt na sajmu – u našem slučaju – za učenje jezika.

I veliko pitanje je, moru platforme za učenje biti dosta atraktivne, jer izvanškolske ponude se razantno širu i konkurencija je ogromna (ključne riči: web 2.0, Facebook etc.). (vgl. Petko, 2010, 177-190, Platforme za učenje se razvijaju jako polako).

2. MAHARA U HRVATSKOJ NASTAVI

2.1 Argumenti za Maharu kao platforma u hrvatskoj nastavi

Mahara se more upotrijebiti u pedagoško-didaktične svrhe, u školskom kontekstu, zbog toga ćemo ovde navoditi neke argumente.

Besplatno korišćenje

Mahara je open source alat i zbog toga obrazovna institucija ne treba platiti korišćenje toga softvera. Za razliku od drugih LMS-produktov je to velika prednost.

Dopuna za regularnu nastavu

Kod učenja je virtualna okolica dobrodošla promjena i za učitelje i za učenike, ča je u isto vrijeme i osnovni princip blended learninga. Cijela poredica metodov u nastavi, zahadjanje s različnima načini učenja i medijev moru peljati do veće akceptancije, veće atraktivnosti i većega uspjeha.

Učiti izvan obrazovne institucije

Platforme za učenje kao Mahara moru prelaziti granice i konvencije. Neodvisno od vremena i mjesta se učenja jezika teoretski more dogoditi svagdir (pred svim i doma).

Multimedijalno i individualno učenje

Upotreba platforme za učenje podupira novo i nekonvencionalno učenje, ko more biti atraktivno, istraživajuće i ponavljajuće. Sadržaji se moru kroz efektivne ponude (*plug-ins*) na Mahari prikazati – multimedijalno i individualizirano, za svaku vrstu učenja.

Prisvojiti IT-znanje

Kompjutor i drugi mediji danas dominiraju našu svakidašnjicu i su i u školi osvojili svoje mjesto. Da se platforme za učenje moru koristiti i u školskom kontekstu je naravno moguće, to se mora i podupirati. Kompetentno i sigurno zahadjati s novimi elektronskimi mediji znači za učenike i bolje šanse za posao. Sudioniki se nauču kompjutorske vještine, oni znaju praktično baratati s novimi tehnologijami.

Promocija suradnje, bolje suradjivati

U smislu konstruktivističke teorije učenja je kolaborativan dizajn Mahare uvjerljiv. Sudioniki moru modificirati gotove sadržaje nastavnoga plana, moru sami izdjelati sadržaje i je ponuditi drugim sudionikom, da to isto vidu. Povratne informacije moru optimirati procese učenja i doprimiti veći sād.

Stalna komunikacija

Sudioniki imaju stalno pristup k sadržajem (moru preuzimati vježbe, dokumente, itd.).

Školske grupe ili zajednice na platformi moru kontinuirano komunicirati i skupa izdjelati različne sadržaje, s informacijama ili uputama učitelja ili bez njih. Tako se podupira grupna dinamika, ka je za kreativnost i za posredovanje znanja važna.

Koncept četirih vještina u učenju jezika

Platforma je multimedijalna, ta mnogostranost kroz različne ponude (audio, podcast, video, tekst, itd.) je dobra prilika da se moru vježbati sve četire vještine (govor, pisanje, čitanje, slušanje). Heterogene grupe imaju mogućnost vježbati ili perfekcionirati jezik.

Jednostavan import i diliti sadržaje

Mahara dozvoljava brz i nekomplikiran import različnih sadržajev, a moru se pohraniti u različni formati (npr.: .zip, .pdf, .doc, .jpeg). Podloge za vježbanje se tako moru diliti i širiti. Zadaće se moru većkrat koristiti unutra i izvan školske grupe. Sajti, cijele stranice se moru kopirati od učenikov. Male modifikacije ili promjene su moguće za različne brzine ili razine u grupi.

Rado učiti

I u znanstvenom diskursu se ne smi zabiti činjenica, da se u obrazovanju, pred svim u školi mora na to gledati, da se dica rado uću i da se zglveda na sva ćutila. Mahara kao tehničko-virtualna platforma ima komponente, ke odgovaraju današnjem modernom učenju.

2.2 Argumenti protiv Mahare kao platforma u hrvatskoj nastavi

Da se postigne i tematska objektivnost, ka je u znanstvenoj diskusiji neophodna, navodit ćemo i argumente protiv upotrebe Mahare.

Briga i aktualiziranje Mahare odnosno servera

Mahara je softverski paket, ki je udomaćen na nekom serveru, potriban mu je redoviti servis i hostiranje, usluga poslužitelja. Za Maharu se tehnički skrbi administratorski tim na Dunajskom sveučilišću u Kremsu. To su ipak stroški za tu obrazovnu instituciju i zato se relativira aspekt besplatne platforme. I administrator IR ustanove *Hep Gradišće* u cijelom projektu mora ispuniti mnoge zadaće i obaveze (prijava, skrb za hrvatske grupe, aktualiziranje, odjava). To je neplaćen posao i bez zalaganja i angažmana ne bi bilo ništa.

Razumiti tehnologiju

Mahara se općenito more razumiti kao platforma, ka je razumljiva, ali mora se pretpostaviti osnovno, a ne površno razumivanje tehnologije, da se more i efektivno koristiti. U školskom okruženju novi mediji odnosno virtualne platforme za učenje moru pred svim kod starijih kolegov izazvati resantimane i skeptiku. Didaktika i metodika e-učenja još nije dugo prezentna i zbog toga more dojt i do krivih procjenov (tehnološka novotarija, moda).

Infrastruktura u kvalitativnom i kvantitativnom pogledu

Virtualna okruženja za učenje potribuju moćne i efektivne kompjutere na obrazovni institucija. To bi moralo biti moguće i izvan škole, dakle i doma, zbog toga je računalo s internetskim priključkom pretpostavka. Upotreba Mahara je samo onda efektivna i pelja do cilja, ako školari imaju pristup kompjutoru (prijava u školi, kompjutorska dvorana, biblioteka; privatni laptop, notebook, tablet PC, ...).

Mučna i naporna priprava

Planiranje, koncepcija i izvršenje nastavne kompjutorske ure na Mahari potribuje čuda vremena i napora. Svi sadržaji se moraju digitalizirati, na pogodan način pripraviti i na platformi implementirati. Ali i infrastruktura i logistika se mora uzeti u obzir. Efektivne jedinice za učenje potribuju adekvatan okvir, kao na primjer za vrime rezervirana dvorana za informatiku, računala s internetom ka funkcioniraju, planiranje slijeda u dvorani itd. Pred svim na početku i kod početnikov se mora računati s problemi jer fali rutina. To sve u usporedbi s normalnom jedinicom more zastrašiti ili zaplašiti.

3. ČA JE MAHARA?

Mahara u te reo māori jeziku znači „misliti“ ili „misao“. To je projekt novozelandske obrazovne vlasti skupa s nekimi sveučilišći.

Mahara je modularan open source projekt. Mogući su vlašći obliki. Djelo s Maharom bazira na artefakti, pogledi (sajti) i na širokoj kontroli pristupu. Pogledi su zbirka artefaktov, ki su pohranjeni na e-portfoliju korisnika. Korisnik more stvoriti bezbroj pogledov i dozvoliti pristup pojedincem ili grupam.



Grafika 1: Slovenska Mahara (Mahara 2016, verzija 1.8)



Grafika 2: Hrvatska Mahara (Mahara 2016, verzija 1.8)

4. HRVATSKI E-PORTFOLIO GRADIŠĆE (HepG)

4.1 Hrvatska radna zajednica u Gradišću

U Gradišću – kade djelam u različni škola – su hrvatski profesori organizirani u radnoj zajednici (Hrvatska radna zajednica u Gradišću, po nimšku je kratica ARGE KRO). U njoj su učitelji iz razliĉnih tipov škol, pred svim AHS, BHS, ali i drugi učitelji (VS, HS, sada NMS), ki sudjeluju na seminari za stručno obrazovanje. Sve skupa je to ca. 30 kolegov. To je pregledan broj peršon, ki se redovito sastanu tijekom školskoga ljeta. U praksi su to dva termini, jednoč u zimskom, a jednoč u ljetnom semestru. To su stručni sastanki, ki se svenek organiziraju u nekoj drugoj školi (geografija Gradišća se uzme u obzir: sjever, sredina, jug). Pedagoška visoka škola je krovna organizacija, ka s peljačicom Hrvatske radne zajednice usko suradjuje. Cilji tih seminarov su, da se učitelji dogovoru i koordinaraju svoje djelovanje, da se izminjaju nastavni materijali, da se organiziraju jeziĉna naticanja, jeziĉni projekti, i da se diskutiraju najnoviji razvitki školske politike (obrazovni standardi, centralna matura).

Skupna platforma na internetu mogla bi podupirati dokumentaciju, komunikaciju, informaciju i daljnji razvitak Hrvatske zajednice i bila bi dobra dopuna za pripremljanje i završetak tih seminarov. Na toj platformi je moguće biti aktivan ili pasivan korisnik.

4.2 E-Portfolio škole ili grupe

Ivan je iskusan učitelj. Njegov cilj je i izvan školske nastave na internetskoj platformi sa svojimi školari skupadjelati. Osnovanje grupe, grupni e-portfolio je zato potreban. Poseban e-portfolio more služiti i kao instrument osobnoga menadžmenta znanja. On se angažira i izvan škole u kulturni društvi i organizacija i rado pohadja priredbe.

On

- ima znanje o učenju
- zna kako se motiviraju školari/študenti
- je kritičan u izboru sadržajev
- ima respekt prema školarom, svaki je individuum
- ima znanje o metoda, resursi, izvori i tehnologija
- se skrbi za pozitivnu atmosferu učenja
- spohadja i podupira daljnji razvitak svojih školarov
- kritično reflektira i evaluira svoje djelovanje
- suradjuje sa svojimi hrvatski kolegi
- platforma (e-portfolio) se more pokazati i roditeljem ili zainteresiranim
- posreduje pedagoške vridnosti (jezik i kulturu)

4.3 Osobni e-portfolio

Ana je hrvatska školarica i kani u hrvatskom jeziku maturirati. Nje e-portfolio ona kani fokusirati na osobni razvitak, dakle ima svoje cilje, ali kani postići i sve cilje za hrvatsku nastavu. Nje e-portfolio nudi mnoge mogućnosti komuniciranja i suradnje s drugimi. Koristiti e-portfolio je i po maturi moguće. Ako je potrebno, more se naticati za neki posao portfolijem.

Ona

- pelja e-portfolio u predmetu hrvatski, ali i za druge školske svrhe
- kani steći kompetencije (jezične-, socijalne-, medijske kompetencije)
- kani odložiti zadaće i dokumente (zbirka)
- kani preuzeti dokumente i stranice od drugih korisnikov

- kani neku temu ili projekt prikazati multimedijalno (tekst, slika, audiozapis, videozapis, poveznica...)
- kani sastaviti osobni e-portfolio
- kani komunicirati i kooperirati s drugimi hrvatski školari
- kani dobro kooperirati s učiteljem
- se kani pripraviti na maturu
- planira upotribeiti e-portfolio i po završetku škole
- kani načinjiti prezentacije

SAŽETAK, KORIST I IZGLED

Na sekundarnom stupnju II se školari moraju javiti za hrvatsku nastavu. Pet do četirih ljet maksimalno, u praksi tri ljeta, ponekad samo jedno ljeto idu na podučavanje. Polaganje mature u hrvatskom jeziku je vrhunac uspješne školske karijere, a i važan cilj predmetne jezične nastave. Na tom putu e-portfolio more biti dobar prijatelj, pratnja i po školi stoji na raspolaganje. Na tri škola na sekundarnom stupnju II se je isprobala ta metoda, da bi učenike sprohadjala u školi i u zvanju. E-portfolio iz školske dobe se more i dalje peljati i kad je škola jur završena.

Projekt Hrvatski e-portfolio Gradišće se je počeo 2010./2011. i je i danas još aktualan. E-portfolio imaju i školari i učitelji, pelja se individualno. More to biti alat za osobni menadžment znanja za mnoga područja u nastavi u školi – pred svim i za predmet hrvatski. Na školskoj razini je to platforma svih učenikov. Mahara more ali biti i platforma svih hrvatskih profesorov (Hrvatska radna zajednica u Gradišću). Na svi područji je rezultatov i primjerov. Najveć uspjeha metoda e-portfolioja ima onda, kad ju jedna institucija implementira, to znači kad svi školari i učitelji jedne obrazovne institucije s njom aktivno djelaju. Broj viših škol u Gradišću nije velik, na ki se nudi i pudučava hrvatski. Teoretski bi sve mogle s Maharom djelati.

Mahara je multifunkcionalan softver, ki školare u hrvatskom podučavanju more pudupirati u osvajanju i učnji jezika. Prije svega u komunikaciji i organizaciji tijekom cijele nastave. E-portfolio na Mahari more biti i instrument ocjenjivanja, ako se kriteriji na početku dogovoru i akceptiraju. Refleksija, povratna informacija i sprohadjanje jezičnih procesov su važni kod ovoga alata, a s tim i vridan instrument samoprocjene i samokontrole.

Maharu je iz engleskoga jezika na nimški prevodio Heinz Krettek 2007. ljeta. S Maharom

djelaju študenti na sveučilišća, mnoge stručne više škole, obrazovne institucije, ali sve već i (više) škole.

OSS – open source softver (temeljen na sustavu otvorenoga koda) – je idealno tehničko rješenje, ko si i na školskom području more najti svoje mjesto. To valja i za e-portfolio softver Mahara. Postoji tim stručnjakov, ki slobodnovoljno i stalno dalje razvijaju i poboljšaju ov alat. U juliju 2011. je izlazila verzija 1.4, ka je doprimila već mogućnosti pri djelu s tim alatom. 2016. se koristi jur verzija 1.8. Na tom se vidi napredak.

Dunajsko sveučilišće u Kremsu zasada nudi Maharu u tri jeziki: nimški, engleski i slovenski. Slovenski jezik na Mahari se more koristiti od 2011. Hrvatska verzija Mahare bila bi perfektna dopuna. Interesantna bi hrvatska verzija bila prije svega za škole u Gradišću, za ustanove u Hrvatskoj, ali i po cijelom svitu.

U sekundarnom stupnju II neke škole u nastavi stranih jezikov imaju takozvane asistent-učitelje, to su materinci, ki podupiraju nadležnoga učitelja. I za predmet hrvatski je to moguće. U njevom djelovanju na školi ti kolegi izdjelaju puno materijalov u jezičnom podučavanju i to – većinom – ostane kod pojedincev. Za to bi bilo prostora i kapacitetov na internetu, a isto tako i šansa, to znanje i te vježbe dokumentirati. Te vridne podloge se moru širiti i podiliti med drugimi kolegi na drugi škola.

Učitelji su, to se veli, osamljeni borci. To se mora ovako razumiti: učitelj stoji sam u razredu i čudakrat si sam mora izdjelati hrvatske materijalije za učnju. Rijetko se podučava u timu i dilu i izminjuju podloge. Zbirka dobrih primjerov i podlogov na Mahari more sigurno dalje pomoći. Za novi ispit zrelosti se moru izdjelati sva pitanja i sve teme. Za standardiziranu novu maturu (i za hrvatski od 2015. odnosno 2016.) se moru izdjelati i sakupljati pitanja i tematska područja. Dokumentacija i pohrana je moguća na Mahari. Isto tako se moru dokumentirati jezična naticanja, školski projekti i jezična putovanja.

ZAKLJUČAK

Školari se moru samo onda oduševiti za e-portfolio ako je i učitelj od toga oduševljen i ako je jur djelao s tim prije. Učenje jezika i poboljšanje jezičnih kompetencijov svenek moraju biti na prvom mjestu. Tehničko rješenje – e-portfolio alatom Mahara – neka bude platforma, pozornica i neka nudi potribnu podršku.

Identifikationskonzepte bei den b/Burgenländischen Kroaten

Dr.ⁱⁿ phil. Katharina Tyran

ABSTRACT

Dieser Artikel¹ beschäftigt sich mit Identifikationskonzepten und –markern bei den b/Burgenländischen Kroaten. Entscheidend hierbei ist aufzuzeigen, wie und wo solche Marker verortet werden – natürlich nicht nur unter einem territorialen Aspekt, sondern auch im übertragenen Sinn. Ein wichtiger Bezugspunkt sind dabei Grenzen: Es ist eines der Hauptmerkmale der b/Burgenländischen Kroaten heute, dass sie eine Minderheit oder Volksgruppe sind, die sich auch dahingehend definiert, durch territoriale Grenzen getrennt zu sein. Meine Forschung ist interdisziplinär orientiert – neben einer Analyse der historischen Rahmenbedingungen und der Interpretation dieser habe ich mich mit der Sprachenfrage beschäftigt sowie wie mit onymischen Determinationen, außerdem näherte ich mich über einen anthropologischen Zugang kulturellen Phänomenen. All diese Bereiche in ihrem Zusammenspiel ergeben ein breites Bild und ermöglichen ein besseres Verständnis bestimmter Diskussionen unter den b/Burgenländischen Kroaten, die sich mit dem schwierigen Thema der „Identität“ beschäftigen.

EINLEITUNG

Die zentrale Forschungsfrage ist auf verschiedene Identifikationsdynamiken, deren Entwicklung, Argumentation und Bedingungen für Neuausrichtungen dieser bei den b/Burgenländischen Kroaten ausgerichtet. In Relation dazu ist die Diskussion um die Normsprache ein weiteres Hauptaugenmerk. Das Paradigma der Grenze – territoriale, sprachliche, kulturelle, soziale usw. – ist in dieser Hinsicht entscheidend. Einer der zentralen operativen Begriffe in der hier dargestellten Fragestellung ist die „Identität“. Dieser Begriff wurde und wird in der wissenschaftlichen Forschung der letzten Jahrzehnte intensiv

¹ Dieser Artikel beruht auf meiner Dissertation, die ich im Februar 2014 am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin verteidigt habe. 2015 erschien sie als Monographie: Katharina Klara Tyran, *Identitäre Verortungen entlang der Grenze. Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten*. München: Kubon & Sagner, 2015.

diskutiert. Für meine Forschung habe ich mich entschieden, das dynamische Pendant zu diesem Begriff zu verwenden, nämlich „Identifikation“, denn „Identität“ impliziert einen statischen Zustand, aber gerade ein solcher ist Identität eben nicht. „Identifikation“ hingegen impliziert den prozesshaften Status (vgl. z.B.: Omoniyi 2006: 11; Suleiman 2006; Maalouf 2000). Für mich gilt als axiomatisch, dass niemand eine einzige festgeschriebene Identität hat, vielmehr positionieren wir uns – bewusst oder unbewusst – regelmäßig anders und neu. Dabei sind die Rahmenbedingungen und Umstände wichtig, die uns immer wieder andere Teile unseres Identitätsmosaiks betonen und hervorheben lassen. Ebenso wichtig zu betonen ist, dass sich Identität keinesfalls nur aus ethnischer oder nationaler Zugehörigkeit heraus definiert, sondern viele weitere Aspekte aufweist. Identität ist fragmentiert und fluid, oder, um es plakativer auszudrücken, ein buntes Bild ohne starren Rahmen und keine strenge einfarbige geometrische Form. Unsere Identität formiert sich ständig neu, wird adaptiert und vor allem konstruiert, bedingt durch gesellschaftliche, politische und persönliche Umstände. Dies gilt einerseits für die individuelle Ebene, aber auch klar für Gruppenidentitäten. Entscheidend ist immer, wem gegenüber man sich positionieren muss – es ist die Definitionsfrage nach: wer sind „wir“ und wer die „anderen“.

Adaptiert man diese Überlegungen auf die Ebene der ethnischen oder nationalen Identifikation, so müssen Mitglieder einer Gemeinschaft auf einige Gemeinsamkeiten zurückgreifen können, um solch eine gemeinsame Identifikation argumentieren zu können: Es braucht ein ähnliches Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte und Zugehörigkeit, eine gemeinsame Sprache, in vielen Fällen einen gemeinsamen Glauben, kulturelle Praxen und Zeichen und einiges mehr. Es bedarf eines Inventars für ein gemeinsames Identifikationsbild (Block 2006: 39; Löfgren 1989: 21f). Wenn wir uns zurückerinnern an den Beginn der nationalen Bewegungen in Europa, so ist auffällig, dass hierbei die gemeinsame Sprache ein ganz zentraler Punkt war (Omoniyi, White 2006: 2). In dieser Hinsicht gilt es aber zu betonen, dass auch Sprache in solch einer Rolle keineswegs etwas „Natürliches“ ist – vielmehr sprechen wir hier von einer normierten Standardsprache, die auch immer ein Konstrukt ist. Ebenso ist solch eine normierte Sprache kein Endprodukt, sondern ein dynamischer Prozess: auch Sprache verlangt nach ständiger Adaptierung, Veränderung, Erweiterung. Und auch der Status und die symbolische Kraft von Sprachen können sich natürlich verändern.

HISTORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN UND TERRITORIALE GRENZEN

Hinsichtlich der historischen Rahmenbedingungen, die für die Identifikationskonzeption

der b/Burgenländischen Kroaten wichtig sind, ist klar festzuhalten, dass die „Ansiedlung“, also die Migrationsbewegung des 16. Jahrhunderts, der erste zentrale Marker in der Frage ist, was diese Volksgruppe definiert. Im weiteren Verlauf zeigt sich die Wichtigkeit territorialer Grenzen und ihrer Verschiebungen: So kann man zum Beispiel den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn im Jahr 1867 als wichtigen Parameter heranziehen. Mit dem Entstehen der dualen Monarchie kam es zu einer gewissen territorialen Kontinuität: Jene Kroaten, die in der ungarischen Reichshälfte, genauer in Westungarn verblieben, konnten ihre kroatische Sprache und Kultur bewahren. Auf der anderen Seite dieser Grenze kam es schnell zu sprachlicher Assimilation. Auch wenn der österreichische Teil der Monarchie sich als Nationalitätenstaat definierte, kam es zum Beispiel in den ehemals kroatischen Ortschaften Niederösterreichs durch das Fehlen von Geistlichen und Lehrern zu einem Verlust der Sprache. Die ungarische Reichshälfte sah sich als Nationalstaat, doch konnte man in das magyarisches Nationalkonzept auch ohne „ungarisches Blut“ über die politische magyarisches Identifikation und das Beherrschen der ungarischen Sprache aufgenommen werden (vgl.: Mason 1997: 8; Okey 2001: 200; Puttkammer 2010: 46). Außerdem hatten die Kroaten in Westungarn durch die eigenständigen konfessionellen Schulen die Möglichkeit der Sprachweitergabe. So kam es dazu, dass es zu folgendem Identitätsbild kam: sprachlich identifizierte man sich mit der lokalen kroatischen Sprache, politisch hingegen war man Ungarn treu verbunden – es wurde regelmäßig als „geliebte Heimat“ hervorgehoben. Eine politische Verbundenheit mit den übrigen kroatischen Territorien innerhalb der Monarchie gab es nicht, die heute b/Burgenländischen Kroaten partizipierten nicht bei der Entstehung der kroatischen Nation und an den korrespondierenden Diskussionen. Dies sieht man zum Beispiel an den Berichten von Fran Kurelac, der Mitte des 19. Jahrhunderts, in den Revolutionsjahren, die kroatischen Dörfer Westungarns besuchte und hier auch seine Ideen der kroatischen nationalen Wiedergeburt verbreiten wollte und auf Unterstützung seiner „Volksgenossen“ hoffte – diese jedoch teilten seine anti-magyarisches Einstellung keineswegs. Vielmehr „verriet“ sie ihn, indem sie ihn der Polizei auslieferten (Kurelac 1871: XXXIXff).

Entscheidend war sicher das Jahr 1921, als das bisher gemeinsame Territorium im Zuge der Pariser Vorortverträge als Folge des Ersten Weltkrieges aufgeteilt wurde (vgl. z.B.: Henig 1984ff; MacMillan 2001: 4ff). Das Konzept von Staatsgrenzen entlang ethnisches Linien setzte sich durch (Weitz 2008: 1314ff) – ein schier unmögliches Unterfangen. Diese Entwicklungen bedeuten für die b/Burgenländischen Kroaten die große „Teilung“ auf drei Staaten, von denen jeder in weiterer Folge unterschiedlich mit dieser Volksgruppe umgegangen ist. Das Jahr 1921 bleibt bis heute ein wichtiger Topos der kollektiven Erinnerung, eine histori-

sche Tatsache, die es im Sinne einer erneuten „Vereinigung“ aufzuheben gilt. Schon während des Grenzziehungsprozesses an sich kam es auch unter den b/Burgenländischen Kroaten zu hitzigen Diskussionen, ob man für einen Verbleib bei Ungarn oder eine Eingliederung in Österreich sein sollte (vgl.: Ernst 1987: 188ff; Schlag 2001: 63ff, 488ff). Es zeigte sich, dass es eine Bruchlinie innerhalb der Minderheit selbst gab, und zwar entlang parteipolitischer Linien: Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei und die Arbeiterklasse, die mehrheitlich für Österreich votierte, stand gegen die konservativen, klerikalen und bäuerlichen Gruppierungen, die für Ungarn waren. Diese Trennlinie wird die weiteren Diskussionen innerhalb der b/Burgenländischen Kroaten das ganze 20. Jahrhundert hindurch definieren.

Außerdem wichtig festzuhalten ist, dass nach 1921 die kulturellen Zentren und Strukturen der b/Burgenländischen Kroaten mehrheitlich auf der österreichischen Seite der Grenze entstanden, wo sich der größere Teil der kroatischsprachigen Ortschaften wiederfand. In den in Europa folgenden nationalen Auseinandersetzungen und irredentistischen Bestrebungen verschiedener Minderheiten, die auf die Grenzziehungsprozesse nach den Pariser Vorortverträgen folgten, meldeten sich die b/Burgenländischen Kroaten nicht. Dafür fehlte ein klares nationales Selbstbild, was wiederum ermöglichte, dass sie sich schnell in die politischen Strömungen in den einzelnen Staaten einordneten. So kam es nicht – wie sonst oft üblich – zu einer Bruchlinie zwischen Minderheit und Mehrheitsbevölkerung.

Die politischen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg verfestigten die bestehenden Staatsgrenzen und führten zur Blockbildung in Europa. Für die b/Burgenländischen Kroaten bedeutete dies, dass sie sich jetzt in drei Staaten und zwei diametralen politischen Systemen wiederfanden. Die Volksgruppe in Österreich, Ungarn und der Slowakei wurde von jedem dieser drei Länder unterschiedlich behandelt und wahrgenommen, was natürlich langfristig starke Auswirkungen auf das identitäre Selbstbild hatte. In Österreich wurden die b/Burgenländischen Kroaten als autochthone Minderheit mit klarer regionaler Zuschreibung gefasst, was auch zu gewissen rechtlichen Rahmenbedingungen führte (vgl. z.B.: Suppan 2005: 441ff; Stourzh 2005: 689f). Der Kampf um die im Artikel 7 des Staatsvertrages festgeschriebenen Rechte definierte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die b/Burgenländischen Kroaten auf der österreichischen Seite der Grenze stark, ebenso wie der Kampf gegen die sprachliche Assimilation. Diese wurde in weiten Zügen auch aus den Reihen von Minderheitenvertretern – aus der Sozialdemokratie – selbst propagiert, mit dem Argument der besseren sozialen Aufstiegschancen (wie z.B.: Robak 1985). Da die kroatische Sprache zu jener Zeit nicht den besten politischen und gesellschaftlichen Stellenwert hatte, gab es durchaus Minderwertigkeitskomplexe, dieser Sprachminderheit anzugehören. Dagegen begann sich

die neu politisierte und engagierte Jugend dann spätestens ab den 1980er Jahren zu wehren.

Anders als in Österreich wurden die b/Burgenländischen Kroaten in Ungarn in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht als autochthone Minderheit behandelt, sondern fielen unter das gemeinsame Dach der südslawischen Minderheit. Die Minderheitenvertreter auf dieser Seite der Grenze setzten sich für eine größere Selbstständigkeit innerhalb des südslawischen Verbundes ein, denn auch hier gab es ein regionales, „burgenländisches“ Selbstbewusstsein (vgl. Vidmarović 2008: 240ff). Doch diese Herangehensweise des Staates hatte zur Folge, dass man auf ungarischer Seite zum Beispiel viel stärker an der jugoslawischen Frage partizipierte, als dies in Österreich der Fall war. So hatte auch der Zerfall Jugoslawiens Anfang der 1990er Jahre ein starkes Echo in Ungarn, denn auch hier kam es zu einer Auflösung des gemeinsamen südslawischen Verbundes. Die Kroaten Ungarns – neben jenen im Westen des Landes gibt es auch noch kroatische Minderheiten vor allem im Süden Ungarns, die eine andere Geschichte als die b/Burgenländischen Kroaten haben – wurden eine eigenständige Minderheit. Hiermit können sich die b/Burgenländischen Kroaten hier heute zwischen einer regionalen Zuschreibung und einer nationalen Identifikation positionieren, viel stärker als das in Österreich der Fall ist.

Hinsichtlich der Slowakei, wo zahlenmäßig der kleinste Teil der kroatischsprachigen Ortschaften verblieben war, kann man festhalten, dass es überhaupt erst nach dem Fall des Eisernen Vorhanges zu einer Anerkennung von Seiten des Staates sowie auch zur Entstehung von Organisations- und Vereinsstrukturen unter der kroatischsprachigen Bevölkerung selbst kam. Dies passierte mit Hilfe kultureller und gesellschaftlicher Akteure aus Österreich. Die politischen Ereignisse 1989 wurden aber zweifellos zu einem weiteren Referenzpunkt für die b/Burgenländischen Kroaten auf allen Seiten der Grenzen, denn sie ermöglichten neue Argumente für eine gemeinsame, grenzüberschreitende Identifikation. In diesem Kontext finden wir eine diskursive Verbindung des gemeinsamen Raumes und einer gemeinsamen Heimat vor Trianon mit der neuen politischen Situation und der „Öffnung“ vormals fest verschlossener staatlicher Grenzen (vgl. Tyran 2015: 59ff). Ebenso war 2004, das Jahr der EU-Osterweiterung, ein solch wichtiger Punkt in der Argumentation einer gemeinsamen Identität. Die EU wurde zu einem neuen gemeinsamen Raum, in dem man sich wieder „unter einem gemeinsamen Dach“ fand (vgl. Tyran 2015: 65ff). Doch auch wenn die Grenzübergänge langsam aufgelöst wurden, fanden sich die b/Burgenländischen Kroaten natürlich nicht in einem gemeinsamen politischen Staat wieder, sondern noch immer in drei, die sie unterschiedlich in ihr eigenes nationales Konzept einordneten.

DIE SPRACHENFRAGE

Blicken wir vor diesem Hintergrund auf die Diskussionen rund um die Sprachenfrage bei den b/Burgenländischen Kroaten, so kann man diese leichter verstehen und einschätzen. Spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren europaweit die Völker damit beschäftigt, eine gemeinsame Nationalsprache zu haben, diese zu normieren oder sie endlich zu erschaffen. Diese Bewegungen waren mit ein Grund für das Entstehen mancher eigenständiger Philologien an den Universitäten: Man brauchte Gelehrte, die Volksliteratur und –sprache sammelten und inventarisierten, um daraus dann eine gemeinsame Nationalsprache entstehen zu lassen. Dies musste auch argumentativ belegt werden: Warum verdient es die eine Sprachform, zur Norm aufzusteigen, wohingegen andere als Dialekte degradiert blieben. Bei den b/Burgenländischen Kroaten kam es zu diesen Mechanismen der Normierung allerdings erst gut 100 Jahre später. Ebenso wichtig ist festzuhalten, dass die Eliten dieser Volksgruppe nicht an den Diskussionen rund um die Sprachnormierung bei den Kroaten partizipiert haben, da man sich damals, Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht als Teil jenes sich formierenden nationalen Korpus betrachtete. Die Sprachenfrage war hier stark mit der südslawischen Bewegung verbunden, was zu einer Normierung des neuštokavischen Dialekttypus als Normsprache führte (vgl. Moguš 1993: 157ff; Okuka 1998: 19ff). Doch unter den Kroaten des damaligen Westungarn wusste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum jemand, was in der südslawischen Sprachenfrage passierte. So kann diese Periode als entscheidender Einschnitt gewertet werden, denn die westungarischen Kroaten verwendeten weiterhin auch in der geschriebenen Version ihre Sprachform, die auf einer Dialektbasis fundiert, die nun auch nur mehr als solche galt. Nur hinsichtlich orthographischer Fragen orientierte man sich auch unter den Kroaten Westungarns an den Sprachreformen aus Zagreb: man übernahm die sogenannte Gajica, also die Schreibung slawischer Laute mit diakritischen Zeichen, und löste damit die ungarische Orthographie ab (vgl. Weilguni 1984: 21). Doch die vorherrschende Verbindung des 19. Jahrhunderts – Sprache = Nation – gab es bei den b/Burgenländischen Kroaten nicht.

Nach dem Ersten Weltkrieg taucht die Frage nach einer Standardsprache aber auch hier auf. Die ersten korrespondierenden Diskussionen zeigen, dass sich die Akteure durchaus uneinig waren, in welche Richtung man gehen sollten: sich doch stärker an Zagreb orientieren oder eine der regionalen Sprachformen normieren. Manche schienen auch in einem persönlichen Zwist zu stecken. Schauen wir zum Beispiel auf Mate Meršić Miloradić, vielgerühmter Dichter und Denker jener Zeit, so hatte er keine klare Meinung. In einigen seiner Gedichte (zum

Beispiel „Naš jezik“ / „Unsere Sprache“) lobt er diese „Jahrhunderte alte Sprache“ die „ohne Schule und Bücher“ als „ein Kasten voller Weisheiten“ gelten kann, wofür man sich nicht schämen müsse (Meršić Miloradić 1991: 25) – er bezieht sich hier klar auf die čakavische Sprachform Westungarns, in der dieses Gedicht auch verfasst wurde. In anderen bekannten Versen (zum Beispiel „Republika“ / „Republik“) argumentiert er aber gegensätzlich und befürwortet eine Übernahme der kroatischen Normsprache aus Zagreb (Benčić 1998: 271). Allerdings veröffentlicht er im selben Jahr auch eine Grammatik der čakavischen burgenländischkroatischen Sprachform – er hatte also keineswegs eine klare Linie.

Wichtig ist aber, dass sich seit den 1920er Jahren auch bei den Kroaten im ehemaligen Westungarn – die jetzt durch Staatsgrenzen geteilt sind, und es wird sich zeigen, dass die kulturellen Zentren und Strukturen für die b/Burgenländischen Kroaten vor allem auf österreichischer Seite entstanden – das Bewusstsein durchsetzt, dass eine Art der normierten Sprache wichtig und entscheidend für den „Erhalt des Volkes“ ist. Welche Sprachform das sein soll, das bereits normierte Štokavische oder die lokale čakavische Form, wird bis heute eine vieldiskutierte Frage bleiben. Ebenfalls schon damals zeigte sich ein Problem, mit dem man auch bis heute zu kämpfen hat, nämlich ein großes Unverständnis vieler, was denn eigentlich eine Standardsprache ist – und dass sich in dieser Hinsicht nicht die Mundart eines jeden Dorfes durchsetzen kann. So taucht bis heute in der Diskussion rund um die Sprachenfrage immer wieder das Argument auf, was uns denn solch eine Standardsprache bringe, wenn sie sich von jener Sprachform unterscheidet, die wir zu Hause oder im Dorf sprechen. Diese Argumentation taucht dabei sowohl dann auf, wenn es um eine mögliche Übernahme der štokavischen Standardsprache geht, aber auch hinsichtlich der mittlerweile normierten burgenländischkroatischen Sprache. Da man sich auch hier für eine Dialektform entscheiden musste – und diese Wahl ging zu Gunsten des Čakavischen aus – hört man oftmals aus dem vermeintlich štokavischen Südburgenland, man würde sich damit nicht identifizieren können und plädiert für eine Annäherung an die štokavische Standardsprache Kroatiens (siehe detaillierter: Tyrn 2015: 102ff).

Die Diskussion rund um die Sprachenfrage taucht bei den b/Burgenländischen Kroaten trotz der Normierung regelmäßig und in Wellenbewegungen auf. Dabei werden Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten hin und her gewälzt. Viele Argumentationen sind klar ein Abbild der gesellschaftlichen und politischen Umstände: Als diese Diskussion in Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auftaucht, korrespondiert sie stark mit dem oben skizzierten Minderwertigkeitsgefühl und Befürwortung der sprachlichen As-

similation. Dies war bedingt durch eine doppelte Stigmatisierung der Rückständigkeit – einerseits als Burgenländer, und dann auch noch als Kroat – aber auch durch die politische Konnotation der kroatischen Sprache als Teil des kommunistischen Serbokroatischen und Jugoslawiens. Dass sich unter solchen Voraussetzungen die Übernahme der kroatischen, štokavischen Standardsprache nicht durchsetzen konnte, scheint klar, und so kam es zur Normierung jener čakavischen Koine, die die breiteste Schriftradition unter den b/Burgenländischen Kroaten hatte. Die Normierung erfolgte auf der österreichischen Seite der Grenze, doch sowohl in den Wörterbüchern als auch in der Grammatik wurde betont, dass diese Sprachform grenzüberschreitend für die b/Burgenländischen Kroaten gelten sollte (vgl. die Vorworte in Hamm 1982; Finka, Katičić 1991; Sučić et al. 2003). Einige jener, die an dieser Normierung gearbeitet hatten, waren früher durchaus Vertreter der Übernahme des Štokavischen – sie mussten allerdings ihr Ziel aufgeben.

Während sich in Österreich also ein Großteil der Eliten ergebnislos für die Übernahme des normierten Štokavischen einsetzte, versuchte man sich auf ungarischer Seite gegen die Übermacht dieser „fremden“, serbokroatischen Sprache zu widersetzen und setzte sich für die „eigene“, čakavische Sprache ein. Doch heute hört man auch bei den b/Burgenländischen Kroaten in Ungarn oft die štokavische Standardsprache. Durch die Veränderung der politischen Umstände und die Unabhängigkeit Kroatiens ist diese Sprachform nicht mehr als so negativ und übermächtig konnotiert, als dass man sich dem vehement entgegenstellen müsste (detaillierter vgl.: Tyran 2015: 120ff). Auch wenn man in die Slowakei sieht, erkennt man, dass die štokavische Standardsprache weit verbreiteter als in Österreich ist und das normierte Čakavische nicht als jene Standardsprache aufgenommen wurde, als die es gedacht war. Betrachtet man zum Beispiel die Artikel der Zeitschrift *Hrvatska rosa*, kann man feststellen, dass es keine einheitliche sprachliche Linie gibt. Ein Großteil der Artikel ist in štokavischem Standard geschrieben, einige Artikel in normierter burgenländischkroatischer Sprache und manche sind ganz deutlich eine Verschriftlichung von Ortsdialekten. Zu solch einer Sprachsituation haben sicher die starke Präsenz und der Einsatz Kroatiens in den vier verbleibenden kroatischsprachigen Dörfern in der Slowakei in jüngster Zeit geführt. Die štokavische Standardsprache hat sich in weiten Zügen durchgesetzt, oftmals aber auf Kosten der lokalen Sprachform, die auch in der gesprochenen Umgangssprache schon verschwindet (detaillierter vgl.: Tyran 2015: 116ff).

Trotz der aktuellen Divergenzen in der Sprachsituation bleibt eine gemeinsame Sprachgeschichte und –tradition ein wichtiger Referenzpunkt für eine gemeinsame, grenzüberschrei-

tende Identifikation unter den b/Burgenländischen Kroaten. Die Diskussionen rund um die Normsprache werden vermutlich auch weiterhin geführt werden, vor allem auf österreichischer Seite der Grenze. Wichtig zu betonen ist, dass diese Auseinandersetzungen heute nicht mehr entlang von parteipolitischen Linien geführt werden, wie das lange der Fall war. Doch einige Merkmale haben sich in den letzten hundert Jahren nicht verändert: Bis heute bleibt es charakteristisch, dass ein Großteil in seiner Argumentation kein Verständnis für Konzepte wie Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt, Mundart usw. hat, die sich klar voneinander unterscheiden und in ihren Funktionen ergänzen. Und viele jener, die sich teilweise auch vehement für die Übernahme der štokavischen Standardsprache einsetzten, taten dies auf Čakavisch – kaum jemand war mutig genug, seine Haltung in der Sprachenfrage auch umzusetzen. Zu groß war immer die Angst, das breite „Volk“ würde es nicht verstehen und sich beklagen. Doch es war sicher nicht nur fehlender Mut, sondern auch fehlende Sprachkompetenz. Interessant ist aber noch ein weiterer Punkt: Egal für welche Option man in den letzten hundert Jahren kämpfte und Argumente vorbrachte – alle hatten sie das selbe Ziel: das „Volk zu retten“, dass angeblich schon seit Jahrhunderten kurz vor dem Verschwinden steht. Die Argumentationen haben sich also in den letzten hundert Jahren kaum verändert, jedes Mal, wenn sich die Sprachenfrage wie eine Welle über die b/Burgenländischen Kroaten ergossen hat.

ONYMISCHE MARKIERUNGEN

Nicht nur eine gemeinsame Sprache als Identifikationsmarker ist wichtig, vielmehr muss man sich auch der Meta-Ebene der Sprache zuwenden: wie spricht man über gewisse Phänomene und Bereiche, wie benennt man sie und erschafft damit sprachliche Tatsachen. Der heute verwendete Begriff „b/Burgenländische Kroaten“, oft auch Burgenländer Kroaten oder Burgenlandkroaten, ist ein relativ junger, der sich erst nach der Teilung auf drei Staaten durchsetzte, als nämlich das Burgenland als österreichisches Bundesland erschaffen wurde. Die Bezeichnung als „Kroate“ in verschiedenen Ausprägungen dieses Lexems findet man hingegen schon seit der Ansiedlung im damals westungarischen Raum – was sicher mit der Verwendung der kroatischen Sprache zu tun hatte, nicht aber mit einer nationalen Zugehörigkeit (detaillierter vgl.: Tyrán 2015: 136ff).

Was für die Bezeichnung b/Burgenländische Kroaten interessant ist, ist die Tatsache, dass sie sich als Hyperonym oder Überbegriff auch über die österreichische Grenze hinweggesetzt hat. Das Burgenland bezeichnet in dieser Hinsicht für die Kroaten nicht nur das öster-

reichische Bundesland, sondern wird für den gesamten Siedlungsraum dieser Volksgruppe angewandt. Der Begriff wird vor allem in der Zuschreibung außerhalb der Gruppengrenzen verwendet, innerhalb dieser ist die regionale Zufügung lange kaum notwendig und präsent gewesen. Dies sieht man zum Beispiel an den Namen vieler Vereine, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind.

Hinsichtlich der Klassifizierung und der Herangehensweise der einzelnen Staaten bezüglich der b/Burgenländischen Kroaten sieht man deutliche Unterschiede: In der Slowakei und in Ungarn spricht man von Seiten des Staates von einer nationalen Minderheit, in den Volkszählungen gibt es nur die Möglichkeit, sich als Kroat oder Sprecher der kroatischen Sprache zu klassifizieren. Österreich wählte hier einen anderen Weg und fasst die b/Burgenländischen Kroaten zuerst als autochthone Minderheit, später als Volksgruppe, was ganz andere Implikationen vermittelt, als wenn man sie als nationale Minderheit bezeichnet hätte. Österreich wollte damit gerade nach den 1960er Jahren sicher verhindern, dass alle Kroaten des Landes – also auch die Gastarbeiter der 60er und 70er Jahre sowie später die Kriegsflüchtlinge der 90er Jahre – zu einer zahlenmäßig sehr großen Gruppe zusammenfallen würden. Die b/Burgenländischen Kroaten selbst sind in dieser Frage unschlüssig und plädieren für eine gemeinsame Fassung in jenen Fällen, wo größere Zahlen breitere Forderungen an den österreichischen Staat ermöglichen könnten. Dass es jedoch auch eine terminologische Fremdzuschreibung für die später angesiedelten Kroaten gibt, mit der eine Unterscheidung getroffen und eine Gruppengrenze gezogen wird, zeigt die schon Anfang des 20. Jahrhunderts aufgekommene und noch immer in Verwendung befindliche Bezeichnung „Hrvaćani“ für all jene, die aus Kroatien kommen (vgl. Tyran 2015: 140).

Weiters entzündete sich innerhalb der b/Burgenländischen Kroaten eine Diskussion rund um die orthographische Frage der Groß- oder Kleinschreibung: burgenländische oder Burgenländische Kroaten. Es handelt sich dabei aber nicht nur um eine orthographische Frage, sondern vielmehr geht es darum, welche Marker einer gemeinsamen Bezeichnung betont werden sollen, und mit wem man da eigentlich zusammen fällt. Für diese Eigenzuschreibung in kroatischer Sprache gilt, dass eine Schreibung Gradišćanski Hrvati eigentlich nach den bestehenden orthographischen Regeln nicht korrekt ist – allerdings impliziert eine korrekte Schreibung, als gradišćanski Hrvati dann, dass man Teil des kroatischen nationalen Korpus ist, mit einer zusätzlichen regionalen Bestimmung. Diese bezieht sich dann aber eigentlich nur auf das Burgenland selbst, also auf das österreichische Bundesland. Da nun aber auch jene kroatischsprachigen Dörfer hinter dieser Grenze zu den b/Burgenländischen Kroaten gezählt werden, sowie auch Minderheitenangehörige in

Wien, setzte sich in diesem grenzüberschreitenden Verständnis eine Schreibung mit großem Anfangsbuchstaben durch – Gradišćanski Hrvati bzw. Burgenländische Kroaten. Doch mit der Zeit kam es dadurch zur Argumentation, dass man mit solch einer orthographischen Lösung von einem eigenständigen ethnischen Korpus sprechen könnte, der nicht zu den übrigen Kroaten zählt. Dies führte bei einigen Vertretern der b/Burgenländischen Kroaten dann wieder zu einer Umkehr, um den argumentativen Zusammenfall mit den übrigen Kroaten zu ermöglichen. Auch in dieser Frage gibt es keine einheitliche Meinung innerhalb der Eliten. Mit wechselnden Rahmenbedingungen und neuen politischen Situationen wird es sicherlich in Zukunft auch zu neuen Argumentationssträngen in dieser Diskussion kommen (eine Übersicht über die unterschiedlichen Argumentationen findet sich in: *Hrvatske novine* 03. 05. 2013: 3).

Die oben skizzierte Diskussion, ob die b/Burgenländischen Kroaten nun ein Teil des kroatischen oder ein eigenständiges Volk sind, findet sich in dieser Form nur auf der österreichischen Seite dieser Volksgruppe. Weder in Ungarn noch in der Slowakei wird dies so intensiv diskutiert, da man ja, wie bereits erwähnt, in beiden Ländern offiziell auch als nationale Minderheit gilt. Das impliziert klar, dass es eine „Nation“ dahinter gibt, also Kroatien. Dies sieht man auch deutlich, wenn man die Verwendung sichtbarer Zeichen und Marker, wie zum Beispiel Fahnen und Wappen betrachtet. Gerade auf offizieller Ebene sieht man, dass in der Slowakei und in Ungarn solche kroatischen nationalen Marker sehr präsent sind. Zu beobachten ist dies zum Beispiel bei der Dekoration verschiedener Veranstaltungen, wo man oftmals die kroatische Flagge, neben der ungarischen und / oder slowakischen, und der zugehörigen Flaggen anderer geladener Gäste sehen kann. Ebenso findet man auch in den Logos der Vereine, Zeitungen und Zeitschriften in Ungarn und der Slowakei oftmals das bekannte kroatische Motiv des rot-weißen Schachbrettmusters. Dies kommt auf österreichischer Seite in deutlich kleinerer Zahl vor. Hier taucht in diesem Kontext eher die regionale, burgenländische Markierung auf, die gold-rote Farbkombination sowie der burgenländische Adler. Hier dominieren also eher regionale Markierungen als nationale (siehe Bildmaterial in: *Tyran* 2015: 174ff).

KULTURELLE ERSCHEINUNGEN

Abschließend lohnt sich noch ein Blick auf jene Phänomene, die man unter dem breiten Begriff der „Kultur“ fassen kann, werden sie doch als zusätzlicher wichtiger Marker für die Betonung der besonderen Identität der b/Burgenländischen Kroaten herangezogen. Betrachtet

man ethnologische Darstellungen dieser Volksgruppe noch aus Zeiten der Monarchie, kann man feststellen, dass über die hiesigen Kroaten notiert wurde, sie feierten gerne, sprachen dem Wein sehr zu und seien fröhlicher als ihre Nachbarn (vgl. z.B.: Csaplovics 1829: 42; Kurelac 1871: XXVIII). Heute ist eine der wichtigen Erscheinungen dieser „Freude“ und des „Feierns“ sicher die Folklore. Die Tamburica, der Tanz und die Volkslieder gelten als signifikante Marker der burgenländischkroatischen Tradition und Identität – auch wenn die Tamburica zum Beispiel eigentlich eine recht junge Erscheinung ist und erst vor knapp 100 Jahren ihren Weg unter die b/Burgenländischen Kroaten fand (vgl.: Kuzmits 1998: 83ff; Hemetek 2001: 164). Heute gilt sie als musikalisches Abgrenzungsmerkmal zu den anderen Volksgruppen in der Region. Ebenso ist die Folklore, wie sie heute auf der Bühne gezeigt wird, ein junges Phänomen und in dieser Form inszeniert und nicht alltäglich. In Betracht zu ziehen ist auch die Gefahr einer „Folklorisierung“ der b/Burgenländischen Kroaten und ihre Reduzierung auf bunte Trachten und fröhliche Lieder sowohl in der Außenwirkung als auch gruppenintern – oft ist die Folklore nach dem Verlust der Sprachkompetenz das Einzige, was in manchen Dörfern noch von den Kroaten geblieben ist.

Natürlich gibt es auch Musikkultur abseits der Volkslieder. Gerade bezüglich der Identitätsfrage gilt es, den sogenannten „Krowodnrock“ (vgl.: Vlasich 1998: 191) als wichtige und maßgebliche Bewegung der Jugendkultur in den 1980er Jahren hervorzuheben. Wichtig wird sie aus zweierlei Hinsicht: einerseits gaben die Vertreter dieses Genres, die Bruji, mit ihren Liedtexten und den darin enthaltenen Botschaften der jungen Generation eine Artikulierungsmöglichkeit. Sie stellten sich klar gegen den bis dato vorherrschenden Minderwertigkeitskomplex der kroatischen Sprache und die Assimilierungsbestrebungen. Außerdem schafften sie es durch die Verwendung des bis dahin negativ konnotierten Begriffes der österreichischen Umgangssprache „Krowodn“ in der Eigenbezeichnung, diese negative Stigmatisierung aufzuheben und den Begriff umzudeuten.²

Wendet man sich wieder Grenzen als Paradigma und Merkmal der b/Burgenländischen Kroaten in Verbindung mit Kultur zu, so lohnt sich ein genauerer Blick auf die jährlich stattfindende Veranstaltung Dan mladine. Dieses Festival entwickelte sich auch zu einer wichtigen Plattform der Artikulation des burgenländischkroatischen Selbstbewusstseins und der politischen Forderungen. Ebenso steht seit 1989 die Überschreitung staatlicher Grenzen klar auf der Agenda der Organisatoren dieser Veranstaltung, des Kroatischen Akademikerklubs HAK. Dieser reagierte gleich auf die Umbrüche jenes Jahres und hielt den Dan mladine in

² Ähnliche Phänomene konnte man auch für negative Begriffe wie *Nigger*, *Zigeuner* oder *Tschusch* beobachten, die nur die Verwendung innerhalb der Gruppe eine neue Konnotation bekamen.

den folgenden zwei Jahren bewusst nicht in Österreich ab, sondern 1990 in Koljnof / Kópháza (Ungarn) und 1991 in Hrvatski Jandrof / Jarovce (Slowakei). Im Zuge dieses Festivals wurde die „Grenze“ zu einem klaren diskursiven Punkt dieser Veranstaltung; die Teilung auf drei Staaten, doch eine gemeinsame Sprache waren es, auf die man in der Überwindung dieser Grenze referierte (vgl.: Novi glas 7/1993: 36). Am Beispiel des Dan mladine sieht man gut, wie die Trennung auf drei Staaten einen prominenten Platz im Identitätsmosaik bekam. Regelmäßig wird seither betont, die b/Burgenländischen Kroaten seien stärker als der Eisernen Vorhang in ihrem Zusammenhalt, und seit 2004 endlich wieder in einem gemeinsamen Raum ohne Grenzen. Die EU-Osterweiterung wurde in diesem Kontext zu einer Reminiszenz der Habsburger Monarchie stilisiert (detaillierter vgl.: Tyran 2015: 161ff).

Doch muss man auch klar festhalten, dass die Diskussionen rund um die möglichen Akteure beim Dan mladine 2007 in Petrovo Selo / Szentpéterfa (Ungarn) deutlich gemacht haben, dass man mit der grenzüberschreitenden Verbundenheit und Identifizierung schnell an Grenzen stoßen kann, gerade wenn es um kulturelle Marker und Fragen von ethnischer oder nationaler Zugehörigkeit geht. Gerade rund um den „Heimat“-Begriff, bzw. wo eine solche Heimat zu suchen sei, entspann sich schnell eine hitzige Diskussion (siehe Hrvatski glasnik 09. 08. 2007: 2; Hrvatske novine 07. 09. 2007: 21; Hrvatske novine 14. 09. 2007: 20f). Gerade bei den b/Burgenländischen Kroaten in Ungarn hat sich heute Kroatien als vermeintliches „Heimatland“ durchgesetzt. Hier wird also die Migrationsbewegung des 16. Jahrhunderts und das „Verlassen der Heimat“ wieder in den Vordergrund gerückt, wie man auch beispielsweise an der Organisation der Reise „Po staza naših starih“ / „Auf den Spuren unserer Ahnen“ seit 2013 sah, wo die Migrationsbewegung nachempfunden werden sollte.

SCHLUSSFOLGERUNG

Der Migrationsprozess von vor 500 Jahren kann als wichtiger Referenzpunkt in der Artikulation einer homogenen und historisch legitimierten ethnischen Gruppe der b/Burgenländischen Kroaten gelten, als Topos der kollektiven Erinnerung. Dies gilt gleichsam für das Bewusstsein über eine jahrhundertelange gemeinsame Heimat – und hier meine ich Westungarn – sowie die Trennung dieses gemeinsamen Raumes, die beide heute als diskursive Marker funktionieren. Ebenso ist das Bewusstsein um eine gemeinsame Sprachtradition ein wichtiger Faktor für das gemeinsame Identifikationsbild der b/Burgenländischen Kroaten im grenzüberschreitenden Verständnis, auch wenn es heute in der Sprachenfrage keine klare gemeinsame Linie gibt. Deutlich wird, dass es nach Jahrzehnten unter verschiedenen politi-

schen Konzeptionen und Herangehensweisen durchaus divergierende Zugänge zu gewissen Identitätsmarkern gibt und dass es hier keineswegs eine Einheit über Staatsgrenzen hinweg gibt. In Österreich herrscht sicher die regionale Selbstzuschreibung stärker vor, auch wenn man hier in jüngster Zeit durch die Einbindung Kroatiens in die Europäische Union schon auch Anpassungen und eine stärkere Betonung des kroatischen Aspektes finden kann. Man sieht in Ungarn und in der Slowakei aber klar eine stärkere Verbindung mit Kroatien und dem dortigen kulturellen Code. Kroatien wird hier immer mehr als „Heimat“ positioniert, der nationalen Konzeption wird klar der Vorzug gegeben. Dass es allerdings gar kein gemeinsames Verständnis dies- und jenseits der Grenze gibt, was man heute durchaus auch hören kann, halte ich aber für eine starke Übertreibung.

Hinweisen möchte ich auf jeden Fall noch einmal auf die Eingangsthese: Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass „Identität“ nichts Festgeschriebenes ist, mit dem wir geboren werden und das von Generation zu Generation ohne Veränderungen weitergegeben wird. Wie die verschiedenen Identitätsmarker verwendet werden und wie daraus eine gemeinsame Identifikation erschaffen wird, verändert sich und ist durch gesellschaftliche und politische Umstände bedingt. Entscheidend sind die Strukturen, die dazu führen, wie sich solche Identitätskonzeptionen manifestieren.

Beschließen möchte ich damit, dass man sich als Angehöriger einer Volksgruppe, Sprachminderheit, oder wie auch immer man Gruppierungen wie die b/Burgenländischen Kroaten bezeichnen möchte, dessen bewusst werden könnte, dass man einen deutlich größeren Pool und eine breitere Basis an Möglichkeit der Identifizierung hat. Viele der innerhalb der Gruppe ständig debattierten Themen könnten positiver gewertet werden, wenn man sich dieses Reichtums bewusster werden würde. Es gibt nicht nur klare Abgrenzungslinien gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch verschwommene Züge, die sich ebenso wie die Umstände ändern und damit verschieben können. Gerade Volksgruppen wie es die b/Burgenländischen Kroaten sind, zeigen deutlich, dass wir das starre Denken innerhalb nationaler Kategorien ruhig auch etwas aufweichen und damit durchlässiger machen könnten.

LITERATUR / LITERATURA

Benčić, Nikola. 1998. Književnost Gradišćanskih Hrvata od XVI. stoljeća do 1921. Zagreb: Sekcija Društva hrvatskih

- književnika i Hrvatskog centra P.E.N.-a za proučavanje književnosti u hrvatskom iseljeništvu.
- Block, David. 2006. Identity in applied linguistics. In: Tope Omoniyi & Goodith White (Hg.): *The Sociolinguistics of Identity*, 34–49. London, New York: Continuum.
- Csaplovics, Johann v. 1829. *Croaten und Wenden in Ungarn. Ethnographisch geschildert*. Pressburg: S. Ludwig Weber.
- Ernst, August. 1987. *Geschichte des Burgenlandes*. München: R. Oldenburg Verlag.
- Finka, Božidar; Katičić, Radoslav (Hg.). 1991. *Burgenländischkroatisch-kroatisch-deutsches Wörterbuch*. Zagreb, Eisenstadt: Kommission für kulturelle Auslandsbeziehungen der R Kroatien, Institut für kroatische Sprache; Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv – Landesbibliothek.
- Hamm, Josip (Hg.). 1982. *Deutsch-burgenländischkroatisch-kroatisches Wörterbuch*. Eisenstadt, Zagreb: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv – Landesbibliothek; Kommission für kulturelle Auslandsbeziehungen der R Kroatien, Institut für Sprachwissenschaft IFF.
- Hemetek, Ursula. 2001. *Mosaik der Klänge. Musik der ethnischen und religiösen Minderheiten in Österreich*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Henig, Ruth. 1984. *Versailles and after. 1919–1933*. London: Methuen & Co. Ltd.
- Hrvatske novine. Eisenstadt/Željezno: HŠtD. 07. 09. 2007; 14. 09. 2007; 03. 05. 2013.
- Hrvatski glasnik. Budapest/Budimpešta: Croatica. 09. 08. 2007.
- Kurelac, Fran. 1871. *Jačke ili narodne pësme prostoga i neprostoga puka hrvatskoga po župah šoprunskoj, mošonskoj i željeznoj na Ugrih*. Zagreb: Slovi Dragutina Albrechta.
- Kuzmits, Wolfgang. 1998. Die Tamburica im Burgenland. In: Ursula Hemetek (Hg.): ... und sie singen noch immer. *Musik der Burgenländischen Kroaten. / ... još si svenek jaču. Muzika gradišćanskih Hrvatov*, 83–130. Eisenstadt: Hrvatski kulturni i dokumentarni centar/Kroatisches Kultur- und Dokumentationszentrum.
- Löfgren, Orvar. 1989. The Nationalization of Culture. *Ethnologia Europaea* XIX, 5–24.
- Maalouf, Amin. 2000. *Mörderische Identitäten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- MacMillan, Margaret. 2001. *Peacemakers. The Paris Conference of 1919 and Its Attempt to End War*. London: John Murray.
- Mason, John W. 1997. *The Dissolution of the Austro-Hungarian Empire, 1867–1918*. London, New York: Longman.
- Meršić Miloradić, Mate. 1991. *Hrvat u Gradišću. (Izabrao i uredio Đuro Vidmarović)*. Zagreb: Kršćanska sadašnjost.
- Moguš, Milan. 1993. *Povijest hrvatskoga književnoga jezika*. Zagreb: Nakladni zavod Globus. Novi glas. Wien/Beč: HAK. 7/1993.
- Okey, Robin. 2001. *The Habsburg Monarchy c. 1765–1918. From Enlightenment to Eclipse*. Houndsmills, Basingtonstoke, Hampshire, London: MacMillan Press Ltd.
- Okuka, Miloš. 1998. *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt: Wieser Verlag.
- Omoniyi, Tope. 2006. Hierarchy of Identities. In: Tope Omoniyi & Goodith White (Hg.): *The Sociolinguistics of Identity*, 11–33. London, New York: Continuum.
- Omoniyi, Tope; White, Goodith. 2006. Introduction. In: Tope Omoniyi & Goodith White (Hg.): *The Sociolinguistics of Identity*, 1–8. London, New York: Continuum.
- Puttkamer, Joachim von. 2010. *Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. München: R. Oldenburg Verlag.

Robak, Fritz. 1985. Kroaten im Burgenland. Eine Dokumentation. Wien: Europaverlag.

Schlag, Gerald. 2001. „Aus Trümmern geboren...“ Burgenland 1918–1921. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 106. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum.

Stourzh, Gerald. 2005. Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag.

Sučić, Ivo et al. (Hg.). 2003. Gramatika gradišćanskohrvatskoga jezika. Eisenstadt: Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov.

Suleiman, Yasir. 2006. Constructing languages, constructing national identities. In: Tope Omoniyi & Goodith White (Hg.): *The Sociolinguistics of Identity*, 50–71. London, New York: Continuum.

Suppan, Arnold. 2005. Jugoslawien und der österreichische Staatsvertrag. In: Arnold Suppan, Gerald Stourzh, Wolfgang Mueller (Hg.): *Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität/ The Austrian State Treaty 1955. International Strategy, Legal Relevance, National Identity*, 431–471. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Tyran, Katharina Klara. 2015. Identitäre Verortungen entlang der Grenze. Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten. München: Kubon & Sagner.

Vidmarović, Đuro. 2008. Teme o Hrvatima u Mađarskoj. Split: Naklada Bošković.

Vlasich, Joško. 1998. Die Pop- und Rockmusik der burgenländischen Kroaten – Betrachtungen eines Insiders. In: Ursula Hemetek (Hg.): ... und sie singen noch immer. Musik der Burgenländischen Kroaten./... još si svenek jaču. *Muzika gradišćanskih Hrvatov*, 177–197. Eisenstadt: Hrvatski kulturni i dokumentarni centar/Kroatisches Kultur- und Dokumentationszentrum.

Weilguni, Werner. 1984. Die Diskussion um die Standardsprache bei den Burgenländerkroaten. Dissertation. Wien: Dissertationsschrift.

Weitz, Eric D. 2008. From the Vienna to the Paris System. *International Politics and the Entangled Histories of Human Rights, Forced Deportations, and Civilizing Missions*. *American Historical Review* 113, 5/2008, 1313–1343.

Koncepti identifikacije kod g/Gradišćanskih Hrvatov

Dr.ⁱⁿ phil. Katharina Tyran

SAŽETAK

Ov članak¹ se bavi koncepcijama i označnici identifikacije kod g/Gradišćanskih Hrvatov. Važno je ukazati na to, kako i kade su određeni markeri za identifikaciju bili važni, kako i kade se more te markere zasidriti ili lokalizirati – a to ne samo u teritorijalnom smislu, nego i u prenošenom. U ovom pogledu su bile granice važne: pokidob da je jedno od važnih obilježjev g/Gradišćanskih Hrvatov, da su manjina ili etnička skupina, ka se djelomično i po tom definira, da su teritorijalne granice u pitanju. Istraživanje je interdisciplinarno orijentirano, zato koristim analizu povijesnih okolnosti i interpretaciju povijesnih okvirov, bavim se jezičnom diskusijom kao i pitanjem imenovanja, a koristim i antropološki pristup u pogledu na kulturna događanja. Sva ova područja skupa daju na kraju opširniju sliku u razumivanju različnih diskusijov u vezi s identifikacijom kod g/Gradišćanskih Hrvatov.

UVOD

Centralno pitanje mojega istraživanja usmireno je na različne dinamike identifikacije, njev razvitak, argumentaciju i uvjete za preusmirenje kod g/Gradišćanskih Hrvatov, kao i relaciju jezičnoga pitanja u ovom kontekstu. U ovom pogledu mi je paradigma granice – teritorijalne, jezične, kulturne, društvene, itd. – bila važna. Glavni pojam ili centralna točka u skiciranom pitanju je „identitet“. Ov pojam se u znanosti u zadnji desetljeći intenzivno diskutirao, a ja sam se za svoje djelovanje odlučila ne koristiti terminus „identitet“, nego pojam „identifikacija“. Identitet implicira statičnost, ali to identitet zapravo nije. Po mojem razumivanju je identifikacija bolji pojam, jer implicira status procesa (vidi n.pr.: Omoniyi 2006: 11; Su-leiman 2006; Maalouf 2000). Dakle, za moje istraživanje je aksiomatično da nijedan od nas

¹ Ov članak se u velikom naslanja na moju disertaciju, ku sam u februaru 2014. ljeta obranila na Institutu za slavistiku na Humboldt-sveučilištu u Berlinu, a 2015. objavljena je kao monografija: Katharina Klara Tyran, *Identitäre Verortungen entlang der Grenze. Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten*. München: Kubon & Sagner, 2015.

nima jedan jedini, čvrsto zapisani identitet, nego da se svaki od nas, svisno ili nesvisno, redovito drugačije pozicionira, i da su u pogledu na okolnosti svenek drugi dijeli naše identitarne slike važniji. A pred svim se identitet sastoji ne samo od etničke ili nacionalne pripadnosti. Naš identitet je u principu jako fragmentiran i tečan, ili, ako se kani malo plakativnije izraziti, šara slika bez čvrstih rubov, a ne oštra geometrična forma u jednoj farbi. Uvjetovano društvenimi, političkimi i osobnimi prilikami se naš identitet svenek iznova formira, adaptira, a pred svim konstruira. To valja i za čisto osobnu razinu, ali i za identitet neke zajednice. A u tom pitanju je svenek odlučujuće da postoji kakova druga osoba ili grupa prema koj se more i mora pozicionirati – svenek je pitanje definicije gdo smo „mi“, a gdo su „drugi“.

Ako to sada adaptiramo na pitanje etničke ili nacionalne identifikacije, je potribno, da člani takove jedne skupine imaju poprilično slično razumivanje skupne povijesti i pripadnosti, skupni jezik, u čuda slučajev i skupnu vjeru, skupne kulturne prakse i znake, i slično da bi se skupni identitet mogao argumentirati. Kroji se jedan inventar, jedan sklop te identitarne slike (Block 2006: 39; Löfgren 1989: 21f). U ovom pogledu je sigurno skupni jezik centralna točka – pred svim ako mislimo na vrime kada su počeli nacionalni pokreti širom Europe, kada je jezik po ovomu pitanju svenek bio glavno obilježje skupnoga nacionalnoga identiteta (Omoniyi, White 2006: 2). Ali u tom smislu treba naglasiti, da ni jezik u ovoj ulogi nije sām po sebi „prirodan“ – jer u ovom pogledu govorimo o formiranju skupnoga, normiranoga stanardnoga jezika, a i takov jezik je svenek konstrukcija – ča se konačno i vidi u svi diskusija oko skupnoga jezika. Isto tako, ni normirani jeziki nisu konačni, opći produkt, nego dinamičan proces; i jeziku treba stalna adaptacija, promjena, proširenje i tako dalje. Isto tako se minjaju i status i simbolična moć pojedinih jezиков.

POVIJESNI OKVIR I TERITORIJALNE GRANICE

Gledec na povijesne okolnosti važne za identitarni koncept g/Gradišćanskih Hrvatov moramo kao prvo ustanoviti, da je čisto jasan sām čin doseljenja prva centralna oznaka za definiciju, gdo i ča su g/Gradišćanski Hrvati. U daljnjem toku se pokazuje važnost teritorijalnih granic za identifikacijski koncept g/Gradišćanskih Hrvatov: po mojoj ocjeni moremo jur ljeto 1867. uzeti kao važan parametar – nagodbom med Austrijom i Ugarskom stvorena je dualna Monarhija, a tim ustanovljen teritorijalni kontinuitet: svi oni hrvatski doseljeniki, ki su se od onda našli u ugarskoj polovici Monarhije, danas spadaju pod skupni identitar-ni krov; oni, ki su se našli izvan ove granice, dakle pred svim u Dolnjoj Austriji, su dost

brzo bili asimilirani. Prem da je austrijski dio Monarhije po samoj definiciji bio državni entitet već narodov – Nationalitätenstaat – je došlo do jezične asimilacije zbog manjkanja dušobrižnikov i učiteljev. Ugarski dio Monarhije se definirao kao nacionalna, mađarska država – no, u ov nacionalni koncept se moglo uključiti i bez etničke „mađarske krvi“, i to po političkom stavu i vladanju ugarskim jezikom (vidi n.pr.: Mason 1997: 8; Okey 2001: 200; Puttkammer 2010: 46). Zvana toga su Hrvati u zapadnoj Ugarskoj imali kako po vjerskom tako i školskom pitanju dost veliku samostalnost, ča je sigurno bilo odlučujuće za opstanak jezika. No, unatoč jezičnoj identifikaciji s lokalnim hrvatskim jezikom se zasigurno najveći dio politički identificirao s Ugarskom, ka se i svenek spominje kao „mila i draga domovina“. Povezanosti u političkom smislu s ostalimi hrvatskimi teritoriji unutar Monarhije nije bilo, sadašnji g/Gradišćanski Hrvati nisu participirali u postanku hrvatske nacije. To se na primjer vidi po izvješćaju Frana Kurelca, ki je sredinom 19. stoljeća, u ljetu burne revolucije, došao u hrvatska sela zapadne Ugarske i onde kanio širiti svoje ideje hrvatskoga nacionalnoga preporoda u ufanju na podupiranje „subraće“ – ali, ondašnja „subraća“ nisu dilila njegov politički stav i su ga po njegovoj ocjeni „izdali“ i ga prijavili policiji (Kurelac 1871: XXXIXff).

Odlučujuće ljeto je sigurno 1921. kada se tadašnji skupni prostor razdilja u sklopu Pariških mirovnih sporazumov (vidi n.pr.: Henig 1984ff; MacMillan 2001: 4ff). Probila se koncepcija državnih granic po etnički kriteriji (Weitz 2008: 1314ff) – ča je samo po sebi nemoguće. No, ovo ljeto označava veliku „podjelu“ g/Gradišćanskih Hrvatov na tri države od kih je svaka u daljnjoj povijesti drugačije zahadjala s ovom narodnom grupom. 1921. ljeto u samoj manjini do danas ostaje važan topos kolektivnoga spominjanja, ona povijesna činjenica, protiv ke se do današnjih dan bori u smislu ponovnoga ujedinjenja. Jur za vrime podjele ovoga teretorija je i med zastupniki g/Gradišćanskih Hrvatov izbila burna diskusija o priključenju Austriji ili ostanku u Mađarskoj (vidi: Ernst 1987: 188ff; Schlag 2001: 63ff, 488ff). Jur ovde se kaže da postoji prelomna linija unutar same manjine na socijaldemokratske zastupnike i djelatnu klasu s jedne i konzervativno-klerikalno-seljački sloj s druge strane. Ova podjela će u Austriji definirati g/Gradišćanske Hrvate cijelo stoljeće dugo.

Po podjeli na tri države 1921. ljeta moremo ustanoviti da su se kulturni centri i strukture za različno djelovanje skrojili prvenstveno s austrijske strane granice, kade je ostao najveći dio gradišćanskohrvatskih sel. U dođući nacionalni sukobi i iredentizmu velikih dijelov manjin, pojave ke su se diljem Europe širile po novoformirani granica kao posljedica Prvoga svitskoga boja, se g/Gradišćanski Hrvati nisu javili. Za to im je falila jasna nacionalna odrednica. To je i omogućilo, da su se politički brzo poredali u strujanja u pojedini država i da nije došlo

do sukoba na prelomnoj liniji manjine – većine.

Političke promjene po Drugom svjetskom boju su takorekuć cementirale državne granice i g/Gradišćanske Hrvate u pojedini država dalje odcipili jedne od drugih jer su se u svakoj državi našli pod apsolutno različitim okolnostima, koje su tada i dugoročno uticale na identitarno razumivanje. Oni u Austriji su od tada u svojoj identitarnoj koncepciji bili znatno pod uticajem činjenice, da ih je Austrija priznala kao autohtonu manjinu s jasnom regionalnom oznakom s dotičnim pravnim okvirima (vidi n.pr.: Suppan 2005: 441ff; Stourzh 2005: 689f). Borba za prava koja su zapisana u Članku 7 Državnoga ugovora je definirala austrijski dio g/Gradišćanskih Hrvata, isto tako kao i borba protiv asimilacije, koju se je pred svim kao mogućnost društvenoga napretka argumentiralo, najvećim dijelom iz redova socijaldemokratske stranke (vidi n.pr.: Robak 1985). Komplex manje vrijednosti zbog hrvatskoga jezika, koji je tada, u drugoj polovici 20. stoljeća, u hijerarhiji vrijednosti jezika bio na dostojnom mjestu, je bio sveprezentan i postaje od 80-ih godina glavnom temom protiv koje se nova politizirana mladina počinje boriti.

U Mađarskoj g/Gradišćanski Hrvati nisu bili u prvom redu tretirani kao regionalna autohtona manjina, nego kao dio skupne južnoslavenske manjine. Ovdje su se borili za veću samostalnost unutar toga državnoga sklopa jer izgleda da je i ovdje postojala regionalna, gradišćanska svijest (vidi Vidmarović 2008: 240ff). Ipak je ova činjenica djelovala na g/Gradišćanske Hrvate u Ugarskoj, znatno su jače participirali na jugoslavenskom pitanju, nego na primjer u Austriji. I raspad Jugoslavije se je kod ove manjine u Ugarskoj već ili manje u malom ponovio, naravno bez boja, ali od početka 1990-ih godina su se dilili, a Hrvati su postali posebna manjina, uključujući i g/Gradišćanske Hrvate. U ovom smislu se do danas moru pozicionirati i se pozicioniraju među regionalnim samorazumivanjem i nacionalnom identifikacijom, znatno jače, nego je to slučaj u Austriji.

Ča se tiče Slovačke, kada se našao znatno manji broj g/Gradišćanskih Hrvata, možemo svakako reći da je stoprv po padu željeznoga zastora uopće došlo do priznanja s državne strane i do same organizacije i osnivanja društava. Ovo se je stalo uz pomoć društvenih aktera iz Austrije. Politička zbivanja 1989. godina postala su dodatna referencijska točka za skupnu priograničnu identifikaciju – u ovom kontekstu možemo najti diskurzivno povezivanje predtrijanonskoga prostora kao skupne domovine s novom političkom situacijom i „otvaranjem“ državnih granica, koje ali naravno toga 1989. godina nisu nestale (vidi Tyran 2015: 59ff). Isto tako važna točka u argumentaciji skupnoga identiteta je bilo 2004. godina, kada su Mađarska i

Slovačka pristupili Europskoj Uniji. EU je postala novi skupni prostor u kom se moglo argumentirati, da su opet svi „pod jednim krovom“ (vidi Tyran 2015: 65ff). No, i ako su granični prijelazi nestali (danas se te granice nažalost opet dižu), g/Gradišćanski Hrvati i sada nisu u skupnom odlučujućem političkom prostoru, nego još svenek u tri dražava, ke je na različne načine svrstavaju u svoj koncept nacije.

PITANJE JEZIKA

Ako s ovim svim u pozadini gledamo na jezičnu diskusiju kod g/Gradišćanskih Hrvatov, se more laglje ocijeniti i razumiti, zač je jezična situacija u Gradišću danas takova kakova je i potrebitno je imati ovo sve u vidu. Najkašnje od sredine 19. stoljeća su narodi širom Europe bili zabrinuti da imaju skupni narodni jezik, ki do neke mjere ima normu, a ako ne, da se takova jezična forma stvara. Tako su na primjer nastale i različne filologije kao sveučilišni predmeti: tribalo je znanstvenikov, ki prvo skupljaju „narodno jezično blago“, a onda iz toga fundusa odredjuju i normiraju zajednički narodni jezik. Uz to triba argumentativno potkripiti zač upravo to jedno narječje, ta jedna forma zaslužuje postati standardnom jezikom, a sve ostale ostaju degradirane kao „dijalekti“. Ako pogledamo situaciju kod g/Gradišćanskih Hrvatov, ćemo ustanoviti da se to stalo stoprv već od 100 ljet kašnje. Isto tako je važno naglasiti da g/Gradišćanski Hrvati i njeve elite nisu participirali u pitanju normiranja jezika kod Hrvatov jer se većina tada, sredinom 19. stoljeća, nije smatrala kao dijelom toga nacionalnoga korpusa, ki se u ono vrime isto stoprv formirao. Jezično pitanje je onde bilo povezano u općem južnoslavenskom duhu, ča je peljalo do normiranja štokavskoga narječja za standardni jezik (vidi Moguš 1993: 157ff; Okuka 1998: 19ff). Kumaj ki je u tadašnjoj zapadnoj Ugarskoj sredinom 19. stoljeća znao ča se odigrava u južnoslavenskom jezičnom pitanju, a ovo je razdoblje, sigurno, odlučujući rez ili prelomna točka za jezično pitanje g/Gradišćanskih Hrvatov do dana današnjega. U tada zapadnougarskoj krajini su ondašnji Hrvati nastojali koristiti jezične forme, ke su sada samo još valjale kao „dijalekt“. U ovom pogledu je važno naglasiti, da se ne misli samo na razgovorni jezik, nego pred svim i na pismenu kulturu. Jedino u pravopisnom pitanju su se i Hrvati zapadnougarskoga područja odlučili orijentirati na jezični reforma, ke su se krojile u Zagrebu, naime preuzeli su takozvanu Gajicu, pisanje dijakritičnimi znaki umjesto ugarske ortografije za pisanje slavenskih glasov (vidi Weilguni 1984: 21). No, prevladavajuća spojka 19. stoljeća – jezik + nacija – kod g/Gradišćanskih Hrvatov kao takova nije postojala.

Jezično pitanje se onda javlja početkom 20. stoljeća po Prvom svjetskom boju. Prve diskusije u ovom pogledu nam jur pokažu, da su akteri u ovom pitanju dost nesložni, ponekad i sami sa sobom. Ako na primjer pogledamo na slavnoga Miloradića, ni on sam nije imao jasan stav. U neki njegovi pjesma (na primjer u „Naš jezik“) još hvali „ov vijeke stari jezik“ ki i „prez škole i knjig“ valja kao „mudrosti pun ormar“, koga se ne treba sramiti (Meršić Miloradić 1991: 25) – po mojoj interpretaciji on ovde čisto jasno misli čakavsku jezičnu formu zapadne Ugarske u koj je ista pjesmica pisana. No, u neki drugi poznati kusići svojega djelovanja (na primjer u „Republika“) suprotno argumentira i zagovara preuzimanje normiranoga jezika iz Zagreba (Benčić 1998: 271). Ali opet: u istom ljetu, kada objavljuje svoj stav, izdaje i gramatiku čakavskoga gradišćanskohrvatskoga jezika.

No, od 20-ih ljet se i kod Hrvatov u bivšoj zapadnoj Ugarskoj – ki su sada državnimi granicama podijeljeni, a pokazat će se, da se kulturni centri za g/Gradišćanske Hrvate probijaju na austrijskoj strani granice – konačno javlja svist, da je neka vrsta normiranoga jezika važna i odlučujuća za „narodni opstanak“. Ka jezična forma neka to bude, normirani štokavski ili domaći čakavski, ostaje do danas važno pitanje. Ali, s druge strane se i u ovo vrime jur pokaže, da se u cijeloj toj jezičnoj diskusiji mora boriti s velikim nerazumivanjem većine ljudi, ča znači zapravo standardni jezik – i da se u ovom pogledu ne more probiti narječje svakoga pojedinoga sela. Do dandanas dostkrat u jezičnoj diskusiji čujemo zapravo suludi argument, ča bi nam hasnio standardni takov jezik, ako se razlikuje od toga, kako se doma i u selu pomina. Ta argumentacija se javlja s jedne strane ako je u pitanju preuzimanje štokavskoga standarda, ali i u pogledu na, u međjuvrimenu, normirani čakavski gradišćanskohrvatski jezik. Pokidob da se i ovde moralo odlučiti za jedno narječje – čakavsko – se dostkrat čuje iz južnoga Gradišća, da to nije jezična forma s kom se identificira i da se treba približiti štokavskomu standardnomu jeziku (podrobnije vidi: Tyran 2015: 102ff).

Svakako se jezična diskusija kod g/Gradišćanskih Hrvatov – prem normiranja – redovito javlja u vali, kao sporno pitanje do danas, u kom se valjaju prednosti i škode različnih mogućnosti. Neki argumenti su ada čist odraz društvenih i političkih okolnosti: tako se u Austriji javlja diskusija u drugoj polovici 20. stoljeća i se sukobljava s manjkanjem samopouzdanja i s jezičnom asimilacijom, ča je bilo uvjetovano duplom stigmatizacijom zaostalošću – kao Gradišćanac i kao Hrvat, ali i političkom konotacijom hrvatskoga jezika kao dijela komunističkoga srpskohrvatskoga i Jugoslavije. Da se u ovi okolnosti preuzimanje štokavskoga standarda nije moglo probiti, se čini jasnim, pa je došlo do normiranja one čakavske koine, ka je imala najopširniju pismenu tradiciju med g/Gradišćanskimi Hrvati.

Normiranje se odvijalo s austrijske strane granice, no i u rječnici i u gramatici se naglasilo, da bi ova jezična forma trebala valjati prik granic (vidi predgovore u Hamm 1982; Finka, Katičić 1991; Sučić et al. 2003). Neki iz kruga onih, ki su djelali na ovom normiranju, su ali ranije bili jasni zastupnici preuzimanja štokavskoga – ali morali su napustiti ov svoj cilj.

Dosljek se je dakle u Austriji veliki dio zastupnikov bezuspješno borio za normiranu štokavsku jezičnu formu, su se zastupnici g/Gradišćanskih Hrvatov u Madjarskoj ovde borili protiv nadmoći ovoga „stranoga“ standardnoga jezika i se zalagali za „svoj“ čakavski jezik. No, dandanas u Ugarskoj dostkrat najdemo korišćenje štokavskoga standardnoga jezika. Kroz promjenu političkih okolnosti i osamostaljenje Hrvatske štokavski standard već nije tako negativno i nadmoćno konotiran tako da mu se već ne treba toliko suprotstavljati (podrobnije vidi: Tyran 2015: 120ff). Gledeć na situaciju u Slovačkoj moremo viditi, da je i ovde hrvatski štokavski standardni jezik daleko prošireniji nego u Austriji i da normirani čakavski jezik nije onako prihvaćen kako je bilo zamišljeno. Ča se na primjer tiče jezika u novina Hrvatska rosa, moremo ustanoviti da ne postoji jasna linija. Velik dio članakova je pisan štokavskim standardom, neki članci gradišćanskohrvatskim normiranim jezikom, a neki su čisto jasno pismeni odraz seoskoga razgovornoga jezika. Ova jezična situacija je uvjetovana jakom prezentnošću i zalaganju Hrvatske u zadnji desetljeći, a štokavski standardni jezik se je u najvećoj mjeri probio, ali to čudakrat na škodu domaćega narječja, ko i u razgovornom jeziku sve već nestaje (podrobnije vidi: Tyran 2015: 116ff).

Skupna jezična tradicija ostaje ipak važna točka referencije za skupni prikgranični identitet, iako danas zapravo vidimo i divergencije u jezičnoj situaciji. Diskusija oko jezika će se vjerojatno i dalje peljati, pred svim s austrijske strane granice. Iz današnje perspektive se ova rasprava već ne vodi duž partijskopolitičke crte, kako je to dost dugo bilo. Ali, neke osobine ove svadje se očigledno jur skoro sto ljet ne minjaju: do dandanas je karakteristično, da velik dio ljudi u svojoj argumentaciji nima razumivanje za standardni jezik, razgovorni jezik, dijalekt ili narječje itd. kao različne koncepcije, ke se jasno razlikuju jedna od druge i u svoji funkcija nadopunjuju. I svi oni, ki su se djelomično i vehementno zalagali za preuzimanje štokavskoga standarda su to uglavnom djelali na čakavskom jeziku – nijedan nije bio dovoljno hrabar svoj stav u jezičnom pitanju i izvršiti. Svenek je strah bio prevelik, da „narod“ neće razumiti i da će se buniti. Ali nije samo manjkanje hrabrosti po ovom pitanju bilo upitno, već i jednostavno manjkanje jezične kompetencije. Svejedno za ku opciju se u zadnji sto ljeti s različnih stran argumentiralo – svi imaju isti cilj – „spasiti narod“ ki navodno jur stoljeća stoji pred tim, da će zutra nestati. Argumentacija je dakle jur sto ljet dugo poprilično ista,

svaki put kad se jezična diskusija iznova kao val prelije prik gradišćanskohrvatske zajednice.

PITANJE IMENOVANJA

No, ne samo jezik kao takov je važan kao označnik za skupnu identifikaciju, nego isto tako se mora osvrnuti na takozvanu meta-razinu u jeziku – dakle kako se govori o određeni područji i imenuje, a tim jezikom stvori činjenice. Pojam „g/Gradišćanski Hrvati“ koga danas koristimo je dost mlad i se probio stoprv po razdiljenju ove etničke skupine na tri države, kada se stvorilo Gradišće kao savezna zemlja u Austriji. No, ča se svakako mora ustanoviti je, da se naziv „Hrvati“ u različni forma jur javlja od samoga početka doseljenja na zapadnougarski teritorij – ča je sigurno bilo uvjetovano tim, da su govorili jednu vrstu hrvatskoga jezika, ne ali da su Hrvati bili u nacionalnom smislu (podrobnije vidi Tyran 2015: 136ff).

Interesantno u pogledu na pojam g/Gradišćanski Hrvati je, da se ov naziv proširio i prik austrijske granice, kao hiperonim ili natpojam. Gradišće u ovom pogledu za Hrvate ne označava samo austrijsku pokrajinu, ka se tako naziva, nego ono područje, ko se prije nazivalo Zapadnom Ugarskom. Pojam se koristi pred svim u nastupanju narodne grupe van granic, u internom kontekstu regionalni dodatak Gradišća dost dugo nije bio potriban, ča vidimo i ako si pogledamo imena društav, ka su nastala u prvoj polovici 20. stoljeća.

Gledec na pristup državov i klasifikaciju g/Gradišćanskih Hrvatov vidimo velike razlike: u Slovačkoj i Ugarskoj se s oficijelne državne strane govori o nacionalnoj manjini, u brojidba postoji samo pripadnost Hrvatom ili hrvatskomu jeziku bez daljnje etničke podjelje. U Austriji imamo sasvim drugačiji pristup: g/Gradišćanske Hrvate se ovde tretira kao autohtonu manjinu odnosno kašnje narodnu grupu, ča ima znatno drugačiju implikaciju, nego govoriti o nacionalnoj manjini. Austrijska država tim sigurno kani spričiti, da bi se u brojnom pogledu spajali svi Hrvati – dakle i oni, ki su od 60-ih ljeti došli kao takozvani Gastarbeiteri i oni ki su u 90-i ljeti došli kao izbiglice. Sami g/Gradišćanski Hrvati su si u ovom pitanju dost nesložni i plediraju za skupno zbrajanje svih Hrvatov u oni pogledi kade bi značilo veću mogućnost potribovati nešto od Austrije. Da ali i g/Gradišćanski Hrvati sami sebe znatno razlikuju od ostalih Hrvatov se jur dugo kaže isto u imenovanju: dost proširen je pojam „Hrvaćanov“, to su dakle oni svi, ki dođu iz same Hrvatske (vidi Tyran 2015: 140). Ovde se svakako u terminološkom smislu čini razlika i povlači granica.

Nadalje se unutar g/Gradišćanskih Hrvatov raspalila rasprava o zapravo ortografskom pitanju, naime o velikom ili malom G/g – jer ovo pravopisno pitanje ipak implicira određeno značenje. Ova diskusije kaže, da se je minjala važnost pojedinih odličjev skupnoga imenovanja. Ako pogledamo na čisto ortografska pravila hrvatskoga jezika, pisanje velikim slovom zapravo nije moguće – no, ovo implicira s jedne strane, da su g/Gradišćanski Hrvati dio hrvatskoga nacionalnoga korpusa, ki ima samo dodatno regionalno točnije određenje, s druge strane se ada upravo to regionalno određenje u principu odnaša na samo Gradišće. Pokidob da ali ubrajamo i sela van ove austrijske zemaljske pokrajine pa i one u Beču kao g/Gradišćanske Hrvate, se je probilo, u ovom prikograničnom smislu koristiti veliko pisanje slova G. No, vrimenom je došlo do argumentacije, da u slučaju, da se i velikim G piše, moremo govoriti već ili manje o samostalnom etničkom korpusu, odvojeno od ostalih Hrvatov. To je kod nekih zastupnikov g/Gradišćanskih Hrvatov izazvalo novi smir u argumentaciji jer se je tim moglo argumentativno spričiti, da bi se broj onih, ki se klasificiraju kao Hrvati, znatno povećao – ča aktivistom manjine smanjuje moguća potribovanja. Svakako u ovom pitanju ne postoji složno mišljenje niti unutar takozvane elite g/Gradišćanskih Hrvatov, a kamoli u takozvanom „narodu“. A sigurno ćedu se u dojdūće vrime, u novi okviri, pojaviti nove argumentativne izjave za jedno ili drugo rješenje (pregled o različni argumentacija vidi n. pr.: Hrvatske novine 03.05.2013: 3).

No, ova cijela diskusija, su li g/Gradišćanski Hrvati samostalna etnička skupina ili dio hrvatskoga naroda se danas uglavnom odvija u Austriji. Niti u Ugarskoj, a još manje u Slovačkoj se ovo pitanje u toj mjeri postavlja, pokidob da su u ovi dvi država svakako i oficijelno nacionalna manjina – ča jasno implicira, da je „nacija“ za njimi, dakle Hrvatska. Ovo se i dost jasno vidi, ako gledamo na korišćenje vidljivih znakov – na primjer kao zastave ili grbe. Na oficijelnoj razini moremo viditi, da su u Slovačkoj i u Madjarskoj hrvatski nacionalni znaki dost prezentni. To se vidi na primjer na dekoraciji različnih priredab kade u hrvatski seli u ovi dvi država moremo dost krat viditi hrvatsku zastavu, čuda puti naravno uz ugarsku i / ili slovačku, a ako su pozvani i gosti, g/Gradišćanski Hrvati iz druge države, onda naravno i austrijsku. Isto tako se ti hrvatski znaki kažu i u logotipi društav, novina i časopisov, ovde u Madjarskoj i Slovačkoj zapravo svenek najdemo poznati motiv hrvatske šahovnice. Ov motiv moremo i na društveni logotipi u Austriji najti, no u znatno manjem broju. Isto tako se jasno vidi, da se u ovom kontekstu s austrijske strane uglavnom javlja regionalna, gradišćanska oznaka, zlatno-črljena kombinacija, ali i gradišćanski orao. Ovde prevladaju dakle regionalne oznake, a ne nacionalne (vidi slikovni materijal: Tyran 2015: 174ff).

ŠIROKI POJAM KULTURE

Na kraju gledajmo još na kulturne fenomene, znači na pojave, ke se moru subsumirati pod tim širokim pojmom. Jer, pred svim se i „kultura“ koristi kao važan znak u markiranju i naglašavanju svojstvenoga identiteta g/Gradišćanskih Hrvatov. Jur kada gledamo najzad na neke etnološke prikaze Hrvatov tada još zapadnougarskoga prostora moremo ustanoviti, da se je o ondašnji Hrvati reklo, da rado sveučuju, da im je vino dost važno i da su dijelom veseliji od svojih susjedov (vidi n.pr.: Csaplovics 1829: 42; Kurelac 1871: XXVIII). Dandas je u svakom slučaju folklor sigurno jedna od najvažnijih značajkov toga „veselja“ i „svečevanja“ g/Gradišćanskih Hrvatov. Tamburicu, tancanje i narodne jačke se smatra kao signifikantnim obilježjem gradišćanskohrvatske identifikacije – iako je na primjer tamburica ipak dost mlada pojava, ka je stoprv otprilike 100 ljet udomaćena kod g/Gradišćanskih Hrvatov (vidi Kuzmits 1998: 83ff; Hemetek 2001: 164). No, danas tamburica valja kao jasno kulturno ograničavanje prema drugim narodnim grupam u ovom kraju. Isto tako je folklor kako ga danas rado prezentiramo na pozornici, da bi se ukazalo na svojstveni kulturni identitet, jako mlada pojava i zapravo u tom obliku ne svakodnevena, nego inscenirana. Moramo i zeti u obzir, da postoji pogibelj „folklorizacije“ g/Gradišćanskih Hrvatov, da se ova narodna grupa reducira na samo veselo jačenje i tancanje na pozornici u šareni nošnja, ke su lipa za pogledati. Ta pogibelj ne samo postoji na van, sa strane drugih, nego se tiče i samih g/Gradišćanskih Hrvatov – dostkrat je folklor zadnje, ča je ostalo u neki seli, bez aktivnoga korišćenja jezika ili bilo kakovoga povijesnoga znanja i pozadine.

No, ne postoji samo folklor kao kulturni fenomen važan za identitarni koncept, nego naravno i muzička kultura mimo narodnih jačak. Ča se tiče kreativnoga stvaranja u pogledu na muzičku kulturu u svrhu identitarne slike je sigurno „Krowodnrock“ (vidi Vlasich 1998: 191) bila važna i uzorna, peldodavna pojava za generaciju 1980-ih. Gledeć to u pogledu na koncepte identifikacije činu se dvi stvari važne: prvič su Bruji sa svojimi porukami, ke su širili kroz jačke, sigurno imali važnu ulogu u artikulaciji mladje generacije. Jasno su izjavili, da prethodno, široko rasprostrano manjkanje samosvisti i stalni pritisak asimilacije – ne samo izvana, nego i iz samih redov g/Gradišćanskih Hrvatov – triba odbaciti. Njevi teksti jasno ukazuju na one probleme, ke su g/Gradišćanski Hrvati u Austriji imali u onom razdoblju. S druge strane su i do onda dost pejorativni izraz „Krowodn“ za sebe usvajali i mu tim uzeli negativnu implikaciju.²

² Slične fenomene smo mogli viditi i s pejorativnimi riči kao nigger, cigan, ili čuš, ke su u korišćenju unutar grupe dobile novu konotaciju.

Osvrćući se opet na važnost granice kao paradigmu i obilježje g/Gradišćanskih Hrvatov i na području kulture čini se detaljniji pogled na Dan mladine kao priredbu jako zanimljivim. Dan mladine je svakako važna platforma za artikuliranje gradišćansko-hrvatske samosvijesti pa i za politička potribovanja. Isto tako je od 1989. prekoračenje državnih granica jasna politička agenda Hak-a u organizaciji ove priredbe. Na političke prelome spomenutoga ljeta se je veljek reagiralo i održalo Dan mladine prvo u Koljnofu u Mađarskoj (1990.), a onda u Jandrofu u Slovačkoj (1991.). U okviru ovoga je „granica“ postala centralna točka i slika u pozicioniranju ove priredbe; razriženost na tri države i skupni jezik su postali centralne referentne točke (vidi *Novi glas* 7/1993: 36). Tako se i na primjeru ove priredbe vidi, kako je došlo do novoga strujanja u identitarnom konceptu, kako je podiljenost kroz državne granice dostala prominentnije mjesto u identitarnoj slici. Od onda se u ovom kontekstu redovito naglašuje, da su g/Gradišćanski Hrvati jedan narod, jači od željeza, ki se od 2004. ljeta opet nalazi u onom bezgraničnom prostoru: proširenje Europske Unije postaje u ovom kontekstu reminiscencija Habsburške monarhije (vidi detaljnije: Tyran 2015: 161ff).

Ali, a i to se čisto jasno mora reći u ovom pogledu, zbivanja oko Dana mladine su 2007. ljeta ukazala na to, da se to prikogranično spajanje i skupno identificiranje jako friško i lako more staviti u pitanje upravo u pogledu na kulturne markere i pitanje etničke ili nacionalne pripadnosti. Cijela diskusija oko izvodjačev na Danu mladine u Petrovom selu 2007. ljeta je pokazala, da pitanje „domovine“ kao potribni skupni prostor brzo more postati jako sporno i jako dvojbeno (vidi *Hrvatski glasnik* 09.08.2007: 2; *Hrvatske novine* 07.09.2007: 21; *Hrvatske novine* 14.09.2007: 20f). Pred svim u Mađarskoj se u medjuvrimenu probila Hrvatska kao „domovina“ za kom se tuguje. Ovde je dakle uz razdiljenje bivšega skupnoga prostora, ča je pomalo izgubilo značajnost, dominirajuće, osvrnuti se na iseljenje pred skoro 500 ljet. Kako važan ta proces migracije opet postaje se na primjer i vidilo na organizaciji putovanja „Po staza naših starih“ od 2013. ljeta.

ZAKLJUČAK

Proces migracije pred skoro 500 ljet more u ovom kontekstu valjati kao važna točka referencije u artikulaciji homogene i povijesno legitimirane etničke grupe, kao topos kolektivnoga spominjanja. Isto tako i kao svist o stoljetnoj skupnoj „domovini“ – a ovde mislim na Zapadnu Ugarsku – kao i podiljenje ovoga prostora, ko iz današnje perspektive funkcionira kao ona diskurzivna točka, ku triba dokinuti. Naravno i svist oko skupne jezične tradi-

cije fungira kao odlučujući faktor za skupnu identitarnu sliku g/Gradišćanskih Hrvatov u prikograničnom smislu, iako danas vidimo, da po jezičnom pitanju ne postoji sloga ili jasna skupna linija, niti unutar narodne grupe sa svake strane granice, niti prik granic. I nakon toliko ljet po različnim pristupi i različnim okolnosti je prikogranična sloga u pogledu na neke ostale označnike identifikacije dost slaba. U Austriji sigurno jače prevladava regionalna i etnička koncepcija, iako u zadnje vrime, napredovanjem Hrvatske, moremo viditi da postoji neki preokret i jače artikuliranje skupne identifikacije u ovom smislu. U Madjarskoj i Slovačkoj se vidi jača povezanost s Hrvatskom i tamošnjim kulturnim kodom. Hrvatska se ovde sve već pozicionira kao „domovina“. Nacionalna koncepcija i nacionalno samorazumivanje su u važnijem planu. Ipak se svakako i čisto jasno ne slažem sa stavom, da je ta podjela na tri države i to crpljenje znanja i informacije iz trih različnih sistemov toliko jako, da se g/Gradišćanski Hrvati s ovkraj i onkraj granice već ne razumu i da se ne bi dilila nikakova skupna identitarna slika.

Svakako kanim ukazati na početnu tezu da „identitet“ nije ništ črvstoga, sa čim se rodimo i ča se iz generacije u generaciju samo tako dalje dā, bez da se ča minja – mi moremo jezik dati dalje, jačke, znanje – ali ne identitet sam po sebi. Kako se različne označnike koristi u stvaranju skupne identifikacije se minja i je uvjetovano društvenimi i političkim okolnosti. Važne su strukture, ke peljaju do toga, kako se manifestiraju takovi koncepti identifikacije.

Završiti kanim sa stavom, da bi si morali postatati svisniji, da kao pripadnici narodne grupe, manjine, ili kako god bili nazvani g/Gradišćanski Hrvati, imamo znatno širju bazu i veći fond mogućnosti, kako se identificirati. Ako si postanemo svisniji toga, koliko prostora za manevriranje zapravo imamo, bi to tribali viditi kao bogatstvo. Rubi zajednice nisu čvrsto određeni i se moru minjati kako se minjaju i okolnosti. Manjine kakova su i g/Gradišćanski Hrvati su po mojemu mišljenju najbolji i najveći dokaz, da sistem nacije sām po sebi nije jedina mogućnost i da bi razmišljanje i svrstavanje svita po ladica nacionalne pripadnosti tribali znatno omekšati i pustiti te ladice da budu malo propustljivije.

AUTORINNEN & AUTOREN / AUTORICE & AUTORI

Mag^a. Silvia Buczolich

Silvia Buczolich wurde 1981 in Oberpullendorf geboren. Sie besuchte die zweisprachige Volksschule in Kroatisch Minihof sowie die Zweisprachige Hauptschule in Großwarasdorf. Die Matura absolvierte sie im BORG Oberpullendorf und inskribierte anschließend an der Slawistik in Wien. Während ihres Studiums war sie Vorsitzende des Kroatischen Akademikerklubs und Präsidiumsmitglied der Jugend Europäischer Volksgruppen. Silvia ist sehr engagiert und nahm an zahlreichen Projekten teil, u.a. am Projekt „Sokrates“. Seit 2007 ist Silvia Buczolich als Redakteurin in der Volksgruppenredaktion des ORF Burgenland tätig.

Silvia Buczolich je rođjena 1981. ljeta u Gornjoj Pulji. Pohadjala je osnovnu školu u Mjenovu kot i glavnu školu u Velikom Borištofu a za tim gimnaziju u Gornjoj Pulji. Študirala je slavistiku na Sveučilišću u Beču. Silvia je bila i predsjednica Hrvatskoga akademskoga Kluba u Beču. Autorica je jako aktivna u gradišćanskohrvatskoj sceni i je zaposlena u Hrvatskoj redakciji ORF-a Gradišće.

Mag^a. Lydia Novak

Geboren 1986 in Wien, legte Lydia die Matura am Bundesgymnasium in Wien ab. Danach studierte sie Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie das Studium der Alten Geschichte und Altertumskunde und der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität in Wien. Für die Forschungsarbeit zur ihrer Diplomarbeit „Die Anfänge des kroatischen Nationaltheaters“ weilte Lydia eine Zeit lang in Zagreb.

Lydia je rođjena 1986. ljeta u Beču, kade je i položila maturu na gimnaziji, za tim je študirala teatrologiju, filmsku i medijsku znanost kot i povijest i literaturu na Sveučilišću u Beču. Za vrime studija je boravila i u Zagrebu.

Mag. Ivan Rotter, MA

Johann Rotter wurde 1962 in Oberpullendorf geboren. Er besuchte die zweisprachige Volksschule in Kroatisch Geresdorf und ging danach ins Internat nach Wien Strebersdorf. In den Heimschulen

der Schulbrüder absolvierte er die Hauptschule und das ORG. Nach der Matura studierte er an der Pädagogischen Akademie in Wien das Lehramt für Hauptschulen (1982-1985). Als Lehrer arbeitete er von 1985-1996 am Institut Neulandschule in 1190 Wien. 1990-1996 studierte er an der Universität Wien Kroatisch und Sport und war seit 1996 AHS- und BHS-Lehrer in Eisenstadt, Stegersbach, Oberwart und Oberpullendorf. Heute unterrichtet er in Mattersburg. Von 2005 - 2010 unterrichtete er auch an der FH in Eisenstadt als Lektor für Kroatisch. 2009 - 2011 absolvierte er den Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der FH Eisenstadt. Prof. Rotter ist aktives Mitglied in kroatischen Vereinen und engagiert sich in zahlreichen kroatischen Projekten (HŠtD, ZIGH, HKDC; ORF).

Ivan Rotter se je rodio 1962. ljeta u Gornjoj Pulji. Osnovnu školu je pohađao u rodnom Gerištofu, potom došao je u internat u Beč-Strebersdorf. Glavnu školu i gimnaziju je apsolvirao kod školskih bratov. Po maturi je študirao tri ljeta na pedagoškoj akademiji u 21. kotaru. Kot učitelj za glavnu školu djelao je jedanaest ljet u Neulandschule u 19. bečanskom kotaru. 1990. je počeo studijum Kroatistike i Športa na Sveučilišću u Beču. 1996. je završio studijum i se vratio u Gradišće, kade podučava u različni gimnazija i viši škola za stručno obrazovanje u Željeznu, Santaleku, Borti, Gornjoj Pulji i sada u Matrštofu. Pet ljet je podučavao hrvatski jezik na Stručnoj visokoj školi u Željeznu. Od 2009. do 2011. apsolvirao je masterski studijum „Primijenjeni menadžment znanja“. U masterskom djelu se je bavio korišćenjem programa Mahara pri podučavanju hrvatskoga jezika. Prof. Rotter je aktivan u hrvatskom gibanju u Gradišću i sudjeluje pri različni hrvatski projekti.

Dr.ⁱⁿ phil. Katharina Tyran

Katharina Tyran wurde 1982 in Wien geboren und studierte am Institut für Slawistik (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Russisch) an der Universität Wien. Das Magisterstudium hat sie 2007 abgeschlossen. Von 2007 bis 2012 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort verteidigte sie 2014 auch ihre Dissertation. Sie lebt in Berlin und arbeitet freiberuflich.

Katharina Tyran je rođena 1982. ljeta u Beču kade je po maturi študirala Slavistiku (BosanskiHrvatskiSrpski i Ruski) na bečkom sveučilišću. Magistrirala je 2007. ljeta, potom je do 2012. bila znanstvena suradnica na Slavistiki Humboldt-sveučilišća u Berlinu. Onde je pisala disertaciju, ku je u februaru 2014. ljeta završila. Živi u Berlinu i djela kot samostalna znanstvenica.

